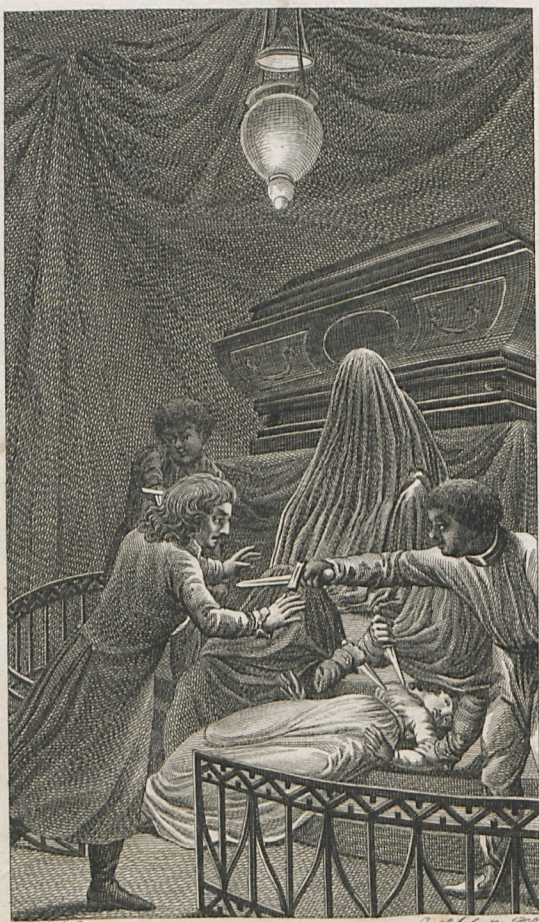
3197.

E. d. 90



Das Grab

ein der Miß Anna Radcliff zugeschriebener

Roman.

Nach dem Französischen

von

Friedrich von Oertel.

Leipzig, 1800

bey Johann Gottlob Beygang.

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek
Zweigstelle Aschersleben

L 40/

Das Grab.

Erstes Kapitel.

Mr. Charles und Jenny seine Schwester waren seit vier Wochen zur See. Sie kamen von Jamaica zurück, wohin sie die Sehnsucht nach geliebten Eltern geführt hatte, und Traurigkeit befieng jetzt ihre Gemüther, da sie ihre Hoffnungen getäuscht, und trotz der emsigsten Nachforschungen in der Angelegenheit, die ihnen so sehr am Herzen lag, nicht das mindeste Licht sahen.

Trostlos über seine mißlungenen Wünsche, wußte Mr. Charles wenig mehr von der Süßigkeit des Schlafs, und wenn alles, ausser dem Steuermanne, noch auf dem

Schiffe ruhete, irrte er schon in Sinnen verloren, in aller Frühe auf dem Verdeck umher. Die Segel von dem günstigen Abendwinde geschwellt, flog das Schiff über die feuchte Ebene, die Gespielen der Nacht, die Sterne, erloschen vor der Morgenröthe, eine Purpurbinde säumte den Horizont, die Welle entflammte sich, das Gestirn des Tages stieg aus der Thetis Schooße; aber Mr. Charles, unempfindlich für die Schönheiten der Natur, dachte nur an seine Eltern. Seine Zärtlichkeit für sie, sein kindlich Gemüth trieben ihn unabläßig, den dichten Schleier zu lüpfen, der ihr Daseyn bedeckte, und mit der Undurchdringlichkeit des Geheimnisses wuchs die Thätigkeit seiner schmerzlichen Unruhe.

Georg Hütner, dem seine Verdienste schon im acht und zwanzigsten Jahre die Befehlshaberstelle auf dem Schiffe erworben hatten, bemühte sich unermüdet, die Betrübniß seiner lieben Reisegenossen auf irgend eine Weise zu lindern; denn auser der aufrichtigen Hochachtung, die er ihnen gewidmet, hatt' er auch sein Herz dem tiefen Eindrucke

von

von Miß Jenny's Schönheit nicht verschließen können, und seine geheime Leidenschaft erfüllte ihn mit den heftigsten Besorgnissen für seiner Geliebten Gesundheit. Mit dem blendenden Weiß der zartesten Haut verband dieß Mädchen jene zauberische Gestalt, die Raphaels Pinsel seinen himmlischen Geschöpfen geliehen hat. Ihr kastanienbraunes, natürlich gelocktes seidnes Haar, ihre blauen Augen, worin sich eine sanfte, gefühlreiche Seele malte, ihre langen Wimpern, oft in holder Schaam gesenkt, ihre freye helle Stirn, der Thron der Aufrichtigkeit und Unschuld, ihr Lächeln, gleich dem eines Engels, das alles erhob sie zu dem Range jener Schönheiten, die wir so lange für idealisch zu halten gewohnt sind, bis sie sich den entzückten Blicken als wirklich darstellen. Wie hätte Hütner so viel Reize unbewegt anschauen können? Das Bild, das ihm in's Auge stralte, drückte sich, von einer Glorie umschimmert, in sein Herz. Seine Liebe für die Schwester hies ihn sich um die Freundschaft des Bruders bewerben, die er auch leicht erhielt, denn Gleichheit der Gesinnung, der Neigung, und des Geschmacks hatte

schon

schon den Bund der beyden jungen Männer vorbereitet. Noch hatte sich Hütner doch immer enthalten, seinem Freunde die Ursache von dessen Kummer abzufragen, bis er endlich glaubte, er habe durch trauliche Bekanntschaft ein Recht dazu errungen. Ueberzeugt, daß der heftigste Schmerz durch Freundes Theilnahme sich mildert, bat er Mr. Charles, ihm den verborgenen Gram zu entdecken, auch weigerte sich dieser keineswegs, der liebevollen Aufforderung zu gehorchen. Eines Tages nach Tische verschlossen sich beyde mit Miß Jenny in des Kapitains Gemach, und Mr. Charles begann seine Geschichte folgendergestalt:

„Ich bin im Herzogthum Lancaster geboren, wo mein Vater, Lord Eduard Kelly, ansehnliche Besitzungen hatte. Reicher noch an der Liebe seiner Mitbürger, als an Gütern, hatte er mannichfaltige Ansprüche auf Glück; auch schien's, da es ihm nach allerley Widerwärtigkeiten, die ich jedoch nur dunkel kenne, in der Miß Cambell die liebenswürdigste Braut zuführte, ihm von da an treu bleiben zu wollen, und meine Geburt

zer-

zerstreute vollends jede Wolke, die seine heitern Aussichten verschattet hatte. Wenig stolz auf eine Schönheit, die aller Menschen Bewundrung erregte, mochte meine zärtliche Mutter sich nicht von der süßesten Naturpflicht entbinden; sie säugte mich selbst, und doppelt dankt' ich ihr mein Daseyn. Sorgsam wachte ihr Herz über jedes meiner Bedürfnisse, und verscheuchte frühzeitig von mir alle jene widrigen Affekten, die so oft ein fremden Händen anvertrautes Kind entstellen; jeder Ton meines kindischen Geschreis war meiner guten Mutter verständlich. Die Mühe, die ich ihr machte, war ihr lieblichster Genuß, und oft beschäftigten sie und mein Vater sich zu ganzen Stunden vor meiner Wiege einzig damit, ein Lächeln, eine Bewegung, das Erwachen ihres Knaben zu erspähn. Dieß zärtliche Paar hatte nur Eine Seele, wenn es darauf ankam, dem Unterpfand und der Frucht ihrer Liebe wohl zu thun, und ich wuchs in ihren Armen, wie das Turteltäubchen unter den Flügeln seiner Mutter. Sechs Jahre hatt' ich, als Jenny's Geburt unser Familienglück vollendete; ach, aber nicht auf lange, denn dieser Zeitpunkt

punkt gebar ein Ereigniß, daß mir ewig im Andenken bleiben wird.

Eines Tages war mein Vater mit dem größten Theil seiner Leute auf der Jagd, die andern beschäftigten sich draussen im Felde. Meine Mutter hatte sich nach einem Morgenspaziergange im Park in eine Jelängerjelieber Laube gesetzt, um die der Kastanienbäume dichtes Laub einen der Sonne undurchdringlichen Schatten zog. Ihr zu Füßen spielt' ich auf dem blumigen Rasenteppich. Veilchen und Primeln und Schlüsselblümchen umdufteten mich, und berauschten mein kleines Herz zu einer kindischen Lust, deren lärmendes Aufbrausen alle Augenblicke die Lektüre meiner Mutter unterbrach; aber nie ungeduldig legte sie dann nur das Buch weg, und lächelte zu meinen Spielen.

Ein Pförtchen in der Gartenmauer, dem wir nahe waren, öffnete sich plötzlich, und ließ vier verlarvte Kerls ein, deren zwey meine Mutter an dem Platze, wo sie saß, fest hielten, während die andern mich davon trugen. Das Jammergeschrey, wovon sich die Aermste durch keine Gewalt abhalten ließ,

zog einen einzigen Bedienten herbey, den guten Jackson, der mehr Freund als Diener meines Vaters heisen konnte. Ein Pistolenschuß streckte ihn neben meiner Mutter hin, die vor Schrecken in Ohnmacht fiel, und ich wurde in eine Postchaise geworfen, wo mich einer jener Kerls auf den Schoos nahm; ein andrer setzte sich auf den Bock, zwey warfen sich auf ihre Pferde, und fort gieng's im gestreckten Gallop.

Anfangs heult' und schrie ich, aber die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die sich meinen Blicken darboten, und die Liebkosungen meines Begleiters brachten mich endlich zur Ruhe, außer daß ich in einem fort nach meiner Mutter verlangte. Nachdem wir mehrmals mit den Pferden gewechselt hatten, kamen wir am Abende bey einem schönen Schlosse an. Man führte mich durch verschiedne prächtig meublirte Säle bis zu einem Kabinette, wo man mich einem Manne von etwa vierzig Jahren vorstellte, der, wie ich so vor ihm stand, mit wilder Freude ausrief: „Ha, endlich ist mir's geglückt! treuloser Kelly, auch Du wirst's nun fühlen,

wie

wie weh' es thut, sein liebstes sich geraubt zu sehn! o möchtest Du vor Schmerz sterben, möcht' ich Zeuge dieses entzückenden Schauspiels seyn!"

Aber was ist denn das nur für eine Gestalt da, die uns durch's Fenster zu beobachten scheint? unterbrach hier Jenny ängstlich ihres Bruders Erzählung. Ich sehe niemanden, antwortete Charles. So eben verschwand sie, fuhr jene fort. Ein Matrose etwa, versetzte Hütner, der im Vorbeygehn hereingeguckt hat. Charles erzählte weiter.

„Man überlieferte mich einer Aufseherin, der man einschärfte, mich nie aus den Augen, und noch weniger aus dem Schlosse zu lassen. Das strenge Gesicht, der rauhe Ton, der Jähzorn der Frau Brown, meiner neuen Wärterin, machten, daß ich meiner Mutter Liebkosungen nur noch mehr vermißte; doch schien mir nach ein paar Monaten meine Lage erträglicher. Das widrigste, was mir geschehen konnte, war, wenn der Gebieter des Schlosses, dessen Namen man nie in meiner Gegenwart nannte, mich von

Zeit

Zeit zu Zeit zu sich kommen ließ. Kaum sah ich ihn, weg war alle mein froher Muth; furchtsam kroch ich dann hinter einen Stuhl, ließ den Kopf hängen, spielte mit meinen Fingerspitzen, und wagte kaum frey zu athmen, bis er mir den Gefallen that, mich wieder fortzuschicken. Schafft' ich mir manchmal Herz genug, ihn anzusehen, so fand ich allezeit seine Augen auf mich geheftet, jetzt voll zärtlichen Ausdrucks, dann wieder plötzlich voll finstrer Wuth. Oft pflegt' er auch meine Züge mit denen eines Miniaturgemäldes auf seiner Dose zu vergleichen. Einst als er nach einer ähnlichen Untersuchung unter lautem Seufzen sein Gesicht mit den Händen bedeckt hatte, siegte die Neugier über meine Furchtsamkeit, und ich ergriff die neben ihm stehende Dose. Das Gemälde war das meiner Mutter; ich erkannte die geliebten Züge, und bedeckte sie mit meinen Küssen; der Eifer, womit ich dieß that, weckte meinen Verfolger aus seinen Träumen, er fuhr hastig auf, und mit solchem Zorne in den Gebehrden, daß ich zitternd und zagend davon lief.

Als ich eines Tages mit meiner Aufseherin vor der Küche vorbey gieng, sahen wir einen armen Mann darin sitzen, dem die Bedienten etwas zu essen gegeben hatten. Frau Brown, die keine Freundin von Bettlern war, schrie mit strengem Ton: warum habt Ihr den Mann da hereingelassen? wißt Ihr nicht, daß Mylord keinen Fremden im Hause leidet? — Nu, nu, nur nicht so hitzig, Frau Brown, antwortete der Koch, 's ist ein armer Teufel; er wird sich gleich wieder davon machen, wenn er sich nur erst ein bischen erquickt hat. — Seht doch, ein armer Teufel! man kennt schon solche Bursche; sie schleichen sich in die Häuser, um die Zugänge auszuspüren, und dann kommen sie in der Nacht mit anderm Diebesgesindel — — — Ach Madam, versetzte der Arme, halten Sie mich nicht — — hier erblickt' er mich, und das Wort erstickte ihm auf der Zunge. Ich betrachtete ihn aufmerksam, und erkannte trotz der Lumpen, die ihn bedeckten, den treuen Kammerdiener meines Vaters. Zu kindisch, um das Unglück zu berechnen, das meine Uebereilung nach sich ziehen konnte, gab ich mich blos dem Vergnü-

gnügen hin, ihn wieder zu sehen, warf mich an seinen Hals und schrie: Jackson, guter Jackson, führ' Er mich zur Mama. Kaum hatt' ich's gesagt, so bemächtigten sich einige Bedienten des verlarvten Bettlers, der Herr wurde herbey gerufen, und schrie: Schurke, wer hat Dich so kühn gemacht, in mein Haus zu dringen? — Du lieber Gott! antwortete Jackson, Euer Gnaden sehen hier wirklich einen Bettler vor sich. Die Entführung des jungen Herrn da hat mich um meinen Dienst gebracht, und ich muß nun zusehn, wie ich mich kümmerlich durchbringe. — Leere Ausflüchte! Du wähnst mich täuschen zu können, aber ich kenne Dich. Nicht genug, daß Du mir schon nach dem Leben getrachtet hast, willst Du jetzt auch den Spion in meinem Hause machen; aber es soll Dir theuer zu stehen kommen. He da, bindet ihn! — Schon rüsteten sich die Niederträchtigen, ihres grausamen Gebieters Befehle zu vollziehn, außer mir stürzt' ich mich mit entsetzlichem Geschrey mitten unter die Unmenschen. Jetzt stand ich bey Jackson, hieng mich an ihn; mit einer Hand stieß er seine Feinde zurück, mit der andern drückt'

er

er mich an seine Brust; ach, aber wir waren zu schwach, man riß mich aus seinen Armen, und meine gefühllose Wärterin schleppte mich auf ihr Zimmer.

Dieser Auftritt hatte einen tiefen Eindruck auf mein Gemüth gemacht; ich dachte an nichts als an Jackson, fragte alle Menschen nach ihm, und erhielt von keinem Antwort. So gescheidt war ich doch schon, so ziemlich das Rechte zu treffen, denn ich errieth, daß der redliche Diener sich allein deswegen in dieser Verkleidung auf's Schloß geschlichen habe, um sich Nachrichten von mir, wo nicht gar mir die Freyheit zu verschaffen. Diese zu späte Einsicht, die mir ihn noch um so viel theurer machte, öffnete mir zugleich die Augen über meine unverzeihliche Unbesonnenheit, da ich ihn genannt und in meine Arme geschlossen hatte. Mit welchem Kummer erkannt' ich, trotz meiner Jugend, wie ich nicht nur mich seiner Hülfe beraubt, sondern auch ihn den schrecklichsten Mißhandlungen ausgesetzt hatte; wie ernstlich nahm ich mir vor, mir es zur Lehre dienen zu lassen, und in Zukunft klüger zu handeln!

Frau Brown hatte die Gewohnheit, unten in einem Parterrsaale zu arbeiten, dessen Thüren in den Garten giengen, worin ich herumlaufen und spielen durfte. Eines Tages, als meine Lebhaftigkeit mich bis an's Ende desselben getrieben hatte, wo ein kleiner Tempel stand, meint' ich ein dumpfes Stöhnen zu hören. Voll Schrecken sah ich um mich, erblickte aber nichts, endlich nachdem ich nach allen Seiten sorglich umher gespäht hatte, schien es mir, als kämen die Laute unter einem durchbrochnen Bleche hervor, das einem hier befindlichen Keller zum Luftloch dienen mochte. Ich warf mich nieder, legte das Ohr an, und vernahm deutlich die Worte: „o lieber, lieber Herr, wenn Sie wüßten, wie es mit Ihrem armen Jackson steht! Da bin ich dem liebenswürdigen Kinde nun so nahe, und kann seinen Eltern auch nicht das kleinste Lebenszeichen geben."

Welches Entzücken, da ich die wohlbekannte Stimme hörte! die Lippen auf eins der Löcher im Bleche geheftet, rief ich: Jackson, guter Jackson, hier bin ich. — — Um Gotteswillen! Sie, lieber, junger Herr?

Herr? — Nun ja doch. — Und Sie haben mich nicht vergessen? — Je pfui, da werd' ich Ihn vergessen! — Gutes Kind! — Wenn ich Ihm doch nur heraushelfen könnte! — Unmöglich, bestes Karlchen! — O weh! — Was ist denn das da oben für ein Ort, wo Sie Sich befinden? — Ich stehe unter dem Dom eines Tempelchens. — Ist denn das Blech, wodurch Sie mit mir reden, stark befestigt? — Das nicht, glaub' ich, aber für mich freylich — — es ist in einen Stein eingeschlagen. — Nun, so müßt' ich versuchen, von innen den ganzen Stein herunter zu ziehn. Wenn ich einen Strick oder des etwas hätte — — wackelt denn der Stein? — Das wohl, aber er ist nur so schwer. — Das schadet nichts; wenn's nur nicht an Werkzeugen fehlte! — Wart' Er, lieber Jackson, ich will in der Hütte zusehen, wo der Gärtner sein ganzes Geräth hat. — Einen Augenblick noch! ist's lange, daß Sie aus dem Schlosse sind? — Ach freylich, sehr lange. — So müssen wir's heute seyn lassen. Sehn Sie nur zu, mir morgen ein Seil zu verschaffen. — Gewiß, das versprech'

sprech' ich heilig. — Nun, so machen Sie Sich fort, ehe Sie jemand überrascht, und hüten Sie Sich ja, meiner zu erwähnen. — O davor kann Er ruhig schlafen. —

Ich entsprang, war aber so gewitzigt, daß ich einen weiten Umweg nahm, und von einer andern Seite auf den Saal zu kam, worin Frau Brown noch immer arbeitete, ohne meine lange Abwesenheit bemerkt zu haben. Wie gern hätt' ich mich noch heute mit dem Seile auf morgen versehen, aber die Nacht kam heran, und ich mußte wieder hinauf. Nie hatte mir noch ein Abend so lang geschienen, und zum erstenmal im Leben floh mich der Schlummer.

Mit dem frühsten Morgen gieng mein Dichten und Trachten einzig darauf, wie ich dem guten Jackson helfen möchte, wozu ich leider mehr Hoffnung als Wahrscheinlichkeit hatte. Verächtlich stieß ich, von meinen kleinen Planen berauscht, alle Spielsachen zurück, die noch gestern meine ganze Freude gewesen waren. Der Gedanke, einen Unglücklichen zu retten, hatte mich wie mit einem himmlischen Feuer erfüllt, und von

der Minute an, in der ich Jacksons Stimme erkannt, war eine Veränderung in meinem ganzen Wesen vorgegangen, die mich zum erstenmale fühlen ließ, daß ich eine Seele hatte.

Nach einer Ewigkeit von Hoffnung, Furcht, Unruhe und Freude sah ich endlich den so ungeduldig erwarteten Augenblick vor mir, denn gleich nach Tische setzte sich Frau Brown an ihren Lieblingsplatz im Saale, und ließ mich in den Garten."

„Es ist Mr. Charles Schwester," sagte hier eine Stimme, und dieser, so wie Jenny und Hütner, wendeten ihre Blicke nach dem Orte, woher sie kam. Wieder dieselbe Gestalt! rief die Miß erschrocken. Ich habe sie auch gesehen, sagte ihr Bruder; und ich, setzte Hütner hinzu, ich habe nichts gesehn; das ist doch wunderlich, aber ich will bald dahinter kommen, wer der Neugierige ist, der uns belauscht. Nicht lange, so kam er wieder. Alle meine Nachfragen sind umsonst, sprach er, mehrere Passagiere gehen draussen auf dem Verdeck, aber keiner will uns zu nahe gekommen seyn. Was thut's

uns

uns auch? — Ja wohl, antwortete Mr. Charles, ich begreife nicht, was wir uns so viel damit zu schaffen machen. — Nur Miß Jenny gab sich nicht so leicht zufrieden, und verwandte kein Auge von dem Fenster der Kajüte.

Sobald ich die Frau Brown mitten in voller Beschäftigung sah, eilt' ich was ich konnte in die gewöhnlich am Tage leerstehende Hütte des Gärtners, doch zittert' ich an allen Gliedern, und entlief in der größten Geschwindigkeit mit einer Rolle Bindfaden. Jackson, rief ich auffer Athem, als ich an Ort und Stelle war, he, hier ist das verlangte Seil, zu kurz ist's gewiß nicht. — Desto besser. — Was ist nun zu thun? — Die Löcher im Bleche sind doch weit genug? — O mehr als wir brauchen. — Nun so stecken Sie das Seil durch eins davon, und dann durch das andre daneben, und schieben Sie es so tief herunter, als Sie nur können. — Schon gethan. — Ach du lieber Himmel! das ist ja nur Bindfaden? — Nun ja doch, ich habe ein ganzes Knaul. — Und damit sollt' ich den schweren Stein

herunterreissen? — Ich schlug mich vor den Kopf, ärgerlich über meine Einfalt, und lief dann muthiger als vorher in die Hütte zurück, aus der ich einen ziemlich starken Strick geschleppt brachte. — Hier Jackson! rief ich. — Das lass' ich gelten! — Jackson begann an dem Steine zu ziehen, der zu meiner großen Freude nicht wenig wackelte; ich mußte indeß kleine Steinchen nehmen, und sie überall, wo sich eine Fuge sehen ließ, einsetzen. So wurde der Stein immer lockrer, und stürzte endlich mit solchen Krachen in den Keller, daß mir angst und bange wurde, Jackson möchte erschlagen seyn. Aber schon rief er mir wieder, ich möchte nun den Bindfaden hinabwerfen, um daran den Strick heraufzuziehn; diesen mußt' ich oben an dem eisernen Treppengeländer des Tempels befestigen, und so half sich der behende Mann glücklich aus seinem Kerker.

Ich sprang ihm an den Hals, und blieb daran hängen, ohne ein Wort vorbringen zu können, so überwältigend war meine Freude; aber während wir uns in gegenseitigen Liebkosungen vergaßen, sahen wir Frau

Brown

Brown auf uns zu kommen. Einen Augenblick lang blieb sie stehen, nicht minder staunend als wir, dann aber machte sie Miene zu schreyen. Dieß sehen, auf sie zuspringen, sie beym Arme fassen und ihr zudonnern: ein Laut, und Sie sind des Todes; war für Jackson Eins. Sie zitterte, erblaßte, verstummte, und Jackson fuhr fort: hier ist nichts anders zu thun, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, als daß Sie auf der Stelle hier den Strick nehmen, und in den Keller hinunter gleiten, aus dem ich eben herauf komme. — Was? rief Frau Brown. — Stille! folgen Sie nicht im Guten, so stoß' ich Sie hinunter. Hier legte er Hand an, und schien so geneigt, seine Drohung in's Werk zu setzen, daß sie, ohne weiter Umstände zu machen, hinknieete, das Seil faßte, und nicht ohne ein jammervolles Gesicht hinunterrutschte, in der festen Meynung, niemals wieder ans Tageslicht zu kommen. Kläglich klang's, als sie seufzend herauf wimmerte: Du lieber Gott! soll ich denn hier sterben? — Seyen Sie ausser Sorgen, sagte Jackson, alle Nächte bringt man mir zu essen, ergeben Sie Sich also nur hübsch

in

in Geduld, Ihre Gefangenschaft wird nicht lange dauern.

Hiermit zerschnitt er das Seil, damit sie sich nicht wieder herauf helfen möchte, und eilte mit mir fort, die gelegenste Stelle zu unsrer Flucht aufzusuchen. Eine hohe doppelte Gartenleiter, die an einer Hecke stand, wurde von ihm an die nicht weit entfernte Mauer gerollt; er stieg hinauf, um sich oben umzusehn, und da er auf der andern Seite dicht an der Mauer Bäume erblickte, deren Aeste bis auf die Erde herab hiengen, hies er mich getrost ihm folgen. Ich kam mit seiner Hülfe glücklich hinüber, dann nahm er mich auf den Arm, und entfloh so schnell er konnte. Kaum ein halbes Stündchen von da lag ein Dörfchen, in dem mein Vater ein Vorwerk hatte; hier ruhten wir einige Augenblicke aus, während deren ein Pferd für uns gesattelt wurde; auf dieses setzte mich Jackson vor sich, und um Mitternacht kamen wir auf dem Schlosse meines Vaters an.

So still auch mein Begleiter seinen Einzug zu halten gesonnen war, so entstand doch ein solches Getümmel, daß meine beyden

den Eltern erwachten und mir entgegen kamen; ihr Entzücken zu schildern, wäre vergeblich; den treuen Jackson überschütteten sie mit den freudigsten Danksagungen. Unter den Liebkosungen der meinigen, unter den fröhlichen, unschuldigen Spielen mit meiner kleinen Schwester, vergaß ich bald alles ausgestandne Ungemach.

Meine Entführung schien mich meinen Eltern noch theurer gemacht zu haben, mein Vater widmete sich ganz dem Geschäfte meiner Erziehung, und fühlte sich für alle Mühe durch meine kleinen Fortschritte hinlänglich belohnt. So verstrichen zwey Jahre, und jeder Moment vermehrte unser gemeinschaftliches Glück.

Lord Cambell, mein Grosvater mütterlicher Seite, Gouverneur von Jamaica, wünschte vor seinem Ende, das er nahe glaubte, noch einmal seine geliebte Tochter zu umarmen, und bat sie, mit meinem Vater diese Reise zu unternehmen. „Wie könntet Ihr, hies es in dem Briefe, mir diese letzte Freude verweigern, da ich, mir

sagt's mein Gewissen, keine Gelegenheit versäumte, wo ich Euch jemals eine machen konnte? Nein, gute Kinder, ich weiß es, Ihr bedenkt Euch nicht lange, mir einen Wunsch zu gewähren, ohne dessen Erfüllung ich wahrlich nicht ruhig sterben würde."

Meine Eltern täuschten nicht die Erwartungen des ehrwürdigen Greises, dessen Grosmuth sich ihnen so oft auf's rührendste bewiesen hatte; der Gehorsam, den ihnen schon die Kindesliebe zur Pflicht gemacht hätte, wurde ihnen noch durch Dankbarkeit versüßt. Freylich aber gieng ihnen das schwer zu Herzen, daß sie mich und meine Schwester, deren zartem Alter sie eine Seereise nicht zumuthen konnten, zurücklassen mußten. Mr. John Anderson, meines Vaters Bruder, ein noch junger Mann, der sich eben erst verheirathet hatte, nahm uns zu sich, und so schieden wir, aber ach! mit wie unsäglichen Schmerzen, von den besten, geliebtesten Eltern.

Zweytes Kapitel.

So weit war Mr. Charles in seiner Erzählung, als der Oberbootsmann herein trat, um dem Kapitain zu melden, daß sich alle Vorläufer eines entsetzlichen Sturms zeigten. Jenny erschrack, doch besiegte sie die ihrem Geschlecht natürliche Furchtsamkeit, und eilte, statt sich in ihrer Kajüte einzusperren, mit ihrem Bruder auf's Verdeck, um selbst von der drohenden Gefahr urtheilen zu können. Welches furchtbare und zugleich prächtige Schauspiel bot sich ihr dar!

Von der einen Seite schießt die Sonne ihre sengenden Stralen herab, und die schäumenden Fluthen scheinen geschmolznes Gold; von der andern dringt aus dem verdüsterten Horizont die Nacht heran, und aus ihrem schwarzen Schoose schnellen dicke Wolken hervor,

vor, die den azurnen Dom mit ihren dunklen Farben bedecken. Die im Tumult erschütterten Wellen heben sich tobend empor, und neben ihnen höhlen sich tiefe Abgründe aus, worein sie gebrochen versinken. Ihr langgedehntes Gebrüll verfließt in den dumpfen Schall des fernrollenden Donners; Wolken häufen sich an Wolken, ungestüm stoßen sie zusammen, und schleudern große Tropfen herab durch den entzündeten Luftkreis; jetzt ist schon das wilde Meer in schaudervoller Finsterniß begraben, das Schiff, auf einer zürnenden Woge schwankend erhoben, fährt pfeilschnell wieder in die Tiefe, und seinen Fall erhellt der Blitz, der an dem Saume der Schwefelwolken sich hinschlängelt.

Charles und seine Schwester bewunderten bebend diese grauenvolle Pracht, als beym Schein eines Blitzes Jenny auf einmal neben sich jene Gestalt zu sehen glaubte, deren Erscheinung sie schon zuvor aus der Fassung gebracht hatte; die gleich wieder eintretende Dunkelheit hinderte sie an näherer Untersuchung; sie erwartete den nächsten Blitz. Jetzt durchschneidet er die Lüfte, dicht hinter ihm

prasselt

prasselt der Donner, und Jenny fällt ohnmächtig vor Schrecken ihrem Bruder in die Arme.

Sie wurde zu Bette gebracht, wo sie von einem so langen Schlummer befangen wurde, daß sie beym Erwachen den Sturm gestillt, und das Schiff in einer kleinen Bai vor Anker liegend fand. Eben der Blitz, der ihr die Besinnung geraubt, hatte das Fahrzeug gerettet, indem er eine Klippe zertrümmerte, an der es sonst gescheitert wäre; geschickt hatte der Steuermann sie nun umfahren, und da der Himmel sich ein wenig aufgeklärt zeigte, das Schiff in den Zufluchtsort geführt, wo es sich jetzt befand.

Während man in voller Thätigkeit war, die nothwendigen Ausbesserungen am Schiffe vorzunehmen, gieng Hütner mit seinem Freunde an's Land, um die Beschaffenheit desselben näher zu untersuchen; und um nicht ihre Sicherheit zu vernachlässigen, falls etwa die Insel bewohnt wäre, ließen sie sich von acht bewaffneten Matrosen begleiten, an die sich mehrere neugierige Passagiere schlossen. Gleich bey den ersten Schritten fiel ihnen die

Frucht-

Fruchtbarkeit des Bodens auf, den die freygebige Natur mit ihren schönsten Produkten ausgestattet hatte. Der Zimmetbaum, der Würznägeleinbaum, das wilde Zuckerrohr, der Wachsbaum, die Kokospalme wuchsen hier in üppiger Menge.

Charles und seine Begleiter drangen in den Wald unter dichten Laubgängen, gebildet von der Liane, deren Sprossen, verschlungen mit den Zweigen der Bäume, sich dann wieder in die Erde senkten, wo sie neue Wurzeln schlugen. Der Grund, den sie betraten, war mit duftenden Blumen besäet, deren Balsam das Herz erfreute, und der Gesang der Vögel gattete sich mit dem sanften Säuseln des vom Zephir bewegten Laubes. Unter den geflügelten Bewohnern dieses Gehölzes von Kokospalmen, Acajoux, und Brotbäumen bemerkten sie den Yapou mit vergoldeten Schwingen, dessen Saphiraugen unter dem Schatten seines schönen schwarzen Kopfschmucks hervorfunkeln, den weissen Papagey mit den Purpurflügeln, die seltsam mit grauem Kamm und Gefieder bekleidete Dohle, den Paradiesvogel, dessen leichte Federn ihn

mit

mit einem Atlasgewand und einem sammtnen Kopfputz schmücken, so bezaubernd durch den Schimmer der mannichfaltigsten Farben, daß der Naturforscher Belon diesen Vogel im ersten Entzücken für den Phönix der Alten hielt. Ueber einem Dickicht von Zitron- Orange- und Granatbäumen sahen sie einen Schwarm beschwingter Thierchen flattern, die sie von weitem mit einem Fluge von Bienen verwechselten, aber in der Nähe an dem braunen mit karmesinroth gesprenkelten Gefieder, an dem grünen mit Gold durchwirkten Federbüschchen für Kolibris erkannten. Ohne sich auf den Zweig zu setzen, tauchten diese zarten Vögelchen ihren langen spitzen Schnabel in den Kelch der Blüthen, in deren gezuckertem Nektar sie sich berauschten. Außerdem wimmelte dieser Wald auch noch von einer Menge Wild, worunter sich jedoch kein fleischfressendes Thier sehen ließ, und aus allen diesen Umständen schlossen die Wandrer, daß die Insel unbewohnt wäre. Nach einem Wege von etwa drey Stunden im Umkreise begaben sie sich am Abende zum Schiffe zurück.

Am andern Tage wählte die Gesellschaft einen entgegengesetzten Weg in die Insel, und stieß bald auf einen kleinen Bach, dessen klares Wasser über einen so glänzenden Sand rann, daß man nach Farbe und Schimmer hätte schwören sollen, es wäre Goldsand, welches sich aber bey näherer Untersuchung anders zeigte. Sie folgten dem Bache, bis sie ihn nach etwa viertelstündigem Wege unter einem Wölbdache verschwinden sahen, das von röthlichen Marmorpfeilern, von Epheu und Geisblatt wie mit Guirlanden umwunden, getragen wurde. Die Umgebungen dieses natürlichen Porticus stellten einen wunderbaren Kontrast auf. Ein unermeßlicher Reichthum von Pflanzen deckte mit dem schönsten Schmelze den Boden, und mitten aus ihren gedrängten Reihen erhoben sich kahle Felsen, deren verkalkter weiser Gipfel durch seinen blendenden Schimmer die Augen schmerzte. Dann sah man schwarze Säulen von fünfeckigem prismatischen Basalt, deren Grund in einem Schutte vulkanischer Schlakken und Auswürfe stak, und einige Schritte weiter bildeten breite Flächen Lava stufenweise im Frost erstarrte Kaskaden, die über

das

das Haupt der staunenden Zuschauer herein zu brechen drohten.

Nachdem unsre Wandrer dieses seltsame Gemählde, auf dem die Natur am Fuße ihrer eignen Ruinen die Schätze ihrer Fruchtbarkeit ausstreute, aufmerksam betrachtet hatten, drangen sie in die Höhle, indem sie sich dicht am Bache hielten, dessen seichtes Wasser sich ohne Mühe durchwaten ließ. Bald aber nahm inwendig die Dunkelheit so sehr überhand, daß Hütner vom Schiffe noch vier Matrosen mit Fackeln, Seilen, und zwey eisernen Hebeln herbey forderte. Jetzt sah sich die Gesellschaft unter einem zehn Fuß hohen Gewölbe von rothem Marmor, das sich in langen Windungen, immer vom Bache durchschnitten, hinabdehnte, und folgte noch einige Zeit dem letztern, der dann auf einmal verschwand. Alle sein Gewässer bemerkte man, sammelte sich in einem Becken von etwa funfzehn Fuß im Durchmesser, das in eine Masse von blendendweissen Kalkstein wie eingegraben war; da man nun ohne Mühe bis auf den Boden des Beckens schauen konnte, ohne doch irgend eine Oeffnung zum

Abfluß des Wassers wahrzunehmen, so mußte man bey der Vermuthung stehen bleiben, daß dieses zwischen den Poren der Steinlage versickere.

Immer den Krümmungen der Höhle auf einem sanften Abhange folgend, kam man an einen Ort, wo aus dem einen Gewölbe deren drey wurden, eins vier, die beyden andern nur drey Fuß hoch. Man wählte den bequemsten Weg, und schritt muthig auf dem immer schneller sich senkenden Pfade weiter, bis man an einen geräumigern Ort gelangte, dessen höhere Wölbung senkrecht von einer Wand durchschnitten schien, welche gleichwohl nicht den Boden berührte, sondern eine Oeffnung von drittehalb Fuß ließ. Hier endigte der Grund auf einmal in einem schroffen, rauhen Absturz; unten in der Tiefe tönte ein Getöse, dem plötzlich wieder eine lautlose Stille folgte, alles vereinigte sich, auch dem Unerschrockensten ein geheimes Entsetzen einzuflößen. Ueber dem Haupte unsrer Wandrer hiengen ungeheure Felsen, als sollten sie eben herabschmettern, vor ihren Füßen gähnte ein Abgrund, der bereit schien, sie zu

ver-

verschlingen. Schon wollten sie fast einstimmig diesen schaudervollen Aufenthalt verlassen, dessen bloßer Anblick ihr Blut in Eis verwandelte, aber Mr. Charles, der sich nicht entschließen konnte, so auf halbem Wege stehen zu bleiben, schlug vor, wenigstens noch vor dem Abzuge eine Fackel an einem Seile in den Abgrund hinab zu lassen, um wo möglich dessen eigentliche Tiefe zu erforschen; dieß geschah, und man entdeckte, nur zwanzig Fuß tiefer, eine neue Grotte. Charles, dessen Neugierde einmal schon zu heftig erregt war, bestand darauf, hinunter zu steigen; man steckte also die noch hangende Fackel fest, warf einen Strick, den man an einen weit in den Felsen geschlagenen eisernen Haken band, in die Tiefe, und Charles, der erst ein andres Seil sich unter den Armen hatte durchziehen lassen, ergriff nun jenen, an dem er hinab glitt. Indem er den Kopf empor hob, um Hütnern etwas zu sagen, erblickt' er dieselbe Gestalt, die er dort vor dem Fenster der Kajüte gesehen hatte, und eine unwillkührliche Empfindung ließ ihn das Seil, das er in der Hand hatte, fester fassen, da er bemerkte, daß es von eben der

Person, gegen die er mißtrauisch geworden wär, gehalten wurde. Er kam glücklich hinab, und sah sich auf ebnem Boden. Hütner, der ihm an Neugier nichts nachgab, folgte ihm ohne Bedenken nach, aber da keiner weiter dasselbe wagen wollte, erhielten die Matrosen Befehl, oben zu warten.

Unsre Freunde, die sich jetzt der Fackel bemächtigt hatten, staunten nicht wenig, eine Fläche klaren Wassers, ungefähr hundert und zwanzig Fuß breit, zweyhundert Fuß lang, und höchstens zwey Zoll tief vor sich zu sehen. Sie durchliefen diese unermeßliche Hohlung, deren Wände von weissem Marmor waren, und fanden hier endlich die Ursache des Getöses, das sie von Zeit zu Zeit vernommen hatten — eine Felsenspitze nämlich, von der das Wasser tropfenweise in ein durch seinen beständigen Fall ausgegrabnes kleines Becken fiel, und einen durch den Wiederhall verstärkten Klang von sich gab. Weiterhin kamen sie unter eine weite Wölbung, worein sie sich vertieften, nachdem sie nur den Matrosen nochmals befohlen hatten, ihrer zu harren. Ihre Stimme rollte durch die

Grüfte

Grüfte wie ein Donner, auch hörten sie wohl, das man ihnen antwortete, jedoch ohne die einzelnen Laute verstehen zu können.

Der neu eingeschlagne Weg gieng in beständigen Krümmungen abwärts; der Boden, so wie die ihn einfassenden Felsen bis auf zwey Fuß Höhe, war glatt und glänzend; ein keissender Strom schien sich hier vor Zeiten einen Pfad gebahnt, und durch schnelles Reiben diese schöne Glasur hervorgebracht zu haben. Auf einmal brach der Gang ab, und vor den Wandrern öffnete sich ein ungeheurer Abgrund, in dem sich das Licht ihrer Fackel verlor; die einzige Bahn, die hinüber und auf den dann weiter fortgesetzten Weg führte, bot ein über den Abgrund hangender Fels dar. Beyde ergriff ein Schauder vor diesem grausenden Uebergange, aber ihre Kühnheit erlaubte ihnen nicht, zurück zu treten. Mr. Charles tritt leuchtend voran, Hütner folgt ihm, dumpf tönt der Schall ihrer Schritte in die unermeßliche Tiefe hinunter. Jetzt erhebt sich ein fürchterlich Getöse, einige Felsenstücke sind's, die sich von dem Gestein, das die Wandrer

 trägt,

trägt, losgerissen haben und tobend hinabprasseln. Zum Glück springen die Entschloßnen schon vollends über den gefährlichen Steg, und umarmen sich drüben auf der andern Seite.

Der neue Weg war von ganz andrer Beschaffenheit als der bisherige; auf einem mit spitzigen Steinen besetztem Boden führte er, immer sich windend, die Freunde in ein Gewölbe, dessen Schimmer sie blendete; der Schein ihrer Fackel schlug tausend Lichter von den prächtigsten Farben aus den Mauern hervor. Was das Entsetzen nicht vorher über sie vermocht hatte, vermochte jetzt die Bewundrung, unbeweglich standen sie und staunten. Als sie von dieser ersten Regung sich erholten, sahen sie, daß diese Grotte mit den schönsten Stalactiten geschmückt war, deren prismatische Oberfläche die Stralen der Fackel zurück warf, und erkannten in diesen Naturbildungen das Werk des kleinen eben gefundnen Sees, dessen durch die Marmorfelsen filtrirtes Wasser hier an den Wölbungen, die unterwegs mitgenommnen Erdtheilchen ansetzte. Der Zufall hatte mit diesen

schim-

schimmernden Zierrathen sein gewöhnliches Spiel gehabt; hier schien die Decke voll einer erstaunlichen Menge länglicher Eiszapfen zu hangen, dort waren diese in einen einzigen ungeheuern zusammen geflossen, der bis auf die Erde herabhieng, und einen auf die Spitze gestellten Obelisk von Alabaster vorstellte; hier erblickte man einen Säulengang von durchsichtigem Marmor; da zog eine lange Reihe von Triumphbögen die bezauberten Blicke an; dort verirrte man sich in einen Wald von christallnen Bäumen.

Nachdem sie lange in dieser unermeßlichen Grotte umher gestreift waren, die ihnen jeden Augenblick ein neues Wunder zeigte, stießen sie auf einen christallnen Vorhang, dessen wellenförmige Falten bis auf die Erde fielen. Begierig, sich mit jeglicher Schönheit dieses entzückenden Aufenthalts bekannt zu machen, suchten sie einen Durchgang, und fanden ihn auch endlich nach einigen Umwegen. Wie mußten sie erstaunen, als sie auf der Rückseite des Vorhangs einige große Schriftzüge eingegraben fanden, als sie die Worte lasen:

Am sechsten Oktober 1493
stieg herab in diese Grotte
Christoph Columbus.

Diese Inschrift, der Name des weltberühmten Seemanns, erfüllten die Freunde mit eben so viel neuem Muth als mit Ehrfurcht; die Idee dieses großen Menschen lieh allen Wunderwerken, von denen sie umgeben waren, neuen Zauber.

Trotz des Genusses indeß, den ihnen alles dieß gewährte, vergaßen sie doch nicht, daß es wohl Zeit seyn möchte, sich wieder auf die Oberwelt zu machen; um aber jeden, der an der Wahrheit ihrer Beschreibung zweifeln möchte, durch den Augenschein zu widerlegen, wollten sie einige einleuchtende Beweise mit sich nehmen, und suchten nicht ehe den Rückweg, als bis sie die schönsten Versteinerungen zu sich gesteckt hatten. Erst nach langem Tappen fanden sie wieder eine Oeffnung, und eilten nun aus der wunderreichen Grotte.

Un-

Ungeduldig sich mit ihren Gefährten zu vereinigen, schritten sie rasch zu, aber auf einmal stößt Charles an einen Felsen, die Fackel entschlüpft ihm und erlischt. Beyden Freunden entfährt in demselben Moment ein Schrey der Verzweiflung, der in den Krümmungen dieser düstern Höhlen weit hin sich schlängelnd, tausendmal von klagenden Echo's wiederholt wird. Ihm folgt eine dumpfe Stille; keiner hat das Herz, den andern anzureden, und eine Todtenkälte, die ihnen durch die Adern rinnt, scheint ihnen das Wahrzeichen, daß sie lebendig begraben sind. Endlich nach einigen Momenten eines schrecklichen Hinstarrens entschlüpft Jenny's Name Charles Lippen, schüchtern lallt ihn Hütner nach, und beyde seufzen; aber der Gedanke an die geliebte Schwester belebt Charles Muth von frischem, mit ruhiger, fester Stimme spricht er seinem Freunde Hoffnung ein, und schmeichelt sich mit ihm bald den Grüften zu entrinnen.

Charles, der die Fackel aufgehoben hatte, hoffte sie wieder anzünden zu können, und suchte nach Kieseln, um Feuer zu schlagen, aber

aber leider war jeder solcher Versuch vergeblich, weil er keine andre als kalkartige Steine fand. Indeß trösteten sie sich schon damit, daß selbst die verloschne Fackel ihnen wenigstens zu etwas gut war, nämlich den Boden zu untersuchen, auf dem sie langsam fortwandelten, und den Felsen auszuweichen, die sich ihnen entgegen stellten. Sehr bald bemerkten sie, daß sie nicht auf dem Wege waren, der sie hergeführt hatte, denn es gieng von neuem abwärts; sie standen also still, um sich zusammen zu berathen, und eben wollten sie wieder umkehren, als plötzlich ein heller Schimmer ihre Augen blendete; aber an Glanz einem Blitze ähnlich, hatte er auch nur dessen Dauer. Dafür hielten sie denn dieß unerwartete Licht, und meynten, es müsse über der Erde ein Gewitter seyn, das durch irgend eine Felsenspalte hier durch leuchte. Da man immer leicht glaubt, was man wünscht, so befestigten sich unsre Freunde in diesem frohen Gedanken, und schritten um so frischer vorwärts, als sich abermals der Schimmer ihnen zeigte.

Jetzt wurd' es mit jedem Momente um sie heller und heller, ihre Hoffnung wuchs,

schon

schon erkannten sie in der Ferne die Beugungen, die sie durchlaufen hatten; je weiter sie kamen, je heisser wurden ihre Füße, ihre Beine standen in einem brennendem Dampfe, dessen Hitze sich ihrem ganzen Körper mittheilte und sie mit Schweis bedeckte. Charles befühlte den Boden, und fand ihn kalt, aber im Bücken athmete er faule Dünste ein, an denen er fast erstickt wäre. Am Anfange einer neuen Krümmung fanden sie sich auf einmal mitten in Flammen, die überall aus der Erde leckten, aber auch gleich wieder erloschen. Ach sie sahen nun ihre Täuschung ein, denn dieß Licht war nichts als die in Bergwerken und Höhlen sehr gewöhnliche Erscheinung sich selbst entzündender mephitischer Dünste. Charles wollte wenigstens seine Fackel daran wieder zum Brennen bringen, aber nicht genug, daß die irrenden Flammen vor jeder Berührung flohen, nahm sogar die Schnuppe der Fackel von den Dämpfen eine klebrichte Feuchtigkeit an. Voll Furcht, von dem Gestanke vergiftet zu werden, waren die Freunde ungewiß, ob sie nicht lieber wieder umkehren sollten; aber wohin? wogus? überdieß bemerkten sie auch, daß die Flam-

men

men sich nie höher als einen Fuß über die Erde hoben, folglich ihnen nicht gefährlich werden konnten. So ermannten sie sich denn weiter zu gehn, und ihre Standhaftigkeit wurde auf das schönste belohnt, da sie kaum zweyhundert Schritt von da bey einer neuen Windung Licht sahen. Schon einmal betrogen wagen sie kaum, ihren Augen zu trauen, und zweifeln noch an ihrem Glück; aber deutlich, ganz deutlich erkennen sie jetzt die Stralen der Sonne. Ausser sich vor Wonne fallen sie einander in die Arme, und stürzen wie um die Wette rennend aus diesen traurigen Höhlen hervor.

Sie hofften sich denn nun im freyen Felde zu sehen, aber welche schauderhafte Pracht hielt ihre Schritte auf! Sie waren im innern Kessel eines ausgebrannten Vulkans; ein Theil des Bergs war zusammengestürzt; der andre, vom zerstörenden Feuer tief ausgehöhlt, erhob sich majestätisch über ihren Häuptern in einer kalzinirten Masse, schimmernd in langen Reihen von Feuersteinen, deren Glanz durch die umher verstreuten Kohlen verbrannter Bäume noch erhöht wur-

de.

de. Zu ihren Füßen bildete schwarzes Erdpech einen siedenden See; dicht daneben quoll ein Schwefelgewölk aus einem gespaltnen Felsen; weiter unten sprang ein Stral kochenden Wassers, dessen tobender Quell bald inne hielt, bald stärker schoß; die glühende Fluth zischte über Alaunklumpen hin, die sie zersetzend mit Furchen durchzog, und versikkerte dann in Haufen von Asche und Bimsstein; gräßlich war dem ganzen Berge das Bild der Verwüstung aufgeprägt; in diesem Abgrunde war die Natur todt, und schien unter ihrem eignen Schutte begraben; zwar beleuchtete die Sonne dieß Grab von oben aus der Mitte ihres königlichen Laufs, aber umsonst sandte sie ihre belebenden Stralen hinab, denn die Erde brachte an diesem Orte des Schreckens nichts hervor.

Aus einer Gefahr waren unsre Freunde in die andre gefallen, denn sie sahen nicht ein, wie sie aus diesem schaudervollem Kessel kommen sollten. Man mußte auf den Trümmern der verkalkten Felsen empor klimmen, die unter dem Fuße einbrachen, und über Aschenhaufen hinabrollend, eine dichte Staubwolke

wolke aufwirbelten, und doch war dieß alles, was ihnen übrig blieb. Verbrannt von der stechenden Sonne, erschöpft von Müdigkeit mußten sie bald Halt machen, ihre Kraft war entwichen, und wer weiß ob sie noch einen Schritt weiter gekonnt hätten, wäre Hütnern nicht eingefallen, daß er auf Reisen eine kleine Flasche Rhum bey sich zu tragen pflege. Einige Tropfen dieses stärkenden Getränks löschten ihren Durst, und erquickten sie so, daß sie mit neuem Muthe ihren verwegnen Gang fortsetzen konnten. So oft sie auch ausruhten, fühlten sie doch zuletzt kaum ihre Beine mehr, als sie zum Glücke wirklich den Gipfel des Berges erreichten, obschon so spät, daß die Sonne so eben den Horizont verließ, um sich in die Fluthen zu tauchen. Ihr erster Laut war der der Dankbarkeit gegen die mächtige Hand, die sie aus dem jetzt mit Entsetzen gemeßnen Abgrund errettet hatte.

Um ihre Freude nachzufühlen, müßte man einer eben so großen Gefahr, als sie, entronnen seyn; mit unbeschreiblicher Wonne wiederholten sie einander nur immer die Worte:

Worte: wir werden Jenny sehen! Da die untergehende Sonne ihnen die Gegend der Insel anwies, nach der sie das Schiff aufsuchen mußten, so erstiegen sie einen steilen Felsen, um es zu erspähen, wurden aber durch den nahen dichten Wald von Kokospalmen und Orangebäumen daran verhindert. Aergerlich über diesen Umstand trösteten sie sich damit, daß es ihnen nun wenigstens nicht an einer labenden Nahrung fehlen konnte. Nur einen Moment noch verweilten sie, das entsetzliche Gemälde des voll Trümmern liegenden Kessels, aus dem sie nun erlöst waren, zu beschauen, masen seine ungeheure Tiefe, und entfernten sich dann von neuem Grauen ergriffen. Im Walde, dem sie zueilten, ersetzten köstliche Früchte der Wandrer erschöpfte Kräfte, und ein Lager von Farrenkraut empfieng ihre müden Glieder.

Indeß der Schlaf seinen wohlthuenden Mohn über sie streute, erfüllte ihre Abwesenheit das ganze Schiff mit Unordnung und Verwirrung, denn die Matrosen und Passagiere, die, wie wir wissen, mit in die Höhle ge-

gegangen waren, hatten viele Stunden eben so vergeblich als geduldig auf der Freunde Rückkunft gewartet, aber da alles Schreyen und Rufen nichts half, da vielmehr Hütners letzter Zuruf, den kein Mensch verstanden, ihnen wie der Laut der Verzweiflung klang, und allen Muth nahm, in den Abgrund, von dem sie jene nun verschlungen glaubten, nachzufahren, sich endlich wieder auf den Weg gemacht, und ihre Kameraden auf dem Schiffe aufgesucht.

Die Ausbesserungen des letztern waren gehörig zu Stande gebracht, ein günstiger Wind schwellte die Segel, und der Steuermann erwartete nur des Kapitains Rückkunft, um die Anker zu lichten. Die Zeitung von seinem Tode war ein Donnerschlag für die ganze Mannschaft; auch der unglücklichen Jenny blieb sie nicht lange verborgen. Ihr Schmerz nahm ihr die Besinnung, und kaum vermochte sie sich noch bis in ihre Kammer zu schleppen, wo sie ohnmächtig niedersank.

Indeß sie, der Verzweiflung erliegend, ihren Kummer in den Armen eines Todten-

schlafs

schlafs zu vergessen schien, hatte sich das Schiffsvolk versammelt, und das Kommando einstimmig Hütners Lieutenante übertragen. Jedermann war mit dieser Wahl zufrieden; da aber der neue Kapitain den Befehl gab, vom Lande zu stoßen, erhob sich ein Passagier, der an den Abwesenden am meisten Theil zu nehmen schien, und stellte bescheiden vor, daß man doch wahrhaftig nicht ehe absegeln könnte, als bis man des Todes der beyden Freunde gewisser wäre; der Lieutnant, stolz auf sein neuerlangtes Ansehen, gab hierauf eine rauhe Antwort, deren Hochmuth und Unmenschlichkeit mehrere Matrosen so sehr empörten, daß sie, da er wild seinen vorigen Befehl wiederholte, sich weigerten, ihm zu gehorchen, bis man dem Rathe des Passagiers nach noch einmal die genaueste Nachsuchung nach den Verlornen gehalten hätte. Da nun der rohe Mann einige von ihnen mit dem Stocke mißhandelte, so schlugen sich alle Passagiere auf ihre Seite, und schworen, sie würden nicht ehe abreisen, als bis diesem billigen Gesuche gewillfahret worden wäre. Andre Matrosen, die Lust zum Absegeln bezeigten, machten den

Lieut-

Lieutnant so viel Muth, daß er gebot, die Widerspenstigen in den Raum zu werfen, und so kam es zu einem Gefecht, in welchem Hütners stärkere Parthey bald den Sieg davon trug. Der Lieutnant wurde in seine Kammer eingesperrt, seine Anhänger mußten nun selbst in den Raum spazieren, und die Sieger, welche die ganze Nacht unter den Waffen standen, beschlossen, mit dem frühesten truppweise die ganze Insel zu durchkreuzen.

Sobald die Ruhe wieder hergestellt war, besann sich jener Passagier, der sich der Abwesenden angenommen hatte, daß Jenny bey dem Aufruhr gar nicht zum Vorschein gekommen wäre, und klopfte an ihre Thür, voll Furcht, daß ihr etwas zugestoßen seyn möchte. Er erhielt keine Antwort, öffnete, und sah das schöne Mädchen auf dem Bette; da er nun meinte, sie schlafe nur, so schlich er leise wieder fort, um sie nicht zu wecken.

Mit dem frühsten Morgen stiegen mehrere Haufen an's Land, entschlossen, nicht wieder das Schiff zu betreten, bis sie sich vom Tode der beyden Freunde überzeugt hätten.

Welche

Welche Freude, als die Gesuchten ihnen, ehe sie sich noch getheilt hatten, dort aus dem Wald entgegen kamen! Man lief auf einander zu, drückte sich die Hände, umhalste sich, konnte vor lauter Fragen nichts antworten, sich nicht verstehen. Hütner und Charles, denen man endlich alles, was indeß vorgefallen war, erzählte, fanden zu des letztern größtem Erstaunen in dem Passagier, der sich ihrer angenommen, denselben Menschen, der schon vorher ihre Neugierde erregt hatte; aber dieser, der seine Schritte beschleunigte, schien sich ihrer Aufmerksamkeit und ihren Danksagungen entziehen zu wollen.

Jetzt ertönte das ganze Schiff vom Jubel über die Rückkehr der Verlornen. Hütner, der die sämtliche Mannschaft herbey rufen ließ, berichtete kürzlich, wie es ihm und Mr. Charles gegangen wäre; der Lieutnant suchte sich zu rechtfertigen, und sein nachsichtsvoller Oberer, der ihn umarmte, und ihm verzieh, nahm auch das übrige Schiffsvolk wieder zu Gnaden auf.

Wie groß war Jenny's Erstaunen und Entzücken, als sie beym Erwachen aus ihrer tiefen Betäubung sich in den Armen ihres Bruders, und Hütnern neben sich sah. Fast wähnte sie zu träumen, und es bedurfte einiger Zeit, sie von der erfreuenden Wirklichkeit zu überführen. Ihr schauderte vor den Gefahren ihrer Freunde, die ihr alles umständlich erzählen mußten, und gerührt wandte sie ihre feuchten Augen auf Hütnern, als ihr Bruder ihr sagte, sein erster Seufzer sey ihr Name gewesen. Der Schluß des Gehörten war denn, daß die Wandrer, nachdem sie in dem Walde eingeschlafen waren, am Morgen von dem Gesange tausend verschiedner Vögel aufgeweckt wurden. Sie aßen einige Früchte, und machten sich auf den Weg; um sich aber nicht zu verirren, hielten sie sich dicht an den Berg, überzeugt, daß sie auf diese Weise wieder an den Eingang jener Höhle kommen mußten, von der sie sich dann leicht zurecht finden konnten.

Ehe man die Insel verließ, sorgte Hütner, um künftige Reisende vor ähnlichen Gefahren zu warnen, daß am Eingange der

Höhle

Höhle eine Beschreibung ihres Innern in den Felsen gehauen wurde. Jeder und auch Jenny eilte an den Vulkan, um durch sich selbst dessen Schreckniſſe kennen zu lernen, und erſt nachdem dieß geſchehen, und eine hinlängliche Menge Früchte aus dem ſchönen Walde auf das Schiff gebracht war, gab Hütner Befehl, mit einem günſtigen Landwinde die Bai zu verlaſſen. Hierauf bat er ſeinen Freund, die vor einigen Tagen abgebrochne Erzählung fortzuſetzen, welches denn folgendergeſtalt geſchah:

Drittes Kapitel.

„Nach meiner Eltern Abreise nach Jamaica nahm sich Sir Anderson, unser Oheim, treulich unsrer Erziehung an, und sandte mich im gehörigen Alter, der Landessitte gemäs, auf die Universität zu Cambridge. Hier kam ich zu den gelehrtesten Professoren, die, ohne sich darum zu kümmern, ob ich auch Ideen hätte, mich in der Kunst unterrichteten, Ideen auszudrücken; und mit griechischen und lateinischen Autoren herumgeplagt, buchstabirt' ich Worte, die ich zwar übersetzte, aber nicht verstand. So verlebt' ich eine kostbare Zeit, die ich nützlicher hätte anwenden können, und meine Herrn Professoren, über ihr Werk triumphirend, rühmten meine Fortschritte, indeß ich vollgestopft mit Worten, aber leer an Sachen, in dummer Unwissen-

wissenheit hingähnte. Dieß ist in diesen hochgelehrten Anstalten der meisten Jünglinge Loos; man vergißt, daß sie zu Menschen erzogen werden sollen, und begnügt sich, sie zu vielschwatzenden Papageyen zu machen.

Während des Laufs meiner ekeln Studien knüpft' ich das Band der Freundschaft mit einem jungen Schotten, Namens Smith. Im Grunde war er meiner Liebe wenig werth, verstand sich aber dafür auf's Schmeicheln. Ohne das Gefährliche eines solchen Umgangs zu ahnen, fand ich's sehr angenehm, die Fehler, die meine Lehrer an mir tadelten, zu Tugenden verschönert zu sehn, und so ergab sich mein Herz einer Verbindung, die meine sorglosen Aufseher, statt sie zu hemmen, zuließen. Das Taschengeld, das mir mein freygebiger Onkel bewilligte, diente, meinen Freund Smith in allen Lustparthieen unsrer Mitschüler frey zu halten, und auch noch ausserdem fand er Mittel, mir auf eine so feine Art mein Geld abzuschwatzen, daß ich gar nicht bemerkte, wie sehr ich geprellt wurde.

Als meine Lehrjahre geendigt waren, nahm mich mein Onkel wieder zu sich, und ich fand an meiner Schwester ein durch den besten Umgang vollkommen gebildetes Mädchen. Mit Beschämung mußt' ich bemerken, daß ich, obgleich so viel älter als sie, ihr weder an Einsicht, noch an Verständigkeit gleich kam; denn ich hatte nur unter pedantischen Männern und rohen Jünglingen gelebt, während sie im Genusse der edelsten geselligen Freuden die schönste Kultur des Geistes und Herzens erlangt hatte. Mein Onkel, der die für mich auf der Akademie verloren gegangne Zeit wieder einzubringen wünschte, führte mich nun in die höhere Schule der Welt, und suchte mich durch Menschenkenntniß auf ihre Gefahren aufmerksam zu machen. Er brachte mich selbst an alle Vergnügungsorte, und wußte, ohne im geringsten den imponirenden Schein strenger Weisheit anzunehmen, den unter den Blumen versteckten Abgrund unmerklich mir aufzudekken. Es sey mir erlaubt, zum Beyspiele seiner Methode hier einer kleinen Anekdote zu erwähnen.

Einst

Einst im Ranelaugh begegnete uns ein Frauenzimmer, dessen Schönheit auf mich Eindruck machte. Von meinem Onkel gewöhnt, ihn wie einen Freund von meinem Alter zu behandeln, scheut' ich mich nicht, ihm meine plötzlich entstandnen Gefühle mitzutheilen, und er, der ganz in meine Denkart sich zu schmiegen wußte, stellte sich mit mir gleicher Meinung, nur daß er noch mehr von der Begleiterin meiner Unbekannten eingenommen schien. Dicht folgten wir nun den beyden Schönen auf dem Fuße nach, und es währte nicht lange, so waren sie, die uns auch ihrerseits auf's Korn genommen hatten, im Garten, wo wir uns zu ihnen gesellten. An der Wendung einer dunklen Allee glitt meine Herzenstyrannin aus, und ich war so glücklich, schnell genug hinzuzuspringen, um sie zu halten. Mein Onkel erbot sich, sie nach Hause zu begleiten, der Vorschlag wurde angenommen, und bald kamen wir in ein enges Gäßchen; der Wagen hielt vor einem nicht viel versprechendem Hause; man klopfte an, gieng hinein, und führte uns durch einen langen, von einer Laterne im Hintergrunde schwach erleuchteten

Gang.

Gang. Von da brachte uns ein Treppchen in ein ganz artig meublirtes Zimmer, wo sogleich aller Zwang verschwand, und mein Onkel ein paar Guineen hinwarf, wofür er ein Abendessen aufzutragen bat.

Kaum wollt' ich meinen Augen trauen, da ich meinen Onkel so zu Werke gehen sah; ganz unbegreflich schien mir's, wie er sich bey Frauenzimmern, die er nicht kenne, solche Freyheiten herausnehmen dürfe. Die Liebe, die in meinem Herzen keimte, hies mich ihren Gegenstand achten, aber der Schleier der Ehrfurcht, der ihn in meinen Augen verschönerte, wurde bald durch Karolinens freyes Betragen zerrissen, und nur der Reiz der Sinnenlust trat an die Stelle der frühern zärtlichern Gefühle. Beym Abendessen mußt' ich aus dem Munde meiner Schönen so viel Unanständiges hören, daß sie zugleich mit der holden Scham den größten Theil ihres Zaubers für mich verlor, doch blieb der, den ihr die Natur unmittelbar verliehen hatte, noch immer so mächtig, daß ich mich nicht von ihr losreissen konnte. Alle meine Sinne waren berauscht, und der Himmel

mel weiß, was draus geworden wäre, hätte mein Onkel, der mich erriethy, sich nicht auf einmal nebst mir empfohlen, indem er jedoch am folgenden Abende wiederzukommen versprach.

Unser plötzlicher Aufbruch war mir unangelegen, das gesteh' ich, auch sagt' ich's meinem Oheime gerad' heraus. Das verstehst Du nicht, sagt' er gelassen, die Vorsichtigkeit erlaubte uns nicht, die Nacht in einem solchen Hause zuzubringen; wir waren ohne Waffen, und der Spas konnte uns schlimm bekommen; morgen aber bringen wir Gewehr mit, und haben dann nichts zu fürchten.

Ich machte bey diesen Worten gewaltig große Augen, und wußte so wenig, was ich davon denken sollte, daß ich vielleicht auf dem ganzen Heimwege stumm wie ein Fisch geblieben wäre, hätte Sir Anderson nicht angefangen, die beym Abendessen genoßne Lust so übertrieben zu rühmen, daß ich nicht umhin konnte, ihm zu versichern, ich hätte sie nicht so gar erstaunlich groß gefunden, und mich trotz meiner Leidenschaft für Karo-

linen

linen sehr oft mächtig über ihre Frechheit geärgert. Mein Onkel bemerkte nur ganz flüchtig, solche Geschöpfe hätten das nun einmal an der Art, wären darum aber doch nicht weniger liebenswürdig. Ich gab dieß zu, und so kamen wir nach Hause, indem wir uns wunder welche Freude von Morgen versprachen.

Mit Karolinens Bilde beschäftigt legt' ich mich zu Bette, ich sah sie jetzt nur wie ich sie sehen wollte, und schlummerte unter den Gedanken an sie ein.

Am andern Morgen weckte mich mein Onkel, mit dem Ausruf: wie, noch im Bette, Charles? hast Du denn Karolinen schon vergessen? — Ei, was sollt' ich, lieber Onkel? sagt' ich und rieb mir die Augen, aber auf den Abend wollen wir ja erst hin, meyn' ich. — Auf den Abend erst? nun da würde uns der Tag doch wohl ein bischen zu lang. Karolinens Freundin, meine kleine Maria, hat mir ganz den Kopf verdreht, und ich will bey ihr frühstücken. — — Gehst Du mit, so mache, mir brennt hier

der

der Boden. Ich eilte, mich in die Kleider zu werfen, und wir giengen.

Auf dem Wege schilderte mir mein Onkel auf's neue Karolinens Reize. Wäre Maria nicht, sagt' er, ich würde Dein Nebenbuhler; Deine Karoline ist ein allerliebstes Geschöpf, niemals sah ich eine schönere Gesichtsfarbe; sie ist frisch wie eine Rose, in ihren Augen schimmert ein verführerisches Feuer, ihre Korallenlippen scheinen sich zu wenig zu öffnen, um Zähne vom blendendsten Weiß sehen zu lassen. Durch dieses Lob meines Mädchens noch höher entflammt, verdoppl' ich meine Schritte; endlich sind wir an Ort und Stelle.

Man erwartete uns nicht, und Karoline, die noch im Bette lag, erwachte erst beym Geräusche, das wir im Hereintreten machten. Sie schiebt den Vorhang zurück, ihr Kopftuch fällt herunter, aber ich sehe nicht jene blonden Locken, die ich gestern bewunderte, um ihre Schultern wallen, sondern ein struppichtes Haar, dessen schwarze Farbe durch Unreinlichkeit widerlich wurde; ihre eingefallnen Augen sind ohne Glanz, ihr bleich-

bleichgelbes Gesicht macht sie unkenntlich, umsonst drückt sie ihre bläulichen Lippen zusammen, um uns die Rudera von ein paar Zähnen zu verstecken. Aus Scham kann sie nicht erröthen, aber der Aerger, sich so überfallen zu sehn, wirft einen minutenlangen Widerschein auf ihre hohlen Backen.

Ha! ruft sie mir zu, Sie sind schuld, daß ich die ganze Nacht kein Auge habe zu thun können, ich bin schrecklich mitgenommen, o ich muß abscheulich aussehn; das ist alles Ihr Werk, junger Herr. Unbeweglich vor Erstaunen seh' ich sie schweigend an, und mein Onkel, dem keine meiner Bewegungen verloren geht, antwortet statt meiner: Wir wollten bey Ihnen frühstücken, aber Sie brauchen Ruhe; schlafen Sie wieder ein, und erwarten Sie uns heute Abend. — So geht er hinaus, und ich folge ihm, ohne ein Wort vorbringen zu können.

Schon waren wir weit von Karolinens Wohnung, und noch immer schlich ich stumm einher. Ei, nun verdrießt mich's doch, fieng mein Onkel an, daß ich meine kleine Maria nicht auch gesehen habe; und ich, ant-

antwortet' ich seufzend, ich gäbe viel drum, wenn ich mit Karolinen in demselben Falle wäre! — Je, warum denn das? — Sie war gestern Abend so reizend, wie ganz anders diesen Morgen! — Unsre Schuld. — Wie so? — Ja, siehst Du, lieber Charles, es war unüberlegt von uns gehandelt, daß wir sie so früh überraschten; sie hatte noch nicht Zeit gehabt, die dem Mißbrauch der Lebensfreuden eignen Verwüstungen zu verbessern; aber sey nur ruhig, ich stehe Dir dafür, sie wird heut Abend schöner seyn als je. — Da muß sie hexen können. — O das verstehen solche Mädchen; ärgerlich, in ihrer natürlichen Gestalt gesehen worden zu seyn, wird sie sich malen und schmücken, bis die wunderbare Verwandlung nach Wunsch gerathen ist.

Unter diesem Gespräche kamen wir an eine Bandfabrik. Mein Onkel, der seit meiner Rückkehr von der Akademie, keine Gelegenheit versäumte, mir über das thätige Leben Kenntnisse zu verschaffen, machte mir den Vorschlag, diese Manufaktur zu besehen, und ich ließ mich dazu nicht lange nöthigen.

Wir

Wir fanden hier eine Menge französischer Arbeiter, die unsre Regierung durch den Reiz des Gewinns den Lyoner Fabriken entführt hatte. Eifrig legten diese kunstfertigen Menschen Hand an's Werk, und vermehrten durch ihr Talent Englands Schätze. Wir sahen ungeheure Magazine von aufgekaufter roher französischer Seide, aus der Bänder verfertigt wurden, die wir den leichtsinnigen Bewohnern von Paris und dessen Provinzen theuer wieder verkaufen. Sechzig Werkstühle in einem geräumigen Saale zeigten uns ein Gemälde von Thätigkeit und Geschick. Mein Onkel ließ mir alles auf's genauste erklären, und wir giengen nicht ehe, als bis wir hinlänglich unterrichtet waren.

Sir Anderson hatte seinen Leuten hinterlassen, daß sie nicht auf uns warten sollten, weil wir sehr spät nach Hause kommen würden; wir konnten also gemächlich mehrere eben so lehrreiche als interessante Anstalten durchlaufen.

Nach dem Mittagsessen folgten wir den Ufern der Themse. Mein Onkel, der seit dem Morgen Karolinens nicht wieder erwähnt

hatte,

hatte, begann nun auf's neue ihre Reize zu preisen, und brachte mich unter solchen Gesprächen an ein unermeßliches Gebäude. Es war ein Hospital, in dem der Götterbote den Befehlen Eskulaps diente, um den unglücklichen Schlachtopfern der Venus Vulgivaga wieder zur Gesundheit zu helfen.

Noch schaudert mir vor dem entsetzlichen Schauspiele, das sich mir darbot; ich meinte, in Pluto's Reich hinab gefahren zu seyn. In der Mitte weiter Säle sah ich Haufen hagrer Gespenster umher irren; in ihren erloschnen, hohlen Augen malten sich ihre düstern Schmerzen; ihr Körper schien überzogen mit einem vertrockneten Pergament, das von der Zeit gegelbt, ihnen dicht an den Knochen lag, und obgleich bloße Skeletts, knickten ihre schwachen Beine unter der noch immer zu schweren Last.

In einem andern Saale glaubt' ich jene Elenden wiederzufinden, die in Höllenstrafen verschmachten. Hier büßt einer, der Raub eines verzehrenden hitzigen Fiebers, dem Tantalus gleich, indem das kühlende Wasser, womit ein andrer seinen vertrockneten Mund zu

netzen

netzen sucht, auf seiner Zunge wie auf einem glühenden Steine verdampft. Dort erliegt ein andrer, ohne sterben zu können, den langen Qualen, die ihm das Eingeweide zerreissen, ein Prometheus, an dessen Leber ein Geier hackt. Weiterhin hört man das gräßliche Wimmern eines dritten, den der Krebs zum Theil schon zernagt hat; die Säge in der Hand, streitet der geschickte Wundarzt, indem er das brandichte Glied absondert, mit dem Tode um die Reste des verwesenden Leichnams.

Von einem unnennbaren Grauen ergriffen, verließ ich diesen Wohnsitz des Schreckens, in tiefem Sinnen über die gräßlichen Folgen sinnlicher Ausschweifungen, deren gefährliche Lockungen zu dem schändlichsten und schmerzhaftesten Tode führen.

So folgt' ich in düsterm Schweigen meinem Onkel, als er auf einmal, nachdem er nach der Uhr gesehen hatte, ausrief: Was tausend! schon acht Uhr, laß uns zu gehn, Karoline erwartet uns. — Um Verzeihung, lieber Onkel, ich kann nicht zu ihr. — Hör' ich recht? — nein, und nie wieder. —

Was

Was für ein Einfall! ist mir im Leben so was vorgekommen! — Und Sie wundern Sich noch, nach dem was wir eben gesehen haben? — Nun freylich, es giebt gewisse Folgen, die man leider unter solchen Umständen fürchten kann; aber Karoline ist so hübsch. — Des Abends; aber des Morgens? — — und überdieß, wäre sie noch zehnmal schöner, ich würde sie jetzt mit Gleichgültigkeit betrachten. — — Diese Spukgestalten, diese Gespenster, diese Elenden, von der sinnlichen Lust auf die Folterbank gestreckt, o, sie werden mir nie aus dem Gedächtniß kommen, und ich verschwöre auf immer allen Umgang mit Mädchen von Karolinens Schlage. — Wie Du einem an's Herz reden kannst; wahrlich, ich entsage auch der kleinen Maria. — O, thun Sie das um des Himmels willen, bester Onkel. — Siehst Du, Dein gutes Beyspiel ist nicht umsonst; ich gelobe Dir hiermit feyerlich, in Zukunft jene Orte, wo man auf dem Altare der Zügellosigkeit, geschmückt vom trügenden Reize der Liebe und Wollust, sein Vermögen, seine Gesundheit, ja sein Leben selbst hinopfert, wie die Pest zu fliehen.

Noch war ich zu jugendlich unbedachtsam, um einzusehn, daß das Ganze eine List meines Oheims gewesen war, um mich vor Gefahren zu warnen, denen der rasche Jüngling sich so leichtsinnig aussetzt; aber der Eindruck dieses Tages blieb tief in meine Seele gegraben, und wird auch nie aus ihr weichen.

Sie sehen, lieber Hütner, wie fein es mein guter Onkel anzufangen wußte, um mich zu belehren. Er war keiner jener strengen Aufseher, die mit Gemeinplätzen einer unerbittlichen Moral bewaffnet, die Jugend nur zurückschrecken und verscheuchen, sondern ein Freund, den ich beständig aufsuchte, an dem ich mit unbegränztem Zutrauen hieng, weil er mir nichts als Freude zu machen strebte, und sich mit unermüdeter Gefälligkeit zur Rolle eines Mitgespielen herabließ. Weit entfernt, mich an einem Vergnügen zu hindern, führt' er mich selbst jedem zu, und richtete es nur heimlich so ein, daß ich die damit verbundnen Gefahren zeitig wie durch eigne Erfahrung erkennen mußte. Oft schlug ich selbst seine Vorschläge zu dieser

oder

oder jener Lust aus, und wähnte dann, blos meinem eignen Geschmacke zu folgen, während er mir doch allein die Richtung gab, die mir dienlich war. Dieser gute Onkel schien mir ein junger Mensch von meinem Alter, und allen meinen Launen unterworfen, während ich nicht Ein Verlangen hegte, das er mir nicht eingegeben, nicht Einen Schritt that, zu dem er mich nicht angewiesen hätte. Immer gehorcht' ich, und immer glaubt' ich, unbeschränkter Freyheit zu genießen. O, daß alle Jugendführer Geduld und Weisheit genug hätten, diesen Weg einzuschlagen! Die unnütze todte Lehre würde sich in lebendiges Wissen verwandeln, und das Gefühl der Unabhängkeit, mit dem der Mensch geboren wird, das einst, beym Manne wenigstens, die Grundlage aller seiner Tugenden werden soll, würde nicht so gekränkt oder oft gar zerknickt werden, woraus in dem einen Falle Tücke und Erbittrung, im andern Feigheit und Erschlaffung für's Leben entstehen.

Glücklich und ruhig lebt' ich so seit einem halben Jahre bey meinem Onkel, als ich

eines Tages auf einem Spaziergange, den ich mit ihm im St. James Park machte, dem Smith begegnete. Wir erneuerten die alte Bekanntschaft, Sir Anderson bat ihn, mich zu besuchen, dieß geschah, und bald waren wir die innigsten Freunde.

Nach einiger Zeit erbot sich Smith, mich bey seiner Tante einzuführen, und brachte mich in ein Haus, das wenig Reichthum verrieth, aber doch anständig eingerichtet war. Hier empfieng mich die sogenannte Tante, eine Frau von etwa funfzig Jahren, und eine junge Person von sechzehn, die Smith Kousine hies.

So höflich und artig die Tante sich im ganzen genommen bewies, so entschlüpften ihr doch mitunter Ausdrücke, die einen Fehler in ihrer Erziehung verriethen; ihre Tochter hingegen verband mit allen körperlichen Reizen allen Zauber des Geistes, durch Sittsamkeit noch erhöhet. Der Umgang mit beyden gefiel mir ungemein, um so mehr, als sie mir sehr eingezogen zu leben schienen, denn so oft ich kam, fand ich sie allein.

Einst meldete mir Smith, morgen sey seiner Tante Geburtstag, es werde eine kleine Gesellschaft dort speisen, und man hoffe, ich werde auch dabey seyn. Ich ließ mich nicht lange bitten, gieng zur bestimmten Zeit hin, und fand zum erstenmal eine Menge Menschen. Die Tante setzte alle ihre Gäste hintan, um sich nur mit mir zu beschäftigen; die Mahlzeit war köstlich, die auserlesensten Weine flossen in Menge, endlich wurden die Köpfe warm, und bald erschallte der Saal von zweydeutigen Liedern; aber ein Fest, wie dieses, schien ein wenig freye Reden zu entschuldigen.

Nach Tische setzte man sich an den Spieltisch. So wenig ich von Natur an dieser Art von Zerstreuung Freude fand, so konnt' ich doch Smiths Tante es nicht abschlagen, mit ihr eine Partie zu machen. Sie erklärte, daß sie sehr niedrig spiele, und wir kamen auch in der That mit wenig Kronenthalern aus einander.

Als ich aufgestanden war, schlug mir ein junger Mann, der die Zeit her hinter meinem Stuhle dem Spiele zugesehen hatte,

eine

eine Partie Kraps vor. Aus Furcht, daß eine Weigerung mir falsch ausgelegt werden möchte, nahm ich seinen Antrag an. Indeß ich ein hundert Guineen gewann, schenkte Smith der ganzen Gesellschaft Punsch ein, und vergaß denn auch mich nicht.

Bald änderte sich das Glück; mein Gewinn verschwand und mit ihm der Inhalt meiner eignen Börse; der Eifer, diesen Verlust und die darauf folgenden zu ersetzen, machte, daß ich immer höher spielte, und endlich fünftausend Guineen schuldig wurde. Ausser mich über solch' unerhörtes Unglück, verlangt' ich Revanche in einem andern Spiele, und wählte dazu die Würfel, verlor aber in einem fort. Nun bemächtigte sich meiner eine innre Wuth, alle meine Sinne geriethen in Verwirrung, das Blut kochte mir in den Adern Kam der Becher mit den Würfeln an mich, so verdunkelte ein dichtes Gewölk meine Augen, und fast verließen mich alle Kräfte; jedesmal hofft' ich auf einen günstigen Wurf, und jedesmal gewann mein Gegner.

Jetzt

Jetzt verlor ich siebentausend Guineen, und suchte vergebens den Grimm zu verbergen, der in mir wüthete; ein Schauder schüttelte meinen ganzen Körper, und Krämpfe zuckten mir durch alle meine heftig zusammen gezognen Muskeln. Wie ganz von Sinnen trug ich endlich auf ein quitte au double an; mein Gegner willigt ein, reicht mir den Becher hin. Meinen vermeinten Freund Smith zum Zeugen des entscheidenden Wurfs zu machen, dreh' ich mich plötzlich um und will ihn rufen, sein höhnisch grinsendes Gesicht, womit er meinem Gegner Zeichen des Beyfalls und des Einverständnisses giebt, stößt mir entgegen. Wüthend will ich auf ihn los, aber der Feige flieht in ein nahes Kabinet, dessen Thür er hinter sich zu wirft. Im höchsten Zorne, mir meinen Raub entgangen zu sehn, spring' ich auf den Spitzbuben zu, der mich betrogen hatte, aber die ganze Gesellschaft, lauter Schurken wie er, fällt über mich her, einzeln und unbewehrt such' ich umsonst, mit ihr zu kämpfen. Mit frecher Stirn zwingen sie mich durch Androhung eines augenblicklichen Todes, einen Wechsel von zwölftausend

send Guineen zu unterschreiben, und werfen mich dann, zufrieden mit dem gelungnen Geschäfte, aus dem Hause.

Unten in der freyen Luft kam ich erst wieder zu mir, aber nur um von den Furien der Verzweiflung gegeisselt, von einem rasenden Anschlag auf den andern zu fallen. Nach dem, was mir widerfahren war, sah ich nichts mehr, was ich hätte fürchten können, und war bereit, alles zu wagen. Bald wollt' ich mir Waffen anschaffen, das Haus stürmen, und die Schurken darin vertilgen, bald trieb mich mein Grimm, meine Hände gegen mich selbst zu kehren. Zum Glück blieb ich nicht lange in diesem Zustand, und faßte nun den einzigen Entschluß, der sich mit der Klugheit vertrug.

Ich eilte nämlich zu meinem gutem Onkel, und beichtete ihm freymüthig den ganzen unseligen Vorfall. Da er deutlich genug sah, wie sehr mich mein eignes Gewissen peinigte, so hütete er sich, meinen Schmerz durch eine unzeitige Strenge noch mehr zu reizen, sondern sprach mir vielmehr Muth und Trost zu, und beschäftigte sich

mit

mit den Mitteln, meinen Fehltritt wieder gut zu machen.

Wir giengen mit dem frühesten zum Lordmayor, und berichteten ihm den mir gespielten Betrug. Er versprach uns, mich an diesen Schurken zu rächen, und wirklich wurden seine Befehle so gut vollzogen, daß noch dieselbe Nacht ein Theil der Nichtswürdigen festgenommen und nach Newgate gebracht wurde, wo sie nicht lange auf die verdiente Strafe ihrer Verbrechen warten durften. Mein Wechsel hatte sich in der Brieftasche von Smiths vorgeblicher Tante, die nichts als eine Diebshehlerin war, wiedergefunden, und wurde mir zurückgegeben. Erfreut, diesem schlimmen Handel noch so wohlfeilen Kaufs entronnen zu seyn, und gerührt von den sanften, menschenfreundlichen Vorstellungen meines Onkels, betheuert' ich ihm, ich würde nie wieder spielen, und wahrhaftig, die Lekzion war stark genug gewesen, mich auf immer von dieser gefährlichen Leidenschaft zu heilen.

Etwa vier Wochen nach diesem Ereigniß begegnet' ich auf einem Spazierritte in der

Gegend

Gegend von Kinsington meinem saubern Herrn Smith Arm in Arm mit demselben Schufte, gegen den ich gespielt hatte. Sobald sie mich erblickten, wollten sie einen andern Weg einschlagen, um mir auszuweichen, aber bald holt' ich sie ein. Zu leidenschaftlich, um meinen bessern Grundsätzen Gehör zu geben, sprang ich vom Pferde, und trat Smithen näher. Du bist ein Böswicht, sprach ich, und wenn ich blos meiner Verachtung gegen Dich folgte, so ließ' ich Dich auf der Stelle arretiren, aber ich habe auch noch im Namen der beleidigten, weggeworfenen Freundschaft Rache an Dir zu nehmen, und das kann nur in Deinem Blute geschehen. — Der Elende wollte sich herausreden, schwor, er sey unschuldig, könne sich nicht entschließen, gegen seinen Freund zu fechten; aber ich hies ihn mir folgen, und drohte, ihm eine Kugel vor den Kopf zu schießen, wenn er sich nicht schlagen wollte. Zitternd und bebend gieng er mit mir.

Wir suchten einen einsamen Platz im Walde; hier band ich mein Pferd an einen Baum,

Baum, zog meine Pistolen aus dem Sattelbogen, gab Smithen eins derselben, und gebot ihm zu schießen. Seine Kugel gieng mir durch den Huth, die meinige traf seine Schulter, und er fiel. Ich lief hinzu, ihm zu helfen, und hatte mich schon bey ihm niedergebückt, als eine Bewegung seines niederträchtigen Spiesgesellen mich aufmerksam machte; das Ungeheuer war eben im Begriff, mir ein Stilet in den Rücken zu stoßen. Voll Wuth entreiß' ich ihm den Dolch, womit er sich im Ringen selbst am Halse verwundet hatte, und lasse die beyden Bösewichte neben einander liegen, werfe mich auf's Pferd, und jage dann nach Hause zu meinem Onkel, dem ich diesen neuen Vorfall mittheile.

Dießmal kam ich nicht so leicht durch wie neulich. Mein Onkel schalt mich sehr heftig, ich hätte ihn noch nie so böse gesehn; meine Zerknirschung versöhnte ihn indeß bald wieder, und da wir von den beyden Burschen seitdem nichts mehr hörten, so beruhigten wir uns beyde um so ehe über die Folgen meines Vergehens.

Zwölf

Zwölf Jahre war unser Vater nun in Jamaica, und alle seine Briefe, deren er uns mit jeder Gelegenheit schickte, zeugten von seinem Kummer über seine Trennung von uns. Einzig die Furcht, den Fortgang unsrer Erziehung zu stören, hatte ihn gehindert, uns zu sich zu rufen. Nun verstrichen zwey Jahre, in denen wir nicht die mindeste Nachricht von ihm, nicht eine einzige Antwort erhielten. Von Ungewißheit gequält, stellten wir alle mögliche Erkundigungen an, erfuhren auch endlich wirklich, daß Lord Cambell, unser Großvater, gestorben sey, das Schicksal unsrer Eltern aber blieb uns ein Räthsel.

Ich konnte diese undurchdringliche Finsterniß nicht länger erdulden, und bat meinen Onkel so lange, mir die Reise nach Jamaica zu erlauben, daß er endlich in meine Wünsche willigte, und selbst für alles sorgte, was mich auf jener Insel in Stand setzen konnte, meine Herkunft und meine Ansprüche zu beweisen. Jenny hörte kaum von meinem Anschlage, so zeigte sie eine so unerschütterliche Entschlossenheit, mir zu folgen,

daß

daß wir, trotz aller gegründeten Bedenklichkeiten, ihr nachgeben mußten. Unsre Ungeduld, fortzukommen, wuchs nun mit jeder Minute, und so fest wir an Sir Anderson hiengen, so schien uns doch die Zeit, die bis zu unsrer Abreise verstrich, von ermüdender Langsamkeit. Endlich kam die heiß ersehnte Stunde der Abfahrt, und wir bestiegen, nach dem zärtlichsten Abschiede von unserm geliebten Oheim, ein nach Jamaica segelndes Schiff.

Die See hatte Jenny'n wenig an, es schien, als liehe die kindliche Liebe ihr die Kraft, allem zu widerstehen. Die Winde waren mit unsrer Sehnsucht im Einverständniß, und brachten uns nach einer ruhigen Fahrt in sehr kurzer Zeit glücklich an Ort und Stelle. Ach! daß dort unsre Hoffnung so grausam getäuscht werden mußte.

Unsre erste Frage beym Anlanden war nach Lord Cambells Wohnung, wohin wir sogleich eilten. Hier fanden wir nur unsers Grosvaters Verwalter, der uns meldete, daß unsre Eltern, weil sie nicht ehe als nach der Ankunft des neuen Gouverneurs

nach

nach England zurückkehren können, sich einstweilen nach der Havana verfügt, und ihm indeß die Besorgung aller hiesigen Angelegenheiten übertragen hätten; dem zu folge hätt' er in meines Vaters Namen dessen Aufträgen gemäs verfahren, aber leider nun seit zwey Jahren nichts von seinem guten Herrn mehr vernommen.

Diese Nachricht setzte uns in die lebhafteste Unruhe, und wir beschlossen, selbst nach der Havana zu reisen. Wir fanden ein nach Florida bestimmtes Schiff, das am St. Antons Vorgebirge anhalten sollte, und kamen trotz eines fürchterlichen Sturms an den Ort, wohin wir gedachten, und von welchem aus wir von zwey auf Jamaica gekauften Schwarzen begleitet, zu Lande nach der Havana giengen.

Hier wurde unsre traurige Verlegenheit noch größer, denn in unsrer Eltern Hause wußte seit drey Jahren kein Mensch, wo sie hingekommen waren. Sie waren plötzlich verschwunden, ohne jemanden Nachricht davon zu geben, auch hatte man seitdem umsonst deren zu erhalten gesucht.

Zwey

Zwey Monate verweilten wir in der Havana unter vergeblichen Nachforschungen; ich durchstrich die ganze Cuba, ohne mir die geringste Spur von meiner Eltern Schicksal verschaffen zu können, und so kehrten wir denn, nachdem wir wegen unsrer Besitzungen alles gehörig angeordnet hatten, nach Jamaica zurück, wo wir, vom Gouverneur unterstützt, neue aber nicht minder fruchtlose Nachsuchungen anstellten.

Als wir nun auf diese Weise jede Hoffnung hatten aufgeben müssen, berichtigte ich alles, was unsre Güter in jener Weltgegend angieng, und schiffte mich wieder nach England ein. Meine Schwester, die sich aus einem Lande, das ihr jeden Augenblick unsern schmerzlichen Verlust in's Andenken brachte, herzlich hinweg wünschte, betrieb die Abreise am eifrigsten, und wir kehren noch ängstlicher zurück, als wir gekommen waren.

Sie sehen nun, lieber Hütner, die Ursache meiner Traurigkeit; mich martert das Geheimniß, das sich über meiner Eltern Geschick

schick breitet. Wir haben auch nicht die leiseste Muthmaßung, und fürchten, daß der Tod. — Mr. Charles konnte vor Schluchzen nicht weiter sprechen, und Hütner vermischte seine Thränen mit denen seines Freundes und der geliebten Jenny.

Viertes Kapitel.

Seit unsre Freunde die Insel, an die sie der Sturm geworfen, verlassen hatten, schwellte ein günstiger Wind die Segel, und näherte sie dem Ziel ihrer Reise. Hütner verlor seine Munterkeit, und fiel in ein trübes Sinnen, das mit jedem Tage zunahm.

Mr. Charles, der seines Freundes geheimen Kummer bemerkte, durfte nicht erst nach dessen Ursache fragen, die er leicht entdeckte. War Hütner bey Jenny'n, so sah er sie mit Rührung an, seine Augen wurden feucht, und plötzlich entfernt' er sich mit einem tiefen Seufzer — Symptome, die sich nicht anders deuten ließen, als daß des Mädchens Liebreiz das Herz des guten Kapitains in Flammen gesetzt, ihn mit der zartesten Neigung erfüllt hatte. Da Charles

verlegen war, was er seinem Freunde, wenn dieser sich an ihn wendete, antworten sollte, so vermied er mit ihm allein zu seyn; auf gleiche Weise sucht' er auch Jenny'n vor ähnlicher Verlegenheit zu schützen, und Hütnern zu hindern, daß er ihr nicht seine Leidenschaft bekennen möchte.

Einst als die Geschwister in ihrem an des Kapitains Gemach stoßenden Kabinette sich mit Lesen beschäftigten, wurde ihre Aufmerksamkeit durch ein Lied unterbrochen, das Hütner zu der Zither sang, ein Lied, so voll zärtlicher Klagen und heissen Sehnens, daß wohl das kälteste Herz dadurch gerührt worden wäre. Jenny ihres Buchs vergessend, den Kopf traurig zur Erde gesenkt, schien heimlich den Schlußsatz jeder Stanze zu wiederholen; und Charles, der ihre innere Bewegung wahrnahm, zweifelte nicht länger, daß sie des Kapitains Gefühle erwiedre. Diese Bemerkung vermehrte seine Sorgen, denn so gern er Jenny'n glücklich gemacht hätte, und so sehr er Hütnern persönlich gewogen war, so wußt' er doch am Ende auch noch gar nichts von dessen Herkunft und

übri-

übrigen Umständen. Sich danach zu erkundigen, beschloß er, sich nun vorzüglich angelegen seyn zu lassen, doch wollt' er hierzu noch das nun nahe Ausschiffen erwarten.

Der arme Hütner! wie trübe war ihm nun die ganze Natur geworden, die doch im heitersten Glanze vor ihm lachte; ja eben dadurch wurde sie es ihm nur noch mehr, denn wie gern hätt' er jetzt einen Sturm gesehn, der ihn von der gefürchteten Küste zurück triebe! Der Gedanke, sich von Jenny'n bald, vielleicht auf immer, trennen zu sollen, zerriß ihm das Herz. Er schien in den düstersten Ideen versunken. Bald irrte er wie bewußtlos auf dem Schiff herum; bald still sitzend auf einem Ballen, heftete er, in's tiefste Sinnen verloren, seine Augen starr auf's Verdeck. Zu Zeiten erzwang er wohl eine Lustigkeit, der seine traurigen Blicke widersprachen, und redete mit Lebhaftigkeit; aber die Seufzer, die seine Worte hemmten, die abgebrochnen Reden, die ihn entfielen, zeugten von seiner innern Unruhe.

Voll Gefühls für Hütners während der Ueberfahrt bewies'ne Aufmerksamkeit und Gefällig-

fälligkeit, glaubte Jenny nichts als Dankbarkeit zu empfinden; aber endlich entdeckte sie, daß eine zartere Gesinnung ihre Seele erfüllte, denn sie fand darin des Kapitains Bild mit den reizendsten Zügen geschmückt. Die Bedenklichkeiten der Vernunft wurden durch die Liebe, wo nicht gehoben, doch gemildert, nur suchte sie, was sie sich selbst nicht länger verbergen konnte, wenigstens andern zu verhehlen, und bemühte sich, vorzüglich Hütners rührenden traurigen Blicken auszuweichen; aber dann hob ein unwiderstehlicher Zauber ihr die Wimper empor, ihre Augen trafen auf die des Kapitains, und die Liebe vermählte ihre Seelen. So wagten beyde nicht, sich durch Worte zusammen zu verständigen, aber wie vollkommen lernten sie darum doch einander verstehen!

Endlich entdeckte man Albions Küsten, und bald lag das Schiff vor dem Hafen von Plymouth. Nichts glich der Erschüttrung, die der Kapitain empfand, ausser Jenny's geheimen Schmerze, die nicht mehr ihre Thränen unterdrücken konnte. Ihr Bruder that meistens, als säh' er sie nicht, oder

stellte

stellte sich, als mäß' er sie der vergeblich unternommenen Reise bey, und der niederschlagenden Dunkelheit über das Geschick ihrer Eltern.

Hütner hatte am Abend auffen vor dem Hafen, in den er erst morgen schiffen wollte, die Anker fallen lassen, und einstweilen seine Befehle mit der Schaluppe an's Land geschickt, ohne seinen Passagieren von letzterm Umstande etwas zu sagen. Wie froh war Jenny, noch einige Stunden länger dem Freund ihres Herzens nahe zu seyn, aber auch wie beklommen, wenn sie dachte, es wären vielleicht die letzten. Der Kapitain seinerseits sah nichts mehr als die schwärzeste Zukunft vor sich, und jeder verfliegende Augenblick war ihm ein Dolchstich. Alles Schiffsvolk frohlockte, sich am Ziele zu sehn, Jubel tönte aus jedem Munde, während der düsterste Gram den armen Hütner überschattete.

Mr. Charles, der sich seiner Verbindlichkeiten gegen den Passagier erinnerte, ohne den er vielleicht auf jener Insel hätte zurückbleiben müssen, wünschte ihm noch einmal

da-

dafür zu danken, und suchte ihn auf, allein vergeblich, denn dieser war nach Hütners Aussage schon mit der Schaluppe an's Land gegangen, — ein wirklich ärgerlicher Umstand für den guten Charles, dem wie allen feinern Seelen sein Dankgefühl lastete.

Als die Schaluppe zurückgekommen war, ließ Hütner das Schiff in den Hafen segeln, und jedes rüstete sich zum Anlanden. Mr. Charles wurde von seinem Freunde gebeten, eine Wohnung anzunehmen, welche letztrer bey einem seiner Bekannten in der Stadt besorgt hatte, und bewilligte diese Bitte, theils aus Furcht, sonst seine liebe Jenny zu kränken, theils aus Verlangen, sich näher nach Hütners Verhältnissen zu erkundigen.

Freude funkelte in Jenny's Augen, als sie hörte, daß sie einige Tage mit ihrem Geliebten zusammen wohnen würde, und ihr Bruder, der ihr stilles Entzücken gewahr wurde, beschloß in seinem Herzen, sie glücklich zu machen, wenn Hütner nur nicht eben ganz ihrer unwürdig wäre.

Die

Die Geschwister wurden in ein sehr schönes Haus geführt, wo man sie mit Ungeduld erwartet zu haben schien, und sie so höflich empfieng, daß Mr. Charles sich Glück wünschte, zu so liebenswürdigen, geistvollen, gesitteten Leuten gekommen zu seyn.

Den ersten Tag widmeten die Reisenden der Ruhe, am folgenden wurden ihre Sachen ausgepackt, und Charles brachte die Zeit während dieser unangenehmen Beschäftigung damit hin, daß er seiner Schwester die Stadt, das Rüsthaus und das Werft zeigte, auf dem ein neuerbautes Schiff so eben vom Sapel lief. Dieser Koloß, hundert und drey und sechzig Fuß lang, vier und vierzig breit, und zwanzig hoch, war auf dicke Bolen gelegt, die mit einer Senkung von sechs Linien auf jeden Fuß bis in's Meer giengen, und in deren parallelstehenden Fugen das Schiff hinab gleiten sollte. Schon hatte man sowohl dessen Kiel, als die Fugen der Bolen mit Schweinefett und Talg bestrichen, und es wurde nur noch von einigen Keilen und dem Tau gehalten, das an einen ungeheuern, tief in die Erde gerammel-

melten Pfahl befestigt, es rückwärts zog. Auf ein gegebnes Zeichen werden die Keile mit Schlegeln herausgehoben, man reißt die Stützen vorn und an den Seiten nieder; und ein Zimmermann tritt, das Beil in der Hand, an das Tau, das er mit gewaltiger Kraft durchhaut. Sogleich rückt das Schiff, seine Rippen krachen, die Bolen darunter knacken, und erhitzen sich so durch das Reiben, daß man Wasser auf Wasser darüber ausströmen muß. Schneller und schneller stürzt das majestätische Gebäude jetzt dem Meer entgegen, schnellt in die Fluth, die ringsumher sprützt und schäumt, und zieht in dem Schaum eine lange Furche. Aber endlich ermattet sein Schuß, es wiegt sich sanft auf den Wellen, die das noch leichte empor heben; nun durchschneiden Matrosen die feuchte Ebene, und ziehen das Schiff in den Hafen zurück, wo man es sogleich auftakelt.

Mit Staunen hatten die Geschwister dieß erhabne Schauspiel betrachtet, und der kühne Genius des Erfinders dieser schwebenden Häuser, gab ihnen auf dem Rükwege Stoff genug

genug zur Unterhaltung. Zu Hause fanden sie Hütnern mehr als je in düstres Nachdenken versunken, und Sorge und Unruhe malten sich während seines tiefen Sinnens auf seinem Gesichte.

Hütner, sagte Charles, die Stunde unsrer Trennung nähert sich, doch erwart' ich noch zuvor einen Beweis Ihrer Freundschaft. — O sprechen Sie! womit kann ich Ihnen gefällig seyn? rief jener. — Ich wünsche, daß Sie mich mit Ihren bisherigen Schicksalen bekannt machen. — Von Herzen gern, doch hab' ich jetzt erst einige Befehle zu geben, muß zu meinem Schiffe zurück, aber heut Abend — — ja, heut Abend — — wenn Sie mich da am Hafen aufsuchen wollen, so kann ich Ihnen im Spazierengehen alles erzählen. — — Verzeihn Sie, daß ich aufbrechen muß — — Also auf den Abend, es bleibt dabey.

Er gieng, indem er noch den zärtlichsten Blick auf Jenny'n warf, die nicht die Augen aufzuschlagen wagte, und Mr. Charles freute sich im voraus, nun bald gewiß zu erfahren, was er hoffte, nämlich daß sein

Freund

Freund in jedem Betrachte seiner Schwester würdig wäre, da er denn keinen Augenblick anstehen wollte, eins durch's andre glücklich zu machen.

Dem gegebnen Versprechen gemäs giengen die Geschwister Abends nach dem Hafen, und vertrieben sich, da ihr Freund noch nicht erschien, einstweilen damit die Zeit, daß sie den anmuthigen Schauplatz vor sich überblickten.

Der Hafen war gedrängt voll Schiffe, die von den Wogen sanft geschaukelt wurden; ihre zahlreichen Maste stellten das Bild eines Waldes dar, dessen Bäume, ihres Grüns beraubt, sich vor der Herrschaft der Winde beugen. Von weitem sah man eine Menge Fischerboote heran rudern; andre waren schon am Ufer angelegt, und die darin aufgehäuften Fische wurden von rüstigen Burschen, die bis an den Gürtel im Wasser giengen, in Wannen an's Land getragen. Hier erwartete sie die Schaar der Fischweiber, und nahm ihnen die Last ab, deren Preis zunahm, durch je mehr Hände sie gieng. Auf einer andern Seite sah man

lang-

langsam schreitende Träger, gekrümmt unter dem Gewichte der Ballen, womit sie ein segelfertiges Schiff befrachteten; die Matrosen, die eben an den Spitzen der Masten hiengen, brachten das Takelwerk in Ordnung. Hier ließen Zimmerleute die wiederholten Schläge ihrer schweren Aexte in der Luft erschallen, dort verschwanden Kalfaterer, den Hanf in der Hand, unter das Wasser, um den Kiel der Schiffe auszubessern. Weiter hin erhob sich eine dichte, schwarze Wolke vom siedenden Theer, womit man die Seiten eines sanft umgelegten Fahrzeugs bestrich; kurz, überall zeigte sich eine immerwährende Bewegung; alles arbeitete auf's emsigste, und erfüllte, überstandner Mühe vergessend, das Gestade mit einem Jubel, der nur durch die Kanonen eines eben auslaufenden Schiffs unterbrochen wurde.

Lange standen Charles und Jenny von dem Schauspiele gefesselt, indes wurden sie doch nach gerade über des Kapitains Aussenbleiben ungeduldig, und jener war sehr froh, als er einige Bootsknechte auf sich zu kommen sah, in denen er trotz der einbrechenden

Nacht

Nacht alte Bekannte von Hütners Schiff unterschied. Er gieng ihnen entgegen, aber kaum war er nahe genug, so fühlte er sich in einer Art Teppich verwickelt, die ihm über den Kopf geworfen wurde. Sich loszumachen, dazu ließ man ihm keine Zeit, denn man ergriff ihn, trug ihn fort, und er fühlte, daß man ihn in einen Koffer steckte, den man sofort weiter schaffte.

Hier war es ihm nun leicht, sich von dem Teppich, womit man ihn umhüllt hatte, zu befreyen. Sein wunderliches Gefängniß war ziemlich geräumig; und schien absichtlich zu der Bestimmung, die es erhalten hatte, eingerichtet. Welches Gewühl von mannichfaltigen Ideen drängte sich auf einmal auf ihn zu! Was war aus Jenny geworden? wer war der heimliche Feind, der ihn von ihr trennte? Warum entführt man ihn? warum in diesem Koffer? will man ihn vielleicht in's Meer werfen? Ohnerachtet der ihm selbst drohenden Gefahren vergißt er ihrer, um einzig an seine Schwester zu denken, und indem er seinen Tod unvermeidlich glaubt, beklagt er nur sie, die

er

er schutzlos zurückläßt, denn was soll sie anfangen, einzeln stehend in der Welt?

Die Stöße, die er bisher in seinem Kerker empfunden hatte, hörten nun auf, und an ihre Stelle trat eine sanftere Bewegung, in der er die der Wellen zu erkennen glaubte. Hatte man ihn wirklich der Laune der Fluthen überlassen? Umsonst sucht' er sich darüber Gewißheit zu verschaffen, und den Koffer aufzubrechen; er horchte, nichts ließ sich hören; auf einmal nahm die Erschütterung zu, — ein heftiger Stoß — dann ein sanfterer. Jetzt wurde er empor gehoben, die Stöße giengen von vorn an, und dann erfolgte abermals Stille.

Nach einigen Minuten wird das Behältniß, das ihn versperrt, aufgeschlossen; der Deckel hebt sich, und bey dem Dämmerschein einer Lampe sieht er sich von Hütners Matrosen umringt, von denselben, die er dort am Hafen hatte anreden wollen. Das Staunen lähmt ihm die Zunge, und ehe er die Bursche zur Sprache bringen kann, haben sie sich schon davon gemacht.

Jetzt

Jetzt entspringt er seinem engen Gefängniß, aber nur um sich in einem nicht viel größern zu sehen. Er befindet sich in einer im Schiffsraum angebrachten Kammer. Eine Hangematte, ein Tisch und ein Stuhl sind alle seine Meubeln. Auf dem Tische stehen Erfrischungen; aber wie mag er jetzt an Essen denken? Von einer dumpfen Betäubung befangen, zweifelt er noch, ob dieß seltsame Ereigniß nicht Täuschung eines schreckenden Traums sey; aber das Getöse der anschlagenden Wogen, das Geschrey der Mannschaft, das Schwanken des Schiffs, das alles zerstört nur zu bald seinen tröstenden Wahn.

Indeß sinnt und grübelt er nach der Ursache einer so ausserordentlichen Entführung. Kaum ausgeschifft, nach einer langen Reise, ohne noch jemanden seine Ankunft gemeldet zu haben, kann er sich nicht zurechte finden. Er weiß von keinem Feinde, hat niemanden beleidigt, die Rache also kann sich nicht gegen ihn gewaffnet haben. Hätt' es etwa die Liebe gethan? Jenny's Liebhaber? Hütner! — — nein, Charles wagt es nicht,

seinen

seinen Freund durch solchen Verdacht zu kränken — — — doch hat er die letztern untergebnen Matrosen erkannt, sie sind es, die ihn in dieß Schiff geworfen haben — — Hütner war's, der ihn beredete, am Hafen zu warten. — — Wie, wenn es ein Fallstrick gewesen wäre, ihn zu verrathen, ihn von Jenny'n zu trennen, damit diese ganz in des Kapitains Gewalt käme? Alles vereinigte sich, Hütnern anzuklagen, aber Charles kann, will ihn nicht einer so frevelhaften Gewaltthätigkeit fähig halten. Ha! sagt er, liebt Hütner nicht meine Schwester, und läßt die Liebe auch wohl nur den Anschlag einer solchen Unthat zu? nein, diese Leidenschaft für ein edles Geschöpf ist immer auf Adel, auf Achtung gegründet, und schon die Klugheit würde meinem Freunde verbieten, sich durch eine so schändende Treulosigkeit des angebeteten Gegenstandes unwürdig zu machen.

Auf diese Weise hies Mr. Charles seines und zartes Gefühl ihn jeden gegen Hütnern so natürlichen Argwohn zurückstoßen, denn selbst jedes Verbrechens unfähig vermocht' er's

er's auch nicht bey andern voraus zu setzen, und ließ sich durch keinen äußern Anschein an seines Freundes Werthe irre machen; ja, es tröstete ihn, vielmehr, daß dieser nun bey Jenny Bruderstelle vertreten, ihr beystehen, sie beschützen, zu ihrem Onkel bringen würde. Dann, rief er freudig, ja dann wenn er diese süße Pflicht erfüllt hat, wird er auch meiner denken, wird nichts unversucht lassen, mich zu finden, zu befreyen; und diese holde Hoffnung stützte ihn gegen alle traurige Ideen, die seine unangenehme Lage ihm einflößen mußte.

Nach einer, wie man leicht denken kann, schlaflos zugebrachten Nacht hörte er die Riegel seiner Thüre schieben, und es traten zwey Matrosen herein, ihm sein Frühstück zu bringen. Er fragte sie nach der Ursache seiner Entführung. — Die wissen wir nicht, antwortete der eine. — Nun, und Ihr habt mich doch hieher gebracht! — Das wohl. — Aber warum? — Weil man uns dafür bezahlt hat. — Und um schnöden Gewinns willen raubt Ihr einem Unschuldigen seine Freyheit? — Unschuldig! das kümmert uns nicht. — Wer gab

Euch

Euch denn den unmenschlichen Befehl? — der uns bezahlt hat, um ihn auszuführen. — Sein Name? — Ei so fragt man auch! den sagen wir nicht. — So sagt mir nur wenigstens, wohin Ihr mich bringt! — Sie werden's zeitig genug sehn, wenn Sie an Ort und Stelle sind. — Darf ich denn nicht einmal wenigstens aus diesem Loche an die frische Luft? — Mit nichten. — Kann ich den Kapitain sprechen? — Wir wollen ihn fragen. — Hier setzten sie die Speisen hin und trollten ganz kaltblütig wieder ab.

Ihre Antworten, muß man gestehen, waren eben nicht sehr geeignet, des Gefangnen Unruhe zu besänftigen. Noch hoffte er wenigstens aus einem Gespräche mit dem Kapitain so viel Licht zu ziehen, daß er dann selbst in Ansehung des unbegreiflichen Vorganges weiter schließen könnte; aber eine Stunde folgte der andern, und wer nicht erschien, war der Kapitain. Ungeduldig über diese Verweigerung eines so unschuldigen Verlangens, schlug er wüthend an die Thüre seines Kerkers, aber nichts antwor-

tete ihm, als die von den Stößen erschütterten Riegel.

Am andern Tage gieng es genau eben so, und noch sieben andre verstrichen, ohne daß der gute Charles ausser jenen beyden Burschen einen Menschen zu sehen bekam. Am achten wurde er durch ein zweymaliges Abfeuern der Kanonen aus seinen schwermüthigen Träumereyen gerissen, und eh' er noch über die Ursache desselben seine Betrachtungen anstellen konnte, traten die beyden Matrosen mit einem Kalfaterer herein, der Theer und bleyerne Scheiben trug. Nun erfuhr er denn, daß seit einer Stunde ein Korsar auf das Schiff Jagd machte, und schon zwey Kugeln in den Kiel geschossen hatte.

Charles, der nur aus seiner Unthätigkeit zu kommen schmachtete, erbot sich gegen den Seeräuber mitzufechten, wurde aber sehr ernstlich bedeutet, fein ruhig zu bleiben. Indem durchbohrte eine Kugel die Rippe des Schiffs, und rollte in die Kammer; hinter ihr drang das Wasser mächtig herein, aber schnell war der Kalfaterer bey der Hand, schlug eine dicke am Rande stark mit Talg

be-

bestrichne bleyerne Scheibe vor die Oeffnung, und füllte dann alle Lücken so tüchtig mit Theer aus, daß kein Tropfen Wassers dazwischen durch konnte. Das Treffen mit dem Korsaren dauerte unter heftigem Feuern von beyden Seiten, mehrere Stunden, und erst als alles wieder ruhig war, wurde Charles allein gelassen.

Fast wußt' er nicht, da er nun wohl merkte, daß das Schiff in Sicherheit war, ob er es nicht lieber in des Korsaren Gewalt wünschen sollte, so fürchterliche Bilder begann er sich allmählig von seiner Bestimmung zu schaffen. Jetzt ließen sich die Hammerschläge des Kalfaterers von neuem hören, der das Gebäude von aussen untersuchte, und alle Schäden sorgsam auszubessern bemüht war.

Zwey andre Tage verstrichen, ohne sich durch etwas neues auszuzeichnen. In der Nacht zum dritten genoß Charles der Wollust eines ruhigen Schlafs, doch zeigten sich auch jetzt noch die Ideen, die ihn wachend beschäftigten, in seiner Seele thätig; ein süßer Traum befieng ihn. Ihm war's, er

sitze neben seiner Mutter, indeß sein Vater Jenny's Hand Hütnern übergab. Freude und Liebe stralten auf des Kapitains Gesichte, eine sanfte von Scham gemilderte Wonne übergoß die holden Züge der Braut, ihr Busen hob sich, ein Lächeln öffnete ihre Lippen, jungfräuliches Roth malte ihre zarten Wangen, und ihre schüchternen Blicke suchten in den mütterlichen Augen ihres Glücks Bestätigung.

Noch letzt' er sich an den Freuden dieser lieblichen Täuschung, als er plötzlich aus dem Schlafe geschreckt wurde. Schon bedeckte eine dichte Binde seine Augen, seine Hände waren gefesselt, er mußte aufstehen. Gänzlich unfähig sich zu wehren, ließ er alles mit sich geschehen. Man brachte ihn in ein Boot, jetzt schlugen die Ruder die Fluth, und in wenig Augenblicken war er am Lande.

Beym ersten Tritt auf festen Boden überlief ihn ein Schauder, denn der entsetzliche Gedanke schwebte ihm vor, daß man ihn auf eine wüste Insel werfen, und ihn da seinem Schicksal überlassen wollte. Umsonst

fragt

fragt er wohin man ihn führt, stumm wie das Grab sind seine Begleiter.

Nach einem etwa viertelstündigen Wege läßt man ihn in einen Wagen steigen; der Schlag fällt hinter ihm zu, Peitschengeknall durchschneidet die Lüfte, und die Pferde laufen was sie können.

Nun wurde ihm auch die Binde abgenommen, aber eine dichte Finsterniß umgab ihn; endlich erblickt' er durch eine Spalte einen schwachen Lichtschimmer, und sah zwey Menschen bey sich sitzen, deren Züge er aber nicht unterscheiden konnte.

An diese wiederholt' er noch dringender seine vorigen Fragen, erhielt aber weiter nichts zur Antwort, als daß er nichts erfahren und besser thun würde zu schweigen. Indeß geschah diese Erklärung nicht ganz ohne höfliche Einkleidung, was denn den Gefangnen nur noch in größere Ungewißheit setzte. Denn, sagt' er, am Ende werd' ich doch den Zweck meiner Entführung erfahren müssen, ewig kann man mich gewiß nicht in dieser Dunkelheit lassen. Will mein Verfolger mei-

meinen Tod, warum so viel Umstände, mir den Ort desselben zu verheimlichen? Wozu wäre dann ein so geheimnißvolles Benehmen?

So irrt' er unaufhörlich in einem Labyrinth von schnell auf einander folgenden Betrachtungen umher, als plötzlich eine neue ihm aufdämmerte, und alle übrige verdrängte. Es fiel ihm nämlich ein, es müsse auf einen andern abgesehen, und mit ihm ein Fehlgriff vorgegangen seyn. Dieß schien ihm so einleuchtend, daß er seine Zunge nicht zähmen konnte, es seinen beyden Wächtern mitzutheilen, die ihm lachend antworteten, das ließe sich hören, auf alle Fälle würd' er's nun bald erfahren. Da er sah, wie wenig er bey ihnen ausrichtete, fiel er auf's neue in sein Sinnen, und schuf ein Hirngespinnst nach dem andern. Je mehr er nachdachte, je wunderbarer schien ihm sein Abentheuer, ja es gab Augenblicke, wo es ihm beynahe komisch vorkam, und er sich Glück wünschte, der Held desselben zu seyn; aber dann trat wieder das Bild seiner verlaßnen Schwester vor seine Seele, und verbannte

bannte jeden frohern Einfall. Er dachte sie, wie sie, in Schmerz versunken, seinen Verlust beweinte, dann bemächtigte sich seiner Grimm und Verzweiflung, er wurde wild, wollte sich auf seine Wächter stürzen, und meinte in seiner blinden Wuth, sie beyde erwürgen zu können. Nicht lange, so erkannt' er die Verirrung seiner Fantasie, seine Hitze legte sich, aber nur um so ungeduldiger erwartete er den Ausgang der tollen Geschichte.

Schon mehrere Stunden war der Wagen äusserst schnell fortgerollt, einigemal hatte man Pferde gewechselt, aber ohne den Schlag zu öffnen. Charles Wächter fragten ihn, ob er nicht etwas zu sich nehmen wolle? und freudig bejaht' er es, in Hoffnung, daß man nun wo anhalten würde; aber er hatte sich betrogen, denn man bot ihn blos kalte Kost an, die der arme Gefangne im Finstern verzehren mußte. Seine Hüter, die, wie er hörte, den Kork einer Flasche springen ließen, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht von dieser Seite vielleicht etwas zu thun wäre? er ließ sich also ein Glas geben,

und

und spielte, indem er doch immer nur ein paar Tropfen trank und das übrige wieder in die ihm überlaßne Flasche goß, die Rolle eines entschloßnen Zechers so natürlich, daß seine Kammeraden, um nicht zurück zu bleiben, des Guten zu viel thaten, und eben so stark zu plaudern als zu trinken begannen. Nun legte er's von weitem darauf an, ihre Schwatzhaftigkeit zu benutzen, um sich einiges Licht über seine Lage zu verschaffen, aber damit kam er nicht fort, weil jene anfiengen einzunicken. Ihr Schlummer belebte seinen Muth von neuem, denn er meinte nun entspringen zu können, und wartete weiter nichts ab, als ihren noch tiefern Schlaf, um sich an sein Unternehmen zu machen.

Voll Furcht, seine Argus aufzuwecken, hat er kaum das Herz, Athem zu holen, sein Busen hebt sich höher, er zittert für den Erfolg seines Vorhabens, seine Augäpfel dehnen sich, als wollten sie mit Gewalt die Finsterniß, die ihn umfängt, zertheilen. Sachte rutscht er von seinem Sitz herunter, windet sich, streckt die Arme aus, tappt leise

an

an seinen Gefährten herum, und sucht die Waffen, womit er sie versehen glaubt. Umsonst; er findet nichts. Nun fällt er auf etwas anders, und will aus den Wagen springen, findet wirklich das Schloß des Schlages, dreht es, hat es halb geöffnet; aber auf einmal halten die Pferde, und die Erschütterung, die dieß dem Wagen giebt, erweckt die Schläfer.

Ueberzeugt, einen günstigern Zeitpunkt abpassen zu müssen, läßt er voll Verdruß das Schloß fahren, und zieht leise die Hand zurück. Jetzt rollt der Wagen von neuem, und nach dem hohlen Klange zu urtheilen über eine Brücke; dann geht's auf festem Boden, Charles hört ein Thor hinter sich zu werfen, der Huf der Rosse tönt unter einem Gewölbe, das Posthorn erschallt, der Wagen hält, und die Hüter rufen: da sind wir endlich, dem Himmel sey Dank! Aller Hoffnung beraubt lehnt der Gefangne betäubt sich an sein Rükkenpolster.

Der Schlag geht auf, und Charles wird gebeten auszusteigen; das Licht der Sonne, das ihm lange entbehrt entgegen blitzt, bringt ihn

ihn fast auf's neue um seine Besinnung. Nach und nach gewöhnt er sich wieder an's Sehen, und erblickt sich in einem weitläuftigen, rings von hohen Mauern eingeschloßnem Hofe, in dessen Hintergrund ein altes Schloß von gothischer Bauart steht, ein Werk vergangner Jahrhunderte, aber wie's scheint, sorgfältig erhalten.

Noch steht er und betrachtet die Vorderseite dieses Gebäudes, als sich die Hauptthüre desselben öffnet, und sechs Männer in langen schwarzen Gewändern ihm daraus entgegen kommen; ihre Häupter sind mit einem Schleyer von eben der Farbe bedeckt, dessen Gewebe ihnen zwar alles zu erkennen erlaubt, sie selbst aber unkenntlich macht.

Diese sechs Personen nahmen unsern Freund in die Mitte, und führten ihn wie in Prozession auf's Schloß; hier brachten sie ihn über eine prächtige Treppe von weissem Marmor in ein sehr schönes Zimmer, und ließen ihn allein.

Fünftes Kapitel.

Das Gemach, in dem der erstaunende Charles allein blieb, war mit blauem Damast behangen; im Grunde eines geräumigen Alkofen, erhob sich ein Vorhangsbett vom nämlichen Stoff, und zeugte durch seine Gestalt und seine vergoldete Säulen zugleich von Alter und von Pracht; die übrigen Möbeln paßten alle zu diesem altväterischen Glanze, dessen Schöpfung auf wenigstens ein paar Jahrhunderte rückwärts zu verlegen war. An der einen Wand hiengen zwey Gemälde in Lebensgröße, deren eins der Ritter Lanzelot vom See, in voller Rüstung, das andre die schöne Genovefa vorstellte, des Königs Artus Gemahlin und des Ritters Geliebte.

Der Anblick dieser Gemälde, der Charles Fantasie in entfernte Zeiten zurück versetzte,

setzte, wirkte mächtig auf sein Gemüth; er gedachte jenes heroischen Alters, in dem Biederbheit, Offenheit, Liebe, der Charakter der muthigen Krieger waren, die sich's zur Pflicht machten, ihr Leben der Vertheidigung unterdrückter Schwäche dem Beystande unglücklicher Tugendhafter zu weihen; und lebendig standen jene braven Ritter vor ihm, der Stolz ihres Vaterlandes, und der Tyrannen Schrecken.

Welches Gewühl von Betrachtungen reihte sich an diesen Gedanken! Bald schien es ihm, dieß Portrait Lanzelots müßte sich beleben, und mit klirrendem Harnisch aus dem Rahmen springen, um die Treulosigkeit, die Gewaltthätigkeit, deren man sich hier schuldig machte, zu ahnden; bald meynt' er wieder, man habe etwas großes mit ihm vor, und wolle durch das Bild dieses Helden seine Seele zu irgend einem kühnen Wagestück entflammen. So strebte sein Geist, der an der Ergründung aller dieser Geheimnisse erlahmte, sich Fantome des Ruhms zu erschaffen, um unter ihnen seiner Unruhe zu vergessen. Immer höher entflammt sich

seine

seine Einbildungskraft, dieser Lanzelot dünkt ihn ein nachahmenswerthes Vorbild, ihm ist, die Leinewand bewege sich, die Blicke des Ritters seyen auffordernd auf ihn geheftet. In diesen ungereimten Wahn verloren, hört er nicht das Geräusch vor seiner Thüre, aber jetzt geht sie auf, und Charles kommt aus seinen Träumen zu sich.

Mehrere Männer, eben so schwarz gekleidet, wie jene die ihn in's Schloß geführt hatten, treten in sein Zimmer; zwey bleiben an der Thüre stehen, die andern decken, ohne einen Laut von sich zu geben, den Tisch, und besetzen ihn mit den ausgesuchtesten Speisen. Charles, den seine Seelengröße in allen Fällen, worin Widerstand nichts gegen Unterdrückung ausrichtete, Ergebung lehrte, rückte einen Stuhl an die Tafel, und ließ sich's von einigen Essen recht wohl schmecken. Während der Mahlzeit suchte er alles hervor, mit seinen Wächtern eine Unterredung anzuspinnen, aber nichts vermochte ihr Stillschweigen zu brechen. Umsonst bot er die ganze Macht seiner Beredtsamkeit auf, umsonst zeigte er ihnen

nen eine volle Goldbörse. Fast schien es sogar, als verständen sie ihn nicht, so unbeweglich standen sie um ihn her, ausser wenn er etwas verlangte, denn alsdann liefen sie, drängten sie einander, ihn zu bedienen. Ihre Erstarrung in jedem andern Falle gieng so weit, daß er zu entschuldigen war, wenn er sie für Stumme hielt.

Kaum hatt' er abgespeist, so wurde die Tafel mit der größten Behendigkeit abgehoben; die schwarzen Männer entfernten sich, und die Thüre, deren Stärke dem Gefangnen auffiel, schloß sich ohne Geräusch. Eben so sanft wurde draussen der Riegel vorgeschoben, und es schien unserm Freunde, man wolle durch die feinste Achtsamkeit ihm das Herbe der Einsperrung versüßen.

Aber alles dies vermehrte nur sein Erstaunen. Der Aufwand und die Pracht der aufgetragnen Mahlzeit bewiesen, daß man ihm nicht an's Leben wollte; die Schönheit seiner Wohnung, die reine Luft, die er aus einem in einen reizenden Garten gehenden Fenster einathmen konnte, die Ehrerbietung der Aufwärter, alles zeugte sowohl von

Scho-

Schonung gegen ihn selbst, als vom Reichthum seines Verfolgers. Was konnte diesen doch nur bewegen, einen freyen Menschen so eigenmächtig zu behandeln? was für ein Loos mocht' er ihm bereiten? nichts war im Stande, den Gefangnen von den Grübeln über diese unauflöslichen Räthsel zu befreyen.

Charles fand eine Glasthüre, die ihn auf einen mit festem Gitterwerk verschloßnen Erker führte; hier setzt' er sich nieder und betrachtete bis in die sinkende Nacht den prächtigen Garten. Der Anblick der Landschaft und der schönen Natur gab seinem Durste nach Freyheit neue Kraft, er seufzte über den Verlust der seinigen, und erschöpfte sich in Anschlägen wieder zu ihr zu gelangen. Aber wie den Händen seines Verfolgers entrinnen? und wohin sich wenden, gesetzt auch, es glückt' ihm? Er weiß nicht, in welchem Land' er sich befinde; das Schweigen und die Kleidung der Menschen um ihn her erlauben ihn nicht einmal eine entfernte Vermuthung. Daß er auf seiner Schiffahrt von Plymouth aus neun Tage richtig gezählt

hatte,

hatte, war nun wohl gewiß, aber wohin war er gekommen? er konnte in Spanien, Frankreich, Deutschland seyn; nichts gab für eins mehr Wahrscheinlichkeit als für's andre.

Am Abend erschienen dieselben verschleierten Personen wieder, und alles gieng denselben Gang wie am Mittage. Charles setzte sich zu Tisch, weniger um zu essen, als um die seltsamen dienstfertigen Gestalten scharf in's Auge zu fassen. Er hoffte mit Hülfe der Kerzen hin und wieder hinter dem Flor einen Gesichtszug zu erspähn, und irgend einen dieser Leute zu erkennen, aber dafür war gesorgt, und alle sein Bemühn vergeblich. Mit größerer Mühe als je fügte er sich in sein Schicksal, und blieb mit einer Lampe, die man da gelassen hatte, allein.

Jetzt fiel ihm ein, daß man oft die Schatten der Nacht benutzt habe, die Seele des Einsamen mit wunderbaren Erscheinungen zu schrecken. Zu besonnen und wohl erzogen, um sich irgend einem Aberglauben zu ergeben, wollte er sich darüber Sicherheit verschaffen, daß man ihm nicht gewisse Prüfun-

fungen bereite, vor denen sich nur Kinder fürchten mögen, während sie ein gesetzter Mann verachtet, die er aber darum scheute, weil er seinen Feinden nicht zum Spotte zu dienen wünschte. Sorgfältig untersucht' er daher die Mauern seines Gemachs, fand sie aber überall unversehrt, und ohne andre Oeffnung als die Thüre. Das Kamin war mit tüchtigen Eisenstangen versperrt, der Boden fest, Diele an Diele wohl gefugt, kurz, nichts berechtigte ihn zum Verdacht, leeren Täuschungen zum Spielwerk dienen zu müssen; auch verschaffte ihm die ausgestandne Ermüdung wenig Augenblicke nachdem er sich zu Bette gelegt hatte, einen sehr ruhigen Schlaf.

Beym Anbruch der Morgenröthe weckte ihn die süße Melodie einer bezaubernden Musik; tausend Vögel ließen unten im Garten fröhlich die Luft ertönen. Er eilte an's Fenster, und öffnet' es, um des lieblichen Konzerts zu genießen. Mit welcher Wonne überblickt' er jetzt diesen Garten, in dem die Anmuth der Kunst sich mit der Natur vermälte. Die aufgehende Sonne begann den

Gipfel der vom frischen Morgenwind sanft gewiegten Bäume zu vergolden; die Vögel, umher flatternd auf den schwanken Zweigen, feyerten ein Fest der Liebe; die flüssigen Diamanten eines erquickenden Thaus gossen ihren Glanz über das feuchte Laub; die Blumen neubelebt durch die milde Nacht prunkten um die Wette mit ihren bunten Kronen, dufteten den Weihrauch ihres süßen Kelchs in die Lüfte, und schaukelten sich vom Zephyr geliebkost auf ihren schlanken Stengeln.

Das holde Schauspiel der erwachenden Natur stillte durch seinen Zauber unsers Freundes Kummer, doch that es ihm weh, nicht im Schatten dieser dunklen Büsche umherwandeln zu können, und die Hoffnung dort unten vielleicht ein Mittel zur Flucht zu finden, regte seine Lust dazu noch höher auf.

Gegen acht Uhr klopfte man leise an seine Thüre, und brachte ihm, da man ihn sich bewegen hörte, das Frühstück. Trotz des unaufhörlichen Schweigens der Verschleyerten, fragt' er, ob es ihm denn nicht erlaubt werden könne, den Garten zu besuchen?

chen? und einer der schwarzen Männer, der sogleich hinaus gieng, erschien nach einem Viertelstündchen, um ihm ein Zeichen zu geben, daß er folgen möchte. An der Stubenthür empfiengen ihn abermals zwey Verkleidete, führten ihn durch einen langen Kreuzgang in den Garten, und ließen ihm, jedoch ohne sich zu entfernen, alle Freyheit zum Spazierengehn.

Sein Hauptbemühn wurde nun, die Gegend seines Fensters aufzusuchen, die er zwar nach einigen Umwegen fand, aber ohne etwas zu entdecken, das seine Flucht erleichtern möchte. Das Gitterwerk des Erkers war tief in der Mauer befestigt, deren Steine so glatt an einander gefugt waren, daß man, selbst wenn das Gitter durchbrochen gewesen wäre, nirgends einen Anhalt hatte.

Nicht wenig niedergeschlagen über diesen Anblick glaubt Charles einzusehn, daß man ihn nur darum in den Garten habe gehen lassen, um ihn von der Unmöglichkeit der Flucht zu überzeugen. Hieraus entspinnt sich in ihm der Gedanke, nicht auf's Schloß

zurück zu kehren; er kann sich jetzt davon schleichen, irgend eine leicht zu ersteigende Stelle der Gartenmauer ausspähen, sich mit einem Baumaste bewaffnen, unversehens seine beyden Hüter überfallen und niederwerfen, über die Mauer springen, und entfliehn. Voll von diesem Anschlage war er nun schon seit einer Stunde der Mauer nachgegangen, ohne ein günstiges Plätzchen zu entdecken, jetzt nöthigte ihn die Hitze, in einem Haine von Tannen und Zypressen einen Augenblick auszuruhn. Im Hintergrund eines nahen Laubgangs erblickt er die Bildsäule der Hoffnung, die ihm von guter Vorbedeutung scheint; muthiger springt er auf, setzt seine Wanderung fort, und findet endlich eine mit Geisblatt berankte Stelle der Mauer, an der sich ein Staket erhebt; ein paar Schritte davon reicht ihm ein vom Wind umgestürzter Baum die nöthigen Waffen. Er schöpft Athem, sieht sich um, fühlt sich aber ermattet, und fürchtet, nicht genug Kräfte übrig zu haben, um eine wahrscheinlich lange Flucht auszuhalten, verschiebt also klüglich die Ausführung seines Vorhabens bis auf den andern Tag, wo er sogleich sich

an

diesen Ort zu verfügen, und mit frischem Eifer an sein Werk zu schreiten denkt. Um den kürzesten Weg zum Schlosse zu finden, giebt er gegen seine Begleiter eine unüberwindliche Mattigkeit vor, sie nehmen ihn unter den Arm, und bringen ihn durch Gänge, die er sich genau merkt, nach einer starken Viertelstunde wieder auf sein Zimmer.

Wie ganz anders als zuvor erschienen ihm hier alle Gegenstände! die Freude über seine nahe Freyheit, an der er schon gar nicht mehr zweifelte, verschönerte ihm seine ganze Umgebung. Mit dem größten Appetit genoß er sein Mittagsmahl, und schickte nachher die Diener weg, um seinen Träumereyen nachzuhängen.

Mit hastigen Schritten gieng er auf und ab, als seine Augen sich mechanisch auf Lanzelots Bild hefteten. Eine kleine grüne Spur auf dem vergoldeten Rahmen desselben regte seine Aufmerksamkeit stärker auf; er trat näher, untersuchte genau, und fand an drey Stellen des Rahmens ein Scharnier in vergoldetem Kupfer, der übrigen hölzer-

nen Einfassung völlig ähnlich gearbeitet. Er fiel auf den Gedanken, dieß Gemälde dürfte sich vielleicht öffnen, und ein Geheimniß verbergen, und die Neugierde wirkte vereint mit der noch mächtigern Hoffnung hier etwa noch ein leichteres Mittel zur Flucht zu finden, ihn zu einer schärfern Prüfung anzufeuern. Nun drehte und wendete er das Gemälde nach allen Seiten, bis er endlich in einer kleinen kupfernen Einsetzrose eine Schraube erspähte, die sich auch wirklich mit Hülfe eines kleinen Stückes Geld umdrehen ließ. Die Einsetzrose gieng los, das Gemälde rollte zusammen, und hinter ihm zeigte sich ein mit zwey Riegeln verschloßnes Thürchen. Diese schob Charles zurück, und erblickte eine in der Dicke der Mauer angebrachte Treppe. Die Finsterniß hinderte ihn für jetzt hinab zu steigen, dieß und die Furcht am Tage überrascht zu werden, zwang ihn zu dem Entschlusse, zu Befriedigung seiner Neugierde die Nacht abzuwarten. Er rollte das Gemälde wieder auf, setzte die Schraube ein, die es fest hielt, und zählte nun ungeduldig die Minuten, die ihm mit Schneckenlangsamkeit zu schleichen schienen.

Nach

Nach dem Abendessen, das er schnell abfertigte, eilte er, das Gemälde zurück zu schieben, und gieng mit seiner Lampe unerschrocken dem neuen Abentheuer entgegen. Nachdem er etwa funfzig Stufen hinabgestiegen war, erblickte er eine eiserne fest verschloßne Thüre, die er, um den großen Lärm zu vermeiden, nicht aufbrechen mochte. Er schritt also weiter und fand am Fuße der Treppe eine zweyte gleichfalls eiserne Thüre, deren Riegel aber aussen waren; zwar schoben sie sich, durch den Rost wie eingelöthet, nur mit Mühe, doch gieng es am Ende.

Jetzt trat unser Freund in einen langen in Felsen gehauenen und gemauerten Gang, ein Werk zugleich der Natur und der Menschen. In gleichen Zwischenräumen standen ungeheure Pfeiler, welche das Gewölbe stützten, einige glatt bearbeitet, andre aus rauhen Felsenmassen gebildet. Diese seltsame Kolonnade machte einen wunderbaren Eindruck, in welchem doch für Charles, der nun sah, das Schloß sey über einem Steinbruche gebaut, die freudige Hoffnung vorherrschte,

herrschte, daß er durch fleißiges Forschen hier einen Ausgang finden müsse.

Von dieser Vorstellung geleitet durchläuft er sorgfältig die zahlreichen Krümmungen dieser unterirrdischen Gegenden, auf einmal senkt sich das Gewölbe, so daß es in einer engen Höhle endigt, welche von einer mit dicken Eisenstangen und drey Vorlegeschlössern versehenen Thüre versperrt wird. Unfähig, sie auch nur zu bewegen, muß Charles umkehren, und ist wieder am Fuße der Treppe.

Ohne des Mißlingens dieser ersten Unternehmung zu achten, lenkt er immer noch von Hoffnung beseelt, seine Schritte nach der entgegengesetzten Seite, und gelangt in eine andre Gruft, wo plötzlich ein Geräusch wie das eines Uhrwerks ihm entgegen schallt. Schon zaudert er weiter zu gehn, und fürchtet entdeckt zu werden, aber die Neugierde siegt, und so schleicht er denn vorwärts, und verschattet mit der Hand das Tocht seiner Lampe. Nicht lange, so hält ihn ein queer über den Gang gezognes Gitter auf, durch dessen Stäbe er ein ungeheures mechanisches

Werk

Werk wahrnimmt, dessen Bestimmung er nicht begreifen kann.

Zwischen zwey hohlen, ungefähr drey Fuß dicken Walzen sieht man ein gewaltiges Rad von vier und zwanzig in der Mitte durch ein Scharnier gebrochnen Speichen, an deren Ende eben so viel eherne Kugeln hängen. Die Axe dieses Rades greift in ein Getriebe, das eine Menge Hebel und Räder in Bewegung setzen zu sollen scheint, welche sich durch eine geräumige Oeffnung in der Decke wer weiß wie weit in den Hintergrund verlieren. In der Mitte dieser Maschiene schwankt eine plumpe Unruhe, deren Schall eben der war, den Charles bey seinem Eintritt in dieß Gebiet der Nacht gehört hatte.

Er steht und betrachtet noch dieses seltsame Werk, als er wie oben aus der Decke herab ein Wimmern und Klagen vernimmt; er legt sein Ohr an die Gitterstäbe, hört nichts mehr, glaubt, seine Fantasie habe ihn getäuscht, aber jetzt beginnen die Jammertöne von neuem. Nun setzt er die Lampe nieder, ergreift die Stäbe, und klettert am Gitter hinauf bis nahe an die Decke, und

wird

wird für seine Mühe reichlich belohnt, da er nicht mehr bloße Laute, sondern selbst Worte unterscheiden kann.

Es war ein Gesang voll bittrer Wehmuth, dessen Sinn von gänzlicher Hoffnungslosigkeit und von unbedingter Ergebung in der Vorsehung Willen zeugte. Wie? dachte Charles, so seufzen denn hier noch Unglücklichere als ich? an welchen Ort der Quaal bin ich geworfen? dann hielt er lauschend wieder sich fester am Gitter. Auf einmal schlägt es zwölf, ein schmerzliches Geschrey erhebt sich, die Maschiene geräth in wilde Bewegung, die Hebel beginnen ihr Spiel, das große Rad dreht sich, und seine ehernen Kugeln, die mit fürchterlicher Geschwindigkeit gegen die Wälzen anprallen, erfüllen die Grüfte mit einem entsetzlichen Schall, gleich dem der heftigsten Donnerschläge.

Kein Wunder wär' es gewesen, wenn das erste Schrecken über dieß völlig unerwartete Toben den sonst doch kühnen Charles oben vom Gitter herab geworfen hätte, aber zum Glück hielt er sich fest, und nun kam

auch

auch die Maschiene wieder in Ruhe. Nichts, auch von jenen Klagetönen nicht, war mehr zu hören, eine Todtenstille herrschte durchaus, Charles, der für jetzt hier nichts weiter zu thun sah, stieg herunter und nahm seine Lampe wieder. Eh' er fortgieng, kount' er sich nicht enthalten, seinen Arm durch die Stäbe zu stecken, um die unbegreifliche Maschiene zu befühlen; aber in demselben Augenblicke gieng ein Drücker los, und das Rad schwang sich so schnell, daß der Luftzug beynahe das Licht ausgelöscht hätte. Charles, der schon nicht mehr erschrak, sondern blos erstaunte, betrachtete aufmerksam dieses Getriebe, das bald wieder in Ruhe kam; aber umsonst grübelte er über den Zweck desselben, und ungern verließ er, da er nichts herausbringen konnte, einen Ort, an dem ein unglückliches Geschöpf hülflos schmachtete. Daß er für dieses jetzt schlechterdings nichts zu thun im Stande war, darüber tröstete ihn einzig sein fester Vorsatz, den ersten Moment seiner eignen Freyheit zum Besten des unbekannten Mitgesellen seiner Leiden zu verwenden.

Aus diesem Gange kam er in einen andern, worin er zu seiner unaussprechlichen Freude die deutlichsten Spuren erkannte, daß er sich wirklich in einem längst verlaßnen Steinbruche befände. Rastlos irrte er in diesen weitläuftigen Höhlen umher, unbestimmt, welche Richtung er zu nehmen hätte, um einen Ausgang zu gewinnen. Mitten unter Steinblöcken stößt er auf einen Erdfall, der oben im Gewölbe eine enge Oeffnung macht. Mit Mühe war da hinaufzukommen, und die Lampe mußte vor allen Dingen unten gelassen werden; aber nichts hielt unsern Freund zurück, rasch schwang er sich hinauf, und gelangte zu der Oeffnung, die viel weiter war, als man von unten meinen mochte; hier leuchtete ihm der schwache Schimmer des Mondes entgegen, und über sich erblickt' er den gestirnten Himmel. Da war er ja nun wirklich am Ziele seiner Nachsuchungen, am Eingange dieser ungeheuern Steingrube, der in einem senkrechten etwa vierzig Fuß tiefen Brunnen bestand. Der Regen hatte zwar den obern Rand herab gestürzt, aber wie auch nur bis dahin kommen? Charles erinnert sich, daß

er

er im Garten vor dieser Mündung vorbeygegangen war; welches Glück, denkt er, wenn ich da hinaus könnte! Trotz der Gefahr des Unternehmens versucht er hinan zu klimmen, ist nun schon zwey Lachter hoch gestiegen, aber da bricht ein Stein unter ihm aus, und er fällt, ohne sich gleichwohl Schaden zu thun, auf den Boden. Dreymal erneuert er den Versuch, und eben so oft vergebens.

Unwillig, aber der Nothwendigkeit weichend, giebt er endlich das Wagestück auf; ohne Keile zwischen den Steinen einzuschlagen, sieht er wohl, ist hier nichts auszurichten, doch hofft' er sich oben auf seinem Zimmer deren zu verschaffen, indem er das Holz eines Stuhls dazu zu gebrauchen gedenkt. Auch muß ja wohl ein Steinbruch von diesem Umfange mehr als einen Ausgang haben, und vielleicht findet sich ein bequemerer.

Die Lampe in der Hand kehrt' er um, und war ohne zu wissen wie! schon an die Treppe zu seinem Gemache gekommen, als er an der Seite der Mauer eine mit über

einander gelegten Steinen verstopfte Oeffnung wahrnahm. Immer voll vom Gedanken, einen Ausgang zu finden, riß er sogleich einige Steine heraus, und wartete nicht länger, als bis das Loch geräumig genug war ihn einzulassen, um durchzukriechen. Er war nun in einer äusserst engen Höhle, an deren Ende ihm ein mit zwey Riegeln verschloßnes Gitter entgegen stieß. Dieß öffnet' er denn, und sah sich in einem Keller, der in sehr feinen Tuffstein gehauen war. Die Wände waren weiß und mit einem salpeterartigen Ausschlage überzogen; sehr zu seinem Vortheil unterschied sich dieser Ort durch seine Trockenheit von den übrigen Grüften.

Verdrießlich über seine fehlgeschlagne Erwartung wollte er nicht länger verweilen, aber da zog etwas weisses, das er in einer Vertiefung zu erkennen glaubte, seine Aufmerksamkeit auf sich; er gieng darauf zu, und sah mit Schaudern einen vertrockneten Leichnam, der alle seine Formen erhalten hatte. Nackt saß er auf einem Steine, durch Gürtel und Halsband von Eisen an

den

den Felsen geschmiedet. Seine linke Hand hält eine lange Pergamentrolle, die seine Kniee bedeckt, in der Rechten steckt eine Feder, vor ihm steht eine verloschne Lampe und ein Dintenglas.

Voll Entsetzen fährt Charles vor diesem grausenvollen Anblick zurück, stehet dann starr und athemlos wie seiner Sinne beraubt. Sein Auge heftet sich auf den Leichnam, aber ohne diesen zu schauen; er gedenkt des Looses, das über ihn geworfen scheint; sich selbst betrachtet er in den traurigen Ueberresten eines Unglücklichen, der wahrscheinlich einer unmenschlichen Rache zum Opfer fiel. Ach, und wer ist denn der Gebieter dieses Schlosses, worin Schmerz und Tod sich um die Wette in ihren scheußlichsten Gestalten zeigen? welche Macht rüstet den unmenschlichen Tyrannen, der sich erfrecht, Elende zu rauben, um sie hier im Innern der Erde zu tödten?

Bald vergißt Charles der eignen Leiden, um sich blos mit denen des Unglücklichen zu beschäftigen, den er vor sich sieht; Thränen rollen über sein Gesicht, und tiefe Seufzer ent-

entfliehen seiner Brust. Das Pergament erregt vor allem seine Aufmerksamkeit; mit heiliger Ehrfurcht faßt er die Reliquie, und findet eine etwas verblichne, aber noch leserliche Schrift; die Vorstellung der Qualen, die der Schreibende erduldet haben muß, ergreift ihn mit Schaudern. Er erräth, daß er hier Aufschluß über die ohne Zweifel grausenvolle Geschichte erhalten wird — vielleicht sogar einige Winke über seine eigne, und steckt die Rolle zu sich. An der Unbeweglichkeit des Leichnams und am festen Zusammenhalten desselben erkennt er die Eigenschaft des Tuffsteins dieser Höhle, der die Feuchtigkeit auszog, und dadurch die Fäulniß hinderte.

Jetzt hatte er sich von diesem Orte des Jammers entfernt, und gieng immer noch damit um, irgend einen Ausgang zur Flucht auszuspähen, aber eben hört' er's drey schlagen, und die düstern Wölbungen vom Donner jener ungeheuern Maschiene ertönen; mit Recht hielt er's also für zu spät, um noch etwas zu wagen, und beschloß eine gelegenere Zeit zu seinem Vorhaben abzuwarten.

Sobald er wieder auf seinem Zimmer war, brachte er das Gemählde und alles übrige an der Wand in Ordnung, so daß nichts sein Unternehmen errathen ließ, und nahm sich trotz seiner Müdigkeit noch die Zeit, die Schriftzüge des Pergaments zu untersuchen, die ihm gothisch und wenigstens ein Jahrhundert alt schienen. Dann warf er sich auf's Bett, wo ihm aber die Erschütterung seines Gemüths kaum eine Stunde zu ruhen vergönnte, nach deren Verlauf er aufsprang, das Pergament aufrollte, und folgendes las.

Sechstes Kapitel.

Geschichte des James Kiston.

Wer Du auch seyst, — hat Laster oder Verbrechen Dir nicht das Herz verhärtet, behauptet das Unglück Deines Mitgeschöpfs noch seine Rechte auf Dein Gefühl — o, so vernimm meine Leiden, und vergieße einige Thränen über meiner sterblichen Hülle. Folgendes sind die Begebenheiten, die mich am 19ten November 1521 in diesen schrecklichen Kerker gestürzt haben.

William Kiston, mein Vater, der letzte Sprößling einer edlen, durch langes Mißgeschick heruntergekommnen Familie, war Haushofmeister des Lord Chatam. Dieser gute, zärtliche Vater sparte nichts an meiner Erziehung, ließ mich trotz seiner gerin-

gen Einnahme die besten Schulen besuchen, und fühlte sich für alles, was er gethan hatte, wie er sagte, mehr als reichlich durch die Bildung belohnt, die ich in meinem achtzehnten Jahre, als er mich zu sich zurückrief, zeigte. Er hoffte, ich sollte ihm in seinen vielfachen Geschäften an die Hand gehn, und dadurch den Grund zu meiner künftigen Versorgung legen. Ach, daß er den Ausgang nicht vorher sehen konnte!

Lord Chatam hatte seine Gemahlin verloren, und eine einzige Frucht seiner Ehe, eine Tochter, behalten. Charlotte stand, als ich sie nach acht Jahren zum erstenmale wiedersah, eben im funfzehnten.

Das erste, was mein Vater that, war, daß er mich seinem Gebieter vorstellte. Die eiskalte stolze Miene, der strenge, trockne Ton dieses Mannes stießen mich zurück; er empfahl mir, mich durch Eifer und Thätigkeit dereinst der Nachfolge in meines Vaters Amte würdig zu machen, und gab mir eine Menge an sich guter Lehren, die er aber durch eine Einkleidung, worin Hochmuth und mürrisches Wesen vorherrschten, so ver-

barb, daß sie statt in mein Herz einzudringen, mir kaum das Ohr streiften.

Von ihm wurde ich zum Fräulein geführt. Konnte diese Tochter einen solchen Vater haben? Huld und Sanftmuth beleben ihre schönen Züge; ihr leutseliges Wesen, ihre feinen Sitten gewinnen ihr jedes Herz, ein süßes Lächeln, das um ihre Lippen spielt, gießt in jegliches Wonne. Wie verführerisch diese Gestalt! wie schön muß ihr Gemüth seyn! Diese bezaubernden Umrisse kann nur ein Engel beseelen. So, ja, so malen die Dichter die himmlische Venus.

Mich selbst vor Entzücken vergessend, meyn' ich, eine dichte Wolke schwebe vor meinen Augen hernieder — es war die Liebe, die mir ihre Binde anlegte — mein Herz verengt sich, meine Kniee wanken, ich sinke in die Arme meines Vaters. Als ich wieder zu mir kam, war Charlotte um mich geschäftig; ihr Busen erschien bewegt, ein lebhaftes Roth hatte ihre Stirn umzogen, am Rand' ihrer Wimpern glänzten Thränen, bereit herab zu gleiten; ihre zitternde Hand bot mir einen Flakon dar, dessen Duft ich

gierig

gierig einsog. Ein unwillkührlicher Trieb hies mich den Flakon meinen Lippen nähern; Charlotte, in der Meinung, ich wolle daraus trinken, hielt mir die Hand, und mein brennender Mund senkte sich auf ihre Finger. Sie erschrak, aber schien mit einem zärtlichen Blick mir meine unbesonnene Kühnheit zu vergeben. Ach! derselbe Pfeil hatte uns zu gleicher Zeit getroffen; allmächtig hatte die Liebe unsre Herzen schon sich unterworfen, und dieß sagten sich unsre Augen.

Mein Vater ließ sich's auch nicht von weitem träumen, was an meiner Ohnmacht schuld seyn könne. Ach! wäre sein Herz nicht vom Froste des Alters erstarrt gewesen, wie leicht hätt' er es errathen, ja, wie wenig wär' er wohl selbst einem dem meinigen ähnlichen Eindruck entgangen! In dem Wahne, Charlottens Bewegung sey die Folge bloßer Theilnahme, dankte er ihr dafür, indeß ich bey Zurückgabe des Flakons einige Entschuldigungen stammelte. Behalten Sie ihn, sagte sie, noch ist Ihnen nicht ganz recht; Sie dürften seiner nöthig haben. Ja, James, setzte mein Vater hinzu, da es Miß

so

so gütig erlaubt, so behalte ihn nur; ich will ihr ihn bringen, wenn — — Nein, nein, fiel Charlotte lebhaft ein, der Flakon soll sein, vielleicht kommen solche Ohnmachten öfters. O nein, gnädiges Fräulein, rief ich, dieß war die erste in meinem Leben, aber der Eindruck, den sie in mir zurückgelassen hat, ist so heftig, daß ich fürchte, ich werde bis an meinen Tod daran denken müssen. Wir giengen, und ich sah in Charlottens sanft auf mich gerichteten Augen Liebe schimmern.

Dieser scheidende Blick erhob mich zur höchsten Wonne; aber so wie ich fort war, wagt' ich's nicht mehr, mein Glück zu glauben; eine düstre Verzweiflung bemächtigte sich meiner Sinne, meine Kräfte verließen mich, kaum konnt' ich mich aus der Gegend von Charlottens Zimmer reissen. Mir war's, als verließ' ich mit ihr zugleich das Leben, als bliebe aller Grundstoff desselben zugleich mit meinem Herzen bey ihr zurück.

Mit Mühe brachte mich mein Vater in seine Wohnung, wo ich mich unverzüglich zu Bette legen mußte. O! wie innig drückt' ich

ich Charlottens Flakon an meinen Busen! im Wahnsinne der Liebe dünkte mich, sie sey es selbst. Ich redete mit ihm, ich bedeckte ihn mit Küssen, Flammen kreisten durch meine Adern, und nichts fehlte meinem Glücke als die Dauer, denn bald wurd' es durch die traurigsten Vorstellungen unterbrochen.

Der unermeßliche Abstand, durch den mich das Schicksal von meiner Geliebten trennte, zeigte sich mir wie eine fürchterliche Kluft, jenseits welcher mein Paradies lag. Ich verglich die ehrgeizigen Absichten eines stolzen Vaters für eine einzige Tochter, die Erbin eines großen Namens und Reichthums, mit meinem Stande und dem meines Vaters, und sah Charlottens Glück leeren Titeln und dem Hochmuth auf eine erhabene Geburt aufgeopfert.

Mit welchem Entsetzen erblickt' ich mich schon am Rande dieses Abgrunds, aus dem Verzweiflung und Tod ihre Klauen nach mir streckten, mich hinab zu ziehn, und schwor in der ersten Aufwallung, auf immer diesen gefahrvollen Ort zu meiden. — — Charlotten meiden! — — als wenn das nicht

eben

eben selbst das äußerste Unglück war, das mich treffen konnte! als wenn ich den Tod, die Trennung ohne Bewußtseyn, nicht dieser noch, der Trennung mit Bewußtseyn vorziehen mußte! O! wenn Du je geliebt, wenn Du der Liebe Namen nicht entweihet hast, indem Du den Wahn der Sinne mit diesem heiligen Gefühle verwechseltest, so denke Dir die Qualen, die ich in jener unseligen Nacht ausstand. Keine Worte schildern sie; um sie zu errathen, muß man mit der ganzen Kraft seiner Seele geliebt haben. In Thränen gebadet, malt' ich mir in die Dunkelheit, die mich umringte, mit Flammenzügen alle Reize der Geliebten, berauschte mich in Liebe, und erduldete Todesangst. Dacht' ich daran, daß ich dem angebeteten Mädchen entsagen müsse, so drängten alle meine Gedanken und Gefühle sich in mein Herz zusammen, und dann schien es sich von meiner Brust zu entfesseln, um hinzufliegen zu dem Gegenstande, der es anzog. Meine Seele hauchte sich in einem Seufzer aus, und ich verlor mein Bewußtseyn, bis das Uebermaß meines Leidens mich wieder zu aller Bitterkeit des Daseyns zurück rief.

Kaum

Kaum grauete der heißersehnte Tag, so warf ich mich in die Kleider, und eilte von meinem Schmerz getrieben in den Garten, wo ich die Gluth, die mich verzehrte, in frischer Morgenluft zu besänftigen hoffte. In peinigendes Nachdenken versunken, setzte ich mich in ein Rondel von Zipressen, deren trauriges Grün seinen schwermüthigen Schatten um mich breitete, und vergaß hier endlich meiner Leiden in den Armen des Schlafs, der mich die ganze Nacht geflohen hatte.

Eben zeigte mir ein zauberischer Traum Charlottens Bild, als mich auf einmal ein Seufzer aufweckte. Anfangs glaub' ich, es sey eine Täuschung meiner bewegten Sinne, aber bald hör' ich ein Schluchzen in einer nahen Laube. Leise schleich' ich hinzu, lausche durch's Laub; wen seh' ich? — — Himmel! Charlotten selbst, sitzend auf einer Rasenbank. Eine ihrer Hände bedeckt ihre Augen und einen Theil ihres Gesichts; Thränen rollen ihr zwischen den Fingern durch, und fallen in ihren gepreßten Busen — ich fühle, wie diese kostbaren Thränen mein eignes Herz treffen. — Aber warum weint

sie?

sie? hat sie Kummer? o dann hin, sie zu trösten, wo nicht indem ich ihr helfe, doch indem ich der Wonne genieße, mit ihr zu weinen!

So wollt' ich vor sie treten, als einige abgebrochne Laute in mein Ohr tönten. Ich stehe still, horche, und — Götter! — vernehme trotz der Seufzer, die beynahe Charlottens Stimme ersticken, deutlich die Worte: o Verzeihung, Vater! — — wie kann ich gegen mein Herz? — — Warum sah ich ihn? — — o James, James, ich bin Dein für's Leben.

Dieß hören, und im Taumel der Lieb' und Freude hin zu ihren Füßen fliegen, war Eins; sie kommt zu sich, sieht mich vor ihr knieen, schreit vor Schrecken auf, und sinkt bewußtlos mir in die Arme. Ausser mir über die Todtenblässe, die ihr die Rosen von den Wangen verlöscht hat, such' ich sie zu sich zu bringen, und endlich gelingt mir's. Da — — —

Hier war ein großer Theil der Schrift durch die Länge der Zeit fast ganz unleserlich ge-

geworden, so daß Charles nur einzelne, hin und wieder verstreute Worte unterscheiden konnte: — ich fühlte — — — Trunkenheit der Seele — — hauchte sich ganz aus — — ihre Stimme — — Vorwürfe — — hohen Schwur — — nur der Tod — — nie — — aber James — — in welchen Abgrund — — wenn — — Beständigkeit — — glücklich seyn. — —

Charles mußte daraus einen Sinn zusammensetzen, so gut es gehen wollte, und einen langen Raum überspringen, bis die Erzählung also wieder fortgieng:

Seit sechs Monaten genossen wir des Glücks uns zu lieben, und es uns täglich zu wiederholen; darüber hinaus wünschten wir gegenwärtig nichts. Doch konnt' ich mir nicht verbergen, daß dieser Zustand über kurz oder lang ein Ende nehmen mußte, und empfand eine geheime Unruhe, die sich in einer stillen Wehmuth äußerte. Mein guter Vater, der diese Stimmung bemerkt, und umsonst den Grund derselben zu enträthseln sich bestrebt hatte, war unaufhörlich bemüht,

mir

mir Zerstreuung zu verschaffen. Jetzt erheischten Lord Chatams Angelegenheiten die Reise eines zuverlässigen Menschen nach Frankreich, und mein Vater, der hierin ein Mittel zu sehen glaubte, mich aus meinem Trübsinne zu reissen, schlug seinem Herrn vor, mir dieß Geschäft aufzutragen. Sobald er dessen Jawort erhalten hatte, traf er ohne mein Wissen alle nöthige Vorkehrungen.

Daß ich reisen sollte, wurde mir erst den Tag vorher angekündigt. Wäre der Blitz neben mir in die Erde gefahren, es hätte mich nicht so erschüttert, wie dieses Todesurtheil, das ich stumm vor Schmerz anhörte. Nun! begann mein Vater, dem meine Beklemmung nicht entgieng, diese Reise macht Dir eben nicht viel Freude wie's scheint? — Lieber Vater, ich kann's nicht bergen, die Ueberraschung. — Du bist betrübt, jeder Zug verräth's. Was ist Dir? — Ich konnte einer plötzlichen Aufwallung nicht gebieten. — Je, aber woher denn eben diese Aufwallung? — Der Schmerz, Sie zu verlassen. — — Mich, mein Kind? —

Ja,

Ja, gewiß, bester Vater. — James, Du hast Kummer, und verhehlst mir ihn. — Wie! Sie könnten glauben? — — — Nein, nein, ich weiß gewiß, und das macht mich sehr traurig. Ei, mein Sohn, verdient Dein alter Freund nicht, Dein Vertrauter zu seyn? und soll mich diese Zurückhaltung nicht kränken? sprich, womit hab' ich Deine Liebe verscherzt? — O, sprechen Sie nicht so; Sie thun mir zu weh; aber um Gottes willen fragen Sie auch nicht weiter. — Findest Du in Deinem Innern etwas, worüber Du erröthen müssest? — O wahrlich, das nicht. Nein, ich bin stolz darauf, daß mein Herz — — Ich hielt ein, bestürzt über meine Unbesonnenheit. — James, James, Du liebst mich nicht. — Ach Vater, von ganzer Seele! ich ehre Sie über alles. — Nun denn, zeig' es mir Durch Dein Vertrauen. Könntest Du so grausam seyn, Dir von einer andern Hand, als der Deines Vaters, diese Thränen trocknen zu lassen? Komm', schütte Dein Herz vor mir aus! Wer soll denn die Betrübniß eines jungen Menschen lindern, wer ihn seine Fehler gut machen helfen, wenn es nicht

sein Vater, der Pfleger seiner schwachen Kindheit thut? Sprich, mein Sohn, mein James! Hast Du etwas verschuldet, so scheue Dich nicht, mir's zu gestehn; bedenke, daß in der Seele dessen, der seinem Kinde eben das, was der Allliebende allen Wesen ist, die Vergebung immer dem Fehler voran geht. Du seufzest? Du bist gerührt? o James, schweige nicht länger, ich beschwöre Dich. — O Gott! wie soll ich's Ihnen bekennen, Vater? und muß ich denn? — — Charlottens Bild — — — Mein Vater fuhr zurück, und verhüllte sein ehrwürdiges Gesicht mit den Händen Unglücklicher! rief er dann, was sagst Du? Welches gränzenlose Elend bringst Du über uns alle. — O, nicht diese Vorwürfe, Ihr Mitleid verdien' ich. Allmächtig hat diese Leidenschaft, trotz meines Sträubens, mich ergriffen. Ha! wie viel Qualen seit jenem Tage, da ich zum ersteumal sie sah! — Mein Kind, nur die Entfernung kann Deinen Kummer heilen. Geh', eile! ja, wenn Du der Vernunft noch nicht völlig entsagt hast, so reise noch am heutigen Abende. — Ich will gehorchen, mein Vater.

Ich

Ich ermannte mich zum Entschlusse, Charlotten vor der Abreise nicht zu sehn; aber die Liebe, die über meinen Vorsatz lächelte, leitete mich am Nachmittage zu jener Laube, wo ich täglich der Angebeteten den Schwur wiederholte, sie bis zu meinem letzten Seufzer zu lieben. Hier fand ich sie, die meiner schon ungeduldig wartete.

Noch hatte sie nichts von meiner nahen Entfernung erfahren. Diese Nachricht zerriß ihr zartes Herz. Ich wollte ihr ein ewiges Lebewohl sagen, aber wie konnt' ich ihren Thränen widerstehn? wir verbanden uns noch fester, und redeten sogar einen Briefwechsel ab. Da wir uns nicht gerade zu schreiben konnten, und bey keinem dritten Hülfe suchen mochten, so wurde ausgemacht, daß ich meine Briefe an Lord Chatam selbst richten, und allezeit den Umschlag derselben benutzen sollte, um mit Zitronensaft darauf an die Geliebte zu schreiben. Leicht konnte sie sich jedesmal dieses Umschlags bemächtigen, und die Schrift über dem Feuer lesbar machen. Leider mußt' ich

der

der Hoffnung, auf gleiche Weise Nachrichten von ihr zu erhalten, entsagen, aber waren wir doch schon froh, daß ich wenigstens meine Gefühle mittheilen konnte!

Wir hatten unter Betheurungen und Liebkosungen und Umarmungen vergessen, daß indeß die Stunden unaufhaltsam dahin schwanden, als wir in der Nähe gehen hörten, und auf einmal mein Vater vor uns stand. Kaum hätte Lord Chatams Anblick selbst mich in größere Bestürzung setzen können, so sehr fürchtet' ich die gerechten Vorwürfe, die ich wegen meines Ungehorsams zu erwarten hatte. Alles ist bereit, sprach er in strengem Tone, und Du solltest schon fort seyn. Von tausend verschiednen Gefühlen erschüttert vermocht' ich weder, ihm zu antworten, noch sogar ihn anzusehn. Hinweg! sagt' er, und faßte mich beym Arme, es hat Eile. So zerrt' er mich fort, und ich zitterte vor dem Augenblicke, da ich allein mit ihm seyn würde; aber Charlotte, die nicht von uns wich, riß mich aus dieser Verlegenheit. Umsonst sucht' er sie

durch

durch die Vorstellung zu verscheuchen, daß sie bemerkt werden könne, sie achtete auf nichts mehr, wenn sie mich nur noch einige Augenblicke länger sah; und da meine väterliche Wohnung glücklicherweise seitwärts vom Schlosse ziemlich weit entfernt lag, so gelang es ihr, mich unbeobachtet sogar bis an den Wagen zu begleiten.

Man muß geliebt haben, um sich von meinem Schmerze bey dieser Trennung einen Begriff zu machen. Erst nach einigen Stunden konnt' ich mir durch einen Thränenstrom Linderung verschaffen, und meinen Gram durch die Hoffnung beschwichtigen, daß ich Lord Chatams Geschäfte recht schnell betreiben, und bald zu seiner heißgeliebten Tochter zurückkehren würde. Mein Schmerz erneuerte sich bey der Ueberfahrt von Dover aus, denn es war mir Trost gewesen, wenigstens denselben Boden mit Charlotten zu betreten, und nun schien mir der schmale Kanal ein Weltmeer, so wie Frankreich eine neue Welt, oder vielmehr eine Wüste, worin ich umsonst den einzigen

Gegenstand suchen möchte, der mich am Leben festhielt.

Die Schönheiten dieses Landes, sein mildes Klima, seine gefälligen Bewohner, alles das war zu schwach, mich aus meinem tiefen Schmerze zu reissen; in das einzige zärtliche Gefühl, das meine Seele durchdrang, verloren, fand ich an nichts den mindesten Reiz. Unaufhörlich mit Charlotten beschäftigt, sah ich nichts als sie, ihr zauberisches Bild thronte ausschließend in meinem Innern, ich kannte keinen andern Genuß als den, an sie zu denken, keine größere Freude, als ihr auf die abgeredete Weise zu schreiben. Wie pünktlich stattete ich nicht dem Lord über alles Bericht ab; keine Post, mit der er nicht Briefe erhalten hätte — eine Emsigkeit, für die er mir öfters ein Lob ertheilte, das ich wenig verdiente. Welches Entzücken, als ich eines Tages am Ende eines seiner Schreiben von einer andern Hand die Worte las: mein Vater trägt mir auf, seinen Brief zu siegeln, und ich kann Dir sagen, daß Charlotte — — — ach! hier hatte sie

auf-

aufhören müssen, aber mein Herz errieth das übrige, und seine Trunkenheit kam der Liebe gleich, von der es verzehrt wurde.

Nach drey langen Monaten erst konnt' ich endlich nach vollbrachten Geschäften die vaterländischen Küsten wieder begrüßen, und flog, so wie ich an's Land gestiegen war, ohne anzuhalten, auf Kourierpferden zum Schlosse hin. Trotz dieser Eile verzehrte mich doch fast die Ungeduld, und kaum war ich angelangt, so macht' ich auch dem Lord auf seinem Zimmer meine Aufwartung. Charlotte war bey ihm, aber bleich und matt, wie von einer langwierigen Krankheit aufgestanden. Bey meiner unverhofften Erscheinung überflog sie ein neues Leben, und ich sah Freude in ihren Blicken, aber beyde mußten wir uns vor ihrem Vater Zwang anthun.

Ach, ich durfte auch nicht ein Wörtchen an sie richten, und die schon hereinbrechende Nacht ließ mir keine Hoffnung, sie noch im Garten zu sehn. Mylord, der mir seine Zufriedenheit mit meiner guten Besorgung

seiner Angelegenheiten bezeigte, bat mich, der Ruhe zu pflegen. Adieu, sagt' er, für heute mag's gut seyn, morgen ist wieder ein Tag. Also morgen; gute Nacht! Ich gieng, und Charlottens Augen schienen mir gleichfalls zu sagen: morgen!

Froh, sie nur wenigstens gesehn zu haben, tröstete ich mich über unser erzwungnes Verstummen durch die Gewißheit, noch immer von ihr geliebt zu seyn. Nun erst sprach ich meinen guten Vater, der mir über meine Aufführung die vollkommenste Zufriedenheit bezeigte. Einen Theil des Abends hindurch vergaß ich unter seinen Liebkosungen meiner Sorgen, doch hofft' ich immer, er sollte von Charlotten anfangen, — vergebliche Erwartung! er vermied beynah' absichtlich alles, was dahin führen konnte. Mir schwoll das Herz bis an die Lippen; zwanzigmal hatt' ich Charlottens Namen auf der Zunge, und eben so oft schwieg ich wieder. Mein Vater, der meine Unruhe recht wohl bemerkte, und die Ursache derselben einsah, glaubte durch sein Verstummen meine Liebe zu ersticken, und gab ihr dadurch nur neue

Kräfte.

Kräfte. Ich mußte ihm alles, was mir begegnet war, bis auf die kleinsten Umstände melden, oft kam in meiner Erzählung des Lord Chatam Name vor, aber sobald sich eine Möglichkeit zeigte, auch der Tochter desselben zu erwähnen, wurd' ich gleich durch meinem Vater unterbrochen. So listig ich durch manchen Umschweif zu meinem Ziele zu kommen suchte, so fein wußte er mich immer wieder davon abzulenken, und ich mußte zu Bett, ohne auch nur das mindeste von dem, was ich wissen wollte, erfahren zu haben.

Entzückt, Einen Ort mit meiner Charlotte wieder zu bewohnen, und von dem so eben ausgestandnen Zwange heftig bewegt, konnt' ich kein Auge schließen. Ungestüm tobte mein erhitztes Blut durch meine Adern; ich stöhnte, klagte; ach, wie schien es mir hart, dem Gegenstand aller meiner Gedanken so nahe zu seyn, ohne ihn sprechen, ihm sagen zu können, daß mein Herz mehr als je für seine Reize glühe! Dann fiel mir wieder ein, daß ich Charlotten morgen im Garten sehen würde; ich berauschte mich in

der

der Hoffnung dieses Glücks, berechnete die Zeit bis zur ersehnten Stunde, und verwünschte die Langsamkeit, womit die Augenblicke hinschlichen.

Doch begann allmählig eine mildere Ruhe mich zu umfangen, als ein schreckliches Geschrey mir in's Ohr schallte; ich springe an's Fenster — Gott! die helle Flamme schlägt herauf über der Gegend des Schlosses. Mit umgeworfnem Mantel flieg' ich die Treppen hinunter, durch den Garten — stehe jetzt vor dem fürchterlichen Schauplatz. Der Flügel, in dem Charlotte wohnt, ist des Feuers Raub, dicke Rauchwolken wälzen sich aus den Fenstern ihres Zimmers — — — Ich ergreife und richte eine lange Leiter, die ich sonst vielleicht kaum hätte bewegen können, lege sie oben an, und stürze mich in das Gemach, das schon zu glimmen beginnt. Zitternd und in Todesangst steht hier Charlotte an eine Wand gelehnt, ich fasse sie in die Arme, und ohne auf sonst etwas zu hören als auf meine Verzweiflung schwing' ich mich mit der geliebten Last mitten durch

die

die Flammen, um wenigstens mit ihr zu sterben.

So weit war Charles in Kistons Geschichte, als Tritte, die er aussen im Gange vernahm, ihn seine Lektüre zu unterbrechen nöthigten. Schnell rollt' er das Pergament zusammen, und warf es auf den Betthimmel.

Sieben-

Siebentes Kapitel.

Kaum hatt' er noch Zeit dazu gehabt, als seine Wächter an die Thüre klopften, und das Frühstück hereintrugen. Seine Besorgniß, daß sie trotz aller gebrauchten Vorsicht das Pergament, oder eine Veränderung an dem Gemälde bemerken möchten, nahm allmählig ab, da er sie einzig beschäftigt sah, ihm aufzuwarten. Von dieser Angst endlich gänzlich geheilt, bat er in den Garten gehen zu dürfen, und wurde mit eben den Umständen wie gestern hinunter geführt.

Der Zweck seines Spaziergangs war die genauere Untersuchung der Oeffnung des Steinbruchs, durch die er allein entkommen zu können hoffte; dorthin richtete er also auch seine Schritte. Zu seiner Betrübniß sah er jetzt mehr Schwierigkeiten bey dem Un-

Unternehmen, als er sich vorher vorgestellt hatte; die Wände des Brunnens waren von einem sehr harten Tuffstein, in den es unmöglich war, Keile einzuschlagen. Genöthigt, seinem Vorhaben von dieser Seite zu entsagen, beschloß er um so fester, das frühere auszuführen, also seine Wächter nieder zu werfen, und über die Mauer zu klettern. Er gieng nun auf die noch wohl bekannte Stelle zu, freylich nicht ohne zu bedauern, daß er Kistons Geschichte zurücklassen mußte; aber einmal wollt' er seine Flucht schlechterdings nicht weiter hinausschieben, und zweytens hatte er sich ja ohnedieß vorgenommen, auf alle Fälle das Schloß wieder zu besuchen, und um jeden Preis die Unglückliche zu befreyen, deren Klagen ihn so innig gerührt hatten, daß er sie jetzt noch zu hören glaubte.

Seiner Freyheit so nahe, konnt' er kaum seine Freude im Zaum halten. Welcher wonnevolle Gedanke, nun bald Jenny'n und den Kapitain wieder zu sehn, gegen den er jeden Argwohn schon längst verbannt hatte! Ein edles Gemüth, wie das seine, be-

bedurfte nicht erst klarer Beweise, seinen Freund für unschuldig zu erklären.

Um alles Mißtrauen von seinen Hütern zu entfernen, hatte Charles eine Allee eingeschlagen, die zu jener Stelle der Mauer durch einen Umweg führte; eben deswegen gieng er auch langsam, in der Absicht, erst dann schneller zuzuschreiten, wenn er den umgefallnen Baum zu Gesicht bekommen würde, mit dessen Ast er seine aufgedrungnen Begleiter zu Boden schlagen wollte.

So kam er vor einer dichten, dem Auge ganz unzugänglichen Laube vorbey, aus der auf einmal mit dem Laute der Verwundrung und Rührung die Worte tönten: Gott im Himmel! das ist er! Staunend bleibt Charles stehn, die Stimme kommt ihm bekannt vor; dann schwingt er sich durch das Gebüsch und über die Rosenhecken, die ihm im Wege sind, hinweg, und öffnet sich einen Zugang zu jener Stelle; aber schon sind seine Hüter an ihm, und ziehen ihn zurück. Grimmig stößt er sie von sich, und entwindet sich ihnen glücklich, aber aufgehalten von den Büschen, und gezwungen, sich allein gegen

gen zwey zu vertheidigen, kann er nicht weiter. Endlich glückt's ihm, den einen zu Boden zu schlagen, da zuckt der andre einen Dolch auf ihn, und während er sich umdreht, mit dem Bösewicht zu ringen, hat der erste sich wieder aufgerafft, und reißt ihn von hinten nieder. Nun binden sie ihm, unter Androhung augenblicklichen Todes im Falle längern Widerstandes, die Hände, und schleppen ihn auf's Schloß zurück. Mit wehmüthigen Blicken scheidet er von der Laube, aus der die Stimme tönte, deren Laut immerfort in seiner Seele nachhallt. O, wer war es denn, der hier an seinem Schicksale Theil nahm? mußt' er denn jede Hoffnung aufgeben, dieß freundschaftliche Wesen zu erblicken?

Ach, schon war er wieder in seinem Kerker, und wie sehr hatte sich noch dazu sein Zustand verschlimmert, denn nun war ja kaum zu denken, daß man ihn wieder in den Garten lassen würde. Er versank in eine schmerzliche Betäubung, eine dumpfe Verzweiflung hatte sich seines Gemüths bemächtigt, er sah seiner Leiden kein Ende mehr,

mehr, denn durch den Ausgang des Steinbruchs sich davon zu machen, schien ein menschliche Kräfte übersteigendes Unternehmen.

Bald erhebt sich im Schlosse ein großes Getümmel, und reißt unsern Freund aus seinem düstern Sinnen. Er tritt an's Fenster, und sieht eine große Menge verschleyerter Menschen sich unten im Garten verbreiten; alles ist in Bewegung, und das, wie es scheint, blos um eine scharfe Untersuchung jeder Hecke, jedes Busches anzustellen. Aber wer sind denn alle diese so seltsam verhüllte Gestalten? man möchte sie für einen Mönchsorden, und ihr ununterbrochnes Schweigen für das Gebot einer strengen Regel halten. Dieser Gedanke fällt dem Gefangenen auf. Wie! so wär' er in einem Kloster? aber warum, wozu hätte man ihn denn hergebracht? was erwartete man von ihm? wie sollte dieß eben so wunderbare als geheimnißvolle Abentheuer enden?

Je genauer er den Leuten im Garten zusah, je weniger zweifelt' er, daß die Person, deren Stimme sich hatte hören lassen, der

Ge-

Gegenstand ihrer Nachforschungen wäre. Zum Glück waren diese vergeblich, denn es fand sich kein Mensch. Des leeren Herumstreifens endlich müde, versammelten sich alle auf einem Rasenplatz, und stellten sich in einer Reihe vor einen wie sie gekleideten Mann, für den sie aber die tiefste Ehrerbietung bezeigten. Dieser, der, wenn sie Mönche waren, für ihren Superior gelten konnte, trat oben an die Reihe hin, und hob einem nach dem andern den Schleyer auf, um ihre Gesichter zu beschauen; hierauf gab er allen ein Zeichen sich zu entfernen, und allgemein herrschte wieder die größte Stille.

Da Charles aus Furcht vor Störung sich am Nachmittage nicht getrauete Kistons Geschichte wieder vorzunehmen, so brachte er seine Zeit sehr traurig zu, und ein dumpfes Getöse, das er in gewissen Zwischenräumen vernahm, ohne den Grund desselben errathen zu können, trug noch dazu bey, seine Unruhe zu vermehren. Da ihm indeß so viel gewiß schien, daß der Vorfall im Garten auf eine oder andre Art Einfluß auf seine Lage gewinnen dürfte, so nahm er sich

vor,

vor, in der nächsten Nacht noch einmal alles mögliche zu seiner Befreyung zu versuchen. Sobald daher sein Abendessen abgeräumt war, rüstete er sich, seine Wanderschaft zu beginnen, wickelte das Pergament, auf dem Kistons Geschichte stand, sich um den Leib, und zog die Kleider darüber, schraubte die Einsetzrose vom Rahmen des Gemäldes ab, zerbrach einen Stuhl, um wo möglich Tritte in die Fugen des Gesteins einzuschlagen, und trat dann seine Wanderschaft an. Ach, kaum war er zwanzig Stufen hinunter, so fand er die Ursache des dumpfen, den Tag über gehörten Getöses — man hatte die Treppe vermauert. Welche Verzweiflung! so war ihm denn jede Aussicht zur Flucht benommen! Er versucht die neuerbaute Mauer einzureissen, braucht ein Stuhlbein als Hebel, und macht wirklich einige Steine los; vergebliche Bemühung! jetzt stößt er auf eine eiserne Thüre, die aller seiner Macht spottet, und so muß er gänzlich trostlos in sein Gefängniß zurück.

Kaum hatte er das Gemälde wieder befestigt, als sich die Thüre seines Gemachs öffnete,

öffnete, und zwölf verhüllte Männer mit Fackeln hereintraten, denen er folgen mußte. Man geht die Treppe hinunter über lange Gallerien, kommt in eine Vorhalle, und bleibt vor einer im Hintergrund angebrachten Pforte stehen. Charles wartet mit seinen stummen Führern hier etwa eine Viertelstunde, dann springt die Pforte wie von selbst auf, und ihn empfängt ein weiter Saal, ringsum schwarz ausgeschlagen, und von Lichtern, die ein schwarzer Flor umschattet, traurig erleuchtet — eine düstre Helle, die das Schauderhafte dieser Leichengruft noch vermehrte. Charles, der, wie erstaunt er auch war, doch Besonnenheit und kaltes Blut darum nicht aufgab, bemerkte am Ende des Saals ein prächtiges Grabmal von schwarzem Marmor. Vor diesem stand ein Sessel von antiker Form, aber die darauf befindliche Gestalt, über der eine vielgefaltete Decke hieng, ließ sich nicht unterscheiden. Das Geländer, das sowohl den Sessel als das Grabmal von dem übrigen Saale trennte, hatte einen einzigen schmalen Eingang, den zwey mit schimmernden Säbeln bewaffnete Neger bewachten.

Die

Die Hüter unsers Freundes winken ihm, sich dem Eingange des Geländers gegenüber zu setzen, und verschwinden. Jetzt glaubt er sich mit den Negern allein; aber plötzlich läßt eine volltönende Stimme, die aus dem Grabmale zu kommen scheint, sich hören, und spricht: Was denkt Ihr von dem Geheimnisse, das Euch umgiebt? — Nichts, antwortet er, ohne sich einen Augenblick zu besinnen. — Wie, es bietet Eurer Fantasie keine einzige Ansicht dar? — Wie sollt' es? will man mein Leben, wozu alle die Umstände? will man mich nur schrecken, so hat man's falsch angefangen. Auch schwör' ich, sollen weder Martern, noch selbst der angedrohte Tod, meinen Muth erschüttern. — Schön, junger Mann, recht schön, weniger versprach man sich auch nicht von Euch; hätte man Eure Unerschrockenheit bezweifelt, so würde man sich wahrhaftig nicht an Euch gewendet haben. Doch jetzt nichts davon; antwortet vielmehr auf die Frage: könntet Ihr wohl die Stimme wieder erkennen, die im Garten gerufen hat: Gott im Himmel, das ist er! — Ich weiß nicht. — Ich fordre, daß Ihr genau auf die Stimmen

men aufmerkt, die sich jetzt erheben werden, und mir Kunde gebet, wenn Ihr etwas entdecket.

Da der Sprecher in die Hände klopfte, erkannte Charles erst, daß dieser, dessen Stimme aus dem Grabmale zu kommen schien, seinen Platz hinter der Decke auf dem Sessel hatte. Auf einmal gieng nun jene Pforte wieder auf, und es drang ein Haufe Menschen herein, deren jeder im Vorbeygehn vor dem Jünglinge jene Worte aussprach. Wohl erkannt' er unter allen diesen Stimmen die rechte, hütete sich aber sehr etwas davon zu verrathen, weil er den Unbekannten als einen heimlichen Freund betrachtete — auch das abgerechnet, daß wie schon erwähnt, diese Stimme seinem Ohre längst vertraut schien. Als er nun laut erklärte, daß er über das gewünschte keine Auskunft zu geben wisse, hies jener Sprecher alles hinausgehn, und begann von neuem: das Geheimnißvolle, was Ihr in dieser Behausung wahrnehmt, bedeutet nichts schlimmes für Euch, wofern Ihr Euch den Befehlen fügt, die Ihr erhalten werdet; aber im

Weigerungsfälle ist Euch der Tod gewiß. — Was Ihr mit mir vorhabt, kann ich nicht wissen; davon überzeugt Euch aber indeß, daß nichts in der Welt mich zu einer That vermögen soll, die wider Gerechtigkeit und Ehre ist. — Brav, vortrefflich! So höret denn: dieses Grabmal verschließt eine Person, die in der Blüthe ihrer Jahre niederträchtig hingeopfert wurde; noch lebt ihr Mörder, noch ist sein Frevel nicht bestraft; aber das Rachschwert schwebt über seinem Haupte, und Ihr seyd erwählt, dieß Schwert gegen den Unmenschen zu zucken. — Was soll das? was sagt Ihr? — Ich sage, Ihr sollt eilen mit dem Todesstoß; dieß ist das einzige Mittel, Euch Euern Lieben, Euch denen zu nähern, die seit einem halben Jahre die einzigen Gegenstände Eurer Sorgen sind. — — Wie! mein Vater? — — meine Mutter? — — — Sobald Ihr die Gerechtigkeit befriedigt haben werdet, erwartet Euch die Umarmung Eurer Eltern. — Wenn Ihr mich nicht hintergehet, so schwör' ich — — — Was sag' ich? fast hätte die kindliche Liebe mich hingerissen; aber nein, selbst durch dieses so

locken-

lockende Versprechen sollt Ihr mich nicht verführen. — Wie! Ihr bedenkt Euch noch? — Nein, hier gilt kein Bedenken; wehe mir wenn ich durch einen Mord das Glück erkaufen wollte, meine Eltern wieder zu sehn! nie soll Menschenblut meine Hände beflecken. — Charles, unterwerft Euch meinem Gebote, und nöthigt mich nicht, Euern Gehorsam zu erzwingen. Erwäget, daß Ihr in meiner Gewalt seyd, aus der euch nichts befreyen kann. — Und Ihr, hört es noch einmal, ich bin über die Furcht erhaben; mein Entschluß steht fest, und ich spotte Eurer Drohungen. — Zum letztenmal frag' ich: wollt Ihr gehorchen? — Nein, sag' ich, nein.

Kaum ist das entscheidende Wort über seine Lippen, so schlägt der Unbekannte an eine Glocke; auf den gellenden Schall öffnet sich eine dem Grabmale nahe Pforte mit Geräusch; verschleyerte Männer dringen aus ihr, in ihrer Mitte ein jammerndes Weib. Charles erkennt seine Jenny, will ihr entgegen; aber die beyden Negern wehren ihm ab mit vorgehaltnen Säbeln.

Schwört Ihr, nahm der Unbekannte wieder das Wort, den erhaltnen Befehl auszuführen? — Nein, Unmensch! ruft Charles wüthend. — So falle das Blut dieses unschuldigen Geschöpfs auf Euch! — Er spricht's, und Jenny wird am Grabmale niedergeworfen; Dolche kreuzen sich über ihre Brust, und erwarten nur einen Wink, um diese zu durchbohren. Bey diesem schrecklichen Anblick selbst wie vom Todesstreich getroffen, ruft der Gefangne schmerzlich: haltet ein, Grausame! ich opfre alles für meiner Schwester Leben; ich bin bereit, Euern unmenschlichen Willen zu erfüllen. — So tretet denn näher. — Die beyden Negern bemächtigen sich seiner, führen ihn in die Schranken, und der Unbekannte spricht: schwöret bey diesem Grabmale, bey Eurer Schwester Leben, mir in allem zu gehorchen. — Angst und Bestürzung entlocken ihm den Schwur — Für die Erfüllung Eurer Zusage bürgt mir Eurer Schwester Leben. — O Gott! — Thut was man Euch gebietet, und Ihr habt nichts für sie zu fürchten.

Auf ein neues Zeichen des Tyrannen wird Jenny, die ihrer selbst nicht bewußt ist, von den Trabanten weggeschleppt. — Himmel! wollt Ihr mich von ihr trennen? schreit Charles. — Ihr allein könnt den Augenblick der Wiedervereinigung beschleunigen. — Aber wer ist das unglückliche Schlachtopfer, das ich fällen soll? — Nehmet dieß Portrait; es stellt den Nichtswürdigen vor, den Ihr bestrafen müßt. — Und wo werd' ich ihn finden? — Sucht ihn in Schottland auf; dort verbirgt sich der Elende. — Aber wo bin ich jetzt selbst? — Danach habt Ihr nicht zu fragen. — So sagt mir doch wenigstens, warum der Gegenstand Eures Zornes den Tod verdient? — Hütet Euch wohl vor solcher sträflicher Neugier. Ich habe Euern Schwur, und Ihr gehorchet.

Jetzt schlägt der Unbekannte in die Hände, die Wache tritt wieder herein, nimmt den Gefangenen in die Mitte, und bringt ihn auf sein Zimmer.

Langer Zeit bedurft' er, um sich von seinem Erstaunen über alles, was er gesehen und gehört hatte, zu erholen, denn zu groß

war

war seine Erschütterung gewesen, um ihm zu verstatten, daß er seine Ideen sammelte; als aber endlich sein Gemüth wieder einige Ruhe gewann, gerieth er in ein Labyrinth der trübsten Gedanken, die zuletzt alle auf der armen Jenny Geschick sich hefteten. Wie und warum war sie in der Gewalt dieses geheimnißvollen Tyrannen? und welcher entsetzliche Preis, den er für ihr Leben zahlen sollte! Das Blut eines Fremden, vielleicht eines Unschuldigen! Wohin er sein Auge wendet, sieht er keine Wahl, er muß ein Mörder werden — nur ob der seiner Schwester oder eines Unbekannten? das ist die Frage, und eine, die sein brüderliches Herz, ach! unter tausend Schmerzen doch schnell entscheidet. Ha! daß er lieber sein eignes Leben für Jenny'n aufopfern dürfte! aber der Tyrann würde ja dann nur um so mehr wüthen; nur um so blutigere Rache an der überlebenden nehmen. Oder daß es möglich wäre, einen Ausgang, Waffen zu finden. Dann wollt' er sich zu der geliebten Jenny einen Weg über Leichen bahnen, sie den Händen ihres Verfolgers entreissen, — aber jetzt war er ja allein und unbewehrt

mit-

mitten unter einem Haufen von Henkersknechten.

Von diesen schwermüthigen Vorstellungen bewegt, mißt er mit großen Schritten sein Zimmer, da dünkt's ihn, er sehe unten jemanden im Garten; leise öffnet er die Thüre zum Erker, und erblickt nun wirklich zwey Spaziergänger, der eine in dem gewöhnlichen Kostüm des Hauses, der andre nach englischer Sitte gekleidet. Ihre Unterhaltung, von der er freylich nichts vernehmen kann, scheint sehr lebhaft, und da beym Einbiegen in eine Allee das Mondenlicht das Gesicht des englischgekleideten bestralet, erkennet unser Freund dieselbe Gestalt, deren Erscheinung dort auf dem Schiffe seine Schwester erschreckt hatte, und ihm selbst aufgefallen war. Nun erinnert er sich jedes kleinen Umstandes, diesen Menschen betreffend, und der, bey dem er am längsten verweilt, ist des Unbekannten plötzliches Verschwinden aus dem Schiffe mit Hülfe der Schaluppe, so wie Hütners sonderbare Gleichgültigkeit in Rücksicht auf selbigen, und dessen ausdrückliche Behauptung, ihn gar nicht gesehen zu haben.

War-

War es ihm zu verdenken, wenn er denn endlich doch gegen seinen ehemaligen Freund einen so lange abgewehrten Argwohn nicht mehr entfernen konnte, wenn er hier auf einen geheimen Zusammenhang, auf eine Verbindung schloß, deren bloßer Gedanke ihn mit Entsetzen erfüllte? Ja, er sieht es zu deutlich, Hütner muß hier vor allen die Hand im Spiele haben; alles, alles überzeugt ihn hiervon.

Waren es nicht Hütners Matrosen, die ihn dort im Hafen ergriffen, wohin eben dieser Hütner ihn bestellt hatte? waren nicht sie es, durch die er hieher in dieses Schloß abgeliefert worden war? Ja, dieser Unwürdige hat ihn schändlich verrathen, hat ihn dem Tyrannen überliefert, und sich wahrscheinlich Jenny'n zum Lohne bedungen.

Jetzt waren die Spaziergänger verschwunden, und auch Charles gieng wieder in sein Gemach zurück. Plötzlich öffnet sich leise die Thüre, und ein Wächter tritt herein. Was verlangt man schon wieder von mir? ruft der Gefangne, aber statt aller Antwort winkt ihm der Unbekannte zu schweigen,

gen, und setzt ihn, da er sich nicht dran kehrt, ein Pistol auf die Brust. Staunend über die unerwartete Gefahr verstummt er, aber jetzt liegt auch der Verschleyerte, ohne sich darum zu entdecken, ihm an der Brust, und drückt ihn seufzend an sein Herz. Während Charles, immer befangner, sich dem Unbekannten leidend überläßt, zieht dieser unter seinem Gewande ein ähnliches hervor, winkt ihm, es anzuziehn, wirft ihm einen schwarzen Schleyer über den Kopf, gebietet ihm nochmals zu schweigen, und führt ihn aus dem Zimmer.

Fröhlich folget Charles in der Ueberzeugung, daß es mit diesen Anstalten einzig auf seine Befreyung abgesehen seyn könne, zumal da es jetzt, wie er merkt, gerade auf den Garten zu geht. Nur das Schweigen seines Führers will ihm nicht gefallen. Fürchtet dieser, erkannt zu werden? ist es vielleicht Hütner selbst, der von innern Vorwürfen gemartert, das seinem Freunde zugefügte Unrecht wieder gut machen will? Ah, er bekenne nur sein Vergehen, er setze nur Jenny'n wieder in Freyheit, und gern, gern soll er Verzeihung erhalten.

Jetzt

Jetzt waren sie unten an der Treppe, dicht an der in den Garten führenden Thüre, da lenkte der Verhüllte in einen engen Gang ein, und führte unsern Charles in den Saal des Grabmals, in denselben, wo Jenny kurz zuvor dem Tode so nahe gebracht worden war. Beym Eintritt in dieses schauervolle Behältniß gab unser Freund auf's neue die Hoffnung auf, womit er sich einige Augenblicke geschmeichelt hatte, und fürchtete noch größere Schreckniſſe.

Immer seinem Führer folgend, dessen schwankendes Licht zwischen diesen schwarzbehangnen Wänden seine Klarheit zu verlieren schien, nähert sich Charles dem Grabmal; mit jedem Schritte vermehrt sich sein innres Grausen; unwillkürlich schaudert ihm, und fast versagen ihm die Füße ihren Dienst, doch ist seine Neugierde zu heftig aufgereizt, er muß, er muß das Ende dieses Abentheuers sehen. Der Unbekannte öffnet jetzt ein Pförtchen hinter dem Grabmale, deutet auf eine Treppe, und beyde steigen zusammen hinunter.

Un-

Unruhig drehet Charles sich alle Augenblicke nach dem Begleiter um, den er für einen Bösewicht zu halten anfängt; die Hoffnung, in ihm einen Befreyer zu sehen, ist ganz verschwunden. Nach etwa dreißig hinabgestiegnen Stufen bückt sich jener, um seine Lampe hin zu setzen, sogleich springt Charles hinzu, ihm die Waffen zu entreissen, aber eben so schnell rafft sich auch der Unbekannte auf, und hält, ohne ein Wort zu sagen, das Pistol vor. Unbeweglich steht nun Charles den Tod erwartend, aber sein Führer wirft sich ihm zu Füßen, als erfleh' er Verzeihung für sein Betragen. Erstaunt über alles, was er sieht, bietet ihm Charles die Hand, um ihn aufzuheben, dieser ergreift sie, drückt sie an sein Herz, und winket, weiter zu gehn. So sind des Jünglings Verlegenheit und Verwirrung in beständigem Zunehmen, aber er muß sich allem unterwerfen, und Geduld fassen.

Die Lampe war auf der Treppe stehen geblieben, sie befanden sich also unten ganz im Dunkeln; und jetzt faßte der Unbekannte unsern Freund bey der Hand, und führte ihn in der tiefsten Finsterniß weiter.

Auf

Auf einmal erblickt Charles eine von hellem Licht erglänzende Mauer vor sich, ohne entdecken zu können, woher die Klarheit entstehe. Ehe sie an diese Mauer kommen, nimmt der Führer eine Wendung, die sie auf's neue an einen dunkeln Ort bringt, hinter dem sich aber nun die Ursache jenes Lichtes zeigt, eine ungeheure Lampe nämlich, die eine von einem Gitter in zwey getheilte Grotte beleuchtet. Im Schatten eines kolossalischen Pfeilers, der das Gewölbe trägt, kann Charles ungesehen alles wahrnehmen, was darin vorgeht. Sein Führer läßt ihn hier still stehen, hebt ihm den Schleyer auf, drückt ihm den Finger auf den Mund, und das Pistol auf die Brust.

Im Hintergrunde der geräumigen Grotte bemerkt Charles ein, wie's scheint, in tiefe Betrübniß versenktes Weib; bleich und hager ist ihr Gesicht, ihre Wangen sind von den Thränen, die sich mühsam ihren vom Gram vertrockneten Augen entwinden, wie durchfurcht. Dieser Unglücklichen, die von einer schweren Kette an der Mauer festgehalten wird, gegenüber sieht man einen Schrank

und

und oben darauf ein Zifferblatt, dessen Weiser zwey Uhr weniger einige Minuten anzeigt.

Charles kann von diesem Weibe, das ihn wunderbar bewegt und anzieht, kein Auge verwenden; jetzt, als käme sie eben aus ihrer schmerzlichen Betäubung zu sich, blickt sie auf das Zifferblatt, und stöhnt: Gott! — — die Stunde nahet, da meine Todespein beginnt — — unmenschlicher Perkins! — — welche gräßliche Rache!

An diesen traurigen Lauten erkennt Charles die Stimme wieder, die er dort an der wahrscheinlich zur Marter dieses Weibes erfundnen Maschiene gehört hatte; aber eh' er diesen Gedanken verfolgen kann, schlägt die Glocke. Sogleich erhebt sich ein fürchterliches Tosen, und er sieht mit nicht geringerm Schauder als Staunen zwey Wachsfiguren in Lebensgröße aus dem Schranke springen, deren eine ihn selbst, die andre den Unbekannten, dessen Portrait man ihm gegeben hat, vorstellt; jene Figur hält einen blutigen Dolch empor, eben aus der Brust der letztern entgegen. Starr vor Entsetzen,

hört

hört er kaum das Wimmern des unglücklichen Weibes.

„Allmächtiger Gott! sagt sie, so soll denn jede Stunde meines Lebens durch dieß schreckliche Schauspiel meinen Schmerz erneuern. — — Halt ein! — — halt ein! was beginnst Du? — — Das Blut, das Du vergießest.“ — —

Mehr kann Charles nicht vernehmen; denn das Geräusch der Maschiene erhebt sich mit verdoppelter Macht, und der Schrank fliegt zu. — — Die thränenfeuchten Augen des Jünglings können sich nicht von der Aermsten trennen, deren Gram der seinige geworden ist; aber sie spricht nicht mehr, sondern sinkt, von Schluchzen erstickt, zu Boden.

Im Innersten bewegt von diesem Anblick schwingt sich Charles nach dem Gitter hin; aber sein Führer hält ihn zurück, legt ihm die Hand noch fester auf den Mund, und zieht ihn schnell fort. Auf der Treppe nimmt er seine Lampe wieder, bringt den Gefangnen auf dessen Zimmer zurück, umarmt

armt ihn noch einmal vor der Thüre, und will verschwinden. Selbst durch den Schleier fühlt Charles des Unbekannten Thränen rinnen, und erwiedert unwillkürlich seine Umarmung; trotz des gräßlichen Auftritts, wozu ihn dieser Mensch geführt hat, kann er sich nicht einer geheimen Zuneigung zu ihm erwehren.

Jetzt zieht der Verhüllte ein Billet aus dem Busen, und reicht es dem Jünglinge hin; aber in demselben Momente, da dieser die Hand ihm entgegenstreckt, geht eine Thüre daneben auf; ein Mann tritt heraus, und Charles bebt, denn er erkennt jenen Passagier aus dem Schiffe. Im Nu bläßt der Unbekannte die Lampe aus, und fort ist er. Zu mir, Freunde, hieher! ruft der Passagier und eilt dem Entlaufenden nach — ein Pistolenschuß, und Charles hört nichts mehr. Nun schlüpft er an die entgegenstehende Seite, und sucht einen Weg zur Flucht; aber plötzlich erscheinen die beyden Neger, den Säbel in der Faust, und hinter ihnen mehrere Menschen mit Lichtern. Man erblickt unsern Freund, und bemächtigt sich sei-

seiner, ein langer Mann tritt herzu, reißt ihm den Schleyer weg; — ha! ruft er, mein Gefangner! — Ja, ich bin's! antwortet Charles, der schon die Stimme jenes Tyrannen, der ihm dort am Grabmale den fürchterlichen Eyd abzwang, erkannt hat. Jetzt wird er auf sein Zimmer zurückgeführt, und der schärfsten Untersuchung unterworfen, was er vorgehabt, woher er diese Kleidung erhalten habe? aber der edle Jüngling beantwortet alles nur durch Blicke voll Verachtung. Der Tyrann entfernt sich drohend, und läßt die beyden Neger zurück.

Charles erkennt nun leicht, daß jener Unbekannte es gut mit ihm gemeint haben, sein Freund gewesen seyn müsse, und schwört sich selbst, ehe alles zu dulden, als ihn zu verrathen. Die Prüfung dieses Entschlusses ist nahe, denn schon steht der Tyrann wieder vor ihm, einen Becher mit einem dicken schwarzen Tranke in der Hand. Charles, sagt' er, Ihr müßt mir den Verräther entdecken, der Euch dieß Gewand verschafft hat, oder sterben. — Ich verachte Eure Drohungen. — Dieser Trank ist Gift. —

Lieber den Tod als eine Niederträchtigkeit, sagt Charles, ohnehin des Lebens überdrüssig, nimmt den Becher, und leert ihn.

Staunend über seinen Muth stehen alle Anwesende unbeweglich; er in ihrer Mitte schauet nicht mehr auf sie, sondern zum Himmel, zu dem er sich in stillem Gebet erhebt. Bald verbreitet sich eine tödtliche Kälte durch seine Adern, eine Wolke bedeckt seine Augen. Ah! sagt er mit hinsterbender Stimme, möge mein Tod Euch von neuen Schandthaten abhalten, möge meine Jenny — — hier erstarrt seine Zunge, und nieder sinkt er zu den Füßen seines Tyrannen.

Achtes Kapitel.

Der gute Jüngling hatte den Trank wirklich in der Ueberzeugung genommen, daß dieser alle seine Leiden auf einmal endigen würde; wie unglaublich mußte also sein Erstaunen seyn, als er das Licht des Tages wieder sah! War es kein Traum? Nein, er lebte noch; aber doppelt wunderbar, die Mauern seines Gefängnisses waren verschwunden, und er lag mitten in einem Walde. Bejahrte Eichen breiten einen dichten Schatten über den Rasen, auf dem er geschlummert hat; wenig Schritte von da stürzt sich ein reissender Strom von einem Felsen herab, daß die Echos umher von dem Getöse wiederhallen.

Wunderbare Verwandlung! Charles vor wenig Stunden Sklav einer Mörderbande

bande, ist jetzt frey, allein, sich selbst überlassen; wie kommt er in diesen Wald? wie ist's möglich, daß er noch lebt? keine andre Erklärung bleibt ihm übrig, als daß er statt eines tödtenden Tranks einen einschläfernden bekommen hat. Ist es ein Freund, der um ihn vor der Wuth seines Verfolgers zu retten, dem Gifte einen Schlaftrunk unterschob? mit Vorliebe verweilt der Jüngling bey diesem Glauben, denn so oft ihm ein unerwartetes Glück lächelt, thut es ihm wohl, ausser dem unsichtbaren Allgütigen, dem er nur danken, sich noch ein sichtbares Mitgeschöpf, einen Nebenmenschen zu denken, dem er auch das Gute vergelten möge.

Wie aber allmählig seine Besinnung sich ordnet, fühlt er schon den neuen Lebensgenuß durch manche trübe Betrachtung gestört; — er gedenkt seiner armen Schwester, ihrer Gefangenschaft, des Preises, um den er sie befreyen sollte. Dem Himmel sey Dank! ihm war wenigstens diese Last nun vom Herzen gehoben, nein, er war aller Verbindlichkeiten gegen jenen Tyrannen entledigt, er durfte nun andre Mittel, als

das einer Blutschuld, gebrauchen, um Jenny'n loszumachen, konnte die Gerechtigkeit anrufen, sich mit gewaffneter Hand einen Weg auf jenes Schloß bahnen. — — Aber wo lag es? wo war er selbst? ha! war er nicht frey? konnt' er's nicht bald erfahren? Von heissem Verlangen getrieben, sucht er einen Pfad auf, um vor der Nacht aus dem Walde zu kommen. Nach dem Stande der Sonne zu urtheilen, mocht' es Abends sechs Uhr seyn, nach seiner Rechnung hatt' er also etwa sechzehn Stunden in seiner Betäubung gelegen. Er späht umher, und siehet endlich hinter einem Gebüsch ein angebundnes Pferd stehn. Er eilt hinzu; ein Brief, mit der Aufschrift an ihn, steckt in dem Sattelhalfter; er erbricht ihn, und liest:

Gehorsam, oder Tod.

„Sobald Ihr Euern Eid erfüllt haben werdet, wird man es hier erfahren. Am ersten Tage des Vollmonds nach vollbrachter That erwartet man Euch also an dieser Stelle, und bringt Euch auf das Schloß, wo Ihr Euern Lohn empfangen sollt. Noch wird Euch auferlegt, einen Ring von Haaren,

den

den Euer bestimmtes Schlachtopfer beständig trägt, ihm vom Finger zu ziehn.

„Denkt an Eure Schwester, und seyd nicht saumselig.“

Diese Zeilen bewiesen unserm Charles, daß sein Tyrann ihm keineswegs aus Irrthum den Schlaftrunk gegeben hatte, sondern nur um ihn vermittelst desselben, ohne Bewußtseyn aus dem Schlosse zu bringen. Um so größer war nun sein Schmerz, da er schon gehofft hatte, einer ungerechten Gewalt entflohen zu seyn. Jetzt, da er nicht wußte wohin, und einen einzigen Weg vor sich sah, mußte er diesen wohl einschlagen, und schwang sich zu dieser Absicht auf das Pferd, in dessen rechter Sattelhalfter er eine Börse fand mit dem daran gehefteten Zettel: fünfhundert Guineen, Mr. Charles Kelly gehörig. Daneben stak eine Carvelatwurst, ein Brod, und eine Flasche Kanarienfekt, die dem erschöpften Jünglinge sehr willkommen waren.

In der Hoffnung, das Pferd würde vielleicht von selbst den Weg zum Schlosse su-

suchen, ließ er ihm den Zügel; aber als er nach einer Stunde ungefähr aus dem Walde kam, sah er nichts vor sich als eine lange Reihe Felsen mit einigen dazwischen verstreuten Bäumen. Der immer engere Pfad vertiefte sich so sehr in dieß Gestein, und die Nacht nahete schon mit so schnellen Schritten, daß unser Reisende gern diesen gefährlichen Ort wieder verlassen hätte, und nur aus Noth darin weiter vor drang.

Wie er langsam zwischen diesen steilen Klüften fort reitet, sieht er auf der Spitze der einen jemanden, der ihm mit spähenden Blicken folgt; und wie erstaunt er nicht, als er nach angespannter Aufmerksamkeit an diesem Menschen denselben erkennt, der ihn nun schon so lange verfolgt, und neuerlich die Entdeckung auf dem Schlosse veranlaßt hat! Die Einöde, in der er sich befindet, schmeichelt ihm mit dem Gedanken, diesen Unbekannten endlich zur Sprache bringen zu können; rasch springt er also vom Pferde, und erklimmt nicht ohne Mühe den Ort, wo er jenen gesehen hatte; aber der war schon verschwunden, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Voll Furcht, sich bey fernern, wahrscheinlich doch fruchtlosen, Nachsuchungen zu verirren, muß Charles wohl oder übel wieder in das Thal hinab zu seinem Thier, nicht ohne neuen Unmuth über das Mißlingen aller seiner Anschläge.

Die Nacht, die an diesem grauenvollen Orte noch mächtiger als an jedem andern herrschen mußte, brach jetzt mit Macht herein, und bereitete dem Wandrer die größten Gefahren; an dem Rande von Abgründen, die er weder erkennen noch vermeiden konnte, blieb ihm nichts übrig, als sich seinem Gaule anzuvertrauen. Das kluge Thier bleibt auf einmal stehen; weder Sporn noch Peitsche bringen es von der Stelle; der Reiter springt herab, und findet in der That einen Absturz dicht vor seinen Füßen. Der übermüthige Mensch, der sich allein die Fähigkeit zu denken und zu schließen beylegt, verachtet die Thiere mit ihrem Instinkt; o und wie viele Menschen würden dabey gewinnen, könnten sie diesen Instinkt für ihr bischen Verstand einhandeln! dieß dachte wenigstens jetzt Charles, als er sah, daß er seinem

Pferde

Pferde das Leben schuldig war. Mit der größten Anstrengung seiner Augen erblickt' er endlich rechts einen weissen Pfad, auf dem er denn fortritt, und in steiler Richtung abwärts kam, in denselben Abgrund, wie's schien, in den er beynahe gestürzt wäre. Ein dumpfes, jeden Augenblick wachsendes Getöse vermehrte die Schrecken der Finsterniß, aber endlich brachen die Stralen des Mondes durch die Wolken, und als Charles um einen Felsen herum kam, entdeckt' er die See.

Dieser Anblick brachte Ruhe in sein erschüttertes Gemüth, denn er hoffte, wenn er dem Gestade folgte, auf irgend eine Fischerhütte zu treffen. So war er einige Minuten fortgeritten, als er im Wasser plätschern hörte, und jetzt schon ein Boot heran kommen sah. Das Freudengeschrey, das ihm die unerwartete Erscheinung entlockte, wurde vom Echo so vervielfacht, daß er wähnte, man habe ihm aus dem Boote geantwortet; und jetzt ruderte es so schnell heran, daß er noch mehr in diesem Glauben bestärkt wurde. Bald war die Mannschaft

am

am Lande, und Charles eilte ihr entgegen, aber wie mußt' ihm werden, da sie ihn mit bloßen Säbeln entgegen kam. Zu muthig, um auf eine ohnehin zu späte Flucht zu sinnen, hält er mit dem Pferde, greift nach seinen Pistolen und droht den ersten, der sich nähern würde, nieder zu schießen; aber die Kerls kehren sich wenig daran, und obgleich einer von ihnen jetzt wirklich fällt, so bohrt doch ein andrer seinen Säbel in des Pferdes Brust; das Thier stürzt und sein Reiter liegt unter ihm. Nun hilft dem tapfern Jünglinge kein Widerstand mehr; seine Feinde ergreifen ihn, binden ihm die Hände, und schleppen ihn nach dem Boote zu. Aber auf einmal ertönt der Hufschlag eines Pferdes, und ein donnerndes Halt erklingt aus dem Mund eines Mannes, der sich mit gezognem Schwerte mitten unter die Räuber stürzt. Drey von diesen springen ihm entgegen, während die beyden andern ihre wehrlose Beute forttragen. Nur wenige Schritte noch hatten sie bis zum Nachen, da ereilt sie der Reiter, voll Angst lassen sie ihren Raub fahren, werfen sich in das Boot, und entfernen sich mit schnellen Ruderschlägen.

„Tre-

„Treten Sie näher, Mr. Charles, spricht der Reiter, damit ich Sie von Ihren Banden befreye.“ Nicht wenig erstaunt, seinen Namen hier zu hören, läßt Charles die Stricke lösen, und jener fährt fort: „hier, nehmen Sie diese Waffen, und eilen Sie zur Vertheidigung Ihres Erretters!“ Bey diesen Worten spornt er sein Pferd und fliegt davon; aber schon hat ein Mondstral sein Gesicht beleuchtet, und unser Freund erkennt den unbegreiflichen Unbekannten, der ihm von Jamaica aus nicht von den Fersen gewichen ist.

Fast lähmte die Bestürzung alle seine Kräfte, doch brachte ihn das nahe Waffengeklirr wieder zur Besinnung, und er flog auf den Kampfplatz, wo er den letzten Räuber so eben unter den Streichen eines Reiters fallen sah. Voll Dankbarkeit gegen den braven Mann, ohne dessen Beystand er verloren gewesen wäre, warf er sich, ohne ein Wort vorbringen zu können, in dessen Arme. O! rief er endlich, als seine Bewegung ein wenig gestillt war, wie kann, wie soll ich je diese edle That vergelten? — Sie sind mir

nichts

nichts schuldig, antwortete jener, ich erfüllte nichts, als Menschenpflicht. — O, vergönnen Sie wenigstens, daß mein Dankgefühl. — Hier sah Charles das Gesicht des Reiters im Mondlichte, es war nicht, wie er bis jetzt geglaubt hatte, derselbe, vor dem die letzten Räuber geflohen waren. Er stutzte, wußte weder was er denken, noch sagen sollte. Wohin war jener gekommen? stand der eine mit dem andern in Verbindung? — Der Unbekannte fragte jetzt, ob ihm Charles nicht den Weg zu irgend einer Wohnung zeigen könnte. — Ach! sagte dieser, ich bin nicht nur gleich Ihnen verirrt, sondern ich weiß auch nicht einmal, in welchem Lande Europa's ich mich befinde. — Wie! Sie wissen nicht, daß Sie in Schottland sind? — Nein, wahrhaftig nicht. Es sind die Zeit her so seltsame Dinge mit mir vorgegangen, daß — — — Nun genug, ich sehe, wir sind jetzt in gleicher Verlegenheit. Ich steckte dort in den Felsen, und wußte nicht, wie ich heraus sollte. Da fiel ein Pistolenschuß, ich lenkte mein Pferd dahin, und so war ich so glücklich, Ihnen nützlich zu werden. Jetzt lassen

Sie

Sie uns nur hier forteilen. Es wird ja doch irgendwo ein Nachtlager zu finden seyn.

Schweigend setzten sie zusammen ihren Weg fort, der auf's neue zwischen Felsen führte. Plötzlich vernahmen sie eine süße Musik; staunend machten sie Halt, glaubten sich getäuscht, lauschten noch aufmerksamer, und hörten nun ganz deutliche Töne, die obgleich schwach, doch nicht weit entfernt schienen. Emsig umherspähend, entdecken sie endlich bey einem günstigen Schimmer des Mondlichtes eine ganz nahe Höhle. Sie treten hinein, und die Töne werden stärker. Ohne Mühe durchwandern sie die Grotte, die ihnen gar nicht tief, und ausser aller Verbindung mit etwas andern scheint, gleichwohl werden in einem Winkel derselben die Töne so laut, daß man nicht nur eine von der Harfe begleitete Weiberstimme, sondern sogar jedes Wort vollkommen unterscheidet. Es war ein allerliebstes naives Liebesliedchen, eine Warnung für Mädchen gegen die Ränke des kleinen, schelmischen Gottes.

Nunmehr überzeugt, daß diese Felsen bewohnt seyn müssen, entschließen sich beyde

Wandrer

Wandrer, sie zu durchlaufen, und nicht ehe zu ruhen, als bis sie die Sängerin finden. Verrieth doch ihre Stimme so viel süße, schöne Empfindung? war doch die beste Aufnahme von dem zarten Wesen zu erwarten, dem sie gehören mußte!

Unter solchen Gedanken erklommen die beyden einen steilen Felspfad, auf dem unsers Charles Begleiter nur mit Mühe sein Pferd nachzog. Auf einmal gleitet dieses aus, fällt in die Tiefe, und reißt zum Glücke den Zaum mit los, sonst würde sein Herr nachgestürzt seyn. Erschrocken bleiben sie stehen, klammern sich fester an einander an, wagen es nicht, einen Fuß weiter zu setzen; endlich ermannen sie sich doch, der Mond kommt ihnen zu Hülfe, und geringer scheinen ihnen die Gefahren, die sie wenigstens sehen können. Sorgsam bemüht, sich nicht von der Gegend, aus der jener Gesang tönte, zu entfernen, irren sie von Fels zu Fels, ohne die mindeste Spur einer Wohnung zu entdecken, und sind, ehe sie sich's versehn, wieder am Seeufer.

Unmuthig über ihre fehlgeschlagne Hoffnung, und voll Furcht, sich noch tiefer in die Einöde zu verlieren, beschlossen sie, den Tag zu erwarten, und sich indeß irgend ein bequemes Plätzchen auszusuchen. Kaum waren sie zwanzig Schritt weit gegangen, so schimmerte ihnen ein Licht aus der Nähe entgegen; sie eilten hinzu, und kamen bald an den Fuß einer wie von Natur in den Felsen gehauenen Treppe, an deren Ende eine Pforte, und neben dieser ein Fensterchen war, aus dem eben jenes Licht ihnen in die Augen gestralt hatte.

Ausser sich vor Freude klopft Charles an, ohne sich lange zu besinnen, und nach einigem Verzug erscheint ein Greis, dessen edler und feiner Anstand sehr gegen seinen groben Fischerkittel absticht. Wolltet Ihr wohl, beginnt der Jüngling, zwey verirrten Wanderern Nachtquartier geben? — Nur herein, und seyd willkommen! alles, was ein armer Mann vermag, steht Euch zu Diensten. — Seyd versichert, wir werden Euer gütiges Anerbieten nicht mißbrauchen. — Ei, das fürcht' ich ja auch gar nicht, antwortete

der

der Alte lächelnd, und führte seine Gäste in ein in den Felsen gehauenes Behältniß. Charles erster Blick war auf seinen Begleiter gerichtet, dessen Züge er beym unsichern Mondschein doch noch immer nicht deutlich erkannt hatte. — Gott! welches Erstaunen, da er in seinem Beschützer denselben Mann sah, den zu ermorden man ihm aufgetragen hatte.

Der Anblick des Bluts, womit die Kleider desselben besprützt waren, setzte unsern Freund in ein solches Schrecken, daß er zitterd ihn fragte, ob er verwundet sey? — Beruhigen Sie Sich, antwortete dieser, das Blut hier ist das Ihrer Meuchelmörder. — Bey diesen Worten erblich Charles, denn es fiel ihm ein, daß er zum Meuchelmorde eben dieses seines Befreyers sich anheischig gemacht hatte. — Fasset Euch, sprach der alte Fischer, dem die Gemüthsbewegung seines Gastes nicht entgieng, Euer Schrecken verdient zwar alles Lob, weil es von Eurer Dankbarkeit zeugt, aber Ihr seht doch, daß Euer edelmüthiger Retter keine Wunde hat; was solltet Ihr denn also noch fürchten?

Nun

Nun mußten die Wandrer ihrem Wirthe den Zufall berichten, der sie hieher geführt hatte, und da sie der lieblichen Musik, die sie gehört, erwähnten, stellte sich der gute Mann äusserst verwundert. Morgen, sagt' er, indem er den Kopf schüttelte, müssen wir doch diesen Umstand näher untersuchen.

Hier hörte man dreymal klopfen, ohne doch zu unterscheiden, wo? der Fischer verschloß sorgfältig den Eingang seiner Hütte, und redete seine Gäste so an: Es bedarf keiner längern Bekanntschaft, liebe Herrn, um mich von Euerm Werthe zu überzeugen. Wer sein Leben dran setzt, einem andern das seinige zu retten, ist ohne Widerrede ein braver Mann; und wer ein so heisses Dankgefühl für die erhaltne Wohlthat zeigt, ist es nicht minder; ich hab' also auch nicht nöthig, gegen Euch an mir zu halten. Ihr sollt unbeschränkt aller Bequemlichkeiten genießen, welche dieser Aufenthalt möglich macht, möget auch hier bleiben, so lang' es Euch gefällt, jedoch unter der billigen Bedingung, daß Ihr Euch über das, was Ihr sehen werdet, keine Frage erlaubt. —

Das

Das versprechen wir hiemit. — Ferner dürft Ihr auch nie etwas von dem offenbaren, was Ihr hier sehen oder hören möget, darauf verlang' ich Euer Ehrenwort. — Wir geben es Euch. — Nun denn, laßt Euch vor allen Dingen die Augen verbinden. — Was! — — — Mein Vertrauen verdient das Eurige, sollt' ich meinen. — Gut, gut, rief Charles, indem er einen fragenden Blick auf seinen Begleiter warf, wir sind es zufrieden, nur müßt Ihr uns nicht trennen. — Keineswegs, und meinethalben mögt Ihr sogar Eure Waffen mitnehmen. — Sie wollten nicht, aber der Alte bestand nun darauf, nahm sie bey der Hand, damit sie ihn nicht verlören, und verband ihnen die Augen. Kaum hatt' er's gethan, so hörte man abermals drey Schläge, und es öffnete sich eine Thüre, aber nicht die des äussern Eingangs. Mehrere Personen traten in die Hütte, nahmen die Fremden sanft bey der Hand, und führten sie fort; dann baten sie selbige, sich zu bücken, und brachten sie nach einiger Zeit an einen Ort, wo sie sich wieder aufrichten durften. Nun hies man sie sitzen, es erhob

sich eine harmonische Musik, und die Binden fielen.

Welches Erstaunen für unsre Wandrer, als sie sich in einem prächtigen Saale sahen, der überall von Vergoldung schimmerte. Weisse Marmorsäulen tragen einen mit vortrefflicher Stuckaturarbeit geschmückten Platfond, und oben läuft eine Gallerie herum, auf der die Tonkünstler stehen. Vier und zwanzig zwischen den Säulen aufgehangene Kronleuchter voll unzählicher Kerzen verbreiten ein blendendes Licht in diesem Pallast, in dessen Mitte sich eine herrlich besetzte Tafel erhebt. In jeder Ecke des Saales stehen goldne Kohlenbecken, aus denen der köstlichste Weihrauch seine Wohlgerüche ausströmt.

Noch hatten die beyden Fremden sich nicht von dem Eindrucke dieses zauberischen Auftritts erholt, als zehn Negern in asiatischer Tracht einhertraten, denen ein prächtig gekleideter Greis folgte — o Wunder, derselbe Greis, der sie im Fischerkostüme aufgenommen hatte! Ein nicht minder reich

ge-

gekleideter junger Mann, der gleich nach dem Greise kam, führte eine junge Person, die durch den Glanz ihrer Schönheit allen Schmuck verdunkelte, welchen man an ihr sah.

Voll Bewundrung für so viel Reize, ist Charles einzig in das Anschauen dieses entzückenden Geschöpfs verloren. Trunken von Lieb' und Wonne, fühlt er zum erstenmal — und o mit welcher Macht! — daß er ein Herz hat. Auf einmal springt er auf, und stürzt sich in die Arme des Führers dieser zauberischen Schöne. Ausser Fassung über diese Handlung, sitzt sein Begleiter unbeweglich! der Greis dreht sich um und stehet still; die junge Person weicht einen Schritt zurück, und alles sieht mit Befremden auf den Jüngling, der jetzt ausruft: Hütner, bester Hütner! ha, so hab' ich Sie wieder! Der Kapitain, denn er ist's, umarmt nun auch seinerseits seinen Freund mit Entzükken, dann wendet er sich zu dem Alten, und spricht: Lieber Vater, hier sehen Sie den, dessen eben so schnelles als unerwartetes Verschwinden mir so viel Kummer gemacht

hat. — Wie! dieser Herr ist der Freund, von dem Du zu Plymouth getrennt wurdest! das ist mir die größte Freude. Herzlich, herzlich willkommen! und hier drückt er dem guten Charles beyde Hände mit einer Wärme, die hinlänglich bewies, wie aufrichtig er's meinte. Er ließ ihn nicht ehe los, als bis ein Blick auf Charles einsam sitzenden Begleiter seiner Artigkeit ein Gespräch mit diesem abzwang.

Hütner benutzte diesen Augenblick, seinen Freund nach dessen Schwester zu fragen, erhielt aber zur Antwort nichts als einen Seufzer. Wie! rief der Kapitain erbleichend, Sie schweigen! sollte Jenny's Leben — — — Beruhigen Sie Sich, unterbrach ihn Charles, sie lebt; ach! was mich traurig macht, ist, daß ich von ihr entfernt bin. Aber Sie sollen alle Unfälle erfahren, die mich seit unsrer unerwarteten Trennung verfolgt haben. — O mein geliebter Freund! nahm der Kapitain das Wort, wenn werden wir doch ungestört zusammen leben können! — Ei, fiel der Alte ein, der sich ihnen näherte, so genießt

doch

doch das Glück, beysammen zu seyn. Unser Freund will nicht schon wieder davon eilen, hoff' ich? nein, nein, junger Mann, da müssen wir erst ein wenig besser Bekanntschaft machen. Für jetzt, dächt' ich, äßen wir, meine Herrn.

Der Greis ließ den Unbekannten neben sich sitzen, und Hütner, der seinen Freund zwischen sich und die schöne junge Person nahm, sagte zu dieser: nun, Schwesterchen, Du wirst doch unserm lieben Gaste seinen hiesigen Aufenthalt auch verschönern helfen? — Du weißt, antwortete sie, indem sie zugleich lächelte und erröthete, daß Deine Charlotte gern jeden Wunsch ihres Bruders erfüllt. Charles aber, der selig wie ein Gott zwischen den Geschwistern saß, war nichts als Dank gegen seinen Hütner, der ihm das herrliche Plätzchen verschafft hatte.

Er konnte seine innere Wonne so wenig verbergen, daß es allgemein auffiel, zur nicht geringen Verwirrung seiner Nachbarin. So oft sie die Augen aufhob, begegnete sie de-

denen des Jünglings, dann wurde sie roth und verlegen. Hütner, durch die Hoffnung Jenny'n wieder zu sehn, gestillt und neu belebt, theilte das Entzücken seines Freundes, und war fast ausgelassen lustig. Durch tausend Scherze und Neckereyen vermehrte er ohne Schonung des zärtlichen Pärchens Verlegenheit, und schien mit rechtem Wohlbehagen das Feuer anzustören, das Amors Fackel in ihren Herzen entflammte.

Erst nach dem Abendessen gewann Charles wieder genug Besonnenheit, um sich seines Begleiters zu erinnern, der mit Hütners Vater in Gespräch verwickelt war. Ungeduldig, seinen Retter näher zu kennen, zu erfahren, auf welche Weise dieser sich den Haß jenes Tyrannen, der ihm nach dem Leben trachtete, zugezogen habe, noch neugieriger, aus dessen Munde genauere Nachrichten über jenes wunderbare Schloß zu hören, eilte er nun, sich an ihn zu wenden. Mein theurer Herr, sprach er, ich bin Ihnen mein Leben schuldig, und weiß wohl, daß ich Ihnen dieß nie nach Würden vergelten kann, indeß freu' ich mich doch, daß es jetzt

gleich

gleich in meiner Macht steht, Ihnen einen kleinen Dienst zu erweisen. Sie haben Feinde, furchtbare Feinde. — Womit hätt' ich irgend jemandes Haß verdient? — verdient? das gewiß nicht, aber genug, man will Ihren Tod? — Um Verzeihung, mein Herr, wie können Sie dieß wissen, und überhaupt, woher kennen Sie mich? — Sie sollen alles erfahren; ich weiß um die Plane ihrer Feinde; aber da ich bis jetzt noch nicht das Glück Ihrer nähern Bekanntschaft habe, wollten Sie mir denn wohl einige Aufklärungen geben? wir wollten dann, mein' ich, jene bösen Menschen um so leichter in die Grube fallen lassen, die sie selbst gruben. — Ihre Offenheit lockt mein unbeschränktes Vertrauen hervor, und wenn ich nicht fürchtete, hier unsern theuern Wirthen beschwerlich zu fallen — — — Ei, ei, was für ein Gedanke! unterbrach ihn der Greis, und klopfte ihm auf die Achsel, rechnen Sie auf unsre ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme. — Ich danke Ihnen für Ihre Güte, und nehme Ihre Erlaubniß an. Sie werden, wenn Sie meine Geschichte hören, mir, hoff' ich, eingestehen, daß, wenn

ich

ich auch Feinde habe, es wenigstens nicht meine Schuld ist. Mein Name ist Edward Kelly — — — Mein Vater! schrie Charles und umfaßte des Mannes Kniee. — Wie! Du mein Sohn! mein Charles! — Ja ich bin's, ich bin Ihr Sohn Charles. — O Wonne! — O Glück! — Der Vater drückte seinen Sohn an's Herz; dieser benetzte ihn mit Thränen, Schluchzen erstickte seine Stimme; die entsetzlichsten Vorstellungen von dem, was seinen Vater bedrohe, vermischten sich mit dem Vergnügen, das er in der Umarmung desselben genoß. Nur einige abgebrochne Worte entflohen seiner gepreßten Brust, nur in seinen Augen las man die Freude und zugleich die Angst seiner Seele.

Gerührt betrachteten die übrigen dieß schöne Gemälde väterlicher Liebe und kindlicher Zärtlichkeit. Am meisten schien der ehrwürdige Alte davon ergriffen, Thränen stahlen sich aus seinen Augen, unwillkührlich drückte er seine eignen Kinder enger an sich, die ihn ihrerseits mit verdoppelter Wärme umfaßten.

Kelly hatte sich seiner Freude ohne Rückhalt überlassen; aber endlich ward er unruhig über die Verwirrung, die sich in dem Benehmen seines Sohnes zu deutlich zeigte. Nun sucht' er sich also selbst zu fassen, um die Bewegung dieses geliebten Kindes zu stillen, das wie entseelt in seinen Armen lag. Es gelang ihm mit Mühe, denn der arme Charles gedachte mit Grauen des abscheulichen Eides, den man ihm abgefordert hatte, und zitterte vor dem Gedanken, daß vielleicht alle seine Sorge nicht hinreichen würde, den geliebten Vater vor allen Nachstellungen zu schützen; dann fuhr er schaudernd zusammen, und sein Herz erstarrte vor Schrecken.

Endlich glückte es den Liebkosungen seines Vaters, dem Zureden seines Freundes, und Charlottens zauberischem Anblicke, die Stürme seines Busens zu beschwichtigen, und ihn in Stand zu setzen, Kelly's Erzählung anzuhören. O, rief er diesem zu, zögern Sie nicht länger! Ihr Leben, das meiner Schwester, hängen davon ab. — Gott! erwiederte Kelly, so sollte denn noch mehr Unglück meiner warten! und noch hätt' ich

nicht

nicht genug gelitten! aber ich will mich fassen, und wenn Sie, liebe Freunde, meine Geschichte gehört haben, so urtheilen Sie selbst, ob Schicksal und Unmenschlichkeit mir neue Wunden zu schlagen vermögen.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Geschichte des Edward Kelly.

Als ich meine Studien geendigt hatte, rief mich mein Vater auf das Schloß zurück, das er nebst meiner Schwester in Lancashire bewohnte. Hier verlebt' ich zwey Jahre in glücklicher Ruhe, und hatte nun mein ein und zwanzigstes erreicht, ohne die Sorgen und Schmerzen der Liebe zu kennen; aber nahe war der Zeitpunkt, da ich ihre ganze Macht erfahren sollte.

Unweit des väterlichen Schlosses stand das des Lords Cambell, eines Mannes, mit dem wir, da er sich zumal nur in den Sommermonaten hier aufhielt, wenig in Verbindung standen. Kam er, so brachte er gewöhnlich einen langen Zug von Gesellschaftern

tern mit, die von den geräuschvollen Vergnügungen der Hauptstadt ermüdet, den stillern des Landlebens mit Sehnsucht entgegen eilten.

Einst als ich in der Nähe unsrer Wohnung auf der Jagd war, hört' ich Hörnerton und Hundegebell; ich schloß, daß Lord Cambell mit seiner Gesellschaft gleichfalls hier jagen müßte, und verließ den Wald, um mich nicht mitten unter unbekannten Menschen zu finden. Friedlich ruht' ich im Schatten der Pappeln am Ufer des Lon, schon begann die Sonne zu sinken; ihre letzten Stralen schienen das Himmelsgewölbe zu entflammen, und spiegelten sich in dem Christall des von einem sanften Lüftchen gekräuselten Flusses. Auf einmal ertönt ein durchdringendes Geschrey, ich drehe mich um und sehe aus dem Walde ein wildgewordnes Pferd sprengen, auf dem ein Frauenzimmer in weissem Reitkleide sich noch mit Mühe erhält; das hartmäulige wüthende Thier setzt nach dem Flusse zu; ich fliege hin, es aufzuhalten. Beym Anblick des Wassers schwingt sich das Frauenzimmer aus dem

dem Sattel, und springt herunter, aber das Unglück will, daß ihr Fuß im Bügel hängen bleibt, und das tolle Pferd sie fortschleift. Ich sah kein andres Mittel zu ihrer Rettung, als den Tod des Thieres; meine Flinte war mit grobem Schrot geladen; ein Schuß in den Kopf fällte den unbändigen Gaul, und ich eilte, den Fuß der Unglücklichen frey zu machen. Sie lag ohne Bewußtseyn, aber trotz der Todtenblässe, die ihr Gesicht bedeckte, erstaunt' ich über ihre Schönheit, und schauderte zusammen, da ich ihre Hände voll Blut sah. Das frische Wasser des nahen Flusses, das ich über sie goß, brachte sie wieder zu sich. Voll Rührung hieng ich über ihr, und spähte jedem Lebenszeichen nach, das sie zu geben begann, da erschien am Saume des Holzes ein Trupp Jäger, und sprengte beym Anblicke des blutigen Schauspiels aus allen Kräften auf uns zu.

Lord Cambell, denn er war es, jagt voraus; Schrecken und Entsetzen in seinen Blicken wirft er sich aus dem Sattel. Großer Gott! meine Tochter! — — mein Herr!

Herr! — — o, sagen Sie! — — Ich eilte — ihm den Vorfall zu erklären, und bezeigte ihm meine innige Freude über das Glück, das mir zu Theil geworden war, seine Tochter von einem unvermeidlichen Tode zu retten. Kaum hatt' er alles vernommen, so lag er schon an meiner Brust, drückte mich zärtlich in seinen Armen, und bezeugte mir durch tausend Liebkosungen seine Liebe für sein Kind, wie seine Erkenntlichkeit für den geleisteten Dienst.

Pauline hatte sich indeß erholt; das blendende Weiß der Lilie, und das sanfte Inkarnat der Rose hatten von ihren Wangen die Todtenblässe verscheucht; ihre noch matten Augen malten mir ihr Dankgefühl; ach, zu bald nur kam ein Wagen, den man hatte holen lassen, und entführte sie. Mich bat der Vater dringend, ihn auf sein Schloß zu begleiten, um wie er sich ausdrückte, die Bande der Dankbarkeit zu verstärken; aber so viel es mir auch kostete, überwand ich mich doch, aus Ehrerbietung gegen meinen Vater, den ich erst zu sprechen wünschte, und versprach dafür, ihm morgen aufzuwarten.

Erst

Erst als ich wieder allein war, bemerkt' ich den tiefen Eindruck, den Pauline auf mein Herz gemacht hatte, in seinem ganzen Umfange, und konnte mich über meine Weigerung, gleich mit auf Lord Cambells Schloß zu gehen, kaum zufrieden geben. Das Morgen schien mir von heute durch eine Ewigkeit getrennt.

Paulinens Bild im Herzen kam ich zu meinem Vater, erzählte ihm den Vorgang, und bat ihn, sogleich zu unserm Nachbar zu senden, um über das Befinden der jungen Dame Erkundigung einzuziehen. Ohne das wahre Motiv, das mich beseelte, zu errathen, wollte der gute Greis eben seinen Kammerdiener abschicken, als unten ein Wagen vor fuhr, und bald darauf Lord Cambell selbst zu uns in's Zimmer trat. Liebster Herr Nachbar, redete er meinen Vater an, ich komme, Sie um Ihre Freundschaft zu bitten, und Ihnen die meinige anzutragen. Ihr Sohn hat meiner Tochter das Leben gerettet, und ich fühle recht gut, daß ich dieß ihm nie vergelten kann, doch erbiet' ich mich wenigstens zu allem, was zu seinem Glücke,

sei-

seinem Fortkommen dienen mag. — Mylord, versetzte mein Vater, ich nehme mit Freude das Erbieten Ihrer schätzbaren Freundschaft an, aber erlauben Sie mir, jedes andre Zeugniß Ihrer gütigen Gesinnungen für meinen Sohn auszuschlagen. Ich lebe so glücklich mit ihm, daß der Ehrgeiz mich nie wird von ihm zu trennen vermögen. — Ach! rief der Lord, wie sehr vermehrt dieser schöne Bund zwischen Vater und Sohn noch meine Hochachtung und Verehrung! hier seh' ich das Nebenstück der Gesinnungen, die mich und meine Tochter vereinigen. O meine Freunde, wie sehr bedarf mein Herz einer engern Verbindung mit den Eurigen; nur dieser Genuß fehlte ihm noch, und gewiß werdet Ihr mir ihn nicht versagen.

Gerührt von diesen zärtlichen Aeusserungen, warf sich mein Vater in Lord Cambells Arme, ich vermischte meine Liebkosungen mit den seinigen, und schon fühlten wir, wie sehr wir zusammen gehörten. Wir wurden gebeten, gleich mit auf Mylords Schloß zu kommen, und die Vergnügungen der dort ver-

versammelten Gesellschaft zu vermehren; so schwer es meinem Vater ankam, seine friedliche Wohnung zu verlassen, so sehr ich schon zitterte, er möchte auf seiner Weigerung beharren, so konnt' er doch dem freundschaftlichen Andringen nicht länger widerstehn, und wir fuhren alle drey ab.

Die Gesellschaft auf dem Schlosse empfieng uns je nach dem verschiednen Grade der Theilnahme, die sie für Paulinen fühlte, aber jedes sah uns doch gern, weil jedes Paulinen liebte — einen einzigen muß ich hiervon ausnehmen, der uns die größte Kälte zeigte, einen jungen Mann, groß und von vortheilhafter Bildung, aber in dessen braungebranntem Gesicht und wildem Auge etwas Unglückkündendes lag. Ich hörte, daß man ihn Perkins nannte — — — Perkins! rief Charles, indem er seinen Vater unterbrach, eben der ist der Bösewicht, der Sie noch jetzt verfolgt. — Wie! erwiederte Kelly, woher weißt Du? — — Fahren Sie jetzt fort, liebster Vater, ich bitte Sie. Ich ahne Abscheulichkeiten, die Ihre Erzählung wahrscheinlich aufklären

wird. — Jener sah seinen Sohn mit Erstaunen an, und fuhr also fort:

Dieser Perkins verhehlte sein Mißvergnügen über unsre Erscheinung wenig; mit Verdruß sah er die Freundschaft, womit Lord Cambell mich beehrte, und die zuvorkommende Artigkeit, womit mir jedes zu Paulinens Rettung Glück wünschte.

Der Lord nahm mich bey der Hand, und führte mich selbst zu seiner Tochter, die wir im Bette, aber ausser aller zu fürchtenden Gefahr fanden. Ihr Unfall hatte nichts als eine leichte Wallung zurückgelassen, wodurch sie nur noch schöner wurde; schüchtern naht' ich ihr und stammelte einige allgemeine Phrasen her, auf die sie mit nicht geringerer Verlegenheit antwortete.

Einen ganzen Monat brachten wir, und ich wahrhaftig nicht gezwungen, auf Lord Cambells Schlosse zu. Das seiner Tochter zugestoßene Abentheuer gab zu Festen Anlaß, deren Königin sie war, und wobey ich die Hauptrolle spielte; unsre gegenseitige Scheu verschwand, und an ihrer Stelle offenbarte

sich

sich das, was ihr zum Grunde gelegen hatte, die heisseste zärtlichste Liebe, die wir nicht länger einander verhehlten.

In eben dem Grade, worin unser Einverständniß zunahm, wuchs auch Perkins wenig versteckter Grimm, den ich zugleich bemerkte und verachtete, denn ich lebte jetzt einzig der Liebe, sah und dachte nichts als Paulinen. Allerdings war Perkins ein gefährlicher Nebenbuhler, gegen den ich mehr hätte auf der Hut seyn mögen. Sohn und Erbe eines der reichsten nordamerikanischer Pflanzer, war er im zartesten Alter schon Gebieter unermeßlicher Schätze, und ein zügelloser Hang zum Vergnügen, verbunden mit der Leichtigkeit, jeden Wunsch zu befriedigen, hatten ihm Geist und Herz verderbt. Jetzt war er nach England gekommen, um auch die Erbschaft einer Tante zu übernehmen, und konnte nun für den reichsten Privatmann in den drey Königreichen gelten.

Diesem Perkins hatten Lord Cambells Besitzungen in America zuerst Eingang in dessen Haus verschafft, und für einen feurigen

Jüngling, wie er, war Paulinen sehen und lieben Eins gewesen. In der Ueberzeugung, daß sein ungeheures Vermögen ihm zur Verbindung mit der jungen Schönen einen leichten Weg bahne, entdeckte er sich dem Lord, der den Antrag auch wirklich genehmigte, doch mit dem Zusatze, daß die Hauptsache auf Miß selbst ankomme, die auf jeden Fall völlig freye Wahl haben müsse. Des Jünglings Eigendünkel erlaubte ihm keinen Zweifel an Paulinens Beyfall; unermüdet verfolgt' er sie daher mit seinen Bewerbungen, sprach von seiner Liebe und der nahen Ehe mit der größten Zuversichtlichkeit, und bemerkte nicht, daß sie ihn kaum vor Augen sehen mochte, ihm auf jede schickliche Weise geflissentlich auswich.

So hatten die Sachen gestanden, als mich das Geschick zu Paulinen führte. Ihr unverhehltes Wohlwollen — was sag' ich? ihre Zärtlichkeit, die sie den spähenden Blikken meines Mitwerbers nicht entziehen konnte, entzündeten seine Eifersucht; er entdeckte unsre Liebe, sah sie täglich wachsen, und las endlich in unsern freudigen,

ein-

einverstandnen Blicken, daß ihm nichts mehr zu hoffen übrig war.

Der Güte ihres Vaters gewiß, übernahm es Pauline, ihm unsre Gesinnungen, unsre Wünsche zu gestehen, ihm zu sagen, daß ihr und mein Glück einzig von unsrer Verbindung abhienge. Statt uns über eine Leidenschaft, die doch am Ende gegen seinen Plan war, Vorwürfe zu machen, drückte uns dieser gute Vater an sein Herz, und sprach: Glaubt nicht, meine Kinder, daß Eure Zärtlichkeit meinem Scharfblick habe entgehen können; ungeachtet früherer Absichten, die mir ein andres Ziel zeigten, hab' ich doch so wohl gerechtfertigte Gefühle nicht getadelt, und das schöne Vertrauen, das mir euer Geständniß beweist, gewinnet Euch vollends meinen herzlichsten Beyfall. Ja, was ich auch vormals im Sinne gehabt haben möge, der Gedanke, Euch zu vereinigen, wurde schon damals der meinige, als ich in meinem jungen Freunde hier diese innige Ehrerbietung, diese unbeschränkte Ergebenheit für Lord Kelly, seinen Vater wahrnahm. Du wirst glücklich mit ihm seyn, meine Toch-

ter,

ter, denn aus einem guten Sohne wird ein guter Gatte. Hierauf wandte er sich an mich: Empfange die Hand meines Kindes; es ist mein einziges; mach' es glücklich, und nur mit meinem Leben wird meine Dankbarkeit enden! — Wir warfen uns ihm zu Füßen; Was beginnt Ihr? rief er, in meine Arme! hieher gehört Ihr, an meinem Herzen ist die Stelle, die meinen Kindern gebührt.

Mein Vater, der schon um meine Liebe wußte, hatte über Lord Cambells Einwilligung kaum eine geringere Freude als ich selbst; bald verbreitete sich die Nachricht im Schlosse; alles wetteiferte in Glückwünschen; nur Perkins ließ wüthend vor Zorn anspannen, und eilte unter tausend Verwünschungen gegen die Liebe davon.

Pauline, die den ungestümen Charakter dieses Menschen scheute, glaubte sich durch seine Entfernung am Ziel ihrer Wünsche, und ich selbst war nicht übel damit zufrieden, in der Hoffnung, nichts weiter von ihm zu hören; aber am andern Morgen mit dem frühesten erhielt ich ein wüthendes Aus-

for-

forderungsbillet, worin ich an das Ufer des Lon bestellt wurde, an denselben Ort, hies es, wo mir schon eine so große Heldenthat geglückt wäre, und wo ich nun mein Heil mit einer zweyten versuchen möchte.

Eilig warf ich mich in die Kleider, entschlossen, Perkins für seinen frechen Hohn zu bestrafen. Da ich aber niemanden die Ursache meines Ausgehens anvertrauen wollte, so nahm ich nur meinen Kammerdiener mit mir, einen herzhaften, zuverlässigen Burschen. Jackson, so hies er, voll Freude über diese ehrenvolle Wahl, lud unsre Pistolen, nahm zwey gute Degen, warf seinen Mantel darüber, und fort gieng's mit raschem Muthe.

Bald war ich am Saume des Waldes, wohin man mich bestellt hatte. Hier band ich mein Pferd an einen Baum, und befahl meinem Diener dabey zu bleiben; dann gieng ich auf meinen Gegner los, der schon mit gezognem Degen da stand, und machte mich fertig zum Gefechte.

Noch zehn Schritte war ich etwa von ihm entfernt, als er plötzlich ein Sackpistol her-

hervorzog und in die Luft schoß; im Nu sprangen sechs mit Säbeln bewaffnete Kerls aus dem Gebüsch heraus, und gerade auf uns zu. Der brave Jackson sieht nicht sobald die Verrätherey, so eilt er auch herbey, mich zu decken, schießt und trifft Perkins in die Seite, der zu Boden stürzt. Die Banditen, voll Schrecken über ihren vermeintlich todten Gebieter stehen still; ungewiß, was nun zu thun sey; aber Perkins hebt sich ein wenig empor, und schreit ihnen zu, seine Befehle zu vollziehen. Wüthend greifen sie uns nun an; einen streck' ich mit einem Pistolenschuß nieder, Jackson einen zweyten; bey den vier übrigen kühlt dieß Schauspiel ein wenig die Hitze ab; aber Perkins hat sich endlich wieder zusammen gerafft und auf's Pferd geschwungen. Der grimmige Bösewicht erneuert durch sein Zurufen den Muth unsrer Mörder; alle Hiebe werden gegen mich gerichtet, und obgleich der brave Jackson sich mir zum Schilde macht, erhalt' ich doch drey Wunden und sinke zu seinen Füßen nieder, während er mich noch immer vertheidigt und mit seinem eignen Blute benetzt. Perkins stößt über meinen

Fall

Fall ein Freudengeschrey aus, das die Kräfte der Elenden zu verdoppeln scheint, aber auf einmal lassen sie ab, und werfen sich in den Fluß, um sich durch Schwimmen zu retten, ein Beyspiel, dem Perkins mit gleicher Schnelligkeit folgt.

Noch sannen wir — denn mein Blutverlust hatte mir noch das Bewußtseyn nicht geraubt — mit Staunen der Ursache dieser schleunigen Flucht nach, da sahen wir plötzlich Lord Cambell mit einigen Bedienten auf uns los sprengen. Er hatte, gleich nachdem ich fort war, mich auf meinem Zimmer besuchen wollen, und da das in der Eile vergeßne Billet gefunden. Sogleich warf er sich auf's Pferd, und wurde auf diese Weise noch glücklich mein Retter.

Man brachte mich auf's Schloß, wo die arme Pauline mir wie ein Bild des Jammers entgegen kam; aber der Wundarzt, der meine Verletzungen untersuchte, erklärte sie für nicht gefährlich, und gab den besten Trost, der in dem Herzen meiner Geliebten die Ruhe wieder herstellte.

Der brave Jackson wurde der Abgott des ganzen Hauses; Pauline wollte ihm Belohnungen aufnöthigen, aber er schlug alles aus. Ich weiß, wie mein Herr denkt, sprach er; so lange ich lebe, wird er mir nichts abgehen lassen. — Von der Zeit an betrachtete ich diesen treuen Diener ganz als meinen Freund, und nur sein eigner Wille hinderte ihn, mit mir auf gleicherm Fuße als bisher zu stehen.

Kaum vierzehn Tage, so waren meine Wunden geschlossen, und meine Kräfte wieder erneuert. Während dieser Zeit wichen Lord Cambell und mein Vater nicht aus meinem Zimmer; oft leistete mir die zärtliche Pauline Gesellschaft; und Jackson, der nicht von meinem Kissen wegzubringen war, belauschte jede meiner Bewegungen; kurz Freundschaft und Liebe waren meine unzertrennlichen Gefährten.

Ein glänzendes Fest verkündigte meine vollkommne Heilung, und an dem feyerlichen Tage erklärte Lord Cambell, daß die nächste Woche mich mit seiner Tochter vereinigen sollte. Welches Entzücken bebte durch meine

Adern!

Adern! wie feurig und wie sehnlich klopfte mein Herz! auch Paulinens Wonnegefühle wurden nur zart von jungfräulicher Scham verschleiert. Gott! wie träg schlichen mir die Stunden! wie schalt ich die zögernden, die sich mir zu Tagen ausdehnten! Endlich, endlich brach er an, der der seligste meines Lebens werden sollte, ich erwachte in der süßesten Trunkenheit — oder besser, ich erwachte nicht, sondern ich vertauschte die holden Schwärmereyen der Nacht mit der noch holdern Wirklichkeit des Tages.

Berauscht von Liebe und Wonne eil' ich sogleich auf Paulinens Zimmer; erstaunt, sie nicht zu finden, frag' ich nach ihr, man sucht sie — vergebens. Man durchläuft den Park, man ruft sie, keine Antwort. Jetzt bemerkt man, daß auch Jackson fehlt, und weiß nicht, was man von diesem doppelten Verschwinden denken soll. Lord Cambell und mein Vater sind ausser sich; von mir red' ich nicht, denn wie wollt' ich das Gewühl meiner Empfindungen schildern? Von Wuth und Schmerz bethört stürz' ich auf mein Zimmer, ergreife ein Pistol,

und

und bereite mich, meinen Grimm aus Mangel an einem andern Gegenstande gegen mich selbst zu kehren; da hält mir jemand den Arm — Lord Cambell ist's. Was beginnst Du, liebster Sohn? ruft der ehrwürdige Greis, wohin reißt Dich die Verzweiflung? willst Du mich denn ohne Trost, ohne Hoffnung lassen? Vergissest Du, daß es Dir zukommt, Paulinen aufzusuchen? Wessen Opfer sollte sie sonst seyn, als des nichtswürdigen Perkins? fliege ihr zu Hülfe, befreye sie von ihren schändlichen Räubern; spare Dein Pistol zur Rache Deiner Braut, und stirb nicht wie eine Memme! — Ja, rief ich, wie aus tiefer Betäubung mich erholend, ja, er soll sterben, der Elende, der diese Frevelthat gewagt hat. Gott! wo ist er? — Weißt Du schon, daß Jackson auch fort ist? wenn nur dieser Mensch nicht durch Bestechungen — — — O halten Sie ein, ich beschwöre Sie. Wie könnte dieser redliche Diener? — — — Aber seine Entfernung — — — sie befremdet mich, doch fern von mir — —

Ich hatte dieß kaum gesagt, als unten im Hof ein Jubelgeschrey ertönte.

Ich

Ich springe an's Fenster, und sehe eine Chaise anfahren, geleitet von einigen Reitern, und Jackson auf dem Bocke. Der Schlag öffnet sich, ein Frauenzimmer steigt heraus — — O Wunder! o Wonne! Pauline ist's. Im Nu flieg' ich ihr entgegen, stehe vor ihr, fasse sie in meine Arme, und laufe mit meiner schönen Beute, die ich mit Liebkosungen überhäufe, in's Haus hinein. Hier erst komm' ich hinlänglich zu mir, um meine Geliebte anzuhören. Sie erzählte, sie habe gestern Abend ihre von den Zubereitungen zum Hochzeitfest ermüdete Kammerjungfer frühzeitig zu Bette geschickt. Nach einiger Zeit, die sie um der milden Luft zu genießen, am Fenster zugebracht, habe auch sie sich eben ausziehen wollen, als Krits (ihres Vaters vertrautester Diener) auf einmal in ihr Zimmer getreten sey. Erstaunt, ihn zu einer solchen Stunde bey sich zu sehn, habe sie ihn fragen wollen, was er noch hier zu thun habe, da sey der Treulose auf sie zu gesprungen, und habe ihr, ehe sie noch ein Wort vorbringen können, das Gesicht fest in ein Tuch gehüllt. Vor Schrecken ohnmächtig, sey sie erst in einem dichtverwahr-

wahrten und schnell dahinrollenden Wagen wieder zu sich gekommen; endlich seyen gegen Morgen einige Pistolenschüsse gefallen, der Wagen habe gehalten, und Jackson sey erschienen, ihr seine Freude über ihre durch ihn gelungene Rettung zu bezeigen; dieser allein könne uns daher das Geheimniß enträthseln. — Der brave redliche Diener meldete nun folgendes:

Ich kann's nicht läugnen, sagt' er, daß ich in dieser ganzen Sache nicht von aller Schuld frey bin, denn wer hies mich die Muthmaßungen für mich behalten, die ich in Hinsicht auf diesen boshaften Anschlag hatte? Auf einem Spaziergange, den ich gestern Abend um acht Uhr am Eingange des Waldes machte — den Kopf voll von einem kleine Feste, das ich bey der Verbindung meiner lieben jungen Herrschaft anstellen wollte — wurd' ich auf einmal durch ein paar ziemlich nahe Stimmen aus meinen Träumereyen gerissen; der Name unsrer Miß, der mehrmals vorkam, zog meine Aufmerksamkeit auf sich, leise schlich ich herbey, und erblickte durch das Gesträuch Krits, der sich

mit

mit dem Kammerdiener des Verräthers Perkins lebhaft unterhielt. Bist Du Deiner Sache gewiß? sagte dieser. — So gewiß als meines Daseyns. — Hast Du den Schlüssel bey Dir? — Das wollt' ich meinen; hier ist er! — Schön! Du kennst meinen Herrn; rechne auf seine Dankbarkeit. — Nun, umsonst würd' ich mich auch nicht so brauchen lassen. — Schlag ein Uhr also hier an dem Pförtchen im Park — Ja, ja, verlaß Dich darauf. — So schieden sie. Krits gieng wieder auf's Schloß, Perkins Kammerdiener verlor sich in den Wald.

Befremdet über diese mir übrigens unverständliche Sprache, und nicht ohne einen heimtückischen Plan zu ahnen, beschloß ich weiter nachzuspüren und den Schurken das Handwerk zu legen. Um ein Uhr nahm ich mein Gewehr, und schlich mich vorsichtig auf einem Umwege an das bezeichnete Pförtchen. Ich fand es offen, und draussen hielt eine Postchaise, neben der ich zwey Reiter, jeden mit einem Handpferd, erblickte. Noch hatt' ich dieß alles kaum näher in Augen-

genschein nehmen können, als ich schon im Park Tritte hörte. Geschwind verbarg ich mich hinter einer Hecke, und wenig Augenblicke darauf strichen zwey in Mäntel gehüllte Kerls vorbey, die ein Frauenzimmer trugen. Nun sah ich alles ein, und wüthete gegen mich selbst, daß ich im thörichten Vertrauen, allein mit diesem Handel fertig werden zu können, nicht auf dem Schlosse Lärm gemacht hatte. Jetzt ließ einer der Bursche den Mantel fallen, ich erkannte den schändlichen Krits und wollte auf ihn schiessen, aber dann bleiben ihrer noch immer drey gegen mich, und Miß war drum noch nicht gerettet.

Trotz der unbeschreiblichen Verwirrung, in der ich nun allein im Park zurück blieb, fiel ich doch auf einen gescheidten Gedanken. Ueberzeugt, daß Krits seinen Mantel wieder holen würde, sprang ich hervor, schlug diesen um mich, und versteckte mich hinter der Thüre. Wirklich kam der Schuft zurück, und gieng tappend bey mir vorbey, denn der Mond war jetzt ganz versteckt. Ich nun rasch hinaus, die Thüre hinter mir in's

Schloß

Schloß geworfen. Die drey Kerls draussen warteten nur auf den vierten; durch den Mantel getäuscht übergab mir der eine das noch leere Handpferd; ich schwang mich hinauf, und so jagten wir in gestrecktem Galop dahin, die Chaise in unsrer Mitte.

So gut mir dieß gelungen war, so schlimm wurde mir denn doch dabey zu Muthe; wußt' ich doch weder, wo man Miß hinbrächte, noch ob ich unterwegs gegen ihre Räuber Hülfe auftreiben, noch wie ich, wenn dieß nicht gelänge, auf das Schloß zurückkehren möchte, um uns dorther Beystand zu verschaffen.

Schon hatten wir mit unterlegten Pferden drey Stunden lang in einem fort gejagt; schon hatte der grauende Tag mich genöthigt, das Gesicht mit Huth und Mantel zu verstecken, endlich — es mochte früh fünf Uhr seyn — kamen wir durch ein kleines Dorf. Ich spähte umher, aber noch regte sich kein Mensch, und ich fürchtete, auch hier nichts ausrichten zu können, als plötzlich beym Umlenken um eine Gasse vier Reiter uns entgegen stießen. Wer Ihr auch

seyd, schrie ich sie an, helft mir eine junge Person befreyen, die durch schändliche Räuber ihren Eltern entführt wird.

Meine erschrocknen Gefährten, die sich ehe des Himmels Einfall, als einen solchen Streich vermuthet haben mochten, trieben den Postillon zuzufahren, und spornten ihre Klepper; aber wir waren denn auch nicht faul, ein Pistolenschuß warf den Kutscher vom Bock, ein andrer streckte des Kammerdieners Pferd zu Boden, die beyden übrigen Bösewichter gaben Fersengeld, und wir liessen sie laufen. Nun öffnet' ich den Schlag, und sprach der lieben Miß Muth ein; ihre Retter, die eine Jagdpartie so früh aus den Federn getrieben hatte, erboten sich zur Bedeckung unterwegs, und ich hoffe, meine gnädigen Herren werden ihnen nun selbst ihren Dank abstatten.

Ich warf mich voll freudiger Rührung an Jacksons Hals; die Fremden wurden nach Verdienst aufgenommen, und ihre Gegenwart zierte unser Hochzeitfest. Sir George Anderson, einer von ihnen, folgte bald meinem Beyspiel, und verband sich mit

mei-

meiner Schwester, die sehr viel Geschmack an ihm gefunden hatte.

Nach kurzer Zeit wurde mein Schwiegervater zum Gouverneur von Jamaica ernannt. Die Schwangerschaft meiner Frau, und meines Vaters Krankheit hinderten mich, ihm so wie er's wünschte zu folgen, und nichts als die Hoffnung, nun bald ein Kind in unsern Armen zu halten, konnte uns über die schmerzliche Trennung trösten. Von da an verflossen uns zwölf Jahre in einem ruhigen Genusse, der durch nichts, als einst durch die Entführung unsers Charles gestört wurde. Auch dießmal war es der gute Jackson, dem wir die Wiedervereinigung mit diesem geliebten Sohne verdankten.

Jetzt konnten wir nicht länger den flehenden Bitten des Lord Cambell widerstehen, der die Abnahme seiner Kräfte spürte, und in seiner Kinder Armen zu sterben wünschte. Die unsrigen, noch zu jung, um ihnen eine solche Reise zumuthen zu können, ließen wir in den Händen meines Schwagers, des Sir Anderson, zurück.

Glücklich kamen wir an Ort und Stelle, und unsre Erscheinung brachte in dem Lord Cambell, der seine Krankheit für tödtlich gehalten hatte, eine so vortheilhafte Wirkung hervor, daß er seine ganze Gesundheit wieder erlangte. In der Freude über diese unerwartete Wiederherstellung verlebten wir ein Vierteljahr unter fortgesetzten Lustbarkeiten und Festen, bis mich auf einmal die Pocken anfielen, und zwar so heftig, daß sie mich dem Tode nahe brachten. Zwar kam ich noch mit dem Leben davon, aber mein Gesicht wurde ganz unkenntlich.

Dieser Umstand erklärte unserm Charles den Grund, warum er in jenem ihm von Perkins eingehändigten Portraite seinen Vater nicht erkannt hatte.

Als ich wieder hergestellt war, fuhr der Erzählende fort, gedachten wir nach England zurück zu reisen; aber unfähig den Bitten eines liebenden Vaters zu widerstehen, mußten wir bey ihm ausharren. So verstrichen acht Jahre, während welcher wir häufig von unsern Kindern die erwünschtesten Nachrichten erhielten; aber endlich schlug des guten

Lords

Lords Cambell letzte Stunde, und unsre zärtliche Pflege konnte seinen fliehenden Geist nicht länger aufhalten. Ach! sein Tod war auch der unsers Glücks und unsrer Ruhe.

Im Besitze der Güter des Verstorbenen, erwartete ich zur Rückkehr nach England nur noch die Ankunft des neuen Gouverneurs, für den mir Geheimnisse anvertraut waren, die mündlich überliefert werden mußten. Auf dem angenehmen Landhause, das ich bewohnte, hatte ich mit einem gewissen Nelson Freundschaft gestiftet, einem der reichsten Eigenthümer der Insel, und dessen Besitzungen an die meinigen gränzten. Dieser Mann war in allem Betracht edel und tadelfrey, den einzigen Fehler des Zorns abgerechnet, der ihn zu leicht hinriß, und beym geringsten Widerspruche bis zum höchsten Grade stieg.

Einst da ein Schiff für seine Rechnung von der Goldküste angekommen war, giengen wir zusammen an Bord desselben; die Ladung bestand aus zweyhundert Negersklaven, die wir an's Land schaffen sahen. Das Loos dieser Unglücklichen hatte mich schon

zum

zum tiefsten Mitleiden gestimmt, als meine Blicke auf einen fielen, den vier Matrosen auf den Armen trugen. Nicht nur Hände und Füße waren ihm gefesselt, auch um seinen Leib schlang sich eine schwere Kette. Als Nelson den Kapitain um die Ursache dieser harten Behandlung fragte, hörte er, dieser Neger habe kurz nach dem Einschiffen sich und einen Theil seiner Kameraden losgemacht, und einen Aufstand gegen die Mannschaft angezettelt, einen Aufstand, der wirklich nur mit der äussersten Mühe und Gefahr gedämpft worden sey. Trotz der Bemühungen dieses Rädelsführers, sich hierauf das Leben zu nehmen, sey es geglückt, ihn lebendig hieher zu schaffen, um seine öffentliche Bestrafung andern zur Warnung dienen zu lassen.

Während dieses Berichtes prüfte ich die Züge des Unglücklichen, den er angieng; aufmerksam hörte dieser zu mit festem ruhigem Gesicht, und auf seinen Lippen schwebte das Lächeln der Verachtung. Dann wandte er sich zu Nelson und sprach: Dein Kapitain erzählen Wahrheit. Seine sanfte melodi-

sche

sche Stimme, sein lebhaftes funkelndes Auge, sein zuversichtlicher Anstand, alles vermehrte unser Erstaunen. Was hat Dich vermocht, sagte Nelson, Dich gegen Deine Herren zu empören? — Herren! rief der Neger ausser sich vor Zorn; nicht Herren für mich machen großer Geist; Dein Kapitain mich rauben gutem Vater; aber nicht haben dazu Recht. Wenn Du sähen Schwarzen Weissen zum Sklaven machen, Du nicht leiden; Schwarzer auch nicht leiden; immer schützen Freyheit, ermorden Räuber.

Bey jedem Worte, das der Neger vorbrachte, sah ich Nelsons Gesicht finstrer und finstrer werden, bis er endlich mit grimmiger Stimme ausrief: Du willst Freyheit? Du sollst sie haben. Man führe diesen Neger zum Tode, und lasse ihn unter Martern sterben! — Schön, schön, rief der Neger, geschwind Tod, besser als Sklaverey. — Jetzt verwendet' ich mich für den Aermsten mit den rührendsten Bitten. Wie soll ich, antwortete Nelson, einem Sklaven das Leben schenken, der meine ganze Pflanzung mit dem Geiste des Aufruhrs anstecken wird?

wird? sein Tod ist zu meiner Sicherheit, ja zur Ruhe der ganzen Kolonie nöthig. — O, es gäbe wohl noch ein gelinderes Mittel, dem gefürchteten Uebel zuvor zu kommen. — Ich errathe Ihre Meinung. Wollen Sie mir den Burschen abnehmen, von dem ich nun einmal nichts Gutes zu hoffen habe? — Herzlich gern, liebster Freund, rief ich indem ich ihn umarmte, daran erkenn' ich meinen edlen Nelson, der mir's gewiß noch einst danken wird, daß ich ihn auf die Stimme der Sanftmuth und Menschlichkeit aufmerksam machte.

Der Neger schwieg und sah mich ruhig an, als wäre hier gar nicht von seinem Leben oder Tode die Rede. Gieb mir Dein Wort, sagt' ich, daß Du, wenn ich Deine Fesseln löse, nichts gegen das Leben irgend eines Menschen, noch gegen die allgemeine Wohlfahrt unternehmen willst. — Er warf einen wilden Blick auf Nelson, einen sanftern auf mich, und antwortete mit einem halben Seufzer: Du menschlich seyn, Du Mitleid haben, ich Dir versprechen. — Gut, dann kommst Du mit zu mir, ich will

Dein

Dein Schicksal erleichtern, Dein Tröster, Dein Freund seyn. — Du Freund von mir! o schnell zerbrechen die Kette, ich dienen dir, ich alles thun für Freund.

Freudig folgte mir nun Mioko, so hies der Neger, in meine Wohnung, wo ich ihn Paulinen vorstellt. Er betrachtete sie einige Zeit mit Bewundrung, und warf sich ihr dann zu Füßen, sie hies ihn aufstehen, und wiederholte ihm mit ihrer süßen, unwiderstehlichen Stimme alles, was ich ihm schon versprochen hatte. Wir setzten hinzu, wir wollten ihn wie unser Kind behandeln, und nun rief er unter strömenden Thränen: Du mir zweyter Vater, Du zweyte Mutter seyn, ich guter Sohn, ich Euch immer lieben und schätzen, Mioko geben sein Leben zu retten Euers.

Am andern Tage gab uns Nelson auf seinem Schiff ein glänzendes Fest, dessen vorzüglichste Zierde Pauline war, und wobey sich alle Eigenthümer der Gegend mit ihren Gattinnen einfanden; Mioko und Jackson begleiteten uns dahin. Das Gastmahl war prächtig, dann folgte ein allerliebster

Ball,

Ball, und erst um drey Uhr früh dachten wir an den Heimweg. Gondeln, an denen Reichthum und Geschmack wetteiferten, brachten die Gäste an's Land; die, worin ich mit den meinigen saß, stach zu meinem Erstaunen in die offne See. Ich fragte nach der Ursache, da drängten sich vier Verlarvte zwischen mich und Paulinen; obgleich ohne Waffen, wollt' ich ihr zu Hülfe eilen, aber zwey Dolchstiche warfen mich zu Boden, und sogleich wurd' ich auch aufgehoben und in's Meer gestürzt.

Bey diesen Worten stieß Charles einen Schrey des Entsetzens aus, und sank seinem Vater in die Arme; gerührt über diesen Beweis von Zärtlichkeit, drückte ihn Lord Kelly an's Herz, und fuhr dann mit weicherem Tone also fort:

Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich mich in einer Fischerhütte, und neben mir Mioko'n, der mir erzählte, sobald er mich habe in's Wasser fallen sehen, sey er mir nach gestürzt und vermöge seiner großen Fertigkeit im Schwimmen, nach langem Kämpfen gegen die Fluthen, glücklich genug

ge-

gewesen, das Ufer mit mir zu erreichen; hier hab' er mich auf seinen Schultern vollends in diese Hütte getragen, und mir so viel als möglich Hülfe verschafft.

Auf meine Fragen nach Paulinen erfuhr ich, daß sie, als Mioko sich in's Meer warf, in Ohnmacht gelegen hatte, indeß Jackson an dem andern Ende der Gondel sich noch gegen die Banditen wehrte, weiter giengen des guten Burschen Nachrichten nicht. O meine Freunde! man kann die Verzweiflung überleben, denn noch athm' ich. Ich sah es, die Entführung meiner Gattin konnte nur das Werk des schändlichen Perkins seyn; sogleich faßte ich den Vorsatz, nach Europa zurück zu kehren, nichts zu unterlassen, um den Elenden zu finden, und Rache an ihm zu nehmen. Auch beschloß ich, jetzt nicht wieder in meine Wohnung zu gehen, um das wahrscheinlich schon verbreitete Gerücht meines Todes zu bestätigen, und den Bösewicht, den ich entdecken und bestrafen wollte, dadurch sichrer zu machen.

Was mich in Stand setzte, dieses Vorhaben auszuführen, war Paulinens Hauptschmuck,

schmuck, den ich ausser meiner reichlich gefüllten Goldbörse bey mir fand. Aus Besorgniß sich zu erkälten, hatte sie ihren Kopf beym Besteigen der Gondel in ein Schleyertuch gehüllt, und ihre Diamanten mir indeß zum Aufheben gegeben.

Einige Tage nach meiner Wiederherstellung legte sich ein nach England bestimmtes Schiff in einer kleinen Entfernung von der Küste vor Anker; der Fischer, bey dem ich gewohnt hatte, brachte mich und Mioko'n auf seinem Boote an Bord. Ich fand an dem Kapitain einen gefälligen, artigen Mann, der mich willfährig aufnahm, und mir im nähern Umgange viel Freundschaft zeigte; bald erhob sich ein günstiger Wind, und trieb uns in See. Ach! wie wenig ahneten wir die neuen Unfälle, die unser warteten.

Glücklich waren wir bis nahe an Spaniens Küste gelangt, als uns eines Morgens zwey Seeräuber von Tunis anfielen. Wir wehrten uns tapfer, es kam zum Entern, ich warf mich in's Gedränge, und gerieth mit einem der feindlichen Anführer in's Handgemenge. Wüthend über den Widerstand,

stand, den ich ihm trotz meiner Wunden entgegen setzte, nahm er mit beyden Händen seinen Säbel, um mir den Kopf zu spalten; dieß sehen, herbeyspringen, und den tödtlichen Streich mit seinem Körper auffangen, war für den unerschrocknen Mioko eins; er starb, indem er mich noch Freund nannte. Bey diesem Anblicke verließen mich die Kräfte, und ohne Bewußtseyn fiel ich nieder auf seinen blutigen Leichnam.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich unten im Raume, mit Ketten belastet, und der Hälfte meiner Kleider beraubt. Zum Glück hatte man mir einen Brustlatz gelassen, in den ich vor dem Gefechte so behutsam gewesen war, meine Edelsteine einzunähen.

In Tunis wurde ich mit meinen übrigen Unglücksgefährten auf dem Sklavenmarkte verkauft, und fiel einem Manne von sehr sanftem Charakter zu, dessen einzige Beschäftigung das Studium der Botanik war. Nichts als das Andenken an Paulinen und meine Kinder konnte mich hindern, meine Zeit hier recht angenehm hinzubringen.

Vier

Vier Jahre waren verflossen, ohne daß ich hätte Mittel finden können, meine Diamanten zu verkaufen, denn Selim, mein Gebieter, lebte sehr eingezogen, und einzig der Wartung seltner Gewächse obliegend, in einem abgelegnen Landhause. Ich durfte niemanden das Geheimniß meines Schatzes anvertrauen, und die Furcht, ihn zu verlieren, hielt mich in meinen Ketten fest.

Einst wollte Selim meine Geschichte hören, und sein gefühlvolles Herz wurde durch mein Unglück erweicht. Als ich Thränen in seinen Augen sah, hielt ich den Moment für günstig, ihm ein Lösegeld anzubieten, aber davon wollt' er nichts wissen, und versprach mir meine Freyheit zum Geschenke. In der That meldete er mir nach wenig Tagen, daß ein Schiff nach England absegeln wolle, und mich aufnehmen könne. Umsonst bot ich nun dem Grosmüthigen meine Diamanten an, ich mußte vielmehr noch seine eigne Freygebigkeit erfahren. Dann geleitete er mich selbst unter den wärmsten Freundschaftsversichrungen an Bord, und ich schied von ihm voll der regsten Dankbarkeit.

Nicht

Nicht lange, so brachten mich die günstigsten Winde nach England. Ueberzeugt, daß meine Gattin in Perkins Händen seyn müßte, hab' ich diesem Bösewichte nachgespürt, bis mich ein unbestimmtes Gerücht in diesen Theil Schottlands gebracht hat. Was auch das Geschick mir nun ferner zu denke, immer werd' ich es schon dafür segnen, daß es mir Gelegenheit gab, meinem geliebten Sohne hier das Leben zu retten.

Charles konnte kaum das Ende dieser Erzählung abwarten, um sich seinem Vater auf's neue in die Arme zu werfen, der aber darauf drang, nun auch des jungen Mannes Abentheuer zu hören. Als dieser berichtete, wie er mit seiner Schwester von Jamaica nach der Insel Cuba gewiesen, und dort durch Vorspiegelungen mancher Art aufgehalten worden sey, rief Lord Kelly, daß er hieran den tiefgelegten Plan, und die weitaussehenden Ränke seines Feindes erkenne, der in jenen Gegenden durch seine Unterhändler alle diese Unwahrheiten verbreitet haben müsse. Und da unser Freund weiterhin des unglücklichen Frauenzimmers erwähnte, das er in

den

den unterirrdischen Gängen des Schlosses gesehen hatte, waren alle darin einstimmig, dieß sey keine andre als Pauline selbst, die nur lange Trennung und Gram dem Jünglinge unkenntlich gemacht haben möchten.

Vater und Sohn fühlten jetzt einzig den Schmerz, nicht auf der Stelle der Mutter und Schwester zu Hülfe eilen zu können; beyder Ungeduld wurde indeß noch von der des biedern Hütner übertroffen. Wie! rief dieser, Sie kennen nicht den Weg zu der Wohnung dieses abscheulichen Perkins? — Ach, wollte der Himmel, ich wüßt' ihn! aber ich weiß nichts, als daß jenes Schloß seit Jahrhunderten der Sitz des Verbrechens ist, denn in seinen finstren Grüften fand ich die traurigen Ueberreste eines Schlachtopfers. Diesen Umstand ließ ich in meiner Erzählung aus, aber Sie werden alle schaudern, wenn Sie die Geschichte des unglücklichen Kiston hören werden.

Hier stießen Hütner, sein Vater und seine Schwester, alle drey zugleich einen Schrey des Erstaunens aus. Kiston! rief der Greis, was sagen Sie? eben dieser Kiston

ist

ist der Aeltervater meiner Kinder. O geschwind, geschwind melden Sie uns, was Sie von ihm wissen. — Ich habe seine Geschichte bey mir, wie er selbst sie niederschrieb, sagte Charles, und wandte sich auf die Seite, um das Pergament unter seiner Weste hervor zu holen. Nun ergieng die allgemeine Bitte an ihn, die Handschrift vorzulesen; bey der Stelle, wo Kiston sich in die Flammen stürzt, um Charlotten zu retten, beraubte das Entsetzen Hütners Schwester des Bewußtseyns, und erst als man sie wieder zu sich selbst gebracht hatte, fuhr Charles in seiner Vorlesung folgendergestalt fort:

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte des James Kiston.

Ich fiel auf glühenden Schutt, aber die Liebe schien über mir zu wachen, und ich gelangte glücklich mit meiner Geliebten in ein Nebenzimmer. Hier glaubt' ich mich ausser aller Gefahr, in der festen Hoffnung einen Ausgang zu finden; aber Gott! es war ein Eckzimmer ohne Thüre, und vor den Fenstern sah ich eiserne Stäbe. Ich knirschte vor Wuth über meine verzweifelte Lage.

In der Ueberzeugung eines unvermeidlichen Todes lege ich die jetzt ohnmächtige Charlotte auf ein Sopha, und fühle nur noch die einzige traurige Freude, der Geliebten wenigstens das Vorgefühl des herannahenden

den Verderbens erspart zu sehn. Jetzt knistert's um mich, in einem Anfalle von Grimm spring' ich nach dem einen Fenster, reiß' es auf, fasse und schüttle mit der Kraft der Raserey das Gitter. Allmächtiger! welche Empfindung! es giebt nach, es wackelt, wahrscheinlich von der Hand der Zeit längst aus der Mauer gelockert; ein Stoß, noch einer, es liegt unten, und beym Scheine der Flammen seh' ich nur sechs Ellen unter mir den Boden. Ein Jubelschrey, in den ich ausbreche, weckt Charlotten, ich reisse sie empor, führe sie an's offne Fenster; die wehende Luft bringt sie vollends wieder zu sich, die nahende Gefahr verstärkt ihre Kräfte; ich springe voran hinunter, breite ihr meine Arme entgegen; ich Glücklicher! jetzt schwingt sie sich mir nach, und schon halt' ich sie, schon trag' ich sie, schon flieg' ich mit ihr davon.

Wie sie sich an mich schmiegte! wie dieser unbewachte Augenblick ihre ganze unaussprechliche Zärtlichkeit gegen mich enthüllte! wie nichts als Jubel und Wonne in Mitte der schrecklichen Verwüstung uns beseelten!

aber die Besorgniß um das geängstete Vaterherz des Lords erlaubte uns nicht länger, uns seinen Blicken zu entziehn, und so kamen wir auf den Schloßhof, wo wir ihn fanden, wie er die Hände ringend umherlief, und verzweiflungsvolle Klagen über den wahrscheinlichen Verlust seines Kindes ausstieß. Als er uns erblickte, sprang er ausser sich auf uns zu, nichts als seine Bewegungen und Gebehrden konnten uns sein Entzükken ausdrücken; über uns gebeugt, schloß er uns an sein Herz, und benetzte uns mit Thränen, kostbaren Thränen der Zärtlichkeit und Freude.

Als er erfuhr, auf welche Weise mir Charlottens Rettung geglückt war, wußt' er seines Lobes und Dankes kein Ziel. Liebster Junge, rief er, alles in der Welt will ich thun, diesen unschätzbaren Dienst Dir zu vergelten; Dein Glück ist gemacht, verlasse Dich auf mich. Ich gehe nach London; Dein Vater wird indeß den Bau des Schlosses besorgen, aber Dich nehm' ich mit. — Nach wenig Stunden traten wir die Reise an.

Mein

Mein Platz war in des Lords Wagen. Meiner Geliebten gegenüber, berauscht' ich mich, den ganzen Weg hindurch, in der Wonne ihres Anblicks; unsre Augen begegneten sich unaufhörlich, unsre Füße fanden und drückten einander, und jeder Druck gab meinem Herzen ein Gefühl, in dem es zu vergehen meinte. Während des Lords Lippen von Dankbarkeit sprachen, malten mir seiner Tochter Blicke Liebe.

Bey unsrer Ankunft zu London sprach Lord Chatam: nur wenig kann ich bis jetzt Sie nach Würden belohnen; nehmen Sie indeß, bis sich etwas besseres findet, die Stelle meines hiesigen Haushofmeisters an. Ich mußte mich bedanken, aber wahrhaftig nicht aus voller Seele, denn dieß Amt hatte für mich etwas widerwärtiges; zwar verschafft' es mir Gelegenheit, oft Charlotten zu sehn, aber doch immer nur als Diener des Hauses. Dieß war nach meiner jetzigen Denkart etwas unbeschreiblich erniedrigendes, und schien mir ein unübersteigliches Hinderniß meines Glücks.

Bald füllte sich des Lords Pallast mit den glänzendsten Gesellschaften, und seiner Tochter Reize zogen die vornehmste und munterste Jugend des Reichs herbey. Unter allen diesen Mitwerbern zeichnete sich der Graf von Northumberland als der eifrigste aus; er war eben so liebenswürdig als reich, und ich konnt' ihn nicht sehen, ohne eine Anwandlung von Eifersucht zu empfinden. Ich wagt' es, meiner Geliebten meine Besorgnisse zu entdecken, sie hies mich getrost seyn, denn nie würde sie einen andern als mir ihre Hand schenken, und diese Versicherung stellte den Frieden in mir wieder her. Indeß bekam ich sie immer seltner zu sehn; geschah es, so fand ich sie tiefsinnig, sie schien mich zu meiden, und die Bewerbung des Grafen nicht zurück zu weisen.

So war ein Vierteljahr etwa vergangen, als Lord Chatam eines Morgens mir sagte: James, meine Geschäfte rufen mich nach Windsor, und dürften mich dort leicht bis morgen Abend aufhalten; wenn meine Tochter, wie sie alle Morgen pflegt, auszureiten wünscht, so haben Sie die Gefälligkeit sie zu

be-

begleiten. Sie kann in keinen Händen sicherer seyn, als in den Ihrigen.

Voll Freuden über diesen Auftrag fürchtete ich weiter nichts, als daß Charlotte mir diese Gelegenheit, mich frey mit ihr zu unterhalten, nicht gönnen würde; aber kaum hatte ihr Vater den Rücken gewendet, als sie mir sagen ließ, sie wolle spazieren reiten, und zugleich die Pferde bestimmte, die ich nehmen sollte, — die beyden besten aus ihres Vaters Stalle.

Sie sprengte in der größten Geschwindigkeit durch die Straßen, ohne auf meine Vorstellung zu hören, daß sie sich nicht so erhitzen möchte. Lächelnd trieb sie ihr Roß vielmehr nur noch heftiger an, und erst als wir ausserhalb der Stadt waren, fragte sie, wohin dieser Weg führe? — Nach Colchester, antwortet' ich. — Gut, und spornte ihr Pferd, dann hab' ich mich nicht geirrt. Voll Verwundrung wollt' ich sie nach der Triebfeder dieses Benehmens fragen, erhielt aber keine andre Antwort, als ich solle nur folgen, zu Colchester werde sich alles aufklären.

Ich

Ich mußte meine Neugier bezähmen, und fort gieng's in einem Jagen bis an den bestimmten Ort, wo sich Charlotte den Gasthof anweisen ließ, der am nächsten nach Harwich zu lag. Sobald wir auf einem Zimmer allein waren, konnt' ich meine Ungeduld nicht länger unterdrücken. Um des Himmelswillen, liebste Miß, begann ich, was in aller Welt ist denn das Ziel Ihrer Reise? — Das Glück meines Lebens, antwortete sie mir mit Entzücken; wissen Sie dann, liebster Kiston, mein Vater ist blos darum nach Windsor gereist, um die Einwilligung seines königlichen Gebieters zu meiner Vermählung mit dem Grafen von Northumberland zu erhalten. — Gott im Himmel! rief ich, und ich soll Sie verlieren? — Ei, das sollen Sie eben nicht, mein Kiston! wie, kennen Sie noch nicht mein Herz? errathen Sie nicht meinen Anschlag? — Was! wär' es möglich? Sie wollten fliehen? — Gewiß will ich das; wir gehen nach Harwich, finden dort das Packetboot, und setzen nach Holland über. — Ach, Charlotte, bin ich es würdig, daß Sie für mich dem Vermögen, der Zärtlichkeit Ihres Vaters

tens entsagen? — Ich kenne Ihr feines Gefühl, und sah Ihren Widerstand voraus; auch wartet' ich die äusserste Noth ab, eh' ich diesen Entschluß faßte, und verschwieg Ihnen alles, bis es nicht mehr Zeit war, zurück zu treten. Ein Brief, den ich zurückgelassen und worin ich meinem Vater alles entdeckt habe, kann nun schon in seinen Händen seyn, nichts also bleibt uns übrig, als uns schnell zu entfernen. Wohin wir immer kommen, dürfen wir nicht den Mangel fürchten, denn ausser meinem Schmucke, den ich von meiner Mutter erbte, hab' ich noch eine beträchtliche Summe in Banknoten bey mir, das Vermächtniß eines Oheims. Ohne also meines Vaters Eigenthum zu verletzen, können wir im Wohlstande leben, und von der Liebe begünstigt leicht eines Ueberflusses entbehren, der so wenig zum Glücke beyträgt.

Entzückt über diesen Beweis der Zärtlichkeit meiner Charlotte, warf ich mich ihr zu Füßen, und schwor ihr ewige Dankbarkeit und Treue. Den Ausdruck, der meinen Worten fehlte, ersetzten die Thränen, die aus meinen Augen strömten.

Kaum

Kaum eine Stunde hatten wir ausgeruht, so saßen wir auch schon wieder zu Pferde, und eilten nach Harwich zu. An dem Thore des Wirthshauses fanden wir einen Reisenden, der seinen Postillon forttrieb — aus Furcht, sagt' er, zu spät nach Harwich zu kommen, und das Schiff nicht mehr zu finden, das ihn nach Edimburg bringen sollte. — Nach Edimburg, rief Charlotte im Fortsprengen, ha wenn wir das Schiff noch finden, so laß auch uns nach Schottland; dort sind wir am sichersten vor den Nachforschungen meines Vaters, der uns gewiß in Frankreich glaubt.

Da wir nur noch vier Stunden weit hatten, so schonten wir auch nicht mehr unsre Pferde, und waren in kurzer Zeit in Harwich, wo wir sogleich nach dem Hafen liefen, und das Schiff wirklich fanden, das sich eben segelfertig machte. Eine Stunde drauf lichteten wir die Anker.

Unsre Ueberfahrt war so schnell als glücklich, und bald sahen wir uns in Edimburg. Hier hielten wir uns kaum einen Tag auf, denn obgleich Lord Chatams

Schloß

Schloß im nördlichen Schottland lag, so zitterten wir doch immer erkannt zu werden, und wählten daher zu unserm Aufenthalt ein Dörfchen unweit der Gränze. Kelso hies das Städtchen, in dessen Nähe wir uns umsahen, ob in den ringsumliegenden Gebirgen sich nicht ein Schutzörtchen für uns fände.

Wir wußten, daß wir uns in Gretnagreen mit der größten Leichtigkeit trauen lassen könnten, aber die Art des Verfahrens dabey widersprach der feinen Denkungsart meiner Geliebten, die nichts mit dem Grobschmidt zu thun haben wollte, welcher hier Priesterstelle vertritt; wir suchten also einen Geistlichen auf, und das Geschick war uns so günstig, uns einen zuzuführen.

Wir hatten uns mit frühem Morgen zu Fuße auf den Weg gemacht; Miß Charlotte war ermüdet, und wir ruhten in den Schatten eines kleinen Haines, als wir einen Mann daher kommen sahen, der im Gehen las. Ich fragte ihn, ob wir bis zum nächsten Dorfe noch weit hätten, und erhielt zur Antwort: Dort hinter jenem Gebüsche liegt ein Dörfchen, dessen Pfarrer ich bin; ein

Wirths-

Wirthshaus suchen Sie darin vergebens, wollen Sie aber mit meiner kleinen Hütte fürlieb nehmen, so werd' ich mich bemühen, Ihnen alles zu verschaffen, was Sie nöthig haben mögen. — Des guten Mannes offnes redliches Gesicht, seine Herzlichkeit bestimmten uns, sein Erbieten anzunehmen, und wir begleiteten ihn.

Wir kamen zu einem einfachen, aber mitten, ringsum mit Bäumen umgebnen Häuschen, worin man eine reine, frische Luft athmete, und dessen Inneres durch nichts als die größte Reinlichkeit geschmückt war. Während man ein Frühstück bereitete, führte uns der Pfarrer in seinem kleinen Gebiete herum, und wiederholte seinen Wunsch, uns dienen zu können. Wohl, rief ich eben so dankbar als freudig, wir nehmen Sie beym Wort, und zwar nicht blos als Freund, sondern als Geistlicher. Ich verstehe, erwiedert' er lächelnd, aber erst zum Frühstück! In der That ertheilte uns der gute Mann nach wenig Stunden seinen priesterlichen Segen. O welcher süße, himmlische Augenblick! wie mildert das entzückende An-

den-

denken desselben sogar jetzt noch meine tödtlichen Qualen. Noch hör' ich meine Charlotte das beseligende Ja aussprechen, noch seh' ich sie, wie sie lächelnd mich anblickt, und eine holde Röthe die Lilien ihrer Wangen überziehet. O Wonne! ich bin Charlottens Gatte, drücke sie an mein Herz — — — ach! was sag' ich! Charlotte ist — für mich verloren, und ich lebe, lebe hier im dumpfen, kalten Grabe.

Da der Priester eben so geistvoll als gutmüthig war, so brachten wir bey ihm den angenehmsten Tag zu. Am Abende sahen wir eine Menge Bauern von jedem Alter sich in seinem Hofe versammeln. Es sind meine Freunde, sprach er, die hieher kommen, sich von ihren Arbeiten zu erholen; alle Tage vereinigen sie sich hier zum traulichen Kosen; ist einem etwas begegnet, so fragt er mich um Rath, denn ich bin hier nicht allein Pfarrer, sondern auch zugleich Arzt. So halten wir's schon seit zwanzig Jahren, diese Landleute betrachten sich unter einander wie eine Familie, und mich wie ihren Vater. Bey diesen Worten sahen wir in seinen

freund-

freundlichen Augen eine Thräne glänzen, und nun verließ er uns, um sich unter seine frohen Kinder zu mischen. Alle stritten sich, wer ihn zuerst anreden sollte! ihr treues Gemüth drückte sich in jedem Worte ab, und wir genossen eines der schönsten Schauspiele, welche diese mit Haß und Zwietracht erfüllte Erde darbieten kann.

Nachdem sich der Pfarrer einige Zeit mit den Landleuten unterhalten hatte, theilten sie sich in verschiedne Gruppen, die sich je nach ihren Jahren ihr Vergnügen wählten. Hier faßten die jungen Leute sich an, um den Tanz zu beginnen, dort setzten die ältern sich zusammen, um ihr mitgebrachtes mäßiges Abendbrod zu verzehren. Freude schimmerte auf allen Gesichtern, und die munterſten Gesänge ertönten zum Schalle der ländlichen Instrumente.

Voll Vergnügen über alles, was wir erblickten, wurden wir, ich und meine Charlotte, bald eins, wo möglich uns hier niederzulassen, und Theilnehmer dieses allgemeinen Glücks zu werden. Auf die Anfrage, die wir deshalb an unsern trefflichen Wirth

er-

ergehen ließen, erhielten wir die Versicherung, daß nichts auf der Welt ihm lieber und uns leichter seyn würde, da zumal eben ein Gütchen zu verkaufen wäre, das wir gleich morgendes Tages besehen könnten.

Ich umarmte den Pfarrer voll Entzücken, und wünschte weiter nichts; als nur schon den Handel geschlossen zu haben. Einzig mit der Hoffnung beschäftigt, zu der mich diese liebliche Umgebung und der Besitz meiner Geliebten berechtigten, unterhielt ich sie von den Reizen unsrer Zukunft, und hatte mich so sehr in meine Schilderungen vertieft, daß ich kaum bemerkte, wie sich die Bauern, einer nach dem andern, entfernten; aber jetzt trat unser lieber Wirth zu uns, und führte uns in ein niedliches Schlafgemach — — —

Beym Sonnenaufgange erweckte uns der Gesang der Vögel, und kaum waren wir aufgestanden, so sannen wir schon auf nichts, als den gestern gefaßten Anschlag auszuführen. Wir fanden den Geistlichen im Garten, wo er Früchte zu unserm Frühstücke pflückte, und fertigten dieß so kurz als möglich

lich ab, um nur geschwind auf das Gütchen zu kommen, das wir kaufen wollten. Hier erwartete uns der bisherige Besitzer, ein Mann, der in Kelso eine reiche Erbschaft gethan hatte, und nun dorthin ziehen mußte; wir fanden alles nach unserm Wunsche, schlossen den Handel auf der Stelle, und bezogen schon nach vier Tagen unsre neue Wohnung.

Als wir unser Eigenthum genau überschaut hatten, entwarfen wir ein Regulativ für die Eintheilung und den Gang unsrer Arbeiten; Charlotte übernahm die innere Wirthschaft, und ich die Besorgung des Feldbaues; unser guter Pfarrer half uns mit seinem Rath aus, und alle unsre Erwartungen wurden durch den Erfolg übertroffen.

Nicht lange, so hatten wir mit allen Einwohnern des Dörfchens die engste Bekanntschaft gestiftet; wir fanden ihre Seelen so rein, wie die Sittenlehre ihres Geistlichen, der die ganze Gewalt, die er über sie besaß, einzig zu ihrer Wohlfahrt gebrauchte, und weit entfernt durch finstre Vorurtheile und

Aber-

Aberglauben zu unterjochen, sie durch weise Belehrung und väterlichen Unterricht zu Menschen machte, zu dem Range von seines gleichen erhob. Natürlich mußte ich von einem so schönen Beyspiele zu einem rühmlichen Wetteifer angetrieben werden; auch ich versammelte oft die Gemeinde zu kleinen Festen, nahm dann mit meiner Frau Theil an jeder Lust, und suchte meine Kenntnisse gemeinnützig zu machen.

So verlebten wir in unsrer Eingezogenheit die glücklichsten Tage. Meine holde Charlotte war in der netten einfachen Bauerntracht noch reizender als zuvor; ohne der Pracht und des Glanzes, die sie noch vor kurzem umgeben hatten, im mindesten zu gedenken, beschäftigte sie sich unermüdet mit ihrer Haushaltung; nichts war ihr fremd, nichts entgieng ihrer Wachsamkeit, und wohin ihr Blick traf, schuf er Ordnung. Ihre Milde und Sanftmuth gewannen ihr alle Herzen, jedes verehrte und liebte sie; die Mütter stellten sie ihren Töchtern zum Beyspiel auf, die Frauen nahmen sie zum Muster — und ich! ewige Güte, wie war ich

selig! wie sehnsuchtsvoll eilt' ich nach Hause, wenn mich mein Geschäft von ihr gerufen hatte! in welcher Wonne schwamm ich, wenn sie bey meiner Rückkehr in meine Arme flog. Bald hatt' ich nichts mehr zu wünschen übrig; Charlotte nahm wahr, daß sie Mutter wurde. Dieser heilige Name schien das Band, das uns vereinte, zu verengen, und verbreitete in unserm Innern einen Frohsinn, von dem jede unsrer Handlungen zeugte. Meine angebete Gattin zumal konnte kaum ihr Entzücken bezähmen, die süßeste Trunkenheit bemächtigte sich ihrer Seele, und mit Mühe bezähmt' ich die meinige. Unaufhörlich malten wir uns den Tag aus, an dem Charlotte dem allerliebsten Geschöpf das Daseyn geben, erhob ich die neuen Reize, die der Muttername meiner Gattin leihen würde; wir sahen ihr Kind auf ihrem Schooße wachsen, und hörten es jene ersten Worte lallen — süßer Lohn der Sorgfalt so zärtlicher Eltern, wie wir es seyn wollten.

Beynahe fünf Monate vergiengen auf diese Weise, und wie unsre Liebe, so wuchs auch unsre Ungeduld; wir harrten dem Augen-

genblick entgegen, der unsrem Glücke die Krone aufsetzen sollte, und sahen den erwünschten Zeitpunkt nahen, an dem wir die ersten Liebkosungen der Unschuld empfangen würden. Schon letzten wir uns im voraus an diesem unaussprechlichen Genusse, ach und ahneten wenig, daß das grausame Geschick ihn uns auf ewig rauben würde.

Wir waren am Ende Augusts, alle beschäftigt, die reichliche Erndte — den Gewinn dreyer arbeit- und mühevoller Monate — einzusammeln. Eben ließ ich den ersten Wagen in meine Scheunen fahren, als auf einmal ein finstrer Schleyer den Horizont bedeckte; der Donner rollte von weitem, und verkündigte uns das heftigste Gewitter. Geschwind eilt' ich wieder auf's Feld, um noch so viel Garben als möglich hereinschaffen zu lassen, und Charlotte blieb allein zurück, in das schaudervolle Schauspiel, das sich bereitete, verloren.

Ich war bald bey meinen Arbeitern, aber die dichte Dunkelheit hinderte sie, etwas vorzunehmen, ja, kaum vermochten wir noch für uns selbst einen Zufluchtsort zu fin-

den. Das Gewitter war fürchterlich, zwanzigmal wohl sah ich das Feuer des Himmels wie ein Strom zur Erde fallen, und wenig Schritte von mir ergriff es Garben, die ein Wirbelwind zusammen geweht hatte. Endlich löschte ein starker Regenguß die Gluth der Atmosphäre, und der Tag beleuchtete nun die Verwüstungen dieses entsetzlichen Orkans. Mit Vergnügen bemerkt' ich, daß mein Schade doch nicht so groß war, als ich gefürchtet hatte, und eilte nach Hause, um zu sehen, wie es meiner Charlotte gienge. Großer Gott! mir fiel es nicht ein, wie gefährlich ihr dieß Gewitter gewesen war.

Noch war ich nur wenig von unsrer Wohnung entfernt, als ich einen Postillon herauskommen sah. Das Befremden über diese Erscheinung trieb mich, meinen Gang noch zu beschleunigen.

Beym ersten Tritte in mein Haus lief mir ein Mädchen trostlos entgegen; um des Himmelswillen, frag' ich, schon halbtodt vor Schrecken, wo ist Charlotte? wer ist der Mensch, der so eben herauskam? was hat sich ereignet? — Ach Herr! — Nun,

meine

meine Frau? — — — O, der ist nichts widerfahren. — Was fehlt Ihr denn also, Sie albernes Geschöpf? — Je nun, der Herr, den man hieher geschafft hat! Der Postillon ist hinaus, den Wagen ausbessern zu lassen; die Pferde sind vom Gewitter scheu geworden, ausgerissen, der Postillon hat sie nicht halten können, hat umgeworfen, und die Bauern haben den Herrn hieher getragen. — Weiß sie nicht, wer er etwa seyn muß? — Nein, aber so wie ihn die Frau zu sehen kriegte, fiel sie wie todt hin; jetzt hat sie sich aber wieder erholt. — Wie! Charlotte? — Der Postillon hat mir blos gesagt, er käme vom Schlosse von Northumberland. — Was hör' ich? sollt' es der Graf, mein Nebenbuhler, seyn? wehe ihm!

Vor Wuth und Eifersucht ausser mir, erkundig' ich mich schnell, in welchem Zimmer der Fremde sich aufhält, und eile hinein, entschlossen dem überlästigen Fremdlinge sogleich das Quartier aufzukündigen. Ich sehe einen Mann in einem halb dunklen Winkel sitzen, und gehe trotzig auf ihn los — er richtet sein Gesicht in die Höhe —

hilf Himmel! und ich erkenne meinen Schwiegervater.

Sobald er auch mich erkannt hatte, sprang er auf, und donnerte mir die fürchterlichsten Vorwürfe zu. Noch war er beschäftigt, seinen Grimm über mich auszugießen, und ich, ihn durch Demuth und Unterwerfung zu erweichen, als meine Frau dazu kam. Beyde warfen wir uns ihm zu Füßen, und schworen ihm unter heissen Thränen, daß wir schon lange unser Vergehen bitter bereuet, daß wir nie aufgehört hätten, ihn kindlich zu verehren. Charlotte betheuerte ihm, daß ich, weit entfernt sie zu verführen, vielmehr gänzlich ihren Anschlägen gefolgt wäre, und daß sie selbst nur in der äussersten Noth sich zu dem pflichtwidrigen Schritte entschlossen hätte, um einem Meineyde vor dem Altare auszuweichen.

Diese Erklärung, die mich auffer aller Schuld setzte, schien den Zorn Lord Chatams zu mildern, schien, sag' ich, denn im Herzen macht' er mir meine Verwegenheit zum unverzeihlichen Verbrechen; es empörte seinen Stolz, mich als Gatten seiner Tochter

zu

zu sehn, und dieser Stolz entmenschte ihn, indem er die Stimme des Bluts und der Natur in ihm erstickte.

Da wir ihn nun wirklich durch unser Flehen gerührt glaubten, so benutzte ich diesen Augenblick, um seine Aufmerksamkeit auf das Loos des unschuldigen Geschöpfs zu lenken, das meine Frau unter dem Herzen trug. Weicher und weicher wurden seine strengen Züge, er konnte den Thränen seiner Tochter nicht mehr widerstehn. Komm an meine Brust, sagt' er, und schloß sie zärtlich in seine Arme, dann indem er sich zu mir wandte, Sie, James, sind und bleiben strafbar, aber ich bin nun einmal zum Verzeihen gestimmt, und so sey es denn hiermit gut — doch unter Einer Bedingung. — O, gebieten Sie, fordern Sie, — daß Ihr auf der Stelle mich auf mein Schloß begleitet.

Bey diesem Antrage war mir's, als hört' ich das Rauschen meines bösen Genius. Glücklich, wie ich mich's in meiner stillen Hütte fühlte, schien mir jede Veränderung zugleich eine Verschlimmerung. Auch Charlotte

lotte bekannte, wie sehr ihr bisheriger Aufenthalt sie fesselte; aber nichts konnte des Lords Willen erschüttern, und alles, was wir von ihm zu erlangen vermochten, war das Versprechen, daß wir jedes Jahr unser kleines Eigenthum sollten besuchen dürfen.

Was wollten wir thun? Das Opfer mußte gebracht werden, und wir bemühten uns, dazu so freundlich auszusehn als möglich. Mein Schwiegervater, der uns nun nichts als Wohlwollen zeigte, erzählte uns unter andern, daß er erst heute früh den Grafen von Northumberland verlassen, bey dem er einige Tage zugebracht habe, und eben auf sein eignes wieder hergestelltes Schloß gedenke; wie muß ich, setzt' er hinzu, mein Geschick segnen, das mich so wunderbar in Eure Arme führt! meine Pferde giengen durch, zerbrachen den Wagen, und eben dieser Unfall brachte mich zu Euch, deren Menschlichkeit und Milde hier allgemein gerühmt werden.

Am andern Tage mußt' ich meinen Schwiegervater, der ohne alle Beschädigung davon gekommen war, auf sein ausdrückliches

ches Verlangen in meinem ganzen kleinen Gebiete herum führen. Er lobte meine Anordnungen, und erstaunte, daß wir uns so bald und so glücklich in ein fremdes Fach geworfen hatten. Trotz der Aufmerksamkeit indeß, die er allem zu schenken schien, bemerkt' ich oft eine sonderbare Zerstreuung an ihm, ein heimliches Sinnen, aus dem er nur zu sich kam, um uns zur Beschleunigung unsrer Abreise anzutreiben.

Unser Freund, der Geistliche, übernahm in unsrer Abwesenheit die Besorgung unsrer Angelegenheiten! dieser liebenswürdige Mann konnte sich über unsre Entfernung kaum zufrieden geben, und wir schieden von ihm unter tausend Thränen.

Als wir erst im Wagen waren, wurde der Lord äusserst aufgeweckt und gesprächig, doch schien mir sein wankender, unstäter Blick abwechselnd zärtlich und drohend; Lächeln spielte um seine Lippen, aber das Lächeln tückischen Spottes und Hohnes. Sobald ich anfieng darüber zu grübeln, und er es bemerkte, fiel er mit Liebkosungen über mich her, nannte mich Sohn, schwatzte von sei-

seinem Glücke, seine lieben Kinder wieder gefunden zu haben, und mein hingebendes Herz überließ sich willig dem süßen Glauben, daß der Zorn des gekränkten Vaters besänftigt wäre.

Die gefühlvolle Charlotte, ausser sich vor Wonne, die väterliche Zärtlichkeit ganz wieder gewonnen zu haben, ahnete noch weniger als ich von dem Verderben, das uns der Unmensch bereitete, und dankbar küßte die Unglückliche die Hand, die sich rüstete, mich hinzuschlachten.

Nach mehreren Tagen kamen wir am Abend auf dem Schlosse an; so wie wir ausstiegen, ließ uns mein Schwiegervater allein in seinem Kabinette, wo er uns bat, auf ihn zu warten. Er blieb lange aussen; als er aber wieder zu uns kam, bemerkt' ich auf seinem Gesicht eine Zufriedenheit, die mich sehr erfreute; er umarmte und streichelte seine Tochter, mir aber antwortet' er auf meine Bitte, meinen Vater besuchen zu dürfen, dieser sey nicht zugegen, sondern in einer Sache von Wichtigkeit schon seit einiger Zeit in London.

Nach

Nach einer Stunde ungefähr klingelte Mylord, wartete aber nicht, bis ein Diener erschien, sondern führte uns selbst in einen sehr abgelegnen kleinen Saal, wo wir einen gedeckten Tisch fanden. Verwundre Dich nicht, sagt' er zu Charlotten, über die Maaßregeln, die ich jetzt wähle, Dich den Blicken meiner Leute zu entziehn; Deine Schwangerschaft würde nur bösen Zungen Stoff geben. Hab' ich Deine Heirath erst öffentlich angekündigt, dann kannst Du Dich ohne Furcht sehen lassen.

So ein lustiges Wesen auch Mylord während des Essens annahm, so schien er doch unruhig und zerstreut; oft fielen seine Augen auf mich, und dann glaubt' ich eine finstre Wuth darin zu lesen; bemerkt' er aber, daß ich ihn ansah, so erzwang er ein lächelndes Gesicht, und verdoppelte seine Liebkosungen gegen Charlotten, wozu er ein paar gütige Worte für mich setzte. Er selbst, der nie zu Abend speiste, verhielt sich blos als Zuschauer bey unsrer Mahlzeit; beym Nachtisch äusserte er scherzend seine Hoffnung, daß wir doch auch einmal auf seine Gesundheit trin-

trinken würden, und füllte uns selbst die Gläser mit einem köstlichen Liqueurwein.

Hierauf bat uns Mylord, ihm in das für uns bereitete Zimmer zu folgen; es war prächtig und mit den Gemälden des Ritters Lanzelot vom See und der schönen Genovefa geschmückt.

Dasselbe, sagte Charles, in das man mich gebracht hat, und fuhr dann weiter fort: — Mein Schwiegervater nahm so zärtlich und liebevoll von uns gute Nacht, daß wir unter lauter wechselseitigen Glückwünschen zu seinem wieder erlangten Wohlwollen, unter lauter freudigen Hoffnungen für die Zukunft einschliefen.

Ich erwache und strecke meine Arme nach Charlotten aus. Allmächtiger Gott! meine Hand ergreift eine Zentnerschwere Kette, und von meiner Gattin ist nichts zu hören noch zu sehen; voll Entsetzen steh' ich auf, fühle mich fest gehalten, und das Rasseln meiner Ketten ertönt im Kerker. Wuth und Verzweiflung bemächtigten sich meiner; die Raserey giebt mir Kräfte; ich zerre, ich reisse

an

an meinen Banden; umsonst, erschöpft und ohnmächtig sink' ich nieder, und tobe unter tausend Verwünschungen meines grausamen Geschicks.

Eine dumpfe Betäubung hinderte mich, gleich auf der Stelle den wahren Urheber meiner Leiden zu errathen; noch scheut' ich mich, meinen Gedanken ihren freyen Lauf zu lassen; aber bald wurden alle meine Zweifel aufgehellt.

Zehn Stunden mocht' ich unter vergeblichen Klagen über mein Schicksal und über das meiner Charlotte zugebracht haben, als endlich in der Ferne sich eine Thüre lärmend öffnete. Zitternd vor Furcht und Hoffnung warf ich meine Blicke nach jener Gegend hin, erkannte nun einen schwachen Schimmer, dann mir gegenüber eine Gitterthür, und zuletzt Mylord Chatam, der sie aufschloß, und hereintrat.

Gott! rief ich bey seinem Anblicke, kommen Sie mich zu retten, oder mich zu quälen? Dich zu richten, antwortet' er mit strengem Tone. — Wie! und Sie wären

wirk-

wirklich einer so schändlichen Hinterlist fähig gewesen? — Alles ist erlaubt, wenn's eines Verbrechers Bestrafung gilt. — Aber Charlotte? — Sie glaubt, daß Du aus Furcht vor meinem Zorne diese Nacht die Niederträchtigkeit begangen habest, zu entfliehen, sie zu verlassen; weit entfernt also, Deinen Verlust zu beweinen, verachtet sie Dich in diesem Augenblick, und Dein bloßer Name schon ist ihr abscheulich. — Wie! mein Weib... — Weib? Elender, Du sprichst Dir selbst Dein Urtheil; Du stirbst in Ketten, und dieß hier ist Dein Grab.

Von der Idee, daß Charlotte mich so sehr verkennen möchte, zu Boden geschlagen, wurde ich Lord Chatams Verschwinden nicht gewahr, bis der Schall der vorgestoßnen Riegel mich zu mir selbst rief. Beym Schimmer eines Lämpchens, das der Unmensch auf den Boden gesetzt hatte, erblickt' ich nun einige Lebensmittel, und — o Wonne, die mir neuen Lebensmuth einflößte, ein Schreibzeug nebst einer Rolle Pergament. Ich gab mich dem seligen Gedanken hin, daß

My-

Mylord nicht so grausam wäre, als ich gefürchtet hatte, daß er mir hier die Mittel in die Hände geben wollte, durch den Aufsatz meiner Geschichte mich bey ihm zu rechtfertigen, oder wenigstens die Langeweile meines Kerkers mir zu lindern; ach, ich ahnete wenig, daß dieß nur eine verfeinerte Marter seyn sollte, indem die neubelebte Erinnerung schönerer Zeiten mir das Gefühl gegenwärtigen Elends nur schärfen mußte.

Ich begann zu schreiben, und fuhr damit unermüdet fort, so daß ich am andern Tage, als mich mein Tyrann besuchte, ihm die Rolle voll geschrieben, entgegen reichte. Mit einem zweydeutigen Lächeln nahm er sie, und entfernte sich, während ich, das Spiel leerer Hoffnungen, zurück blieb. Ach! am Morgen drauf erschien er wieder, brachte mir eine neue Rolle, und gab mir sie mit dem Bedeuten, da ich so hübsch schreibe und Spas daran zu finden scheine, woll' er mir diesen keineswegs verderben; ich könne also meine Geschichte so oft aufsetzen, als ich möge, nur dürf' ich wie billig nicht verlangen, daß er sie lese. — Ein höhnisches

Ge-

Gelächter begleitete diese Worte, und von da an wurde Verzweiflung mein Loos.

Zwey Monden mögen seitdem verstrichen seyn. Mein Peiniger ist täglich gekommen, aber ohne mich mehr eines Wortes zu würdigen; von Charlotten hab' ich nicht wieder das mindeste erfahren können.

— — — Gestern hat sich Lord Chatam heftig an den Kopf gestoßen, da er sich gebückt hatte, um den Riegel vorzuschieben, und sich zu schnell wieder aufrichtete. Der Schmerz muß fürchterlich gewesen seyn, denn der Lord hat lange bewußtlos gelegen, und sich endlich, die Hand vor der Stirn, langsam fortgeschlichen.

— — — O schreckliche Pein! seit zwey Tagen hat mir der Lord nun nichts zu essen gebracht. Meine Kräfte sind erschöpft, und ich werd' es nicht lange mehr aushalten. Gott! da will meine Lampe verlöschen — — Charlotte! Geliebte! und Du, armes Würmchen, das sich nun vielleicht ihrem Schooße entwunden hat — — Vater im Himmel, erbarme Dich — —

Einige

Einige unförmliche Schriftzüge, wahrscheinlich nach der Lampe Erlöschen hingeworfen, endigten Kistons Handschrift, und seine erschütterten Enkel zerflossen in Thränen bey dem schrecklichen Gedanken, daß ihr unglücklicher Aeltervater in den Aengsten des Hungertodes dahin geschieden war.

Eilftes Kapitel.

Da Kistons Geschichte einen Theil der Nacht weggenommen hatte, so ließ Hütners Vater seine Gäste in das ihnen bestimmte Gemach führen; aber unser Charles konnte schon seines Freundes liebenswürdige Schwester nicht ohne Unruhe verlassen. Gleiche Verlegenheit fühlte die schüchterne Charlotte; beyder Augen begegneten sich, und beyde erstickten erröthend einen furchtsamen Seufzer, den beredten Dollmetscher ihrer innern Bewegung. Umsonst hätten sie sich selbst gern die schnell aufglühende Leidenschaft verborgen; die Fackel der Liebe beleuchtete ihnen den wahren Zustand ihrer Herzen, und so schieden die jungen Liebenden mit der sehnsuchtsvollen Erwartung des Morgens, der sie wieder vereinigen sollte.

Als

Als Lord Kelly mit seinem Sohne allein war, fand sich's, daß trotz der Ermüdung der verflossnen Stunden einer so wenig Lust zu schlafen hatte als der andre; und des Stoffes zu Gesprächen hatten sie nur zu viel. Es war kein Zweifel möglich, daß die Person, die Charles dort im Kerker gesehen hatte, seine unglückliche Mutter war; auch Jenny seufzte in derselben Gefangenschaft; wie mußten Vater und Sohn vor Eifer brennen, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen! aber auf welche Weise? durch was für Mittel? wo lag dieß verwünschte Schloß? wie dürftig waren alle Angaben, die Charles in seinem Gedächtnisse vorfand! Trostlos über ihre Unwissenheit, legten sich endlich beyde schlafen.

Ein glücklicher Traum verbannte von des Jünglings Zügen allen Gram, womit er eingeschlummert war; er sah seine Charlotte, die in Engelsgestalt ihm Mutter und Schwester in die Arme führte, und erwachte freudig und erquickt. Sein erster Gang war zu seinem geliebten Hütner, mit dem er die Zeit bis zum Frühstück angenehm verplauderte;

dann versammelten sich alle in dem gestrigen Gesellschaftssaale.

Charles und Charlotte betrugen sich, ohne Ovid gelesen zu haben, ganz nach allen Regeln, die dieser Meistersänger für Novizen der edlen Kunst zu lieben angiebt. Sie spielten das ganze süße Spiel der verstohlnen Blicke, und des Erröthens, und der verrätherischen Zerstreuung, das hoffentlich keiner meiner Leser, und noch mehr keine meiner Leserinnen das Unglück haben wird, nicht durch sich selbst zu kennen, und das daher um so besser hier unbeschrieben bleibt. Die Väter gaben wenig auf die jungen Leutchen acht, desto mehr aber Hütner, der sich an der Empfänglichkeit seines Freundes für Charlottens Reize herzlich weidete. Da er indeß selbst sein Herz von Jenny'n voll hatte, und nichts sehnlicher wünschte, als sich einmal recht über sie ausreden zu können, so schlug er seinen Charles einen Spaziergang auf den Felsen vor, innerhalb welcher sich ihr Zufluchtsort befand, und beyde eilten hinaus, entschlossen ihre Gesinnung einander ganz zu eröffnen.

Hüt-

Hütner überließ sich dem süßesten Entzücken, da er hörte, welchen Eindruck er auf Jenny's sanftes Herz gemacht habe; er schloß seinen Charles, den er Bruder nannte, in die Arme; und beyde, trunken von Liebe, verhehlten sich nicht ihre Hoffnung, dereinst nur Eine Familie zu bilden. Unerschöpflich waren sie über diesen Gegenstand, als sie ihre Väter auf sich zu kommen sahen, und Hütner ihnen entgegen eilte.

Charles, der zurückgeblieben war, um für Charlotten einige Blumen zu pflücken, stand jetzt an einem Felsenrande, da hörte er aus der Tiefe herauf seinen Namen rufen, und blickte voll Erstaunen hinunter. Wie wurde ihm, als er denselben Unbekannten wahrnahm, der ihn überall verfolgte, und dieß sonderbare Wesen ihm mit starker Stimme zuherrschte: „Charles, Charles, gedenken Sie Ihres Schwures, gedenken Sie Ihrer Schwester!"

Halt! rief der Jüngling, und wer Du auch seyest, Du sollst sehn — — er konnte nichts weiter hinzu setzen, denn schon war

jener

jener in den Krümmungen der Felsen verschwunden.

Die lauten Töne hatten die übrige Gesellschaft um Charles herum versammelt, und sobald er seinen Freunden sein Abentheuer mitgetheilt hatte, eilten sie alle so sehr sie konnten an den Ort, wo sich der Fremde hatte sehen lassen, kamen aber erst auf einem langen Umwege dahin. Vergeblich waren sie nun beschäftigt, ihn zu suchen, da stand er auf einmal hoch auf einem Gipfel über ihnen, und rief unter lautem Gelächter über ihre unnützen Nachforschungen: Charles, noch einmal, bleiben Sie Ihrem Schwure treu, oder zittern Sie. — Sprach's, und war plötzlich allen aus dem Gesichte.

Betäubt standen sie alle, und hätt' es minder hell in ihren Köpfen ausgesehn, so wären sie wohl gar auf den Gedanken einer Geistererscheinung gefallen; aber so erkannten sie leicht, daß der Unbekannte kein andrer als ein Abgeordneter des schändlichen Perkins wäre, bestimmt die Schritte des jungen Mannes zu belauern; und die Geschicklichkeit

keit, womit er augenscheinlich seinem Auftrage nachkam, schlug alle Hoffnungen nieder, ihn in diesen Felsen, die ihm tausend Mittel sich zu verstecken darboten, zu erhaschen. Da sie indeß gar nicht zweifelten, daß der Mensch sich über kurz oder lang wieder würde sehen lassen, so giengen sie zusammen zu Rathe, wie sie ihm irgend einen Fallstrick legen möchten.

Als sie über die sicherste Weise, sich des verschmitzten Kundschafters zu bemächtigen völlig einig geworden waren, sprach Hütners Vater zu seinen Gästen: Sie haben mich mit Ihrem Vertrauen beehrt, und mir alle Ihre Geheimnisse mitgetheilt, ohne noch eigentlich mich zu kennen, nun ist's billig, daß ich auch mich Ihnen offenbare. Was Sie in der kurzen Zeit, die Sie hier zugebracht gesehen haben, hat Sie vermuthlich in Verwundrung gesetzt; aber wie sehr wird diese steigen, wenn Sie hören werden, daß der, den Sie anfangs für einen Fischer hielten, der Sohn Philipps des zweyten von Spanien, mit einem Worte, der unglückliche Don Carlos ist, der allgemein für todt gehal-

halten wird, aber durch ein seltnes Glück noch lebt und sich wohl befindet. Vernehmen Sie diese wunderbare Geschichte. *)

Geschichte des Don Carlos.

Jedermann glaubt die Ursache des Hasses zu kennen, die mein Vater gegen mich gezeigt hat, und jedermann steht im Irrthum. Die einen sehen in mir nur einen verwegnen, für seine ehrgeizigen Entwürfe mit Recht gezüchtigten Empörer; die andern beklagen mich, weil sie meinen, Philipp habe in mir auf die unmenschlichste Weise einen glücklichen Nebenbuhler auf die Seite geräumt, dem es gelungen sey, ein ihm selbst unzugängliches Herz zu rühren. Nein, einer solchen Grausamkeit war mein Vater nicht fähig; ich bin einzig das traurige Opfer rachsüch-

*) Der Uebersetzer fand im Original keine Note, diesen Anachronismus zu entschuldigen, geschweige denn zu rechtfertigen.

süchtiger Priester, der Aberglaube war's, der den König bewaffnete, und ihn seine Hände in sein eignes Blut tauchen ließ.

In Philipps Pallast erzogen, erfreut' ich mich täglich seiner väterlichen Liebe. Unter den Personen, die mich umgaben, hatt' ich den jungen Mendoza de Medina Celi ausgezeichnet; Alter und Gleichheit der Neigungen hatten uns durch die festesten Banden vereinigt. Nicht der leere Glanz des Rangs und der Geburt hatte uns einander zugeführt; auch im Bettlerkittel hätten sich unsre Herzen genähert.

Meine Liebhaberey für die schönen Künste und Wissenschaften trieb mich oft in das Haus der Herzogin de Medina Celi, der Mutter meines Freundes, bey der sich alle die unter den Großen versammelten, die Geist und Talent von jenem unwissenden Troß unterschieden, womit Ehrgeiz und Niederträchtigkeit die Höfe bevölkern. Diese eben so dummen als hochmüthigen Menschen flohen eine Gesellschaft, die für sie nicht den geringsten Reiz hatte, in der man sich nicht mit Hofränken beschäftigte, nicht boshaft ärgerliche

liche Anekdötchen erzählte, nicht unter der Larve der kriechendsten Schmeicheley das Gift der schwärzesten Verläumdung versprützte. Hier sprach man offen, und verlachte den Hochmuth; des lächerlichen Unterschieds der Stände vergessend, unterhielt man sich ohne Zurückhaltung über die interessantesten Gegenstände, und selten verließ man diese liebenswürdigen Gesellschaften, ohne irgend eine neue Kenntniß erlangt, oder die alten wenigstens erweitert zu haben.

Einst geschah es in einem dieser Zirkel, daß der junge Mendoza sich mit dem königlichen Beichtvater — dessen Witz ihm hier Eingang verschafft, und dessen Freundlichkeit uns alle eingenommen hatte — in eine religiöse Streitigkeit einließ. Mein Freund gab freylich zu, daß jeder Stand schätzbare Männer zu den seinigen zähle, malte aber doch mit eben so viel Wahrheit als Nachdruck die Intoleranz der Priester, und die Gefahr, ihnen eine so große Macht in die Hände zu liefern. Die Geschichte zwanzig verschiedner Völker mußte ihm Belege zu dem Beweise her geben, daß man gegen die List der geist-

lichen

lichen Herren, und gegen ihre Kunst, die Menschen durch Vorurtheil und Aberglauben unter dem Joche zu halten, nicht genug auf seiner Hut seyn könne. Der Mönch, der seinen Gegner nichts als einige Scheingründe entgegen zu setzen wußte, und wohl einsah, daß seine Parthey hier nicht die stärkste war, bequemte sich zum Schweigen, und war fort ehe wir es uns versahen.

Die ungebundne Freyheit, deren man bey der Herzogin genoß, hinderte uns, hierauf Achtung zu geben, oder gar die mindesten Folgen von dieser Unterredung zu fürchten, und wir alle verließen den Zirkel voll Bewundrung für Mendozas Beredtsamkeit und den Scharfsinn seiner Bemerkungen.

Am andern Morgen eilt' ich voll ungeduldiger Sehnsucht zu meinem Freunde. Wie groß war mein Erstaunen! ich fand alles in Thränen; man hatte Mendoza'n vergebens auf seinem Zimmer gesucht, und wußte nicht, wohin er gekommen war. Nicht weniger als seine eignen Verwandten über dieß seltsame Verschwinden bekümmert, bemüht' ich mich, eine wahrscheinliche Ursache zu entdecken, und

mir

mir fiel das Gespräch von gestern Abend ein. Dieß war ein Lichtstrahl, der mir die Augen öffnete, denn ich erkannte, daß der Beichtvater, voll Scheu vor einem so hellen Kopfe, wie mein Freund war, und wegen des Schadens besorgt, den dieser dereinst dem geistlichen Stande thun möchte, ihn um dieß abzuwenden, der Inquisizion verrathen habe, diesem furchtbaren, blutdürstigen Tribunal, das der Gottheit keine angenehmern Opfer als menschliche bringen zu können glaubt.

Wir schauderten alle bey dem Gedanken, daß Mendoza in den Händen dieser Henkerrichter wäre, dieser Elenden, die im Namen des allgütigen Gottes morden, und die Feinde ihrer eignen Verbrechen als Verbrecher gegen seine Majestät behandeln. Wie gerecht war unsre Furcht wegen des geliebten Jünglings! War die Tiefe seines Verstandes und seiner Philosophie etwa nicht ein Hauptverbrechen in den Augen dieser schrecklichen Menschen, der geschwornen Widersacher der Einsicht und Wahrheit, ihrer, deren Annalen nichts als ein langes Verzeichniß der abscheu-

scheulichsten Ungerechtigkeit und Mordlust aufstellen?

Der Eltern meines Freundes bemächtigte sich die Verzweiflung, denn sie sahen kein einziges Mittel ihren Sohn zu retten. Ließen jene Ungeheuer auch wohl je den Unglücklichen wieder los, den sie mit scharfen Klauen gepackt hatten? konnte man sich auch nur mit der leisesten Hoffnung schmeicheln, daß sie vollends eine so reiche Beute wieder heraus geben würden?

Der Herzog wollte sich anfangs dem Könige zu Füßen werfen; aber ich machte ihn darauf aufmerksam, daß ja eben meines Vaters Beichtiger selbst wahrscheinlich des Jünglings Ankläger sey, und gewiß schon das Herz seines Beichtsohns nach Wunsche gelenkt haben werde; nichts also werde auf einen solchen Schritt folgen, als eine nackte Verweigerung, geschickt den Stolz und Hohn jenes Tribunals nur noch zu vermehren. So gelang mir's, beyde Eltern dahin zu vermögen, daß sie mir die Sorge überließen, über Mendoza's wirkliche Gefangennehmung sichre

sichre Erkundigungen einzuziehn, was ich denn folgendergestalt anfieng.

Unter meinen Bedienten war ein junger Franzose, Namens Düpré, dessen Verstand, Muth und Ergebenheit ich bey mehrern Angelegenheiten erprobt hatte. Diesen rief ich zu mir, und theilte ihm meine Besorgnisse für meinen Freund mit, so wie meinen Wunsch, mir in dieser Sache mehr Licht zu verschaffen. Nachdem er einige Minuten nachgesonnen hatte, erbat er sich Zeit bis zum dritten Tage, an dem er mir bestimmte und gewisse Nachrichten zu bringen versprach.

Bald verbreitete sich die Neuigkeit von Mendoza's Verschwinden, welches jeder am Hofe je nach Leidenschaft oder Eigennutz deutete; nur ich stellte mich, als könne ich gar keine Ursache davon errathen, und erwartete im Stillen mit Ungeduld Düprès zugesagten Bericht. Nie hatte die Zeit mir so lang geschienen; träg verschlichen die Stunden, die Sonne, meint' ich, stocke in ihrem Laufe, die ganze Natur sey in ihrem Gange gelähmt, wäh-

während das Blut, das mir in den Adern kochte, im Sturme sie durchrollte.

Am Morgen des dritten Tages — noch lag ich im Bette — trat Dupré bleich, zitternd, ausser Athem in mein Gemach, sank in den ersten Sessel, den er erreichen konnte, und verhüllte sich das Gesicht mit den Händen, ohne ein Wort vorbringen zu können.

Voll Schrecken über sein Benehmen, hatt' ich nicht das Herz zu fragen, denn mußt' ich nicht fürchten, mein Freund sey schon dahin? Endlich hub Dupré nach einer Pause stammelnd an: — Ach! alles ist verloren! — Wie! Mendoza! — Zwey Schritte mehr, und er war gerettet. — Um Gotteswillen, sprich deutlicher! — Ich hatte Ihnen verheissen, gnädiger Herr, Ihnen bestimmte Nachricht zu bringen, ob Ihr Freund in den Gefängnissen der Inquisizion wäre? — Nun, weiter, weiter! — Mein Plan war, mich an einen der Kerkermeister zu wenden, dem ich Gelegenheit gehabt hatte, einen Dienst zu erweisen, wofür er, gegen die Gewohnheit von seines gleichen, sehr erkenntlich ist. — Zur Sache,

Dü-

Düpré, zur Sache! ich liege auf der Folter. — Gut also; ich fragte ihn, ob er was von Don Mendoza wisse, und er gestand mir, dieser sey auf Befehl des Großinquisitors im Gefängniß. Nun versucht' ich meinen Mann dahin zu bringen, daß er entweder den Gefangnen entwischen ließe, oder ihm wenigstens einen Brief in die Hände spielte, fand ihn aber viel zu furchtsam, um sich auf irgend eine Weise bestechen zu lassen. Endlich nach vielem unnützen hin und herreden schlug ich ihm vor, daß er sein Amt niederlegen, und es mir zu verschaffen suchen sollte, wofür ich ihm einen Beutel mit tausend Pistolen zur Belohnung versprach.

Von einer so beträchtlichen Summe geblendet, willigte er in mein Verlangen; allein, da sein Zeugniß für mich nicht allein hinreichend sey, müss' ich, sagt' er, noch für das eines Priesters sorgen. Das wird gehen, antwortet' ich, ein Dominikaner, den ich kenne, wird mit Vergnügen die Bürgschaft für mich übernehmen. Wohlan denn, sprach er, kommt heut Abend um fünf Uhr mit Euerm Dominikaner hieher; ich werde

in-

indeß die Sache bey unserm Oberaufseher einfädeln, und so wird's gehen.

Sogleich lief ich zum Dominikaner, zu demselben, der mich in Ihre Dienste gebracht hat, und seitdem vermöge einiger kleinen gut angebrachten Geschenke immer mein Freund geblieben ist. Freylich richtete er nun allerley Fragen an mich, warum ich denn einen so guten Dienst, wie den Ihrigen, verlassen wolle; aber ich wußte ihm so fertig auf alles zu antworten, daß er mich bey dem Oberaufseher der Gefängnisse, seinem alten Bekannten, wie er sagte, zu vertreten verhies.

Punkt fünf Uhr stellten wir uns am bestimmten Orte ein. Nach einem scharfen Examen über meine Ehrfurcht für das heilige Gericht, und über meine Folgsamkeit gegen dessen Befehle, wurd' ich wirklich mit meinem neuen erhabnen Amte beliehen — das übrigens in weiter nichts bestand, als meinen Gefangnen zu essen zu bringen, sie in einem tiefen Stillschweigen zu erhalten, und nöthigenfalls nicht auf die feinste Weise ihre allzugerechten Klagen zu verhindern. Mein Vorgänger, dem ich den von Ihnen erhaltnen

Wechselbrief gab, machte mir hierauf völlig Platz, und zeigte mir noch ausdrücklich Don Mendoza's Zelle.

Fast verging ich vor Ungeduld, ehe die Stunde des Abendessens mir bey Ihrem Freunde Eingang verschaffte — denn so lange mußt' ich schon warten, wollt' ich nicht gleich am ersten Tage meiner Amtsführung Verdacht erwecken. Endlich kam der gewünschte Augenblick, obschon nicht ganz so, wie ich mir ihn gedacht hatte, denn die Speisen — von deren Dürftigkeit ich hier weiter nichts sagen will — wurden von Dienern getragen, von einem Mönche begleitet, und von Soldaten bewacht; mir aber blieb blos das Geschäft, den Kerker aufzuschließen, und die empfangenen Schüsseln hinein zu stellen. Indeß hatt' ich mich auf alle Fälle vorgesehen, und ein Billet zu mir gesteckt, das ich denn dem Don Mendoza im Hereintreten hinwarf, indem ich ihm zugleich ein Zeichen gab, sich nicht zu verrathen.

Am andern Morgen früh sechs Uhr verfügt' ich mich, wie ich im Billet angegeben

hatte

hatte, in Ihres Freundes Zelle, gab ihm ein dem meinigen ähnliches Gewand, verdarb, während er es anzog, inwendig etwas am Schlosse, und so schlichen wir hinaus in tausend Aengsten, ertappt zu werden. Schon waren wir in dem äussern Gange, schon stand der Flüchtling, der vor mir her gegangen war, an der letzten Pforte, als in demselben Augenblicke der Beichtvater des Königs sie öffnete und herein trat. Der Gefangne erbebt, der Mönch, der es gewahr wird, faßt ihn in's Auge, und erkennt ihn trotz seiner Verkleidung. Don Mendoza! ruft er, und im Nu stürzen die Wachen auf den unglücklichen Jüngling. Einen Augenblick später, und auch um mich war es geschehen; aber noch hatt' ich Gegenwart des Geistes genug, um zurück zu schlüpfen, und mich in meiner Stube in's Bette zu werfen, wo ich mich stellte, als schliefe ich wunder wie fest.

Sobald man den Flüchtling in einen andern Kerker gebracht hatte, wurden alle Diener des Hauses vor den Grosinquisitor gerufen; ich hörte die Aufforderung draussen in den Gängen ablesen, fand es aber für

gut, im Bette zu bleiben. Natürlich zog ich dadurch allen Verdacht auf mich, und man drang in mein Gemach, wo ich unter fürchterlichem Geschrey lag, und über Schmerzen in den Eingeweiden klagte. Es wurde mir leicht, die Umstehenden von einer Krankheit zu überzeugen, die auch wirklich nicht ganz erkünstelt heisen konnte, denn das Schrecken über die plötzliche Erscheinung des Beichtvaters, die Angst vor den entsetzlichen Folgen, die unser fruchtloser Versuch nach sich ziehen mochte — Das alles hatte mich so verändert, so angegriffen, daß der herbeygerufene Arzt feyerlich versicherte, ich sey von einer gefährlichen Darmgicht befallen, bey der sich's nicht denken lasse, daß ich zur Flucht des Gefangenen etwas beygetragen habe. Um indeß alle fernere Möglichkeit des Einverständnisses zu vernichten, das Don Mendoza hier zu unterhalten schien, haben alle Kerkermeister ihre Posten vertauschen müssen, und ich stehe jetzt an einem andern Theile des Hauses. Da ich mich hüten mußte, zu geschwind gesund zu werden, bin ich gestern den ganzen Tag im Bette geblieben, und erscheine jetzt erst vor Ihnen. Aber den-

denken Sie Sich nun selbst meine Verzweiflung, gnädiger Herr! sie ist um so größer, da das Tribunal sich nächste Mitternacht versammeln soll, um den edlen Jüngling zu richten, dessen Tod, wie sich leicht schließen läßt, schon im Voraus entschieden ist.

Ich war ausser mir über diesen Bericht, denn ich sah kein Mittel, meinen Freund zu retten. Sein Versuch zu entfliehn war in den Augen seiner Richter ein unverzeihliches Verbrechen, das ihm alle Hoffnung auf Nachsicht bey Menschen nahm, deren rohe Grausamkeit sie selbst das natürliche Streben nach Freyheit, der härtesten Strafe würdig finden läßt.

Gleichwohl — von Freundschaft, Zorn und Entrüstung begeistert — beschloß ich, Mendoza'n zu retten oder mit ihm zu sterben, und vertraute mein Vorhaben Düpren, der sich anheischig machte, mir einen solchen Sack zu verschaffen, wie die sind, worein sich die verruchten Diener der Inquisizion zu stecken pflegen. Ich ließ sechs Jünglinge rufen, und bestellte sie um Mitternacht mit einer Postchaise und Handpferden, nahe an

das

das Hauptthor des Inquisizionsgebäudes, ohne mich ihnen indeß näher zu eröffnen. Ihrer Verschwiegenheit und Treue gewiß, bracht' ich den Rest des Abends blos mit Nachsinnen über das zweckmäßigste Betragen hin, das ich zu beobachten haben möchte.

Um eilf Uhr schlich ich mich durch eine heimliche Thüre aus dem Pallaste, und eilte auf das Inquisizionsgebäude zu, wo ich Düpren auf mich warten fand, der mich auf seine Zelle führte, und sich und mich in das Gewand der schwarzen Büßenden hüllte.

Mit Dolchen und Pistolen bewaffnet mischten wir uns unter einen Haufen gleich uns gekleideter Leute, mit denen wir durch mehrere unterirrdische Gänge einem unermeßlichen Saale zu strömten, wovon ein mit Schreibepulten und Sesseln besetzter Theil mit einem großen Kruzifixe prangte.

Bald erschienen die Mitglieder des heiligen Gerichts, der Großinquisitor nahm oben in der Mitte seinen Platz ein, und der unglückliche Mendoza wurde vorgeführt. Der Sitte dieses schändlichen Trübunals gemäß,

gebot

gebot man dem Jünglinge, seine Verbrechen selbst zu bekennen. Ruhig und gelassen beantwortete er diesen Aufruf, so wie hundert andre eben so lächerliche als hinterlistige Fragen.

Nachdem man auf den gefährlichsten Krümmen ihn dahin zu bringen gesucht hatte, daß er seine Schuld gestände, erhob sich einer dieser elenden Richter als Ankläger, und rückte ihm vor, daß er aus seinem Gefängniß habe entspringen wollen. Eine Frevelthat von solcher Wichtigkeit erregte den allgemeinen Unwillen, und das Gericht von frommen Zorne beseelt entschied im Namen des Höchsten, daß Mendoza als Ketzer und Rebell gegen die heiligen Gesetze der Inquisizion den Tod verdiene, und zu Büßung seiner Vergehungen den Flammen, vorher aber, um das Geständniß seiner Schuld ausführlich abzulegen, der Folter überliefert werden solle.

Dieser abscheuliche Richterspruch, der mich vor Entsetzen starr machte, wurde von Mendoza'n kaltblütig angehört. Jetzt wollte man ihn wieder in seinen Kerker abführen, aber

aber einer der Richter verlangte, daß man ihn sogleich auf die Folter legen möchte, damit, sagt' er, zwey andre Verbrecher, die eben herein gelassen werden sollten, sich an diesem schrecklichen Beyspiele spiegeln, und dadurch zu einem Selbstgeständniß bewogen werden könnten, das man ihnen sonst gleichfalls durch Martern abzwingen müsse. Alle eilten, dieser Meinung beyzupflichten; der Großinquisitor befahl, die Angeklagten einzuführen, und die Marterwerkzeuge für den edlen Mendoza zurecht zu machen.

Beym Anblick dieser schrecklichen Zurüstung konnt' ich mich vor Wuth nicht länger halten, und sprang auf den Großinquisitor zu, den ich mit einer Hand bey der Brust faßte, indem ich ihm mit der andern ein Pistol darauf hielt. Ungeheuer! schrie ich, die geringste Bewegung, und Du bist des Todes. Sogleich erschallt das Geschrey des Entsetzens durch den Saal; man will sich auf mich stürzen; Dupré eilt dem drängenden Haufen vor, und verbietet ihm mit vorgehaltnem Pistol, sich von der Stelle zu rühren. Die Furcht vor dem Tode hält die

Fei-

Feigen zurück, und der ganze Schwarm, zitternd vor zwey muthigen Menschen, steht unbeweglich.

Während Betäubung und Schrecken alle fesselte, schlich sich der Beichtvater des Königs, der sich unter den Inquisitoren befand, hinter mich, in der Absicht, mich zu fassen, und dadurch den übrigen die Mittel zu verschaffen, mich zu entwaffnen. Dúpré sah es, und streckte ihn mit einem Schuß zu meinen Füßen nieder. Aber im Fallen blieb seine Hand in meiner Kapuze hängen, zog sie herab, und zeigte der ganzen Versammlung mein volles Gesicht. Nun sah ich, daß ich, einmal erkannt, nichts mehr zu schonen hatte, und wandte mich von neuem zum Großinquisitor: Da ich entdeckt bin, so könnt Ihr nicht zweifeln, daß ich nicht von hier gehen werde, ohne Mendoza'n gerettet zu haben. Glaubt nicht, daß irgend eine Gefahr mich abschrecken könne, ich trotze jeder, und das kleinste Hinderniß, das Ihr mir in den Weg legt, der mindeste Widerstand ist Euer Todesurtheil. Auf der Stelle also führt uns an die äusserste Pforte dieser

Mord-

Mordhöhle, gebietet Euern Leuten sich ruhig zu verhalten, und uns ungehindert durch zu lassen, oder Eure letzte Stunde hat geschlagen.

Der Großinquisitor, der sich's nicht verhehlen konnte, daß nichts als die schleunigste Unterwerfung ihm das Leben fristen mochte, stammelte mir zitternd und bebend das Versprechen her, meinem Willen pünktlich zu gehorchen, und da Dupré indeß auch Mendoza'n mit Waffen versehen hatte, so wollten wir eben den Saal verlassen, als zwey Frauen hereintraten, dieselben, die man zu Zeugen der Martern meines Freundes hatte machen wollen. Mein Herz empörte sich beym Gedanken an das traurige Loos, das vielleicht ihrer wartete, und so rief ich voll Eifers: Folgen Sie mir, meine Damen, ich will Sie in Freyheit setzen. Wie! murmelte der Großinquisitor, Sie wollten? — — o bey Gott! schrie ich, ich wollte, daß ich alle die Unglücklichen retten könnte, die unter Eurer scheußlichen Tyranney schmachten. Aber fort! wir haben keine Zeit zu verlieren.

Men-

Mendoza und Dupré entrissen die beyden Frauen den Händen ihrer Hüter, und wir bereiteten uns, diesen Schreckensort zu verlassen. Ich führte den Großinquisitor, dem ich das Pistol unverrückt auf die Brust setzte, und so kamen wir ohne ferners Hinderniß an das äussere Thor, wo wir die bestellten Personen mit Chaise und Pferden fanden. Mendoza mußte mit seinen Unglücksgefährtinnen in jene steigen, empfieng von mir eine wohlgefüllte Brieftasche, und jagte davon, geleitet von den sechs Jünglingen, durch die ich seine Ankunft in Frankreich erfuhr, wo er von dem heiligen Gerichte nichts mehr zu fürchten hatte. —

Während ich nun voll Freuden über die Befreyung meines Freundes war, sammelte sich ein Gewitter über meinem Haupte. Der königliche Beichtvater war zwar mit einer leichten Wunde davon gekommen, aber alle seine Mitbrüder schäumten vor Wuth, und nur mein Tod konnte die ihrem fluchwürdigen Richterstuhl angethane Beschimpfung rächen. Bald also war mein Verderben von diesen frommen Mördern beschlossen,

und

und die ganze Frage war, wie mir am füglichsten beyzukommen wäre? Der muthmaßliche Thronerbe konnte nicht ungestraft seiner Familie entführt werden, man hätte sich dadurch in einen gefährlichen Kampf eingelassen, und vielleicht die Macht der Inquisizion gegen das Ansehen des Königs scheitern machen. Klüger war es, statt offenbar gegen mich aufzutreten, den König selbst zu zwingen, daß er sich zum Werkzeug ihrer Rache hergäbe. Alle Inquisitoren vereinigten sich daher, um meinen Vater für sich einzunehmen; gelang es ihnen, ihn erst für seine eigne Gewalt in Sorgen zu setzen, so war natürlich dann alles zu erlangen, was man wünschte, denn der schwache und charakterlose Mensch ist leicht grausam; er meint seine Macht zu befestigen, wenn er durch fürchterliche Strenge einen Augenblick lang schreckt.

Leicht erkannten die Männer des heiligen Gerichts, daß, wenn ich einst den Thron bestiege, es um ihren frechen Richterstuhl geschehen seyn würde; um so mehr mußten sie die Ausführung ihres Anschlags beschleunigen.

nigen. Unaufhörlich bedrängten sie nun meinen Vater, und stellten ihm meine That als eine Beleidigung Gottes und seiner selbst vor; der Blitz, sagten sie, müsse vom Himmel fahren, mich zu zerschmettern, wenn der König mich nicht zu bestrafen eile.

Lange Zeit waren ihre Aufhetzungen fruchtlos. Mein Vater, der sie mit Kälte anhörte, wollte allerley Entschuldigungsgründe für meine That finden. Er gab zu, die Freundschaft habe mich über die Schranken der dem heiligen Gerichte gebührenden Ehrfurcht gerissen, doch schien ihm Mendoza's Befreyung schlechterdings kein unverzeihliches Verbreben.

Voll Zorn, mich von dieser Seite nicht verletzen zu können, schilderten mich die Bösewichte als einen Ehrgeizigen, der nur deswegen an ihnen sein Probestück gemacht hätte, um sich dann an des Königs Majestät selbst zu wagen. Aus den jungen Leuten, die Mendoza'n geleitet hatten, wurden Verschworne, zu deren Anführer sie mich ernannten. Bald, hies es, würde meine schwarze Verrätherey an Tag kommen, Mendoza

boza sey mein vornehmster Beystand, und ich habe seine Befreyung nur darum so muthig unternommen, weil er um meinen ganzen Plan wisse, und zu dessen Ausführung unentbehrlich sey.

So wurden alle meine Handlungen, alle meine Schritte ausgelegt; man ließ keine Gelegenheit vorbey, mich anzuschwärzen, und sprach öffentlich von meinen ehrsüchtigen Entwürfen. Endlich, unaufhörlich von den Schändlichen umlagert, konnte mein Vater sich nicht länger der übeln Eindrücke gegen mich erwehren, und sein durch Priesterlist verblendetes Gemüth glaubte eines Tages den Beweis der strafbaren Absichten, deren man mich zieh, gefunden zu haben. Hier der Vorfall, der ihn mit diesem Wahne befieng.

Die Pfaffen, immer auf jede Gelegenheit aufmerksam, die ihre Macht erweitern mochte, hatten den König bewogen, die Inquisizion in den Niederlanden einzuführen. Die Protestanten, voll Schrecken über dieß despotische Tribunal empörten sich, und strebten, ihre Gewissensfreyheit mit den Waffen zu vertheidigen.

Bey

Bey dem ersten Gerüchte von diesem Aufstande sprengten meine Feinde aus, ich sey der Anstifter desselben, und gedenke heimlich abzureisen, um mich an der Rebellen Spitze zu stellen.

Um den gefährlichen Folgen, die eine solche Empörung nach sich ziehen konnte, vorzubeugen, befahl der König dem Herzog von Alba, die in Italien zerstreute Armee zu sammeln, und gegen die Niederländer zu führen. *)

Dieser Herzog, der mit dem königlichen Beichtvater ein Herz und eine Seele war, hatte mir darum eine tödtliche Feindschaft geschworen. Am Tage vor seiner Abreise, da er sich bey mir beurlaubte, sagt' er ironisch: Verzeihung, gnädiger Herr, daß ich gegen Ihre Getreuen fechten muß; es geschieht auf Befehl des Königs. Entrüstet über diese unverschämte Rede, zog ich den De-

*) Da der Autor hier von der Geschichte abweicht, so möchten die Leser, die es genau nehmen, wohl seine Quellen zu wissen wünschen. Dem Uebersetzer sind sie so unbekannt, wie die des Nils.

Degen, und hätte den Frechen durchbohrt, als mein Vater herein trat. Sehen es Eure Majestät, rief der Herzog, der Prinz will mich umbringen, so übel nimmt er's, daß ich gegen die Niederländer ziehe. Der König warf mir einen wüthenden Blick zu, und verließ uns, ohne mich anzuhören.

Mir fiel es nicht ein, daß mein Vater auf eine solche Anklage hin mich wirklich für den Beschützer der Protestanten halten könnte, und seit langer Zeit gewohnt, die zahllosen Verläumdungen gegen mich zu verachten, hofft' ich, diese würde das Schicksal der übrigen haben; es schien mir also unter meiner Würde, mich bey Don Philipp zu rechtfertigen, und ich blieb ruhig, wenig das Loos ahnend, das meiner wartete.

Mitten in der Nacht wurd' ich plötzlich durch ein großes Getös in meinem Vorzimmer aufgeweckt, und in demselben Momente sah ich auch schon die Wache hereintreten, welcher der König folgte. Don Carlos, sprach er, schon lange verklagt Dich die öffentliche Meynung; bis jetzt war ich taub gegen ihre gebieterische Stimme, denn ich war-

wartete Beweise, eh' ich mich unter Deine Ankläger stellte. Jetzt hab' ich diese Beweise, und darf nicht länger nachsichtig seyn. Mit meinen Augen hab' ich die Frevelthat gesehen, und obgleich der Frevler mein Sohn ist, ziemt es mir doch nicht, ihn der Strenge der Gesetze, die gegen ihn aufstehn, zu entziehen. Carlos, ich kündige Dir Arrest an; hier auf Deinem Zimmer magst Du von der unpartheyischen Gerechtigkeit Deiner Richter Dein Urtheil erwarten.

Anfangs konnt' ich mich nicht bereden, daß diese sonderbare Szene Wahrheit sey, so sehr schien sie mir trüglicher Traum; endlich, als ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, wollt' ich aufstehn und meines Vaters Kniee umfassen; aber er gieng, und überließ mich den schwermüthigsten Betrachtungen.

Mit dem tiefsten Schmerz erkannt' ich, daß ich des Königs Freundschaft ganz verloren hatte. Mein offnes, unschuldiges Betragen hatte mich nicht vor dem Natterbisse der Verläumdung schützen können. Schon daß mein Vater mich des bezüchtigten Ver-

brechens nur fähig hielt, schon das brachte mich um allen Trost. Alles, alles hätt' ich erdulden wollen, hätt' er nur nicht an meinem Herzen gezweifelt.

Alle meine Bedienten mußten neuen, mir völlig unbekannten Menschen weichen. Wie freut' ich mich nun, schon längst für Düprés Sicherheit gesorgt zu haben! Mit reichlichen Wechseln versehen lebt' er, glaubt' ich, im Auslande, geschützt vor allen Nachstellungen der Inquisizion.

Ich hoffte, es würde mir erlaubt seyn, die Gärten des Pallastes zu benutzen, aber nein, ich mußte innerhalb meiner vier Mauern bleiben, und einen ganzen Monat eingesperrt zubringen, ohne eine Audienz bey dem König erlangen zu können. Umsonst auch schrieb ich ihm, um Gnade zu erflehen, er blieb unerbittlich, und schlug mir jede Gunst ab.

Eines Abends wurde mir angekündigt, daß ich mich bereit halten sollte, morgen vor Gerichte zu erscheinen. Ich war froh darüber, denn da ich mir nichts vorzuwerfen hatte,

hatte, so dünkte mich nichts leichter, als mich gegen alles, was auch die Bosheit meiner Feinde ersinnen möchte, zu vertheidigen, und zugleich meinen Vater zu überzeugen, daß ich niemals aufgehört habe, seiner Freundschaft würdig zu seyn.

Wie gros war mein Erstaunen, als man mich vor meine Richter führte, nichts als Mitglieder der Inquisizion zu sehn! Nun ahnet' ich, daß mein Verderben im voraus beschlossen war, doch ohne noch zu wissen, von welcher Seite man es angreifen würde. Endlich las man eine lange Verläumdung ab, welche mir schuld gab, daß ich gegen meinen König und Vater mich in eine Verschwörung eingelassen hätte. Voll Verachtung gegen diese ungerechten Richter erklärt' ich laut, daß ich mich ihnen nicht unterwürfe, und sie als inkompetent ansähe. Was hatten auch Priester mit der Untersuchung eines Staatsverbrechens zu thun? Der Versammlung der Grandes gebührt' es, den muthmaßlichen Kronerben zu richten. Aber so gegründet meine Erklärung war, so wenig wurde sie angenommen, und man for-

derte mich auf, meine Rechtfertigung zu beginnen. Mit einem verächtlichen Blicke auf meine Verfolger beharrt' ich beym Schweigen, kein Zureden konnte mich dazu bringen, in diesen blutdürstigen Menschen meine Richter anzuerkennen. Und nun entschieden die Elenden, daß, da ich nichts gegen die Anklage einzuwenden wisse, mein Stillschweigen als ein vollkommner Beweis meines Vergehens anzusehen, ich mithin als ein Verräther meines Königs, als ein Verschworner gegen mein Vaterland zu betrachten, und als solcher des Todes schuldig sey.

Nach Vorlesung dieses Spruches wurd' ich auf mein Zimmer zurückgeführt. Der schmähliche Tod, der meiner wartete, machte weniger Eindruck auf mich, als die empörende Abscheulichkeit eines solchen Urtheils, und mit kaltem Hohne sah ich der Vollstrekkung desselben entgegen. Doch nein, ich war entschlossen, mich der entehrenden Hand des Henkers zu entziehn, und durch einen freywilligen Tod dieser Schande zu entrinnen.

So viel man Sorge getragen hatte, alle Waffen von meinem Zimmer zu entfernen; so war doch der Dolch, den ich seit Mendoza's Befreyung immer bey mir trug, noch in meiner Gewalt. Ich zog ihn hervor, und eben wollt' ich ihn in meine Brust stoßen, als ich ein Geräusch vor meiner Thür hörte. Geschwind verbarg ich das tödtliche Werkzeug, nahm ein Buch, und stellte mich, als läs' ich. So fand mich mein Vater, der herein trat, und mich mit den Worten anredete: Don Carlos, meine Pflicht gebot mir, zu vergessen, daß ich Vater sey, um zu gedenken, daß ich König bin; jetzt ist dieß schwere Geschäft zu Ende, der Strafbare ist verurtheilt, und ich darf wieder den Sohn umarmen. Du siehst mich hier, um über Dein Vergehen, wie über Dein Verderben zu weinen. — Wie! mein Vater, können Sie mich im Ernste für strafbar halten? können Sie glauben? — — — Bemühe Dich nicht, mich durch leere Worte zu täuschen; Deine Richter waren zu gerechte Männer, um einen Unschuldigen zu verdammen. — O, die Ungeheuer! — — — Halt ein, mein Sohn, und lasse mich wenigstens in

Dei-

Deinen letzten Augenblicken Reue sehen. So wenig Nachsicht auch Dein Verbrechen verdiene, so hab' ich doch den Urtheilsspruch dahin gemildert, daß Du selbst die Wahl der Todesart haben sollst. Entscheide Dich also bald.

Dieser Vorschlag hatte für einen Menschen von meinem Pflichtgefühl, der eben daran gewesen war, es durch einen Selbstmord zu verletzen, wenigstens das Tröstliche, daß ich nun den Vorwurf meines Todes einzig meinen Richtern zuschieben konnte. Ich benutzte daher die traurige Vergünstigung, und erklärte, daß ich mir in einem warmen Bade die Adern öffnen lassen wolle.

Sogleich sandte mein Vater nach seinem Wundarzte, der aber, sobald er die grausame Verrichtung erfuhr, wozu man seine Dienste verlangte, diese geradezu verweigerte, und weder der Bitten noch der Drohungen des Königs achtete. Denn wie! sagt' er, ist nicht mein Geschäft die Verlängerung des menschlichen Lebens, und soll ich mich dazu brauchen lassen, es zu verkürzen? Das sey fern! Meine Kunst ist die erste der

Künste,

Künste, und ich kann sie nicht mit dem schändlichen Handwerke eines Henkersknechts vertauschen?

Mein Vater, der im Grunde des braven Mannes Ehrgefühl nicht tadeln konnte, entließ ihn endlich, und befahl, einen andern zu rufen; aber alle, die herbeygefordert wurden, waren Eines Sinnes in ihrer Weigerung. Ein einziger fand sich zuletzt, ein gemeiner, elender Barbier, der der angebotnen Belohnung nicht zu widerstehen vermochte, und seine Lanzette zu der unwürdigen Verrichtung herlieh.

Noch war mein Vater bey mir, als die Königin herzueilte, Gnade für mich zu erflehn; ihr Gemahl, der diesen Schritt eben so kühn als unanständig fand, bedeutete sie kalt, das Gericht habe gesprochen, und er sey nur Vollzieher des Spruchs. Nun warf sie sich ihm zu Füßen, die sie mit ihren Thränen benetzte, und nicht ehe zu verlassen schwor, als bis sie Verzeihung für mich erlangt hätte; aber hier gerieth ihr Gemahl in Wuth, riß sie mit Gewalt vom Boden empor, und sagte mit strengem Tone: hören

Sie

Sie auf, Madam, mich für einen andern anzuflehn; bedenken Sie, daß Sie selbst der Nachsicht bedürfen, und unterdrücken Sie diese Thränen, die Ihrem Mitverschwornen geltend, meine gerechte Ahndung erregen. — Ha, Sire! was war das? welcher Gedanke! — Genug, versetzte Don Philipp, erlauben Sie mir Ihren Arm; und so schleppte er sie aus dem Gemache.

Der Ungestüm meines Vaters, und der seltsame Vorwurf, den er eben meiner Stiefmutter gemacht hatte, beschäftigten mein ganzes Gemüth, als ich den königlichen Beichtiger vor mir stehen sah. Erstaunt über seine Frechheit, mir unter die Augen zu kommen, warf ich ihm die Grausamkeit vor, womit er noch über sein Schlachtopfer triumphire. Mir diese Beschuldigung, sprach er, mir, der ich blos des Königs Befehle erfülle? o! wie schwer wird mir doch diese harte Pflicht! Mein Prinz, der entscheidende Augenblick nahet, und ich bin gesandt, Sie dazu vorzubereiten. Vergönnen Sie mir daher, in Ihre Seele alle Tröstungen zu gießen, die unsre allerheiligste

Re-

Religion darbietet. — Bösewicht! und Ihr, Ihr, dessen verbrecherische Hand so eben eines Unschuldigen Todesurtheil unterzeichnete, erkühnt Euch, von Religion zu reden? Doch glaubt nur nicht, daß ich ungerochen sterben werde, dieß sprach ich, und stieß ihm mächtig meinen Dolch mitten in's Herz. Dieses heuchlerische Ungeheuer, das mich ohne Waffen geglaubt hatte, war nur gekommen, um mich zu verhöhnen, und über mich zu triumphiren. In seinem Blute gebadet stürzte der Niederträchtige zu Boden, und noch indem er weggetragen wurde, ergoß sich seine ohnmächtige Wuth in tausend Verwünschungen gegen mich.

Als der König das Ende seines Beichtvaters erfuhr, war seine größte Furcht, daß das heilige Gericht den Tod seines Mitgliedes auf eine schmähliche Weise an mir zu ahnden suchen möchte; er beschleunigte also die Vollstreckung des gegen mich ausgesprochnen Urtheils; ich mußte mich in's Bad sezzen, meine Adern öffnen lassen, und bald entflohen mir die Sinne.

Die Kunde meiner Verhaftung und des angeblichen Verbrechens hatte sich schon längst durch Spanien verbreitet. Viele glaubten mich wirklich strafbar; aber andre waren von meiner Unschuld überzeugt, und zweifelten nicht, daß es mir leicht seyn würde, mich zu rechtfertigen; nur Düpré, der die wahre Ursache der Erbittrung meiner Feinde kannte, sah voraus, daß ich das Schlachtopfer ihrer grausamen Rache werden würde.

Als ich diesen redlichen Diener damals nach Mendozens Befreyung vermocht hatte, sich von mir zu trennen, um den Verfolgungen der Inquisizion zu entgehn, war er heimlich — denn dem Gerüchte nach sollt' er in Frankreich seyn — zu einer seiner Schwestern, einer jungen Wittwe, in Madrit selbst, geflüchtet. Hier hörte der brave Mann sowohl meine Verurtheilung, als die Vollziehung derselben. Er sah meinen Körper — dem das königliche Erbbegräbniß nicht gegönnt wurde — in der Kirche zu San Georgio, wo dieser drey Tage lang den Blicken des Volkes ausgestellt bleiben sollte.

sollte. Dupré, von der seltensten Treue entflammt, konnte den Tod dessen nicht ertragen, den der Zufall ihm zum Herrn gegeben hatte, den aber sein Herz Freund nannte. In einem Augenblicke der Verzweiflung beschloß er mein Geschick zu theilen, und neben mir unter einer letzten Umarmung zu sterben. In dieser Absicht stahl er sich in die Kirche, worin mein Körper auf einem Gerüste lag, und wartete hier, in einem Beichtstuhle versteckt, bis die Nacht die Menge herausgetrieben haben würde. Dieß geschah denn Abends zehn Uhr, wo alles sich gewöhnlich entfernen mußte; die Wachen zogen ab; der Küster verschloß die Thüren, und verfügte sich in das Kloster, nachdem er alle Kerzen ausgelöscht, und ein einziges Lämpchen brennen gelassen hatte, von dem ein düstres Licht in die Kirche ausfloß.

Jetzt sah sich Dupré allein, aber nicht ohne ein geheimes Grauen, das sich seiner Sinne bemächtigte. Sein Muth, seine Herzhaftigkeit in allen andern Fällen, schützten ihn nicht vor dem panischen Schrecken, das die Vorurtheile seiner Kinderjahre ihm einflößten.

ten. Schatten, meynt' er, umschwebten ihn; Gestalten, vom Wahne geschaffen, Erzeugnisse seiner verblendeten Vernunft, zeigten sich seinen vom Schrecken befangenen Augen; zum erstenmal in seinem Leben erfuhr er, was Furcht sey. Endlich fühlt' er doch das so Alberne als Schimpfliche seiner Feigheit, und besiegte den schädlichen Eindruck, den eine fehlerhafte Erziehung in ihm zurück gelassen hatte. Kalt blickte er nun in allen Winkeln umher, beschaute die ihn umgebenden Gegenstände, und sein endlich beruhigtes Gemüth beschäftigte sich mit nichts weiter, als mit dem gefaßten Anschlag.

Er nähert sich also dem schwach beleuchteten Gerüste, wirft sich auf meinen Körper, und benetzt mich unter innigen Umarmungen mit heissen Thränen. Dann ergreift er ein Pistol, setzt die mörderische Mündung an seine Stirn, legt seinen bebenden Finger an den Drücker — Gott! da wird sein Ohr von einem Seufzer getroffen — er läßt die Hand mit dem Gewehre sinken, schaut unruhig umher, doch ohne etwas wahrzunehmen; aber ein Wahn ist es nicht, er hat den

Laut

Laut zu deutlich vernommen. Unbeweglich, aber gefaßt, lauscht er aufmerksam, und bald seufzt es wieder. Jetzt gewiß, sich nicht getäuscht zu haben, läuft er nach der Lampe, und sucht in der ganzen Kirche, woher wohl die Seufzer kommen mögen, findet nichts, und kehrt zu mir zurück. Indem er voll Schmerz sich über mich beugt, dünkt's ihn, er sehe meine Brust sich heben; erstaunend legt er die Hand auf mein Herz, und glaubt, eine schwache Bewegung zu verspüren. Er hält die Lampe an einen meiner Finger; ich zucke, um ihn von der Flamme zu entfernen, und zugleich springt mein Blut aus den Oeffnungen, die man mir gemacht hatte.

Ueberzeugt, daß noch einiges Leben in mir sey, zerreißt Dupré das Leinen, worauf ich liege, und eilt das Blut aufzuhalten; nun fühlt er eine milde Wärme sich durch meinen Körper ergießen, und von der Hoffnung mich noch zu retten begeistert, sinnt er wie er mich hier fortbringe — fürwahr, ein schweres Unternehmen. Endlich, nachdem er lange alles überlegt, fällt ihm ein,

ein, daß der Küster die Schlüssel in die Sakristey gelegt hat; dorthin eilt er, und findet das gesuchte glücklich. Geschwind will er nun die Kirchthüre aufschließen, aber da lähmt ihn plötzlich ein Gedanke; denn wie! wenn Wachen draussen ständen? Leise legt er sein Ohr an, nichts bewegt sich, welche Wonne erfüllt nun seinen treuen Busen!

Entzückt, den Weg frey zu finden, kommt er zu mir zurück, wickelt mich in meine Laken, nimmt mich auf seine Schultern, und hat das Glück, ohne von jemanden bemerkt zu werden, mich zu meinem Leibwundarzte zu bringen, den er als einen zuverlässigen, mir völlig ergebenen Mann kannte.

Alles, was Geschicklichkeit und Eifer bewirken können, wurde nun an mir gethan, und so gelangt' ich wieder zum Leben; aber der Blutverlust hatte meine Kräfte so sehr erschöpft, daß ich erst nach langer, langer Wartung Besinnung und Gedächtniß wieder erhielt. Mit jedem Grade des Bewußtseyns wuchs auch meine Dankbarkeit für Dupren, von dem ich nun erfuhr, daß meine Entführung aus der Kirche sorgfältig verheimlicht,

und am andern Tage ein andrer Leichnam an meine Stelle gelegt worden war. Der Küster nämlich hatte wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe, einen kürzlich begrabnen Körper aus einer Gruft genommen, und hingelegt; da nun das Volk am Fuße des Gerüstes stehen bleiben mußte, und das Gedränge keinem einzelnen lange zu verweilen erlaubte, so war auf diese Weise der Betrug glücklich gerathen.

Man hatte meine gänzliche Wiederherstellung abgewartet, um mir zu melden, daß die Königin am Tage meiner Verurtheilung plötzlich gestorben sey. Gott! da entsann ich mich des Vorwurfs, den ihr mein Vater in meiner Gegenwart gemacht hatte, und glaubte nun deutlich zu sehn, daß auch sie ein Opfer seines Irrthums gewesen sey. Mein Wundarzt, der mir möglichst genaue Auskunft über die Art ihres Todes geben mußte, versicherte, nichts sey gewisser, als daß diese Prinzessin sich durch einen selbstgemischten Trank vergiftet, und nachdem sie ihn verschluckt, dem Könige einen Brief zugesandt habe. Er setzte hinzu, seit jenem ge-

gen

gen mich gesprochnen Todesurtheile sey Don Philipp in eine finstre Schwermuth gefallen, von der die Aerzte die übelsten Folgen für dessen Gesundheit fürchteten.

Trotz des Königes Grausamkeit rührte mich doch das Gemälde seines Grames auf's tiefste; überzeugt, daß ihn mein Tod dauere, macht' ich mir's zum Vorwurf, daß ich selbigen ihn noch immer glauben ließe, und beschloß, ihm Kunde von meinem Leben zu geben. Umsonst wollte sich Düpré diesem Vorhaben widersetzen, alle seine Einwürfe fruchteten nichts weiter, als daß ich ihm selbst die Führung dieser Sache anvertraute, was ich um so ehe thun konnte, da er nicht minder klug und vorsichtig, als mir ergeben war. Der Leibwundarzt des Königes, ein Freund des meinigen, wurde von allem unterrichtet, und übernahm — worauf für's erste am meisten ankam — Düpren eine sichre und freye Audienz bey Don Philipp auszuwirken.

Sobald dieß geschehen, und Düpré heimlich vorgelassen worden war, suchte der

Schlaue

Schlaue den Monarchen auf eine feine Art erst auszuforschen, ohne sich jedoch zu verrathen; dann aber, als er meines Vaters Gemüth nach Wunsche gestimmt fand, offenbarte er das ganze Geheimniß. Dießmal konnte selbst Don Philipp, in dessen ernstem Gesichte sich so selten irgend ein Affekt ausdrückte, sich nicht fassen; Dúpré und der Wundarzt mußten ihn halten, daß er nicht umsank, und endlich rief er mit feuchten Augen, Dúpré habe ihm Glück und Ruhe wieder geschenkt, die er beyde seit meinem vermeinten Tode verloren gehabt. Ha! rief er, und kann mein Carlos wieder aufstehn? ist er schon wieder so ganz geheilt? o, dann wird er ja wohl auch meinen Anblick ertragen können — ich will, ich muß ihn sehen! noch heute! Ihr, Dúpré, holt mich um Mitternacht hier ab, Estefanez, mein Kammerdiener, wird Euch zu mir führen, und dann bringet Ihr mich zu diesem Sohne, den ich so lange beweint habe.

Welche frohe Nachrichten, die mir der gute Dúpré zu geben eilte! wie ungeduldig sah ich dem Augenblick entgegen, der mich

von der wiedergewonnenen Zärtlichkeit meines Vaters überzeugen sollte!

Gleich nach Mitternacht erschien der König, der seinen Pallast heimlich verlassen, und sich mit Dupre in einem gemeinen Miethwagen hieher begeben hatte. Ich wollte mich ihm zu Füßen werfen, aber schon hatt' er mich in seine Arme gefaßt, und an sein Herz gedrückt. Beyde weinten wir lange Zeit, und konnten kein Wort vorbringen. Endlich, so bald ich meine Brust freyer fühlte, rief ich: o mein Vater, so hab' ich denn Ihre Liebe wieder? so erkennen Sie mich für unschuldig? — Mein Sohn, mein Gewissen hat Dich an mir gerochen. Vernimm alles, was ich gelitten habe. In dem Augenblicke, da Dein Blut ungerechterweise vergossen wurde, war ich nebst einigen Hofleuten bey meinem von Dir tödtlich verwundeten Beichtvater, der nun sein Ende nahe sah. Er wünschte, mich allein zu sprechen, und schon hatt' ich die andern fort geschickt, als man mir einen Brief von der Königin brachte, worin sie mir meldete, daß sie, unfähig, den beschimpfenden Argwohn, den ich

ihr

ihr gezeigt, zu ertragen, sich den Tod gebe, um mir ein Verbrechen zu ersparen. — Eilen Sie einem andern zuvor, sagte der Mönch mit sterbender Stimme, Ihr Sohn ist unschuldig. — Kaum hatt' er's gesagt, so war ich auch schon auf Deinem Zimmer, um Dich zu retten; aber zu spät, der Tod saß auf Deinen bleichen, starren Wangen, und in meiner Verzweiflung hatt' ich nur noch so viel Kraft, den Befehl zu geben, daß man sogleich den Großinquisitor herbeyrufen solle. Erschöpft und muthlos schleppt' ich mich nun in den Flügel des Pallasts, den die Königin bewohnte, aber schon von weitem meldete das Jammergeschrey ihrer Frauen mir mein Unglück. Schwankend und von tausend schrecklichen Gefühlen zerrissen, wurd' ich blos noch von dem Wunsche bewegt, wenigstens Dein Andenken wieder in Ehren zu bringen, und eilte zu dem Mönche zurück, um seine Beichte zu vernehmen; aber kaum trat ich in's Zimmer, so verschied er. Nun erschien der Großinquisitor, und ich hielt ihm des Strerbenden Aussage vor; er antwortete, die Todesangst habe letzterm wahrscheinlich den Kopf verrückt, wenn aber auch

nicht, so müsse mir schon die Klugheit verbieten, einen Ausspruch des heiligen Gerichts umzustoßen. — So, mein Sohn, so hat die Vorsehung mich für mein blindes Vertrauen auf diese ehrgeitzigen Bösewichte, die sich Gottes Diener nennen, bestraft; ihr sey es gedankt, sie sey gepriesen, daß ich Dich wenigstens wieder habe, Dich den Klauen dieser blutdürstigen Ungeheuer entrissen sehe! Nichts wird meiner Zufriedenheit fehlen, wenn Du mir Deine ungerechte Verdammung verzeihest. — Ah mein Vater, alle meine Wünsche sind erfüllt, wenn Sie wieder gnädig mich ansehen. — Aber wie verkündigen wir's nun Spanien, Europa? — — — O, was kümmert mich die Meinung der ganzen Welt, da Sie von meiner Unschuld überzeugt sind? Glauben Sie nicht, daß ich deswegen gewünscht, Sie zu sehen, um den Platz wieder einzunehmen, zu dem meine Geburt mich bestimmte. Ach, wer kann es mehr als ich wissen, daß der Glanz eines hohen Rangs, der gefährliche Gebrauch großer Macht nichts zum Glücke beytragen? Unbekannt will ich leben, fern von der Welt, fern von den Abgründen, welche die Hoheit umgeben.

geben. Ja, hören Sie meinen unabänderlichen Entschluß; ich will irgend einen Winkel Europa's aufsuchen, und dort mit dem, dem ich Leben und Freyheit verdanke, mit meinem guten, treuen Dupré in Frieden wohnen. — O mein Sohn, wohl Dir, daß Du so denkest, daß Du es verstehest, einen Freund zu schätzen? Wollte der Himmel, ich hätte einen ähnlichen gehabt, dann wäre Dein kostbares Blut nicht geflossen. Was Dein Vorhaben betrifft, so muß ich es loben, denn die Abscheulichkeiten, deren Opfer Du wurdest, würden unter meinen Unterthanen gefährliche Bewegungen hervorbringen, deren Folgen sich schlechterdings nicht übersehen lassen; es müßte dann zu einem Kampfe auf Leben und Tod mit einem Tribunale kommen, das ich selbst mit zu viel Macht und Ansehen ausgestattet habe, um es ohne den Einsturz meines ganzen Reiches zertrümmern zu können; und selbst wenn es dem Throne unterläge, würde kein Besitzer desselben fortan vor seinen Nachstellungen sicher seyn. Fort also nach Cadix; dort schiffe Dich ein, und sobald Du über Deinen künftigen Aufenthalt mit Dir einig bist, so

eile

eile, mir ihn zu melden. Dich in Sicherheit zu wissen, muß in Zukunft mein höchster Trost seyn. Düpré, seine Schwester, wenn er es für gut findet, und Dein Wundarzt wissen allein um das Geheimniß Deines Daseyns; alle drey mögen Dich begleiten, damit es keine Möglichkeit für sie gebe, hier in die Hände Deiner Feinde zu fallen, und ein Geheimniß zu verrathen, an dem nun unser ganzes noch übriges Glück hängt.

Diese drey Freunde nahmen meines Vaters Vorschlag mit beyden Händen an, und beredeten mit mir die schicklichste Weise, wie wir Spanien ohne Gefahr verlassen möchten. An einem Passe konnt' es uns nicht fehlen, indem ihn der König selbst uns unter angenommenen Namen ausfertigen wollte.

Da Don Philipp mitten unter seinen Liebkosungen sein Erstaunen über meine Rettung bezeigte, die ihn wunderähnlich dünkte, antwortete ihm der Wundarzt, daß dieser Fall zwar selten, aber nichts weniger als übernatürlich sey. Wäre der Prinz, sprach er, in seinem Bade geblieben, so wäre sein durch die Wärme verdünntes Blut freylich

ohne

ohne Aufhören geflossen, und er hätte an Erschöpfung sterben müssen; so aber wurd' er durch Ew. Majestät Befehl ihn aus dem Bade zu nehmen, noch gerettet, da Höchstdieselben hinzukamen, als noch Leben in ihm war. Die verhältnißmäßige Kälte der Luft mußte nämlich eine plötzliche Stockung hervorbringen, die den fernern Blutverlust hinderte.

Sie sehen, rief ich, theuerster Vater, daß niemand anders als Sie mich dem Tode entrissen hat; möge das Bewußtseyn dieser Handlung und meiner Dankbarkeit Ihnen auf Ihr ganzes Leben Freude und Trost seyn! — Wir umarmten uns, und mein Vater entließ mich mit schwerem Herzen, und unter tausend Segnungen.

Dupré begleitete ihn in den Pallast, um uns den versprochnen Paß zu bringen, und kam nach zwey Stunden mit einer ziemlich großen Schachtel zurück, die mir mein Vater sandte. Sie enthielt eine Brieftasche, voll ansehnlicher Wechselbriefe, ausgestellt auf die ersten Handelshäuser in Europa, und noch überdieß eine Sammlung der kostbarsten

Ju-

Juweelen, deren Verkauf mir ein unermeßliches Vermögen verschafft hat.

Am andern Morgen reisten wir nach Cadix, wo Düpré ein eignes Fahrzeug für mich miethete und ausrüstete, das uns nach Irrland bringen sollte. Schon waren wir auf der Höhe der Insel Man, und gedachten auf Down-Patrick zu zu segeln, als sich auf einmal ein so heftiger Wind erhob, daß wir die Segel einziehen, und das Schiff der Gewalt des tobenden Sturms überlassen mußten. Fünf Tage wurden wir auf diese Weise fortgetrieben, und als die Luft wieder still wurde, befanden wir uns an der schottländischen Küste.

Ermüdet durch das ausgestandne Ungemach ließ ich die Schaluppe aussetzen, und bestieg sie mit Düpré und einigen Matrosen. Wir landeten den Felsen gegenüber, die mir jetzt zum Aufenthalte dienen, und traten in eine Hütte, in dieselbe, worin ich Sie, meine Herrn, bey Ihrer Ankunft empfieng, damals bewohnt von einem alten Fischer, der uns mit Herzlichkeit aufnahm. Als ich hier einige Minuten ausgeruhet hatte, zündete

unser

unsre biedre Wirth eine Fackel an, und führte mich mit dem Bedeuten, daß ich doch seine Wohnung ganz kennen lernen müsse, in die ungeheuern Höhlungen, die unter den Felsen sich hin wanden.

Erstaunt über den Umfang dieser Gänge und über ihre bequeme Lage fiel ich auf den Wunsch, mich hier niederzulassen; denn wo konnt' ich besser den Blicken der Welt verborgen bleiben? Nach allem Unglücke, das ich erlebt hatte, zitterte ich vor nichts so sehr, als daß irgend ein Zufall, ein ungefährer Umstand mich verrathen möchte, und mein Glück, meine Ruhe waren nur unter dem Schleyer gesichert, der sie bedeckte. Der Fischer, dem ich mein Vorhaben, hier zu bleiben, mittheilte, sah davon zu viel Vortheile für sich voraus, um sich dagegen zu sträuben. — Nun ließ ich meine Sachen — für deren Anschaffung Düpré in Cadix reichlich gesorgt hatte — auspacken, bat den Wundarzt und Düprés Schwester, hier mich wieder zu erwarten, und schiffte mich nach Frankreich ein.

Bald

Bald waren wir im Hafen von Brest, von da ich mit Düprén auf Postpferden nach Paris eilte. Hierhin, wußt' ich aus Briefen, hatte sich Mendoza geflüchtet, sogar seine Wohnung war mir bekannt. Da ich ihm indeß seit meiner Rettung nicht geschrieben hatte, und er mich für nicht anders als todt halten konnte, so fürchtete ich, ihn durch meine unerwartete Erscheinung zu erschrecken, und sandte blos Düprén zu ihm, mit dem Auftrage, ihn so sanft als möglich auf die wunderbare Kunde vorzubereiten.

Nach Verlauf einer Stunde kam Düpre mit Mendozen selbst. Wir hiengen lange sprachlos an einander, bis mein Freund endlich ausrief: So seh' ich Sie denn wieder, nach so langem, langem schmerzlichen Beweinen! O mein Prinz, muß Ihr Edelmuth gegen mich Ihnen eine Krone kosten? — Was reden Sie, erwiedert' ich, von Prinz, von Krone? ich bin Ihr Freund, das ist mein größter Stolz, meine größte Freude; lassen Sie uns der eitlen Hoheit vergessen, die mich umringte, es ist mir leicht geworden, ihr zu entsagen. Ja, glücklich im Schooße der

Freund-

Freundschaft, will ich eine friedliche Zukunft verleben, ungetrübt von der Politik und Falschheit der Höfe.

Umständlich trug ich nun Mendozen jedes der jüngst erlebten Ereignisse vor, und sah ihn abwechselnd die Beute der Betrübniß, des Zornes, und der Entrüstung; als er aber alles erfuhr, was ich Düpren schuldig war, fiel er diesem um den Hals, hies ihn Freund, drückte ihn an sein Herz, und schwor ihm ewige Dankbarkeit.

Als ich Mendozen von meinem künftigen Aufenthalte gesagt, und sein Versprechen, mir zu folgen, erhalten hatte, fragt' ich ihn nach den Damen, die mit ihm entkommen waren, und erfuhr, daß ich in ihnen Mutter und Tochter gerettet, die jetzt hier in Paris bey ihrer Aeltermutter wohnten, einer natürlich zwar sehr bejahrten aber noch geist- und seelenvollen Frau; er setzte hinzu, ihr Haus sey zugleich das seinige, und nur ihren freundlichen Tröstungen müßt' er's danken, daß er nicht nach den Berichten von meinem Schicksale sich aus Verzweiflung das Leben genommen habe.

Ueber-

Ueberzeugt, daß er diesen Damen keine größere Wonne bereiten könne, als wenn er ihnen ihren Retter vorstelle, nahm mich Mendoza mit sich, und eilte nur wenig Minuten voraus, um sie vorzubereiten. Im Triumph hies er mich nun in ihr Zimmer treten, wo die beyden Frauen, die ich befreyt hatte, mir sogleich zu Füßen fielen, und als ich sie mit Mühe aufgehoben, mich der ehrwürdigen Matrone vorstellten, die mich bat, mich zu ihr zu setzen. Verzeihung, sagte diese, wenn meine Schwäche mich hindert, Ihnen meine lebhafte Erkenntlichkeit für das Geschenk, das Sie mir mit meinen Kindern gemacht, nach Würden zu beweisen. — Wenn ich so glücklich war, erwiedert' ich, ihnen nützlich zu seyn, so war meine That sich selbst Lohn; aber dürft' ich wissen, wer diese liebenswürdigen Personen sind, mit denen mich ein günstiges Schicksal in so nahe Verhältnisse gebracht hat, und durch welche Fügungen sie sich in den Kerkern der Inquisizion befanden?

Nun nahm die alte Dame das Wort, und erzählte, sie sey die Wittwe des unglücklichen

lichen Kiston — trotz ihres Grames und ihrer Trauer wunderbar bis beynahe an ihr hundertes Jahr erhalten. Das vorhin vorgelesene Manuskript kann ich nun dahin ergänzen: Kistons Verschwinden war Charlotten völlig unerklärlich, um so mehr, als sie auf ihren Vater, der sich äusserst betrübt darüber stellte, nicht den entferntesten Argwohn warf; daß ihr Geliebter so niederträchtig gewesen sey, sie zu verlassen, war eine Vorspiegelung, die auch nicht den mindesten Glauben bey ihr fand. Da sie indeß gar nichts von ihrem James hörte, so würde sie — ohne das Pfand der Liebe, das sie unter ihrem Herzen trug, und für das sie sich erhalten mußte — unfehlbar ihrem Grame unterlegen seyn. Noch etwa zwey Monate war sie vom Ziele ihrer Schwangerschaft, als ihr Vater plötzlich an heftigem Kopfweh krank wurde, und am neunten Tage starb. In seinen letzten Augenblicken gestand er seiner Tochter, er selbst habe ihren Gatten entführt, um ihn in — — hier hatten ihn Sprache und Leben verlassen, und die Unglückliche blieb in der fürchterlichsten Ungewißheit zurück.

Ihr

Ihr bisheriger Aufenthalt, das Schloß, war ihr so verhaßt geworden, daß sie sich sehnte, die nahende wichtige Periode an freundlichern Orten zuzubringen. Sie ließ also ihre Besitzungen verkaufen, und gieng nach Frankreich, wo sie nach kurzer Zeit eine Tochter zur Welt brachte. Diese heirathete in ihrem siebzehnten Jahre einen jungen Franzosen, starb aber im Wochenbette, nachdem sie gleichfalls einer Tochter das Daseyn gegeben hatte, die, bald auch von des Vaters Seite verwaist, nun bey der Großmutter erzogen wurde. Als sie herangewachsen war, verheirathete sie sich mit dem spanischen Gesandtschaftssekretair, den sie nur zu früh verlor. Gezwungen, mit dem einzigen Kinde, das sie von ihm hatte, — eben die zweyte Dame, die ich gerettet hatte — in Erbschaftsangelegenheiten nach Spanien zu reisen, war sie dort durch die Unverschämtheit eines Mönchs, der sich als geistlicher Beystand in ihr Haus geschlichen, aber nur um die junge Person zu verführen, so aufgebracht worden, daß sie ihn schimpflich aus dem Hause gestoßen hatte. Der Niederträchtige, von Rachsucht entflammt, gab die

bey-

beyden Fremdlinge bey der Inquisizion an, und ohne mich wären sie ohne Zweifel verloren gewesen.

Diese Geschichte erweckte meine innigste Theilnahme; mit eben so viel Bewundrung als Rührung betrachtete ich diese zugleich so ehrwürdige und so unglückliche Frau, ihre noch schöne Enkelin, und die junge Charlotte, das Bild der Unbefangenheit und Unschuld. Ich theilte ihnen meinen Anschlag mit, mich in Schottland niederzulassen. Bey dem Namen ihres Vaterlandes stieß Frau Kiston einen Seufzer aus; und ihre Augen füllten sich mit Thränen; aber über die Schicklichkeit und Tauglichkeit meines Vorhabens war sie mit den übrigen völlig einstimmig.

Mendoza erklärte, daß von nun an nichts ihn von mir trennen sollte, und bat die Damen, mit uns zu kommen, um unsern Zufluchtsort zu verschönern. Obgleich nichts sie in Frankreich zurückhielt, nicht einmal das hohe Alter der Aeltermutter, deren Körper durch keine Krankheit wenigstens entkräftet war, so fanden sie doch, der Himmel weiß,

weiß, wie viel Bedenken, bis ich durch den Antrag meines Herzens und meiner Hand, den ich Charlotten machte, alle andre Rücksichten vernichtete. Dieß treffliche Mädchen belohnte meine Liebe, indem sie nach kurzer Zeit im Stillen mit mir vor den Altar trat.

Indeß ich mit meiner angebeteten Gattin die Freuden der Ehe genoß, waren Mendoza und Düpré geschäftig, Arbeiter und die mannichfaltigen Gegenstände zusammen zu bringen, deren wir zur Einrichtung unsrer unterirrdischen Wohnung bedürfen mochten. Als alles zu Stande war, begaben wir uns mit unserm ganzen Gefolge nach Brest, und von da zur See nach Schottland.

Mein Wundarzt hatte während meiner Abwesenheit zu seinem Vergnügen einen prächtigen Riß der Einrichtung und Verzierung unsers Aufenthalts entworfen, den ich so gut fand, daß ich nichts als die Idee hinzusetzte, uns durch das Durchbrechen einiger Felsen Tageslicht zu verschaffen, und das ganze unzugänglich zu machen. Unsre Arbeiter legten Hand an's Werk, und nach drey Jahren waren wir mit allem zu Stande.

Die

Die vielfältigen Beschäftigungen, und unsre Entwürfe ließen uns trotz mancher kleinen Unbequemlichkeit die Zeit nicht lang werden. Die Frauen hielten sich, bis alles fertig war, in einem benachbarten Städtchen auf; wir Männer reisten ab und zu, und so warteten wir es geduldig ab, bis wir endlich unsern Triumpheinzug halten konnten. Da alle, die wir um uns versammelt hatten, auch ferner bey uns blieben, so bildeten wir einen kleinen Staat, der durch Liebe und Eintracht zusammen gehalten wurde, und worin das Ansehen, das wir behaupteten, um so schmeichelhafter war, weil wir es nicht der Macht, sondern der guten Meinung verdankten. Hier sehen Sie noch eine große Anzahl der Leute, die mir damals Treue gelobt hatten; ach, aber meine Freunde, meine nähern Freunde, sie alle sind ein Raub des Todes geworden, ich habe Mendozen, meine Gattin, ihre Mutter, die ehrwürdige Kiston, alle hab' ich sterben sehen. Später hat mir das grausame Geschick auch meinen Düpré entrissen, — aber Dank dem Himmel! zum Troste meines Alters sind mir zwey geliebte Kinder übrig geblieben; sie bin-

den mich an's Leben, sie allein füllen in meinem Herzen die Leere, die so mancher schmerzliche Verlust darin gelassen hat.

Hütner und Charlotte, durch diese letztern Worte ihres Vaters heftig bewegt, warfen sich hier in seine Arme, und benetzten ihn mit den köstlichen Thränen kindlicher Zärtlichkeit und Liebe.

Zwölftes Kapitel.

Schwer wäre es, das Erstaunen oder vielmehr die Betäubung zu schildern, worin diese Geschichte und die Gewißheit, hier den berühmten Don Carlos zu sehen, unsern Charles und seinen Vater versetzten. Sie sahen den Erzähler mit einer ehrfurchtsvollen Bewundrung an; er schien ihnen ein durch eine übernatürliche Macht dem Todtenreich entrißnes Wesen.

Lord Kelly, dem der Umstand beyfiel, daß Charles auf einem von Hütnern kommandirten Schiffe von Jamaica zurückgekommen war, bezeigte den spanischen Prinzen seine Verwundrung darüber, daß dieser sich von seinem Sohne habe trennen, und ihn den Gefahren des Meeres anvertrauen können. Don Carlos antwortete, daß er

trotz seiner unermeßlichen Schätze seine Kinder vor dem Wankelmuthe des Glücks zu schützen gewünscht, und deswegen jede Gelegenheit ergriffen habe, sie zu unterrichten. Dem zu folge, seyen alle hier vereinigte Handwerker und Künstler für Hütnern und Charlotten eben so viele Lehrer geworden, die ihnen durch Ausbildung ihrer Talente eine feste Aegide gegen die Pfeile des Mißgeschicks dargereicht haben. Er setzte hinzu, Dúpré, der zu verschiednenmalen ausgesandt worden sey, um mehrere nothwendige Bedürfnisse für die kleine Kolonie einzukaufen, habe Hütnern bey seinen letztern Reisen mitgenommen, und diesem dadurch einen solchen Geschmack an Seefahrten beygebracht, daß es nicht möglich gewesen sey, sich dessen Wünschen, eine größere Reise nach Amerika anzustellen, zu widersetzen.

Indeß die Väter sich so zusammen unterhielten, beschäftigten sich die beyden jungen Freunde mit dem schon entworfnen Anschlage, wie sie den Unbekannten, dessen unerwartete Erscheinung sie quälte, glücklich fangen möchten.

Um

Um seine Wohnung vor den Blicken der Neugierigen zu schützen, hatte Don Carlos die ringsumgebenden Felsen so steilrecht hauen lassen, daß der Bezirk von aussen unzugänglich wurde; aber innerhalb der unterirrdischen Gänge waren Oeffnungen angebracht, vermöge welcher man auf die Gipfel der Felsen kommen konnte, zwischen welchen durch die schwerste und staunenswürdigste Arbeit ein eben so anmuthiger als malerischer Garten angelegt war. Nun hatte man denn beschlossen, daß alle Leute des Don Carlos sich in den Felsenhöhlen und Ritzen aussenher verstecken sollten, während Charles oben auf den Gipfeln sich sehen ließe, um den dann leicht ertappten Unbekannten herbey zu locken.

Dieß geschah, und Charles wurde, trotz der Erwartung der Dinge, von dem herrlichen Schauspiele, das hier sich ihm öffnete, auf's mächtigste angezogen. Auf der Spitze einer rauhen Klippe in die Wolken gehoben, beherrschte sein bezauberter Blick einen grenzenlosen Gesichtskreis, und schien, indem er sich in dem Dunstrande desselben verlor, den ganzen ungeheuren Umfang zu messen. Der

Jüng-

Jüngling sah das schäumende Meer sich an dem felsichten Gestade brechen, und auf den aufgewühlten Fluthen von fern einige Schiffe sich schaukeln, die halb in dem Azur des Himmels schwebten. Hier bot die unter Felsen seufzende Erde ihm nichts als schreckliche, unordentlich hingeworfne Steinmassen dar, die zu seinen Füßen Abgründe bildeten, tiefer noch ausgegraben durch Menschenhände. Dort mitten unter den von Donnerstürmen abgeschälten Steinpfeilern, breitete die prächtigste Vegetazion die schönsten Naturerzeugnisse auf einen Teppich hin. Bald ruhte das Auge mit Wonne auf einer grünen Wiese, prangend im Schmelze der Blumen, deren Glanz durch die von der Zeit geträumten Felsen daneben noch gehoben wurde; weiterhin verhüllte sich ein den Sonnenstralen unzugängliches Gebüsch in geheimnißvolle Schatten, indeß ein durch mannichfaltige Gewächse sich schlängelnder Bach sein sanftes Murmeln mit dem Zwitschern der Vögel gattete. Dieser schöne Ort verband alle Reize der Natur mit der Kunst verführerischem Schmucke.

Lange, und in süßer Trunkenheit, betrachtete Charles das bunte Gemälde, von dem er sich kaum trennen konnte, um den Unbekannten auszuspähen. Auch half es ihm nichts, denn wohin er immer seine wankenden Blicke richtete, doch zeigte sich ihnen nicht der gesuchte Gegenstand. Des vergeblichen Umherwanderns müde, setzte er sich endlich an den höchsten Platz, zog ein Buch, das er aus des Don Carlos Bibliothek genommen hatte, aus der Tasche, und versucht' es, sich durch den Zauber der Lektüre zu zerstreuen.

Bald blieben seine Augen auf das Buch geheftet, ohne etwas zu sehen, denn tausend verschiedne Ideen strömten auf ihn zu, und vor allen das Andenken an seine Mutter und Schwester, die Opfer des schändlichen Perkins, das sein ganzes Herz von neuem zur ungeduldigen Sehnsucht, sie zu befreyen, entzündete. Aber seinem Wunsche, hin zu ihnen zu fliegen, wiedersetzte sich dann doch Charlottens Bild. Die Geliebte hieng sich an seine Fersen, und lähmte seine Kraft.

Jetzt

Jetzt ganz den lieblichen Fantasien hingegeben, welche Charlottens Anmuth in ihm aufregte, hatte er der Ursache, die ihn hieher geführt, beynahe vergessen, als er von weitem ein galoppirendes Pferd wahrzunehmen glaubte; er sprang auf, gab schärfer Achtung, und erkannte endlich wirklich den geheimnißvollen Fremden, der sich näherte, aber nach wenig Minuten zwischen den Felsen verschwand.

Lange, doch umsonst, wartete Charles, in Hoffnung, daß der Unbekannte wieder zum Vorschein kommen würde; aber schon brach die Nacht herein, und der Anschlag, von dem so viel abhieng, mußte für dießmal aufgegeben werden. Alle bezeigten ihren Verdruß darüber, am meisten aber Hütner, der über Jenny's Schicksal in der traurigsten Ungewißheit schwebte.

Da die Freunde wieder versammelt waren, suchte Don Carlos die übrigen durch die Bemerkung aufzurichten, daß des Perkins Schloß, welches kein andres seyn könne, als das vormalige des Lord Chatam, bey genauer Nachfrage leicht auszukundschaften

ten seyn müsse, indem es gewiß noch Leute gäbe, die sich der ehemaligen Besitzungen der chatamischen Familie erinnerten. Man beschloß nun, morgenden Tages einen verständigen, wohlunterrichteten Mann auszusenden, der die gehörigen Erkundigungen leicht einziehen würde, und beruhigte sich wirklich so ziemlich auf diese Weise.

Am andern Morgen, als der Abgeordnete, wozu man einen der ältesten und erfahrensten Diener wählte, davon geschieden war, giengen Hütner und Charles, wie immer mit Gesprächen von ihren Geliebten beschäftigt, an's Seeufer, um ein wenig zum Zeitvertreibe zu fischen.

Unter einem überragenden Felsen sitzend hatten sie lange über ihr zukünftiges Glück geschwärmt, als Charles zum Ufer hinabstieg, um einige in den Sonnenstralen schimmernde Muscheln zu sammeln. Kaum war er einige Schritte weit, als er den Unbekannten erblickte, der auf ihn zuzukommen schien. Ohne zu thun, als bemerkt' er es, näherte sich Charles leise seinem Freunde, flüsterte ihm seine Entdeckung zu, und gieng

dann

dann wieder fort. Jetzt eilte der Unbekannte, der den Jüngling ganz allein glaubte, schneller herbey; aber Hütner, der nur gelauert hatte, bis jener vorbey war, sprang mit einem aus den Netzen losgewickelten Stocke bewaffnet von hinten auf ihn zu, und packte ihn fest, da er eben wieder ausrief: Charles, Charles, vergessen Sie denn Ihres Schwures, und Ihrer Schwester? — Als sich der Mensch gehalten fühlte, wollt' er sich losreissen, und Hütnern zurückstoßen, aber Charles kam seinem Freunde zu Hülfe, und bald warfen sie ihn zu Boden. Nun bemerkten sie, daß ein dünnes, dicht ihm über die Haut gezognes Häutchen ihm das Gesicht verlarvte; rasch riß es ihm Charles ab — — Himmel! — wie erstaunt' er, als er den niederträchtigen Smith erkannte, jenen alten Schulkammeraden, den er wie wir wissen, im Zweykampfe getödtet zu haben glaubte. Wie! Bösewicht! schrie Charles ihm zu, find' ich Dich so? bist Du das Werkzeug des Hasses unsrer Verfolger? — Dasmal soll Dir's nicht ungenossen hingehn, Schurke! rief Hütner, und beyde Freunde führten den Elenden, der umsonst auf's jämmerlichste

ihr

ihr Erbarmen erflehte, nach der Felsenwohnung hin, nicht ohne freudige Hoffnung, nunmehr alles, was ihnen nöthig war, zu erfahren.

Smith gestand nun, daß er kurze Zeit nach jenem Vorfalle mit Charles Perkins Bekanntschaft gemacht, und von diesem eine große Belohnung versprochen erhalten habe, wenn es ihm gelänge, den Lord Kelly und dessen Sohn in des gewaltthätigen Mannes Hände zu liefern. Da ich, fuhr er fort, vergeblich dem erstern nachgeforscht hatte, so gieng mein Bestreben dahin, mich wenigstens des Letztern zu bemächtigen, aber schon war dieser nach Jamaica gereist, und ich konnte nichts, als ihm auf dem Rückwege auflauern. So schiffe' ich mich denn dort mit ein, verbarg mich aber auf's beste. Ich war es, der mich damals, als Mr. Charles in den Felsengängen der wüsten Insel sich verirrt hatte, der Abreise des Schiffs widersetzte, freylich blos um nicht die erwartete Belohnung zu verlieren; ich war es ferner, der ihn nach dem Anlanden zu Plymuth wegkaperte, und ihn auf Perkins Schloß brachte.

Um

Um diese Zeit erfuhr ich, daß Lord Kelly nach England zurückgekommen, und von London nach Schottland gegangen sey, und konnte nun meines dermaligen Gebieters Rache auf die rechte Spur leiten, wobey ich es, nachdem Mr. Charles die gehörigen Anweisungen erhalten hatte, über mich nahm, jeden seiner Schritte zu bewachen, damit er uns nicht entrinnen, und mich nicht um den Sold bringen möchte, den mir Perkins zugesagt hatte.

Nach diesem Bekenntniß ergieng die Frage an ihn, in welcher Gegend Perkins Schloß liege? aber hier wollte Smith nicht mit der Sprache heraus. Umsonst drang man in ihn, er scheute seines grausamen Herren Rache. Endlich beruhigte man ihn doch, indem man ihm bewies, daß Perkins schlechterdings ausser Stand gesetzt werden würde, irgend einem Menschen mehr zu schaden, und nun berichtete er, daß jenes Schloß, mitten unter unzugänglichen Felsen, und fern von einer besuchten Straße liegend, nur vier Meilen entfernt wäre.

Don Carlos, der die Gegenden umher sechs Meilen in der Runde durchstrichen hatte,

hatte, ohne das mindeste von einer solchen Burg zu entdecken, widersprach Smiths Aussage, und wollte nichts davon glauben, bis dieser sich erbot, auf Schleichwegen hin zu führen.

Voll Freude über den Fang eines so gefährlichen Menschen, der jetzt so nützlich werden konnte, ließ ihn Don Carlos in eine besondre Höhle bringen, wo man ihm die nothwendigen Lebensbedürfnisse reichte, und ihn sorgfältig bewachte.

Nun begann eine allgemeine Berathschlagung, wie es anzufangen wäre, um dem unmenschlichen Perkins seine kostbare Beute zu entreissen; und Charles, überzeugt, das Ungeheuer werde seine Rache darauf einschränken, den Lord Kelly umzubringen, um alsdann dessen Gattin der schmerzlichsten Trauer zu überlassen, kam auf den Einfall, daß jener, sobald er glauben würde, sein vormaliger Gefangner habe den ihm auferlegten Schwur erfüllt, ihm die ersehnten Schätze ausliefern würde. Lord Kelly dagegen, der seinen Sohn wegen dieser Leichtgläubigkeit gegen einen solchen Bösewicht tadelte,

delte, bat den Don Carlos, ihm Leute mitzugeben, um mit Gewalt in das Schloß dringen, und seine Gattin und Tochter mit gewaffneter Hand befreyen zu können.

Die übrigen sahen die Ausführung dieses Anschlags, dem sie übrigens am liebsten beygepflichtet wären, als unmöglich an, denn hatte nicht Perkins einen Haufen Mannschaft um sich, bereit, ihr Leben für ihn aufzuopfern? und gelang auch den Angreifenden der Sieg, mußte man nicht dann fürchten, daß der Unmensch in seiner Verzweiflung Mutter und Tochter ermorden würde, um das Blut dieser unschuldigen Schlachtopfer mit seinem zu vermischen?

Diese Idee war so schaudererregend und zugleich so wahrscheinlich, daß Lord Kelly zugeben mußte, hier sey weniger von der Gewalt als von der List zu hoffen; man gieng also von neuem zu Rathe, und fand zuletzt, daß Charles erster Einfall, obschon mit großer Gefahr verknüpft, der einzig ausführbare wäre. Der Jüngling sollte sich also, als habe er den verlangten Mord verübt, vor Perkins stellen, und Lord Kelly, sorgfältig

ver-

verkleidet, als seines Sohnes Bedienter, sich mit ihm in's Schloß schleichen. Smith, der beyde dahin führen müsse, solle in der Nähe verborgen bleiben, bewacht von Hütnern und zwey andern Personen, die im Falle das zu lange Ausbleiben des Vaters und Sohnes Besorgniß erwecke, Hülfe herbey holen möchten.

Da dieser Plan so gut schien, wie ihn die Umstände zuließen, so glaubte man Smithen befragen zu müssen, ob dieser ihn ausführbar glaube? Der elende Mensch, der nur durch Aufrichtigkeit sein Leben retten zu können einsah, hies den Anschlag gut, und fügte einzig den Rath hinzu, daß man sich bey Nacht auf den Weg machen möchte, um vor Tage anzukommen, und sich, unbemerkt von den Spionen, die Perkins überall ausstelle, in irgend einer Höhle verstecken zu können.

Sogleich rüstete sich alles zur Reise, und machte sich bey Anbruch der Nacht auf trefflichen Pferden, die Don Carlos hergab, auf den Weg, nicht ohne sowohl mit Nahrungsmitteln, als mit guten Waffen versehen zu seyn.

Den

Den Vortrupp machten Hütner und Smith, hinter dem zwey Diener ritten, bereit, ihn beym geringsten Verdachte der Flucht vom Pferde zu schießen. Dann kamen Charles und sein Vater, welcher durch einen einfachen Oberrock, einen künstlichen Buckel, eine schwarze Perrücke, und noch eine Binde über das rechte Auge sich ganz unkenntlich zu machen gewußt hatte.

Noch eh' es dämmerte kamen sie nahe an Perkins Wohnung, und verbargen sich in einer Höhle, die Smith ihnen zeigte. Hier hielten sie, um die Zeit bis zu Sonnenaufgang hinzubringen, ein tüchtiges Frühstück, nach welchem der ungeduldige Charles aufsprang, und begleitet von seinem Vater sich dem Schloßthore näherte.

Man führte beyde in das Gemach, in dem Charles gefangen gesessen hatte, und sperrte sie ein. Der Jüngling, der gehofft hatte, gleich im ersten Augenblicke vor Perkins gebracht zu werden, fürchtete schon eine zweyte Gefangenschaft, und bereute, sich auf's neue in seines Verfolgers Hände geliefert zu haben. Einmal zu Trübsinn gestimmt, sah er nun

alles

alles schwarz, warf sich vor, daß er seinen Vater mit sich genommen hätte, und quälte sich mit dem Gedanken, diesen selbst in die Falle gelockt zu haben. Der kältere Lord fürchtete dagegen weniger unmittelbar für sich, zitterte aber vor Hütners Ungeduld, die bey längerm Verzuge den Jüngling leicht antreiben möchte, ein Unternehmen zu wagen, das für alle zusammen nichts als Tod und Verderben erwarten ließ.

Wie sehr mußte beyder Unruhe wachsen, als die herannahende Nacht sie noch in derselben Lage fand. Schon war die Sonne hinunter, und man schien der Gefangnen vergessen zu haben; den ganzen Tag war kein Mensch auf ihr Zimmer gekommen.

Die Unglücklichen überließen sich, jeder vor sich, den traurigsten Betrachtungen, als sie in dem Gange vor ihrem Gemache ein Geräusch zu vernehmen glaubten. Es nahm zu, die Thüre öffnete sich, und herein trat ein Haufen verschleierter Männer, worunter Einige Fackeln trugen. Sie winkten Charles, ihnen zu folgen, stießen aber seinen Vater zurück; nun erklärte jener, ohne seinen

Bedienten würd' er keinen Schritt gehen, und die Entschlossenheit seines Tons machte einen solchen Eindruck, daß ein Paar der verkappten Männer Perkins Befehle einholten, der denn endlich dem vermeinten Bedienten mitzukommen erlaubte.

In der Mitte der Verschleierten traten beyde in den Saal des Grabmals, wo sie Perkins fanden. Dieser winkte seinen Leuten sich zu entfernen, und redete den Jüngling also an: Charles Kelly, haben Sie Ihren Schwur gehalten? — Ich habe gethan, was mir die Pflicht gebot. — Warum zwangen Sie mich, Sie erst an diese Pflicht mahnen zu lassen? Warum eilten Sie nicht, beym ersten Anblicke des Treulosen, den Sie bestrafen sollten, meine Befehle zu vollziehen? — Ich durfte wohl anstehen; ich war ihm mein Leben schuldig. — Was soll das heißen? rief Perkins lebhaft. — Da Sie jeden meiner Schritte kennen, so müssen Sie ja wohl wissen, daß ich dort am Seeufer durch Räuber in die größte Gefahr gerieth. — Wohl; aber wie haben Sie Sich allein hieher gefunden? — Ich bin der Anweisung

des

des Menschen gefolgt, den Sie zum Aufseher über mich gesetzt haben. — Wo ist er? — Das kann ich nicht wissen. — Was ist das für ein Greis, der Sie in seine Hütte aufnahm? — Ein Fischer. — Und bey ihm also haben Sie Gelegenheit gefunden, mir Ihr gegebnes Wort zu halten? — Nein, zum Zeugen einer solchen That hab' ich ihn nicht machen mögen. — Schön; aber warum sind Sie darauf bestanden, diesen Bedienten, von dem ich so nicht begreife, wie Sie zu ihm gekommen sind, mir vor Augen zu bringen? — Im Vertrauen auf Ihre Zusage, mir meine Schwester wieder zu geben, hab' ich den Mann hier mit genommen, damit er sie, indeß ich meine Eltern aufsuche, deren Aufenthalt Sie mir entdecken wollen, an einen sichern Ort führe. — Gut. Sie haben also wirklich meine Rache vollstreckt? Der Schuldige ist unter Ihren Streichen gefallen? — Hier der Ring, den Sie von mir gefordert haben. — Geben Sie her, damit ich ihn untersuchen möge.

Indem Charles ihm den Ring hinreicht, zieht Perkins ein Pistol hervor, und drückt

ab, indem er ruft: Vatermörder! ich halte mein Versprechen, und sende Dich dem nach, den Du gefällt hast; aber das Pistol versagt, und jetzt werfen sich Charles und Lord Kelly über den Bösewicht her, in der Hoffnung, wenn er nur erst in ihrer Gewalt sey, durch die Besorgniß für ihren Gebieter leicht mit dessen Leuten fertig zu werden.

Aber diese hatten nach erhaltnem Befehl vor der Thüre gelauscht, und drangen jetzt plötzlich herein, sich der beyden Fremden zu bemächtigen. Umsonst vertheidigten sich diese mit ihren bisher verborgnen Waffen, des Feindes Uebermacht war zu groß. Der Lord, der in der Hitze des Gefechts die Binde vom Auge verloren hatte, und schon von seinem Verfolger erkannt worden war, fiel in der Gegner Hände; Charles, rüstiger und gewandter, schlug sich durch, und entfloh, bekannt mit allen Gängen, in den Garten. Fünf oder sechs von Perkins Leuten setzten dem Flüchtigen nach, aber durch ihre langen Gewänder gehindert, mußten sie die Hoffnung aufgeben, ihn einzuholen. Ein einziger, der Geistesgegenwart genug gehabt hatte,

seine

seine Hülle abzuwerfen, war dem Jünglinge an den Fersen, aber die Dunkelheit brachte auch ihn von der rechten Fährte ab, und so erlangte der Verfolgte, den sein gutes Glück an die schon einst zur Flucht ersehene Stelle der Gartenmauer geführt hatte, Gelegenheit und Zeit, hinüber zu klettern.

Charles fiel, da er auf der andern Seite herab sprang, zwar auf den Rasen, aber doch so hart, daß er in den ersten Minuten sich nicht regen konnte, und liegen bleiben mußte. Jetzt hörte er sich von oben herab rufen, und voll Angst, daß sein Verfolger ihm nachspringen möchte, war er bemüht, sich aufzuraffen. Das Rascheln im Laube verrieth ihn, leiser tönte die Stimme noch einmal: Mr. Charles, erkennen Sie denn nicht meine Stimme? ich bin der, der Sie damals retten wollte; Ihr Jackson bin ich. Doch still; es nähert sich jemand. Können Sie, so machen Sie Sich fort, aber in zwey Stunden erwart' ich Sie selbst hier, oder jemanden, den Sie mir senden werden. —

Voll Staunen, konnte Charles kaum seinen Sinnen trauen. Wie! dacht' er,

Jack-

Jackson hier, der redliche Jackson! welches unbegreifliche Geschick führte ihn in diese Mörderhöhle? Willkommen, Hoffnung! ja, mir sagt's mein Herz, dieser Biedermann wird einstweilen meine Eltern schützen, und mir helfen, sie befreyen.

Noch immer hinderte ihn sein Schmerz zu fliehen; aber ein Wirrwarr von Stimmen, der sich hinter ihm jenseits der Mauer erhob, und der Schein der Fackeln in der Luft, gaben ihm auf einmal Kräfte. Es war, als hätte ihn die Angst geheilt, so schnell kam er auf die Beine, und nun gieng's in Einer Richtung auf die Höhle zu, in der er Hütnern verlassen hatte.

Der Kapitain, der einen Bedienten an den Eingang der Höhle gestellt und das Innre derselben tief hinein indeß untersucht hatte, kam eben jetzt mit einer Fackel von seiner unterirrdischen Reise zurück, und erstarrte fast vor Schrecken, als er hier seinen Freund allein, bleich, mit verwirrten blutigen Haaren stehen sah. Gott im Himmel! rief Hütner ausser sich, Ihr Vater! Jenny! wessen ist das Blut, womit Sie gefärbt sind? —

Wollte

Wollte der Himmel, es wäre das des schändlichen Perkins! antwortete Charles, aber der Augenblick der Rache nahet. — — Jackson, der gute Jackson wird uns die Mittel dazu verschaffen.

Hütner, der von diesen abgebrochnen Reden nichts verstand, fürchtete, die Verzweiflung habe seinen Freund von Sinnen gebracht, und hatte kaum das Herz, weiter zu forschen, bis er endlich alles umständlicher erfuhr. Er zitterte vor Wuth über Perkins abscheuliche Treulosigkeit, zweifelte aber nun selbst nicht mehr, durch Jacksons Beystand der guten Sache den Sieg zu verschaffen, und den Tyrannen zu bestrafen.

Aus Furcht indeß, daß seinem Freunde irgend ein neuer Fallstrick gelegt werden möchte, erbot er sich, ihn zu begleiten, und setzte den Müden auf ein Pferd, das er selbst am Zaume führte. Noch vor der bestimmten Zeit waren die Ungeduldigen an Ort und Stelle. Hier banden sie das Pferd an einen Baum, und lehnten sich an die Mauer, Jacksons Erscheinung sehnsuchtsvoll erwartend. Endlich ließ sich von oben seine Stimme hören:

ren: Sind Sie da, lieber junger Herr? — Ja, treuer Jackson, ich und noch ein Freund. — So hören Sie denn wohl, ohne mich zu unterbrechen, denn die Zeit ist uns so karg zugemessen, daß ich sogar nöthig gefunden habe, Ihnen Ihre Verhaltungsregeln aufzusetzen; hier in diesem Paket finden Sie eine Notiz darüber. Eilen Sie, und Sie werden alle Ihre Geliebten retten; aber verlieren Sie keine Minute. Adieu, liebster Herr, adieu bis auf morgen.

Schleunig suchten beyde Freunde Ihre Höhle auf, um dort beym Fackelscheine Jacksons Schrift zu mustern. Sie fanden erst oben ein ziemliches Heft, das mit den Worten anfieng: pünktlicher Bericht — — legten dieß aber schnell bey Seite, um zu der versprochenen Notiz zu gelangen. Sie enthielt folgendes:

„Morgen früh zwey Uhr muß Mr. Charles sich in Begleitung von zehn bis zwölf beherzten und gutbewaffneten Männern an derselben Stelle der Mauer wie heute einfinden. Lord Kelly, seine Gattin und Tochter sind noch am Leben; aber Perkins hat sie zusammen

men in ein Behältniß gesperrt, wo sie nach des Unmenschen Rathschluß zum Hungertode verdammt sind."

Wuth und Entsetzen und Abscheu theilten sich in die Herzen der beyden Freunde, und fast schien es ihnen unerträglich, mit der Befreyung der theuern Unschuldigen noch vier und zwanzig Stunden warten zu müssen.

Smith, der alles mit angesehen und angehört hatte, machte sich anheischig, auf einem nur ihm selbst und dem Perkins bekannten Wege den Trupp morgen in den Saal des Grabmals zu führen, was wie er sagte schlechterdings nöthig wäre, wenn man anders den Bösewicht hindern wollte, in die unterirrdischen Gänge zu gelangen, und dort neue Verbrechen zu begehen. Dagegen verhießen die beyden Freunde diesem Menschen, nicht nur alles zu vergeben und zu vergessen, sondern ihm auch eine Leibrente auszuwerfen, bey der er in Zukunft als ein ehrlicher Mann bestehen könnte. Sogleich wurden die Pferde vorgeführt, und die ganze Karawane eilte nach des Don Carlos Felsenwohnung zurück.

Schon

Schon war es Tag, als sie hier ankamen, und Hütner sich in seines Vaters Arme warf. Der Bericht, den man diesem ehrwürdigen Greise erstattete, entflammte auch ihn zum Zorn, und alle seine Leute, so viel ihrer durch das Alter noch nicht untüchtig gemacht waren, mußten sich mit ihrem Gewehre bereit halten, jenes Ungeheuer zu bestrafen. Die Stunde der Abreise sollte Nachmittags vier Uhr seyn, und alle dürsteten nach dem Augenblicke, in dem sie als Rächer der unterdrückten Unschuld erscheinen würden.

Während die übrigen, um zu der neuen Unternehmung Kräfte zu schöpfen, und sich von der alten zu erholen, sich den Armen des Schlummers übergaben, rief Don Carlos seine Tochter zu sich, und ließ sich folgenden Aufsatz vorlesen.

Dreyzehntes Kapitel.

Pünktlicher Bericht der Ereignisse, die sich mit Mylady Kelly seit ihrer Entführung begeben haben.

In der Hoffnung, Mylord, daß dieses Papier früh oder spät zu Ihnen gelangen werde, hab' ich mich entschlossen, jeden Tag alles, was Ihrer Frau Gemahlin widerfährt, darauf niederzuschreiben. So wenig Aussicht ich auch leider bis jetzt habe, etwas von Ihnen erfahren, oder Ihnen Nachricht von uns geben zu können, so habe ich doch mein festes Vertrauen auf den allmächtigen Gott gesetzt, und weiß gewiß, Er wird mir früh oder spät die Mittel verschaffen, das Unrecht an Tag zu bringen, und die Bosheit zu züchtigen.

Als Sie damals, gnädiger Herr, bey dem Feste, das Herr Nelson auf seinem Schiffe gab, mehrere Dolchstiche erhielten, war ich mit meiner eignen Vertheidigung beschäftigt, und

und hatte eben einen meiner Gegner zu Boden gestreckt; jetzt sah ich Ihren Körper in's Meer werfen, und meine erste Bewegung war, hinterdrein zu springen, um wenigstens den Leichnam zu retten; aber Mioko, geschwinder als ich, und dabey ein trefflicher Schwimmer, war schon im Wasser, und brachte Sie glücklich an's Ufer. Täuschte mich mein Gesicht, oder mein Wunsch, genug, mir schien's, ich sähe Sie selbst einige Bewegungen machen, und seitdem überzeugt' ich mich, daß Sie noch leben müßten. Auch ich hatte mich schon in's Meer geworfen, beschloß aber nun bey Mylady zu bleiben, und schwamm so schnell ich konnte der Gondel nach, die sie davon führte, erreichte sie auch glücklich. Hinein wagt' ich mich nicht, aber die Dunkelheit der Nacht kam mir zu statten, und da ich ein Schiffsseil fand, das aussen an dem Fahrzeuge herabhieng, so hielt ich mich daran fest, bis wir an einem großen Schiffe anlegten, das auf uns zu warten schien. Hier wurde Mylady hinein gehoben; ich aber blieb noch immer in meiner unangenehmen Lage, ungewiß, was ich beginnen sollte.

Bald entfernte sich die Gondel, um zurück an's Land zu gehen; sogleich ließ ich das Seil fahren, woran ich mich gehalten hatte, und schwamm an die Seite des Schiffs an. Hier rief ich um Hülfe, und die Matrosen auf dem Verdecke warfen ein Tau herab, woran sie mich in die Höhe zogen; auf ihre Frage, wer ich wäre, wie ich hieher käme? bat ich, daß man mich vor den Kapitain führen möchte. Sobald ich mit ihm allein war, gab ich mich für einen von Lady Kelly's Entführern aus, sagte, ich sey im Gefechte gegen einen Bedienten ihres Gemahls in's Meer gefallen, und trotz meiner Geschicklichkeit im Schwimmen von der Gewalt der Fluthen so weit vom Lande hinweggerissen worden, wohin ich bat, daß man mich wo möglich zurück bringen möchte.

Diese Bitte sollte dem Kapitain meine Lüge nur glaubwürdiger machen, denn unser Schiff war indeß schon unter Segel gegangen, wie ich wohl empfand, und mich an's Land zu setzen mithin unmöglich. Auch erhielt ich ganz nach meinem Wunsche zur Antwort, ich müsse nun schon einmal die kleine Reise nach Schott-

land

land mitmachen, wo ich jedoch dafür von meinem Gebieter desto größern Lohn zu erwarten haben werde.

Mit erkünstelter Betrübniß nahm ich des Kapitains Vorschlag an, und empfieng von ihm, nachdem er mich mit Kleidern und Wäsche hatte versehen lassen, den Auftrag, während der Reise meiner Gebieterin aufzuwarten.

In den ersten Tagen wurd' ich allezeit vom Kapitain selbst zu ihr begleitet, und hatte nicht wenig von der Furcht auszustehen, daß sie mich erkennen und sich im ersten Erstaunen selbst verrathen möchte; aber zum Glück hatt' ich in der Angst, während ich mich über dem Wasser am Seile empor hielt, mir damit das Gesicht so zerfetzt, daß ich es, als ich nachmals vor einen Spiegel trat, selbst nicht für mein altes ansah. Endlich glaubte der Kapitain meiner gewiß genug zu seyn, und ließ mich von da an mit meiner geliebten Gebieterin allein; ich gab mich zu erkennen, und sowohl der Gedanke, einen bewährten Diener um sich zu haben, als die Versicherung, die ich ihr treuherzig gab, daß ich ihren Gemahl

von

von Mioko'n gerettet gesehen habe, milderte mit der Zeit ihre zu großen Schmerzen.

Unsre Fahrt war nur gar zu glücklich, denn schon nach einigen Wochen waren wir an Schottlands Küsten. Hier legte sich der Kapitain vor Anker, und sandte die Schaluppe an's Land, welche nach drey Tagen zurückkam: Nun wurde mir erklärt, die Dame werde erwartet, es hänge also nur von mir ab, ob ich sie begleiten wolle? Meine Treue ließ mich nicht lange mit meinem Jaworte zaudern, und ich hatte den Trost, daß Mylady, weil sie mich bey sich hatte, wirklich ruhiger an's Land fuhr.

Am Strande fanden wir einen Wagen, der meine Gebieterin aufnahm, und Perkins dabey stehende Leute, die schon erfahren hatten, wer ich wäre, schlossen mich ohne Bedenken mit in ihren Zug; nach einigen Stunden kamen wir an Ort und Stelle.

Mylady wurde in ein Zimmer gesperrt, und ich vor Perkins gefordert, der aus meinem Munde genauere Nachrichten zu hören wünschte. So sehr ich mich auch vorher auf

den Verlauf so vieler Jahre, seitdem er mich nicht gesehen, und auf mein benarbtes Gesicht verlassen hatte, so schlecht wurde mir doch jetzt bey der Sache zu Muthe; und in der That meinte er, als ich mich für einen armen Fischer ausgab, der niemals vorher nach Europa gekommen sey, er wolle drauf schwören, daß er mich schon irgend wo gesehen habe. Dabey blieb's indeß; er zeigte weiter keinen Verdacht gegen mich, sondern trug mir vielmehr Dienste an, und befahl mir, meine bisher gewohnten Verrichtungen bey Mylady fortzusetzen.

Hier geschah es, daß Perkins, der meiner Gebieterin verbergen wollte, in wessen Gewalt sie sich befände, allen seinen Leuten das tiefste Stillschweigen gebot, und sie in lange schwarze Gewänder mit Kapuze und Schleier vor dem Gesichte kleiden ließ. Unter dieser Hülle konnte er nun auch selbst sein Schlachtopfer unerkannt besuchen, und ich nahm mir dieß zur Lehre der äusserstен Behutsamkeit, weil es möglich war, daß er neben mir stand, indeß ich ihn tausend Schritt weit glaubte. Doch beschäftigte ich mich unaufhörlich mit den Mitteln, wie ich die edle Gefangene befreyen möchte.

Ich

Ich hatte mitten im Garten den Eingang eines Steinbruchs bemerkt, der unter dem Schlosse hinzulaufen schien; hier hofft' ich etwa meinen Anschlag ausführen zu können, und ließ mich eine Nacht, mit einer Laterne versehn, an einem Seile hinunter. Ich fand weite Höhlungen, die sich nach allen Seiten schlängelten; und tappte so lange in dem Labyrinth herum, bis ich an eine kleine eiserne Thüre kam, hinter der eine Treppe zu seyn schien. Das vom Roste zernagte Schloß machte mir es leicht, die Thüre einzustoßen, die Treppe lag vor mir, und so gelangt' ich denn oben bis zu einer zweiten eisernen Thüre, die aber so fest verwahrt war, daß mir nicht die mindeste Hoffnung blieb, für dießmal hier weiter zu kommen. Eben wollt' ich wieder gehen, als ich inwendig schluchzen und seufzen hörte — Gott! dacht' ich, sollte das hier Mylady's Zimmer seyn? — ich horchte noch schärfer, und fand, daß es sich wirklich so verhielte.

Da ich wußte, daß sie um diese Zeit allein war, so klopft' ich leise an die Thüre, und sogleich erfolgte von innen die tiefste Stille; ich klopfte noch einmal, und vernahm Schritte, die

sich näherten. Halb laut rief ich: Mylady! — Wer ist da? antwortete sie. — Jackson. — Ach, Er, lieber Freund? — Leiser, um Gotteswillen leiser, beste gnädige Frau, oder wir sind verloren! — O setz' Er Sich ja keiner Gefahr aus! — Gleichviel, wenn ich Sie nur retten kann. — Aber wo bin ich denn nur? — Bey Perkins. — Will mich denn der Böse-wicht bis an's Grab verfolgen? — Lassen Sie uns jetzt nicht klagen, sondern handeln. — Was soll ich? — Geht diese Thüre nicht in Ihr Zimmer? — Ich sehe keine Thüre; vor einem großen Gemälde steh' ich. — Können Sie es nicht weg heben? — Unmöglich; es ist viel zu schwer. — Nun, so geben Sie wohl Achtung. Ihr Fenster geht in den Garten; lassen Sie einen Faden hinunter, ich will eine Feile daran befestigen. Suchen Sie dann, eins der eisernen Gitter vor Ihrem Fenster heimlich durchzufeilen; in ein Tager vieren will ich dann wieder zusehn, und Ihnen sagen, was weiter zu thun ist. — O guter Jackson, ich verlasse mich ganz auf Ihn. — Rechnen Sie auf mich, Mylady, auf Leben und Tod!

Geschwind macht' ich mich aus dem Steinbruche, und unter Mylady's Fenster, wo ich nach der Abrede den Faden fand. Ich hieng die Feile daran, und nachdem ich sie glücklich hatte hinaufziehen sehen, gieng ich zufriedner auf meine Stube.

Ich ließ mir's nun angelegen seyn, eine Stelle im Garten zu suchen, die unsre Flucht erleichtern möchte, und sonst alles nöthige zu dieser in Stand zu setzen. Zum bestimmten Zeitpunkte stieg ich in den Steinbruch, und eilte an die bewußte Thüre. Haben Sie alles bereit, Mylady? flüsterte ich ihr von aussen zu; wie weit sind Sie gekommen! — Ich habe zwey Stangen durchgefeilt, guter Jackson, und es bedarf nur der kleinsten Anstrengung, um sie loszumachen. — Vortrefflich; aber werden Sie auch Muth genug haben, Sich an ihren Lacken herunter zu lassen? — Ich bin zu allem fähig, um aus diesem unglücklichen Orte zu entkommen. — Wohlan denn, ich werde unter Ihrem Fenster stehn, und Sie bald befreyen.

Als ich in den Garten kam, hatte Mylady schon ihre Lacken angebunden; ich faßte das

Ende, und bewegte es, um anzuzeigen, daß ich da wäre. Jetzt sah ich sie beym schwachen Mondenschimmer sich aus ihrem Fenster schwingen, und langsam herabgleiten. Nur noch vier Ellen mochte sie von dem Boden seyn, als ein entsetzlicher Zufall uns in den Abgrund zurückstürzte, aus dem wir entronnen zu seyn hofften. Die Stange, an der das Lacken befestigt war, vielleicht durch das Abfeilen der andern erschüttert, gab plötzlich nach; Mylady stieß vor Schrecken im Fallen ein Jammergeschrey aus, und sank in Ohnmacht. Ich hatte sie zwar aufgefangen, so daß ein eigentlicher Schade verhütet wurde, aber das grausame Geschick wollte, daß mir die eiserne Stange auf den Arm fiel, und ihn zerbrach.

Mylady's Geschrey war im Schlosse gehört worden. Bald sah ich in ihrem Gefängnisse Licht, und hörte Perkins befehlen, daß man im Garten suchen sollte. Hätt' ich noch in heiler Haut gesteckt, ich hätte doch wohl mein möglichstes gethan, die arme Dame zu retten; aber so lag sie noch immer ohne Bewußtseyn, und mein gebrochner Arm hinderte mich, sie fortzutragen. Indeß verlor ich nicht

den

den Kopf, sondern eilte — da ich doch weiter nichts helfen konnte — mich hinter der Gartenthüre zu verstecken, und schlüpfte, nachdem ich Perkins mit seinen Leuten vorbey gelassen hatte, wieder in's Schloß. Hier warf ich mich unten an die Treppe hin, und erhub ein lautes Wehklagen, bis Perkins, der nun mit seiner Beute zurückkehrte, mich liegend fand, und fragte, was mir fehle? Ich antwortete, durch seine Stimme erweckt, sey ich halb im Schlafe eilig die Treppe hinunter gerennt, ausgegleitet, und herabgestürzt, ein fürchterlicher Schmerz an meinem Arme lasse mich besorgen, daß ich ihn zerbrochen habe.

Perkins Sekretair, der zugleich sein Wundarzt war, untersuchte meine Verletzung, und erklärte meine Besorgniß für gegründet. Unser Tyrann schien mich zu beklagen, und gebot, meiner auf's beste zu warten. Dieß geschah, aber acht Wochen vergiengen, ehe ich wieder ausgehn und meinen Arm brauchen konnte.

Perkins, der mich wegen meines Diensteifers liebgewonnen hatte, oder vielmehr ein tüchtiges Werkzeug seiner Absichten in mir sah, besuchte mich oft auf meinem Krankenlager, und

und erwartete ungeduldig den Augenblick meiner Genesung. Kaum war dieser erschienen, so wurd' ich in meines Gebieters Kabinet gefordert. Scott, sagt' er, kann ich auf Eure Treue rechnen? — Prüfen Sie mich, erwiedert' ich, ich hoffe, in jeder Probe zu bestehen. — Nun denn, fuhr er fort, Ihr wißt, daß an dem Tage, da Ihr den Arm brachtet, Lady Kelly einen Versuch machte, zu entfliehn. Sie muß sich mit einem von meinen Leuten verstanden haben, das beweist mir die auf ihrem Zimmer gefundne Feile, nur weiß ich noch nicht, wer der Verräther war? vermuthlich hatte er sich im Garten versteckt, und sich dann mit unter den Haufen der Suchenden gemischt. Seitdem sind mir alle verdächtig, alle ausser Euch, weil Eure Verletzung Euch hinderte, bis in den Garten zu kommen. Euch also wähl' ich nun, als meinen Vertrautesten, hinfort der Lady ihr Essen zu bringen; doch hütet Euch, das Geheimniß, das ich Euch jetzt entdecken will, zu verrathen. — Hier nahm er mich bey der Hand und führte mich in die unterirrdischen Gänge, wo er während meiner Krankheit eine Höhle zum Gefängnisse für meine arme Dame hatte einrich-

ten,

ten, und mit unsäglichem Aufwande die seltsamste Maschiene in Gang bringen lassen, deren abscheuliches Getöse, verbunden mit einem künstlichen Mechanismus, dessen Beschreibung Sie, Mylord, zu sehr ängstigen würde, blos auf die Qual der unglücklichen Gefangnen berechnet war. Diese hatte er übrigens im ganzen Schlosse für todt ausgeben lassen.

Großer Gott! seit zwey Jahren schmachtet Mylady in ihrem Grabe, und noch hab' ich ihr keinen Beystand leisten können! — — —

Allmächtiger! nun sind vier Jahre verflossen, und die Hoffnung fängt an, mich zu verlassen. Wozu hälf' es mir, Perkins zu ermorden? alle seine Leute sind ihm mit ganzer Seele ergeben; ich kann keinem trauen, und was sollt' ich allein vermögen? — — —

Wieder zwey neue Opfer! die Kinder meines Herrn sind in Perkins Gewalt. Als ich Mr. Charles im Garten sah, konnt' ich mich nicht enthalten, vor Erstaunen aufzuschreyen; er hat im Saale des Grabmals meine Stimme erkannt, aber Fassung genug gehabt, mich nicht zu verrathen.

Ge-

Gestern führt' ich Mr. Charles in den Kerker seiner Mutter, und wollte ihm alles entdecken; aber ich wurde überfallen, so daß ich kaum mich retten konnte, und in der Nacht hat man den geliebten Jüngling weggeschafft.

Hiermit schloß das Manuscript, dessen Inhalt Don Carlos unserm Charles und Hütnern, bey deren Wiedererscheinung nur kurz mittheilte, aber sie dadurch zu noch größerm Eifer anfeuerte. Ja, der alte Herr selbst war so voll Ungeduld, den Ausgang dieser Unternehmung anzusehen, daß ihn kein Zureden abhalten konnte, zur verabredeten Stunde, sich mit dem Truppe, dessen Zahl sich auf funfzehn Personen belief, auf den Weg zu machen. Smith, der den Marsch anführte, aber immer fort scharf bewacht wurde, zeigte eine so aufrichtige Reue, und einen so festen Vorsatz, alles wieder gut zu machen, daß man seiner vorigen Vergehen fast vergaß, und ihn nur nach seinen künftigen Thaten zu richten gelobte.

Schon

Schon war, wie es auch im Plane lag, die Nacht angebrochen, als man in jene Höhle kam, die geräumig genug war, nicht nur die ganze Gesellschaft, sondern sogar im Hintergrunde die Pferde zu fassen. Man setzte sich in einen Kreis, und erquickte sich mit Speise und Trank. Ein Glas vom stärksten Rhum goß Feuer in eines jeden Adern, und erhöhte noch den Muth, von dem schon alle glühten.

Punkt ein Uhr machte man sich auf, nach der Gartenmauer zu. Der Mond, der im ersten Viertel stand, gab eben Licht genug, um den Pfad zu erkennen, und bald kam man an den bestimmten Ort. Da es noch zu zeitig war, so mußten sich alle flach auf den Boden legen, um nicht etwa von Perkins Leuten erkannt zu werden, wenn ja einer hier umherspüren sollte.

Sorgsam nach allen Seiten hinforschend, hatten sie in tiefster Stille eine halbe Stunde so gelegen, als Jackson, der schon die Uniform des Hauses abgelegt hatte, und darum im Mondschein leicht kenntlich war, sich oben

auf

auf der Mauer sehen ließ. Mit Frohlocken begrüßte er die rüstige Schaar.

Klüglich hatte er schon für Leitern gesorgt, deren eine er über die Mauer herüber hob, und bald waren alle innen im Garten. Nichts kann Jacksons Erstaunen gleichen, als er Smith erkannte, und es vermehrte sich noch, als er hörte, daß zunächst durch diesen Menschen die ganze Unternehmung erst möglich geworden sey.

Indeß wurde Perkins von seinem bösen Gewissen wie von Furien schlaflos umhergetrieben, und suchte, seine Unruhe durch das Einathmen der frischen Nachtluft zu mildern; da sah er jemanden durch den Garten schlüpfen, und sich in den Schatten eines Ganges verlieren. Rasch bewaffnete er sich, immer voll Argwohns, mit einem Dolche, und eilte, den Unbekannten aufzusuchen; es war Jackson, der eben die Leitern holen wollte. Ungewiß irrte Perkins, der nicht bestimmt wußte, wohin er seine Schritte richten sollte, einige Zeit im Garten herum, bis ihn ein verwirrtes Geräusch nach der Seite lockte,

wo

wo Charles sich eben mit seinem Truppe in Marsch setzte. Hinter einem Baume versteckt erkannte Perkins seinen vorigen Helfershelfer Smith, der allein vorangieng, sprang, von Wuth getrieben, hervor, stieß ihm seinen Dolch in die Brust, und floh davon, ehe man ihn fangen konnte.

Smith, der ohne Bewußtseyn niedergesunken war, kam doch ehe als man hoffte, wieder zu sich, und seine Wunde fand sich nicht gefährlich. Folget mir, rief er, als man sein Blut gestillt hatte, bald werd' ich Euch und mich rächen; und vom Zorne mit neuer Kraft beseelt, eilt' er an der Spitze des Haufens voran, in der rechten ein Pistol, in der linken eine Fackel, die einer von Don Carlos Leuten anzünden mußte.

Jetzt standen sie im Saale des Grabmals, und Smith rief im Tone des Triumphes: Der Sieg ist unser; Perkins muß über unsre Leichen schreiten, eh' er zu seinen Schlachtopfern hindringt. Bewachet den Eingang dieses Saales, und wir behalten freyes Feld.

Schon

Schon hatten die entschlossensten Männer an beyden Pforten Posto gefaßt, als auf einmal, allen unerwartet, das Grabmal sich öffnete, und Perkins, eine Fackel in der Hand, ängstlich hervorsprang, als sey er eben der größten Gefahr entronnen. Ihn sehen und mit einem Pistolenschuß zu Boden strecken, war für Smith, dem die Rache den Arm führte, eins.

Ich sterbe, stöhnte der Nichtswürdige im Fallen, aber zittert! — —

Himmel! wir sind verloren! rief Jackson, ein Pulvervorrath da unten — — — Hin, wer die Unglücklichen retten will, retten, oder mit ihnen sterben!

Charles und Hütner stürmen mit Jackson hinunter auf der Treppe, die zu Lord Kelly's Kerker führt; ein Schwefelgeruch wälzt sich ihnen entgegen, jetzt sehen sie die Spur einer verbrannten Lunte, dort, dort glimmt sie fürchterlich hin, noch ein Fuß breit, und sie berührt den Pulverhaufen. Charles springt hinzu; ein Tritt, und er hat Vater, Mutter, Schwester gerettet.

Schnell

Schnell gieng es nun wieder die Treppe hinauf in den Saal, in dem sie aber niemanden als den verruchten Perkins und Smith fanden. Des letztern Wunde war im Getümmel aufgegangen, so daß er den übrigen nicht folgen konnte, die sich unter des Don Carlos Anführung indeß im Schlosse verbreiteten. Perkins Wuth zu schildern, als er auch seinen letzten gräßlichen Anschlag vernichtet sah, wäre vergebliche Mühe. Er starb in rasendem Grimme; Smith wurde auf's neue und besser verbunden, fühlte sich aber so matt, daß man ihn hier ruhen lassen mußte.

Hütner, der nun, um mehr Leute herbey zu holen, hinauf in's Schloß lief, fand hier überall reine Arbeit. Perkins Diener, von ihrem Anführer verlassen, hatten sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und sich entwaffnet, ein jeder in seine Zelle einsperren lassen. Um so ungehinderter konnte man denn das Hauptwerk beginnen, und mit den nöthigen Instrumenten versehen, unten die Kerker aufbrechen. Dem Himmel sey Dank!

noch

noch waren Charles Angehörige am Leben; aber fürchterlich! ihr Tyrann hatte sie durch festanschließende Ketten in einen Zustand von Unbeweglichkeit gesetzt, und zu größerer Marter eine mit den köstlichsten Speisen reichlich versehene Tafel zwischen sie gestellt, um sie den Hungertod doppelt empfinden zu lassen.

Schon hatten die Aermsten, deren Ketten man sogleich losschlug, die ersten Qualen des nagenden Bedürfnisses gefühlet; aber einige leichte Erquickungen brachten sie wieder zu sich. Welches Fest der Liebe und des Entzückens! Alle wollten zu gleicher Zeit reden und hören, und ihre Wonne schildern. Das Uebermaß der ausgestandnen Leiden goß in ihre Seelen einen Freudentaumel, den sie selbst um diesen Preis nicht zu theuer erkauft hatten.

Des noch lebenden Smiths Aussage, die gerichtlich aufgezeichnet wurde, und das übereinstimmende Zeugniß von Perkins gefangenen Dienern war hinlänglich, unserer Freunde Verfahren bey der Regierung zu recht-

rechtfertigen. Diese zog die reichen Besitzungen des Verbrechers ein, ließ aber das Schloß, in dem so viele Abscheulichkeiten vorgegangen waren, der Erde gleich machen.

Des Don Carlos Felsenwohnung nahm nun drey Paare der glücklichsten Menschen auf, — denn bald wurde die doppelte Verbindung zwischen Charles und Charlotten, Hütnern und Jenny'n gefeyert, und Lord Kelly wähle den Trauungstag seiner Kinder, um mit seiner theuern Gemahlin seine Silberhochzeit zu halten. Sir George Anderson stellte sich aus London ein, von der allgemeinen Freude seinen Antheil zu nehmen.

Die jungen Leute verließen hierauf ihre Eltern, um in England Besitzungen einzukaufen, und dort alle nöthigen Einrichtungen zu treffen, damit die auf's engste verbundnen Familien in Liebe und Eintracht, und im Genusse jedes Erdenglücks hinführo beysammen leben könnten. Als dieses nach Wunsch zu Stande gebracht war, willigte Don Carlos endlich ein, seine Felsen zu verlassen

lassen, und zog unter dem Namen Sir Walters mit Lord Kelly, und ihren gemeinschaftlichen Kindern. Jackson aber spielte bis in sein graues Alter als Schloßvoigt die rühmlichste Rolle.

Leipzig,
gedruckt mit Solbrigschen Schriften.

S

124387

AB:124387

Dd 1572 d

Das Grab

ein der Miß Anna Radcliff zugeschriebener

Roman.

Nach dem Französischen

von

Friedrich von Hertel.

Leipzig, 1800

bey Johann Gottlob Beygang.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-336465-p0395-8